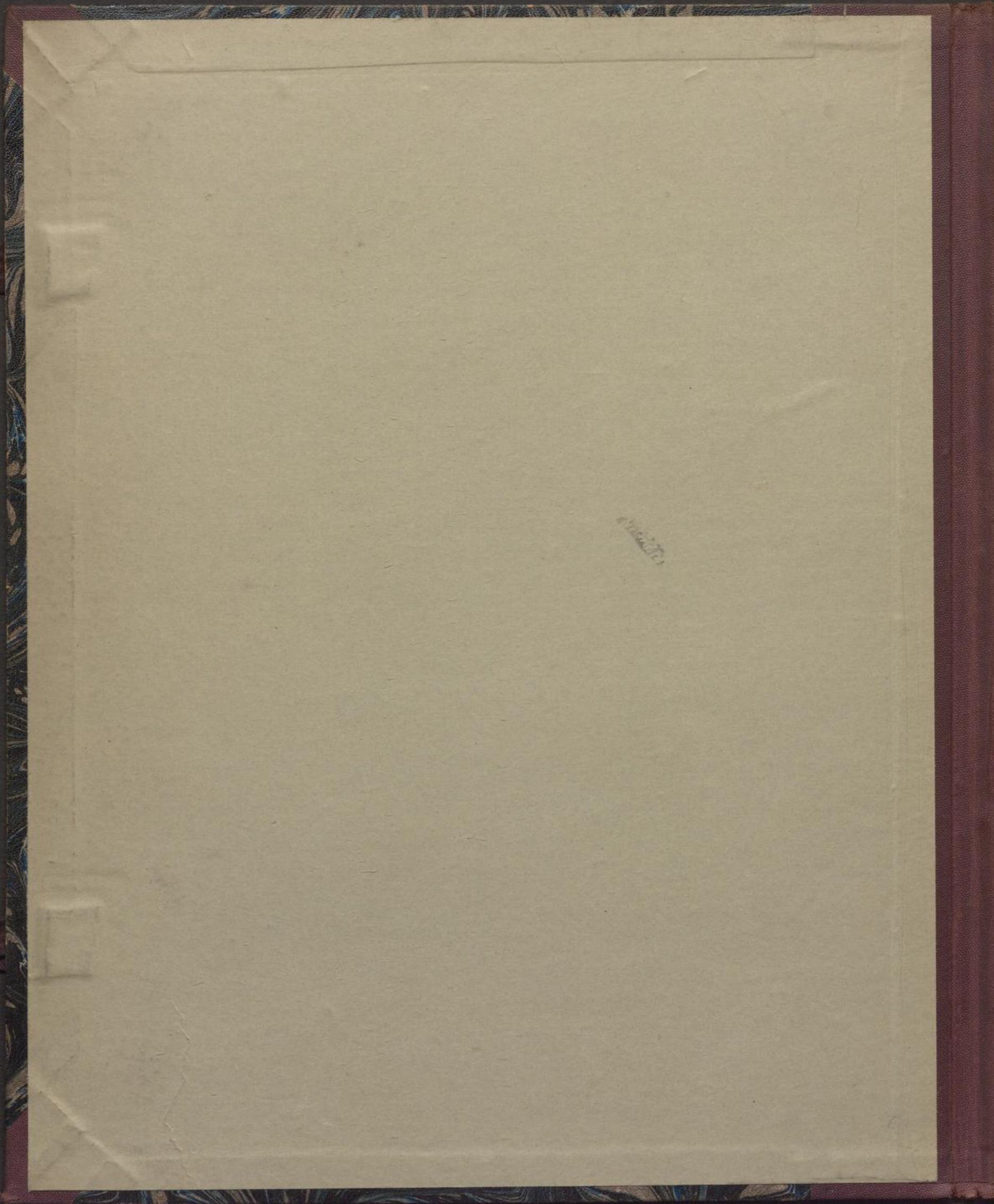


Wiener Stadt-Bibliothek.

50830 B





B 50830 I. E. G. l.

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.



Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgebäude der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Nr. 1. Wien, Dienstag den 1. Mai 1849.

Diejenigen respect. Parteien, welche auf die ehemalige „Gassenzeitung“ für die Monate November und Dezember 1848 pränumerirten, werden ersucht, ihre Ansprüche auf die Wiener Volkshalle zu übertragen, und die alten Pränumerationshefte gegen neue auf die letztgenannte Zeitschrift im Bürgerspital, 6. Hof, umzutauschen.

Die jetzige Weltlage.

Wenn wir die jüngsten Ereignisse auf dem politischen Schauplatz als die Endfäden jenes verworrenen Knäuels betrachten, der in dem Schooße der Ewigkeit ruhet und von dem seit Jahrtausenden die Zeit die Schicksale des Menschengeschlechtes abwikkelt: — so müssen wir fortwährend diese Fäden scharf im Auge behalten, oder seit- und rückwärts blickend, sie aussuchen wenn sie uns entgangen, um so den Zusammenhang der weltgeschichtlichen Thatsachen nie zu verlieren, um so die jüngsten Ereignisse von denjenigen einer vergangenen Zeit abzuleiten. Wir wollen aber unsere Leser, die die politischen Fäden verloren haben, nicht durch langes Suchen abmüden, wir wollen sie im Gegentheil auf einen Standpunkt heben, von wo aus sie mit gesundem Auge den ganzen politischen Schauplatz überblicken, und den Zusammenhang der heutigen Ereignisse mit denen des vorigen Jahres finden können. Wir blicken zuerst auf **England**. Die Regierung dieses echt konstitutionellen, stolzen und reichen Landes unterstützte im vergangenen Jahre alle Völker in dem Bestreben das Joch der Gewalt- und Willkürherrschaft abzuschütteln. England freute sich über die Erhebung der Italiener, es jubelte über den Sturz des alten österreichischen Systems, und sah auch nicht ungern das in Frankreich die Republik ausgerufen und in Deutschland die Ketten zerrissen wurden, womit es der deutsche Bund umschlossen hielt. Besondere Unterstützung aber ließ England der italienischen Halbinsel angedeihen. Das englische Ministerium legte Oesterreich alle Hindernisse in den Weg, als dieses die Lombardei wieder erobern wollte, und verbarag keineswegs seine Absichten, welche dahin gingen, aus ganz Italien ein einziges unabhängiges konstitutionelles Reich hervorgehen zu sehen. Als aber später aus jedem Eck der italienischen Halbinsel die Republik — ja die rote Republik herporblühte, gerieth England, das als konstitutionelles Land keine republikanischen Bestrebungen unterstützen durfte, in nicht geringe Verlegenheit. Es zog seine gewaltige Hand von Italien und überließ es seinem Schicksal, d. h. dem mächtigen Schwerte Radezky's, und den Wühlereien einer wahnstünnigen Rote von Demokraten, wohl

wissend, daß moderne Republiken am ehesten an den Unverstand der modernen Republikaner zu Grunde gehen. England suchte zwar auch noch in der letztern Zeit dem tapfern Marschall Radezky seine Siege zu erschweren, indem es im Geheimen fortwährend gegen Oesterreich intriguirte, allein erst nach der entscheidenden Schlacht von Novara trat es wieder offener auf die Seite der Sardinier. England findet die Bedingungen, unter welchen Oesterreich mit Sardinien Frieden schließen will, zu hoch. England möchte lieber sehen, daß Oesterreich zu Grunde gehe, als daß es groß und mächtig werde. Und aus diesem Grunde wohl zumeist sieht es auch die Hilfeleistung, welche jetzt Rußland dem Kaiserstaate Oesterreich leisten soll, mit scheelen Augen an, und wenn wir uns nicht gänzlich täuschen, ist wohl die Abreise des englischen Gesandten von Wien nichts anders, als der erste Schritt zur Besetzung Venedigs durch die Engländer. Auch in der Türkei bietet England Alles auf, um sowohl Oesterreich als Rußland von dieser Seite zu schwächen. Den Ungarn liefert England über Konstantinopel Gewehre, und es stachelt fortwährend auch die Türken gegen die Russen auf. Nichts wäre England so erwünscht, als ein Krieg der Türkei mit Rußland. Schließlich bemerkt, ist England auch der deutschen Einheit bis auf einen gewissen Grad entgegen. England gönnt allen Völkern der Erde die Freiheiten, die es selbst besitzt, nur dürfen diese Freiheiten nicht irgend eine Nation mächtiger und wohlhabender machen als England selbst ist. Und dies ist die Politik Englands.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau im Auslande.

Paris, 22. April. Aus Marseille ist die telegraphische Depesche hier angelangt, daß das von General Dabinot befehligte Expeditionskorps nach den Küsten von Italien abgegangen ist, um den Papst einzusetzen.
— Die Polizei hat am 21. Nachts eine geheime Gesellschaft aufgehoben, und die 21 Mitglieder derselben verhaftet.
Im Römischen und besonders in **Ankona** soll es sehr lebhaft hergehen. Die Mordthaten bei Tage und auf offener Straße nehmen überhand.

Valermo, die Hauptstadt Siciliens, soll sich der neapolitanischen Regierung unterworfen haben.

In **Turin** hat der König für alle politischen Vergehen volle Amnestie gegeben.

Frankfurt, 26. April. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Beschluß gefaßt: 1. daß die Würde des Reichsoberhauptes, welche dem Könige von Preußen übertragen wurde, die Anerkennung der Reichsverfassung voraussetzt; 2. Die Regierungen, welche ihre Anerkennung noch nicht ausgesprochen haben, haben dieselbe jetzt auszusprechen, und dürfen im gegenwärtigen Zeitpunkte die Ständeversammlungen nicht vertagen oder auflösen, bis die Verfassung anerkannt sein wird. 3. Die Centralgewalt hat diese Beschlüsse auszuführen und bis zum 3. Mai über den Erfolg Rechenschaft zu geben.

Berlin, 26. April. In der zweiten Kammer wurde der Beschluß gefaßt: Die Fortdauer des Belagerungszustandes ohne Zustimmung der Kammern ist ungesetzlich, und die Kammer ertheilt ihre Zustimmung zur Fortdauer des Belagerungszustandes nicht. Das Ministerium ist aufzufordern, den Belagerungszustand Berlins sofort aufzuheben. Am Ende der Sitzung erschien der Ministerpräsident Graf Brandenburg und verlas ein königliches Dekret, wodurch die zweite Kammer aufgelöst, und die erste Kammer vertagt wird.

Dieses Ereigniß wurde tagtäglich erwartet, da das Ministerium in Folge der Zerwürfnisse mit der Kammer sonst hätte abtreten müssen. Dies wollte oder konnte es nicht, so mußte die Kammer herhalten.

Die Stadt war ruhig, hie und da sah man bloß einzelne Gruppen und Patrouillen durchzogen die Stadt. Abends jedoch nahm die Aufregung eine traurige und blutige Wendung. Zwei Offiziere wurden nemlich vom Volke verfolgt und ergriffen. Diese zogen den Degen und hieben ein. Eine Militärabtheilung rückte vor und als die Menge nicht weichen wollte, gaben die Soldaten Feuer! 6 Todte, mehrere Verwundete blieben dadurch auf dem Platze.

Auch in andern Stadttheilen soll es zu ernstern Austritten gekommen sein. Am Petri-Platze wurden Barrikaden gebaut. In der Königsstraße und am Schloßplatze, so wie in der Leipzigerstraße soll ebenfalls geschossen worden sein. Obzwar später wieder alles ruhig wurde, so ist man doch auf neuere Nachrichten sehr gespannt.

Darmstadt, 24. April. Die zweite Kammer hat mit allen gegen 3 Stimmen die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung angenommen und die Durchführung derselben beschlossen.

Dresden, 23. April. Die zweite Kammer hat dem Ministerium ein Mißtrauensvotum gegeben und wegen der Hinrichtung Blums den Beschluß gefaßt, daß die Regierung den sächsischen Gesandten von Wien abberufe.

Dresden, 25. April. Seit heute Morgen ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Ministerium seine Entlassung gegeben habe. (Wand.)

München, 25. April. Die bayerische Regierung hat an die Centralgewalt in Frankfurt eine Note abgeschickt, worin sie gerade heraus erklärt, daß sie die Verfassung nicht anerkennt und daß Baiern ohne Oesterreich nicht in den deutschen Staatenbund eintreten werde.

Stuttgart, 24. April. Abends 5 Uhr kamen die Minister vom Könige aus Ludwigsburg zurück. Der König von Württemberg gab die Erklärung ab, daß er die Verfassung annehme, wie sie von der Nationalversammlung ausgearbeitet wurde, und daß er dafür sei, daß der König von Preußen sich an die Spitze von Deutschland stelle.

Hannover. Die Abgeordneten der vertagten Kammern lassen Petitionen zur Unterschrift zirkuliren, worin das Ministerium gebeten wird, sich mit der Verfassung der Nationalversammlung einverstanden zu erklären und den König zu bitten, er möchte seine Zustimmung geben zur Wahl des Königs von Preußen als deutschen Kaiser.

In Folge dessen ist die zweite Kammer am 25. April vom Könige aufgelöst worden.

Politische Rundschau im Inlande.

Graz. Am 28. April ist F. J. M. Nugent hieher zurückgekehrt, um den Befehl über das Reservekorps zu übernehmen, welches bis zum 10. Mai um Pettau zusammengezogen wird.

Heute Mittags ging ein Korps von der steirischen Grenze gegen Steinamanger ab, um dieselbe gegen einen allfälligen Einbruch der Insurgenten zu schützen. — Bei dem Presbergerichte über den Redakteur Gretschnigg sprachen die Geschwornen das Urtheil: Nicht schuldig. (Gr. 3.)

In **Lemberg** wird ein Lager zusammengezogen aus zehn Infanteriebataillonen, einem Infanterieregiment und einem Bataillon ruthenischer Bergschützen.

Pinz. Am 27. fand hier der erste Proceß statt. Die Geschwornen fällten das Urtheil: Nicht schuldig.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Pesth. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt, trotzdem daß von allen Häusern die ungarische Fahne flattert. Es sind hier bisher noch keine Exzesse vorgefallen, obwohl die Besatzung sehr klein ist; ungefähr 2 Bataillon Honved und 4 Schwadronen Husaren. Einige Arretirungen sind vorgenommen worden, jedoch unbedeutend. Die k. k. Truppen in Ofen beunruhigen uns nicht, doch bilden sie in der Wasserstadt eine Vorpostenkette, welche jeden Kahn, der es nur wagen wollte hinüberzuschiffen, mit Kugeln empfangen würden. — Der Banus soll auf derselben Straße nach Südbungarn abgegangen sein, auf der er vor einigen Monaten nach Pesth vordrang.

Naab. Der Feldzeugmeister Welten hatte am 27. April hier sein Hauptquartier im Bischofsschloße. Am Nachmittage langten 3 Brigaden Kaiser-Infanterie an, die morgen gegen Bieselburg marschiren sollen. Gestern hörte man hier in der Richtung gegen Gönyö ein heftiges Bombardement. (Lb.)

Preßburg. Hier wird ein neues Regiment Alexander-Infanterie adjustirt, und nach Böhmen und Mähren zur Ab-

lösung geschieht. Am 29. sollen 12,000 Mann hier durch nach Komorn marschiren. Auf der Schütt soll am 27. ein Vorpostengefecht gewesen sein, worüber nichts Näheres bekannt ist.

Preßburg, 29. April. So eben gehen Bauern und Handwerker mit Schaufeln hinaus auf die Heide um Schanzen zu errichten. Um Raum zu gewinnen werden die Kranken und Verwundeten nach Wien transportirt. Die Festung Leopoldstadt ist gut besetzt und verproviantirt worden. Im Trentschiner Komitat sollen die Ungarn eingerückt sein.

(Lloyd.)

Neutra soll, zuverlässigen Nachrichten zu Folge, von den k. k. Truppen eingenommen sein.

Semlin. Die südslavische Zeitung berichtet, daß von wohl unterrichteten Leuten versichert wird, die Magyaren und Peterwardeiner seien gegen Pesth abgerückt, und hätten in der Festung Peterwardein bloß 500 Mann zurückgelassen. — Dem habe Karansebes besetzt.

Bei Dorna Negri, jenseits der Grenze der Bukowina, sind 5000 Russen eingetroffen. Diesseits der Grenze steht Oberst Urban mit 16 Kompagnien Infanterie; die Karpathenpässe des Kolomeer Kreises werden von der Brigade des Generalmajor Fischer besetzt gehalten.

Bilovo, 23. April. Gestern hat Stratimirovič, der Anführer der Serben, der so oft verläumdete und verkannt worden ist, bei Jaraf den Magyaren ein Treffen siegreich geliefert. Der Feind griff mit zahlreicher Infanterie, Kavallerie und mehreren Geschützen die Serben an, wurde aber geworfen, und hierauf die feindliche Batterie von den Serben erstürmt. Viele Todte blieben, 20 Gefangene und mehrere Munitionskarren fielen den Serben in die Hände.

Mitteltst telegrafischer Depesche wurde am 18. dem Dalmatiner Generalkommando aufgetragen, das 2. Bataillon des Likaner Grenzregimentes sogleich nach Zeng oder Fiume, und von dort in Eilmärschen nach Sissef abzuschicken. (N. 3.)

Ein Brief aus dem k. k. Lager vor Komorn.

Folgender Brief, den ein Korporal vom Kaiser Infanterie-Regimente vor einigen Tagen an seinen Verwandten in Wien geschrieben hat, macht uns so ziemlich mit der traurigen Lage bekannt, in welcher sich die österreichische Belagerungsarmee vor der Festung Komorn befindet.

Lieber Herr Schwager!

Ich wünsche, daß Sie diese Zeilen bei guter Gesundheit antreffen mögen; was mich betrifft, bin ich Gott sei Dank dennoch recht gesund, bei Allem dem, was wir armen Soldaten hier leiden müssen. Zu drei bis vier Nächten dürfen wir kein Auge schließen, und auch bei Tage, wo uns wohl manche Stunde zum Schlafen übrig bliebe, haben wir nur selten Ruhe und Raß, so daß ich und meine Kameraden in unserem Leben noch nicht so viel ausgestanden haben, als jetzt. Als wir von Wien wegmarschirt waren, rückten wir gerades Weges bei Mez, eine kleine Stunde von Komorn, in das Lager ein, und wurden in den Ruinen eines abgebrannten Dorfes mit Namen Neufee einquartirt. Hier mußten wir ganze Nächte Schanzen bauen, durch 48 Stunden standen wir im feindlichen Kugelregen, keine Minute unseres Lebens sicher. Mit dem Gewehre machten wir noch keinen Gebrauch, höchstens wenn wir in der Nacht beim Patronilliren zufällig mit dem Feinde zusammentrafen. Wir warten jeden Tag, daß derselbe einen Ausfall machen möchte, damit wir ihn tüchtig mit Raketen empfangen könnten; allein der Ungar riecht den

Braten, und wagte sich bisher erst ein einziges Mal aus seinen Mauern hervor. In unsern frühern Verschanzungen konnten wir keinen Gebrauch von den Raketen machen, weshalb wir die Festung mit Bomben und Granaten, mit Ahtzehn- und Vierundzwanzigspündern bewarfen. Wie wir von mehreren ungarischen Ueberläufern hörten, sind in Komorn durch unsere Bomben viele Gassen in Schutterhausen zusammengeschmettert, viele Häuser angezündet, und eine große Anzahl Menschen, Militärs und Civilisten, erschlagen worden. Uns schaden die feindlichen Kugeln nicht, weil wir hinter den Schanzen stehen, bloß durch das Zerplatzen der Bomben und Granaten wurden 3 Mann von uns blesirt und 5 Mann getödtet. Uebrigens wurden vorige Woche 5 Artilleristen von uns verschüttet; diese hatten sich ein Loch in die Erde gegraben, um sich gegen Wind und Regen zu schützen; 2 davon wurden noch gerettet, die andern kamen ums Leben. Dies ist unser ganzer Verlust, seitdem wir vor Komorn lagern. Allein, lieben Freunde! manche Nacht hat uns der Wind und Regen so durchnäßt, daß uns jeder Zahn im Munde locker wurde. Auch die Eheuerung hier in Ungarn ist unbeschreiblich; wir sind nicht im Stande, mit unserer Löhnung auszukommen, weil wir Tag und Nacht auf der Lust sind, und wie hungrige Wölfe essen und trinken möchten. Wer dies nicht thut oder statt Wein bloß Wasser trinkt, bekommt das Fieber; und der Wein ist zu schlecht, um ihn in Stiefelröhren hineinzugießen, und dennoch kostet er 8 bis 9 Kreuzer, und das Brot ist gar zu theuer.

Ich beschließe mein Schreiben und verbleibe Ihr Freund

J. K.

Korporal bei Kaiser Franz Josef
1. Linien-Inf. Reg.

Wiener Tagesneuigkeiten.

Mehrere hiesige Blätter haben die Notiz gebracht, daß Herr Blumberg arretirt sei. Wir können dieser Nachricht auf das Bestimmteste widersprechen.

— Vorgestern fand wieder ein Unfall auf der Preßburger Eisenbahn Statt. Das Lokomotiv ging aus den Schienen, es sprang die Kette, und ein Waggon erhielt einen so starken Stoß, daß die Räder rechts und links zu beiden Seiten davon flogen. Zum größten Glück wurde aber Niemand beschädigt, nur daß der Zug sich etwas verspätete.

— Ein Ganner hatte sich Sonntags den Spas gemacht, in einer abgenutzten Jägeruniform in Fünshaus den Verwundeten zu spielen, wobei er auffallend hinkte, schmerzliche Gesichter schnitt, und dadurch das allgemeine Mitleid auf sich zog. Er schien dabei seine Rechnung gefunden zu haben, denn er ließ sich's bald darauf in einem Wirthshaus recht wohl geschehen; nur hatte er das Unglück, daß er dann auf seine Wunden ganz vergaß, und gravitätisch und begeistert am Arme seiner Kameraden nach Hause stolzirt. Einige seiner Söhner erkannten ihn, und er wäre seiner Strafe nicht entgangen, wenn er sich nicht durch die schnelle Flucht gerettet hätte.

— Gestern fand in der Stephanskirche eine große Messe Statt, welcher die in Wien zur Berathung der kirchlichen Gegenstände sich befindenden Bischöfe beiwohnten. Um 11 Uhr zogen dieselben aus der Kirche feierlich unter dem Geläute aller Glocken und unter Begleitung des Wiener Erzbischofs nach dem erzbischöflichen Pallaste, um dort die zweite Sitzung zu halten, da gestern schon die erste eröffnet wurde.

— Gestern kamen viele Verwundete mittelst Dampfschiff nach Wien, und wurden mit Fiakern und andern Wägen in die Spitäler befördert. Da ein großer Andrang von Menschen Statt fand, so marschirte eine Kompagnie Grenadiere in den Prater hinab, um dort die Ordnung zu erhalten. In der Jägerzeile beeil-

ten sich die Bewohner sogleich den armen Verwundeten Ersthelfungen zu reichen.

— Als vorgestern Nacht mehrere Bier- und Weingäste ganz gemüthlich von Neulerchenfeld und Hernals nach Hause gingen, bemerkten sie plötzlich in der Vorstadt Schottenfeld eine weibliche Gestalt durch ein Fenster in eine ebenerdige Gassenwohnung schlüpfen. Weil sie nichts Geringeres meinten, als daß sie einer Räuberin auf die Spur gekommen seien, allarmirten sie sogleich das ganze Haus. Es stellte sich jedoch sogleich die Grundlosigkeit ihres Verdachtes heraus. Die vermeintliche Räuberin war nämlich die junge, nicht üble Gattin eines Schneidermeisters, welche von ihrem eifersüchtigen Gatten der Untreue angeklagt, und von demselben standrechtlich aus dem Hause gejagt worden war. Schon gegen Mitternacht, als der Schneidermeister von Wein begeistert in tiefem Schlaf lag, ließ sich die arme Verbrecherin durch ihre Köchin das Gassenfenster öffnen, denn ihr Gatte hatte sogar den Ruchenschlüssel zu sich gesteckt.

— Das Abendblatt des Lloyd bringt die Nachricht, daß die Kriegsteuer, welche Sardinien an Oesterreich zahlen soll, die Summe von 50 Millionen fl. C. M. beträgt. Da den Sardinern diese Summe zu groß ist, so ist der sardinische Bevollmächtigte nach Turin gereist, um sich neue Instruktionen zu holen, weswegen sich Besorgnisse erheben, man hofft aber dennoch auf baldigen Friedensschluß.

— Am 23. April sind aus Krenn's 2 Kisten mit Gold Silber und Banknoten im Betrage von 200,000 fl. C. M. auf der Eisenbahn hier angelangt. (Ausr.)

— Der Banus ist am 26. in Eßeg eingetroffen. Die ganze österreichische Flotille ist den Magyaren entrisen. (W. 3.)

— Für die russische Avantgarde wird sowohl in Osmütz als hier Brod gebacken, und es sind hievon die Berpflegs-Beamten bereits unterrichtet worden. In 6 — 7 Tagen dürften sie nicht mehr fern von hier sein. Viele Flüchtlinge kommen aus Pesth und Ofen. — Ein Wagen näherte sich dieser Tage zu sehr der Festung Komorn, wahrscheinlich aus Unkenntniß des Weges, und es wurden die Reisenden von ungarischen Husaren in die Festung geschleppt, von Mak examinirt, der ihnen barsch andeutete, sie dürften nicht mehr Komorn verlassen. Nur der Umstand, daß gerade an dem Tage Görgey sich in der Festung befand, verdankten sie ihre Freiheit. Görgey gab ihnen noch Bedeckung bis zu den Vorposten mit. Die Reisenden schildern den Zustand in Komorn entsetzlich, konnten aber nur wenig sehen, da ihnen die Augen verbunden wurden.

— Die Ungarn sind 15,000 Mann stark mit 30 Kanonen in das Turoczer Komitat eingefallen, und halten die Städte St. Marton und Mossoez besetzt. Sie wollen die Waag überschreiten, Kiskuthal besetzen, und die Eingänge aus Schlesien

und Galizien sperren. Proklamationen stellen die Sache der Insurgenten als die Gerechteste und nicht die Ungarn sondern dem Kaiser als Rebellen dar. Man stellt vor: Kaiser Ferdinand sei mit Gewalt entthront worden und werde mit Gewalt gefangen gehalten. (Ed.)

— Am 26. ist von Wien mittelst Separatzug eine 12pfüßige Batterie nach Preßburg abgegangen.

— Trotz den verschärften Maßregeln, welche letzter Zeit gegen das schnelle Fahren getroffen worden sind, kommen doch noch immer fast täglich derlei Unglücksfälle vor. Bei der Mariahilfer Linie hielt der Kutscher eines schnell dahinrollenden Wagens seine Pferde nicht im Geringsten zurück, obwohl in demselben Augenblicke gerade mehre Menschen an derselben Stelle quer über die Straße gingen. Eine alte Frau fiel wahrscheinlich aus Schrecken zusammen, und sie wäre zertreten worden, wenn das Ross nicht mit bereits aufgehobenem Fuße vor ihr stehen geblieben wäre. Dennoch aber wurde sie bedeutend verletzt, weil sie die gefüllte Weinflasche, die sie in der Hand hielt, instinktmäßig in die Höhe hob, um sie zu retten, und deshalb mit dem Gesichte gerade auf die Steine fiel.

Neuestes.

Verlässlichen Berichten zufolge sind die Friedensunterhandlungen mit Sardinien plötzlich abgebrochen worden, die piemontesischen Unterhändler sind bereits von Mailand abgereist, und die Feindseligkeiten in Italien dürften deshalb wieder beginnen. — Bei Acs in der Nähe Komorns, soll ein blutiges Treffen vorgefallen sein, wovon jedoch bisher nichts Näheres bekannt ist. — Der Kaiser von Rußland soll eine feierliche Erklärung wegen seiner Einmischung in die österreichisch-ungarischen Angelegenheiten erlassen, die man wegen der darin ausgesprochenen uneigennütigen Gesinnung rühmt. — Die Marsche und Stationen der russischen Truppen bei ihrem Vorrücken nach Ungarn sollen bereits genau angeordnet, und ihr Eintreffen auf österreichischem Boden auf den 6. Mai festgesetzt sein. — Auch bei Raab, Neuhäusel und Kis-Bár sollen Gefechte vorgefallen sein.

— In Kaiser-Eberdorf ist ein neues Militär-Spital errichtet und eine bedeutende Anzahl Verwundeter dahin verlegt worden. — Von heute an werden die Briefe von hier nach Linz auf dem Dampfschiffe befördert, weshalb dieselben bis 9 Uhr Abends aufgegeben werden können. — Nach der heutigen Säzung wiegt die Mundsemmel 4 1/2 Loth; die ordinäre Semmel 7 Loth; das pohl. Kreuzer-Brod 10 1/2 Loth; das roggene 15 1/2 Loth. Das Pfund Fleisch kostet 11 kr. C. M.

Börsenbericht vom 30. April 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	86 3/4	Österr. Lose à 40 fl.	58	Nordbahn-Aktien	95	Kais. Münz Ducaten	26 7/8
" " " 4%	89	Windischgrätz-Lose	20	Mailänder	68	" vollw.	25 1/2 7/8
" " " 2 1/2 %	45 3/4	Österr. Lose à 20 fl.	20 3/4	Stoggnitzer	93	Navolons d'or	9.18
Bank-Aktien	1110	Waldstein'sche Lose	17 1/2	Besitzer	61	Converains	16.12
Anlehen vom Jahre 1834	148	Reglewich-Lose	9 1/2	Livorneser	59	Ruß. Imperiale	9.27
" " " 1839	89	Linz-Budweiser-Aktien	187	Dampfschiff	415	Silber	13 1/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 2.

Wien, Mittwoch den 2. Mai

1849.

Die jetzige Weltlage.

(Fortsetzung.)

Dagegen ist die Politik, welche jetzt Frankreich befolgt, vorzugsweise auf Erhaltung des Friedens nach Außen und auf die Dämpfung des tobenden Vulkans im Innern gerichtet. Es ist dieselbe Politik, welche in den dreißiger Jahren der Börse- und Prinzenspekulation, König Ludwig Philipp befolgte, und durch welche Politik sein Thron Feuer fing und im Februar 1848 verbrannte. Trotz dieses Wahrzeichens für alle Könige der Erde geht der jetzige Präsident der französischen Republik Ludwig Napoleon doch mit nichts Anderem um, als sich wie ehemals sein großer Oheim einen neuen Thron zu bauen, in mitten der französischen Republik. Louis Napoleon ist ebenso wie unser Freund Metternich überzeugt, daß jedesmal auf die Republik ein Gewaltherrscher folgen, daß das Volk nur von seinen Feinden gut regiert werden kann. Zwar hält sich Ludwig Napoleon wie auch mancher andere Präsident für keinen Feind des Volkes, allein die böse Stimmung der Massen in Frankreich gegen ihn könnte ihm wohl vom Gegentheil überzeugen, wenn er überhaupt überzeugungsfähig wäre, da er aber dies nicht ist, da er zu verblendet und zu veressen ist auf den zukünftigen Kaiserthron, so wird er wohl noch größere Schnitzer in der Politik machen, als er bisher gemacht hat, und dann ist es über Nacht um ihm geschehen. . . Das französische Volk haßt im Grunde seines Herzens einen Frieden, der nur da ist, um den Machthabern Zeit und Mittel zu gewähren, die Freiheit in Vock zu spannen. Die Franzosen wollen den Krieg und wünschen besonders einen Krieg mit Oesterreich. Dem jetzigen Präsidenten der französischen Republik wird es dennoch sauer werden, den Frieden zu erhalten, um Zeit zu gewinnen, sich einen Kaiserthron zu bauen. Denn so bald das französische Volk von dem Einmarsch der Russen in Oesterreich hören wird, da könnte es leicht geschehen, daß es seine Regierung beseitigen oder sie zwingen wird, eine Armee in Sardinien einrücken zu lassen, und mit dieser vereint Oesterreich anzugreifen. Nichts wahrscheinlicher als dies, nach den jetzigen Verhältnissen zu urtheilen.

Und Sardinien scheint nach den neuesten Nachrichten auf eine solche Hilfe zu rechnen. Es hat seine Friedensunterhändler von Mailand zurückgerufen — vielleicht in demselben Augenblicke als es in Turin bekannt geworden, daß uns unser Nachbar der Russe helfen kommt, die gesetzliche Ordnung in

Ungarn herzustellen. Und dann — wie unglaublich es auch klingen mag: Sardinien rüstet. Freilich im ganz Geheimen und nur unter dem Vorwande es ordne und rangire die zerstreuten und auseinander gesprengten Truppen, allein wer in Bezug auf Politik den Sarden und überhaupt den Italienern glaubt, der ist und war noch immer betrogen. Der neue König Victor Emanuel scheint, was die Gesinnung gegen Oesterreich betrifft, ganz in die Fußstapfen seines Vaters getreten zu sein. Denn während er auf den Wachzimmern mit Offizieren seiner Armee Zigarren raucht, oder Paraden und Musterungen abhält, denkt er doch an nichts Anderes als an neue Kriege mit Oesterreich und wenn er sich öffentlich auch Niemanden mittheilen darf, so scheinen ihm doch seine Offiziere verstehen, und wenn er rufen sollte, auch folgen zu wollen. (Fortsetzung folgt.)

Der Einmarsch der Russen.

Lange haben sich die Gerüchte wegen dem Einmarsch der Russen wiederholt, vielfach sind sie widerlegt worden, und wir haben in einem Zweifel-Zustande gelebt, der gewiß ärger ist, als die schrecklichste Gewissheit. Selbst das Regierungsblatt hat ein unheimliches Schweigen über diesen Punkt beobachtet, und nur die Parteien haben sich gegenseitig bekämpft. Die Eine hat den Einmarsch als gewiß betrachtet, die Andere wollte ihn nicht glauben, gerade wie es jeder Partei am liebsten gewesen wäre und wie es in ihren Kram paßte. Da sprach Gott: es werde Licht und es ward Licht. Auf die vielen Nachrichten von der Anwesenheit der Russen zu Lundenburg und Angern auf die Berichte, daß ihre Quartiermacher schon unter Begeh sind, daß man schon Brod für sie backe u. s. w. brachte endlich gestern die Wiener Zeitung in ihrem amtlichen Theile die offizielle Bestätigung dieses von Vielen so lange gewünschten, von Vielen so lange gefürchteten Einmarsches. Es heißt darin:

„Der Aufstand in Ungarn hat seit einigen Monaten eine große Ausdehnung angenommen. In diesem Aufstande sind alle Kräfte der Umsturzpartei von ganz Europa vereinigt. Es ist daher das Interesse aller Staaten die kaiserliche Regierung in dem Kampfe zu unterstützen, gegen die in Ungarn sich verbreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung. Aus diesen wichtigen Gründen hat sich daher die Regierung Sr. Majestät des Kaisers bewogen gefunden, die bewaffnete Hilfe Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Anspruch zu nehmen. Der Kaiser von Rußland hat auch mit der edelsten

„Bereitwilligkeit alsogleich und im ausgiebigsten Maße diese Hilfe zugesichert. Die Ausführung der Maßregeln, die von österreichischer und russischer Seite verabredet wurden, ist auch schon in vollem Gange.“

Die letzten Bewegungen der k. k. Armee in Ungarn.

Als F. J. M. Welben das Oberkommando in Ungarn übernommen hatte, zog er die kaiserliche Armee bei Babilna, etwa 15 Meilen von Pesth herwärts, zusammen, und nahm dort eine sehr feste Stellung ein. Denn die frühere Lage der Armee bei Pesth war sehr gefährlich, und fortwährend den Angriffen der Ungarn ausgesetzt; außerdem wartete der ungarische Obergeneral Dembinski nur den General Bem mit 30,000 Mann ab, um mit Hilfe dessen das österreichische Centrum zu durchbrechen, über die Donau zu gehen, die kais. Truppen bei Pesth und Ofen abzuschneiden und Komorn zu entsetzen.

Uebrigens gab F. J. M. Welben dem Ban Jellachich den Befehl, mit seinem Corps nach Unterungarn zu rücken, und dort aus Croatien und Serbien neue Kräfte an sich zu ziehen; F. M. L. Wohlgemuth, welcher mit 14,000 Mann am Gransflusse stand, sollte dort die Vereinigung des General Benedek abwarten, und wenn er früher von den Ungarn angegriffen würde, sich zurückziehen, und an der Waag Verstärkung abwarten. Den Kern der Armee führte Welben persönlich an die Raab. Als Dembinski von diesen Bewegungen Kenntniß erhielt, änderte er seinen kühnen Plan. Ohne den General Bem, welcher am 25. April zu ihm gestoßen sein dürfte, abzuwarten, gab er dem ungarischen Heerführer Görgey den Befehl, den F. M. L. Wohlgemuth anzugreifen. Görgey führte diesen Befehl mit 7000 Honveds, 36 Eskadrons Husaren und 42 sehr gut bespannten Kanonen aus. Die Infanterie des General Wohlgemuth wurde mit schwerem Geschütze unaufhörlich beschossen, rechts und links griffen die ungarischen Husaren an, und nur mit harter Mühe konnten die kais. Truppen nach einem 17stündigen Kampfe während eines heftigen Regens den Gransfluß erreichen, wo sie eine feste Stellung nahmen.

Nun strömen aber den kais. Truppen von allen Seiten Verstärkungen zu, als wüchsen sie aus der Erde. Aus Böhmen und Mähren werden sie auf der Eisenbahn über Gänserndorf nach Preßburg befördert. Es heißt deshalb auch, F. J. M. Welben werde dieser Lage wieder angriffsweise verfahren, damit die Ungarn, ihre Infanterie, welche größtentheils auch aus Nationalgarde und Landsturm besteht, nicht noch besser organisiren. Auch gedenkt F. J. M. Welben einige Kavallerie-Brigaden zu bilden.

Zu den Lagern am Marchfeld, bei Pettau in Steiermark, und in Böhmen werden bereits die Brunnen gegraben, und Bäcköfen gebaut und alle Kräfte auf die großartigste Weise entwickelt, zu dem Riesenkampfe, dessen Folgen unser Vaterland wohl viele Jahre schmerzlich empfinden wird.

Der Schwur des ungarischen Insurgentenheeres.

Um unsern Lesern zu zeigen, von welchem Geiste die ungarische Insurgentenarmee befeelt sein mag, lassen wir hier den Schwur folgen, den jeder Insurgent schwören muß, und der besonders auch denjenigen k. k. ungarischen Truppen abgenommen wurde, die das Unglück hatten, vor dem 3. Oktober 1848

unter den Befehlen des ungarischen Ministeriums zu stehen. Aus diesem Schwure sowohl, als auch aus der folgenden „Erklärung“ ist leicht zu ersehen, daß der große Volksverführer Kossuth schon damals die gänzliche Losreißung Ungarns vom Gesamt-Vaterlande Oesterreich und noch mehr beabsichtigte. Denn in beiden Aktenstücken kommt das Wort „König“ gar nicht vor.

Schwur.

„Ich schwöre zu Gott, Treue für Ungarn und die Constitution des ungarischen Reichs; ich schwöre, daß ich die Constitution des Reichs, dessen Recht und gesetzmäßige Unabhängigkeit mit meinem Blut und Leben zu vertheidigen bereit bin; daß ich unsere Nationalfahne nie verlasse, und daß ich dem ungarischen Reichstage und der von ihm ernannten oder zu ernennenden Regierung, und von denselben bestellten gesetzmäßigen Behörden und Vorgesetzten gehorchend, meine Pflicht und Schuldigkeit gegen Jedweden, den der Reichstag als Landesfeind betrachtet und erklärt, so wie überhaupt immer pünktlich, treu und redlich erfüllen werde.“

Außer diesem Schwur hätte noch jeder in den ungarischen Regimentern dienende k. k. Offizier folgende Erklärung unterschreiben sollen; allein es thaten dies nur sehr wenige, die Meisten suchten im Gegentheil, selbst unter den größten Lebensgefahren, Ungarn zu verlassen, um dem Kaiser und ihrem unter der österreichischen Fahne geleisteten Eide treu zu bleiben.

Erklärung.

„Endesgefertigter gelobe auf meine Treue, welche ich der ungarischen Constitution geschworen habe, daß ich dem ungarischen Reiche auf immer treu verbleibe, die recht- und gesetzmäßige Unabhängigkeit der ungarischen Nation und Selbstständigkeit des ungarischen Reichs, die Constitution und constitutionelle Freiheit gegen Jedweden mit meinem Blut und Leben zu vertheidigen bereit bin, und dem ungarischen Reichstage so wie der von ihr betrauten oder betrauenden Landesregierung Gehorsam gelobe, denen von dieser Regierung bestellten Behörden und ernannten Vorgesetzten und deren Befehlen gehorchen, und meinen Dienstpflichten pünktlich, treu und redlich nachkommen werde.“

„Im Gegentheil, einen Jedweden, den der hohe ungarische Reichstag und die von demselben betraute Regierung als Landesfeind betrachtet, den werde auch ich als Feind betrachten und behandeln, und Niemanden, der nicht hiezu durch Constitution und Reichstag berechtigt ist, folglich insbesondere die österreichische Regierung, nie und nimmermehr als vorgesezte Behörde anerkennen, und jedwede Befugniß derselben, Verordnungen für Ungarn ertheilen zu können, feierlichst zurückweisen! — Folglich werde ich nur solche Befehle und Verordnungen für rechtskräftig und verpflichtend betrachten, welche unter Unterschrift oder Gegenzeichnung der ungarischen Regierung, und der von ihr bestellten Vorgesetzten entstehen und ertheilt werden; — andere Befehle und Verordnungen aber, seien selbe von Wem immer, nie und nimmermehr empfangen und befolgt werden.“

Politische Rundschau im Auslande.

Frankfurt, 27. April. Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg begab sich heute

Morgen zu Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann Reichsverweser. Es begleitete ihn der Reichsminister und der schleswig-holsteinische Gesandte. Der Prinz überreichte dem Erzherzog die Flagge des Schiffes Christian VIII., welches bei Eternförde in die Luft gesprengt wurde und sprach bei dieser Gelegenheit den Dank im Namen Schleswig-Holsteins an Deutschland aus.

Die konstituierende Versammlung der Freistadt Frankfurt hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, eine Adresse an die Württembergische Kammer zu erlassen, worin sie über ihre Haltung volle Anerkennung ausspricht.

Stuttgart, 25. April. In Folge der gestrigen Erklärung des Königs von Württemberg, daß er die deutsche Verfassung der Frankfurter National-Versammlung anerkenne, wurden in der Ständekammer folgende Punkte angenommen und zum Beschlusse erhoben: 1. Eine Proklamation der Kammer an das Volk, welche diesem den Dank für seine kräftige und treue Haltung ausspricht. 2. Bitte an die Regierung um feierliche Bekundigung der deutschen Reichsverfassung. 3. Bitte an die Frankfurter Nationalversammlung um baldige Beeidigung auf die Verfassung.

Zur Feier des schönen Tages und des glücklichen Ausgangs dieser Angelegenheit wurde auch noch beschlossen, eine Bitte einzureichen um Amnestie für die politischen Gefangenen und für diejenigen, welche noch wegen der vorjährigen Ereignisse sich in Untersuchung befinden.

München, 24. April. Gestern fand im Prater eine Volksversammlung statt, welche so zahlreich besucht war, daß viele hundert Personen gar nicht daran Theil nehmen konnten. Es wurde da beschlossen: 1. In einer Adresse an die Nationalversammlung die Anerkennung der deutschen Verfassung ausgesprochen. 2. In einer Adresse an das bayerische Ministerium die Einberufung der Kammern zu verlangen. Beide Adressen liegen im Rathhaussaale zur Unterschrift, der Zudrang dazu ist groß.

Politische Rundschau im Inlande.

— Der Gemeinderath der Stadt Brünn hat in seiner Sitzung vom 24. April den Beschluß gefaßt, allen Soldaten, welche in Ställen oder Ungarn so bleibend werden, daß sie sich ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, und welche zur Gemeinde Brünn gehören, eine tägliche Unterstützung von 4 bis 10 kr. zukommen zu lassen.

— Aus der mährischen Kreisstadt Grabisch wurden am 28. April die Steuergelder nach Brünn abgeführt, weil man daselbst die Ungarn fürchtet, welche bis Trentschin vorgerückt sein sollen. Derartige Vorsichtsmaßregeln werden von den Behörden getroffen, wo die Grenzen Ungarns und Mährens zusammen stoßen.

— Das Belagerungskorps des F. M. L. Haynau steht bereits vor Venedig längs dem Rande der Lagunen. Die Stärke desselben ist 25,000 Mann. Die Vorarbeiten sind vollendet, jedoch hat der Regen und eine Ueberschwemmung die Erde so genäßt, daß vor dem 1. Mai die Laufgräben nicht eröffnet werden können. — Das Fort Malghera ist von den Venezianern mit 3 Umwallungen und 3 Wassergräben umgeben, hat viel Geschütz

und Besatzung. Die nahen Inseln sind auch im Vertheidigungszustande. Bei dem Eisenbahndamme haben die Venezianer ein starkes Erdwerk, die große Brücke ist theilweise abgetragen und mit Zugbrücken versehen. Der Feind scheint viel Munition zu haben. (N. P. 3.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Raab, 30. April. Ein Schreiben, um 6 Uhr Abends datirt, meldet: Unsere Stadt ist ganz von k. k. Truppen umgeben, deren Vorposten bis Gönyö (zwei Meilen von hier abwärts gegen Komorn) vorgeschoben sind. Von ungarischen Truppen ist in der ganzen Umgegend nichts zu sehen und zu hören. Die Poststraße von Raab bis Wien über Wieselburg ist frei, jedoch schwer zu passiren, da die Pferde vom Militär requirirt werden. (Rld.)

Räsmark (an der gallizischen Gränze.) Am 21. April ist General Benedek mit 4000 Mann k. k. Truppen von Galizien über Altendorf hier eingerückt, wo seit 3 Wochen die Magyaren wieder regiert hatten. Anfangs wollten diese Widerstand leisten, zogen sich aber bald nach Leutschau zurück und der General zog hier ruhig ein, ließ alle Gewehre und Munition abfordern, marschirte am 23. nach Leutschau, wo er auch einen Tag blieb und die Waffen abnahm. Vor seiner Ankunft flüchteten sich aus Leutschau der Obergespann Graf Ladislaus Esaky, die zwei Vicegespänner Michael Marjassy und Viktor Okolitschany, ferner Petrozy, Grizmacher, Sebany und Jusoph nach Neuborf, wohin auch der Landsturm folgte, um sich mit dem Insurgenten-Chef Benizky zu vereinigen, der mit 3000 Mann aus Eperies vom General Bogel mit 6000 Mann verdrängt worden war. Benizky hatte sich nun über Barthol auf den Berg Branisko (an der Straße von Leutschau nach Eperies) zurückgezogen, und beabsichtigt dem General Benedek dort ein Gefecht zu liefern, welcher heute in dieser Richtung von Leutschau abmarschiren wollte. (Rld.)

Nachstehendes Schreiben ist der Redaktion zugekommen:

Herr Redakteur!

Ich weiß, daß Ihr Blatt früher beliebt und weit verbreitet war unter dem Volke, und ich bin überzeugt, daß es wieder so werden wird; deswegen bin ich so frei, im Namen vieler Gleichgesinnter Ihnen das zu schreiben, was uns am Herzen liegt, damit es Alle vom Volke hören. Ich weiß, daß Alle so denken, aber Wenige es aussprechen. Wir haben mit Schmerz und Entrüstung von dem Attentate auf den Wächter in Schönbrunn gehört, weil wir keinen Haß gegen das Militär haben. Es sind ja unsere Brüder, und morgen können wir vielleicht selbst Schilddwache stehen. Und am Ende, was kann der arme Soldat dafür? Er muß das thun, was ihm befohlen wird. Darum hat es uns sehr geschmerzt, daß einige Böfewichte so schlecht handeln. Aber es hat uns ungemein gestreut, daß unser jetziger Gouverneur eine andere Sprache gegen uns führt, nicht immer, wie sein Vorgänger, und Namen gibt, die ich hier gar nicht niederschreiben mag, und uns so tief kränkt. Wir armes Volk sind auch auf unsere Ehre stolz und wollen wie Männer behandelt sein. — Zudem war es ja vorauszu sehen, daß die Mörder keine Wiener sind, denn wir sind Deutsche und ein Deutscher ist kein Mordelmörder. Ueberhaupt haben wir den jetzigen Herrn Gouverneur lieb gewonnen durch sein kluges und ehrliches Benehmen. Er sagt die Wahrheit in seinen Bülletins und hat Bartgefühl. Er soll aber auch dafür seinen Lohn bekommen: die Achtung und das Vertrauen des Volkes. Viele von diesen großen Herren achten zwar nicht viel darauf, aber wir glauben, ihm wird es lieb sein, denn sonst wäre er nicht so. Er

wird aber auch nicht Ursache haben, sein schönes Benehmen zu bereuen, denn das Wiener Volk ist hiebei und weiß jene zu schätzen, von welchen es menschlich behandelt wird.

Nehmen Sie, Herr Redakteur, diese wenigen Zeilen in Ihr Blatt auf; wir wissen, daß Sie es stets mit dem armen Volke gehalten haben, und seien Sie versichert, daß sehr Viele so denken wie ich in diesem Briefe geschrieben habe.

Ein Mann aus dem gemeinen
Wien, den 1. Mai 1849. Volke für Viele.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Zur Unterstützung der Flüchtlinge, welche sich nach der Einnahme Hermannstadt durch Dem in die angrenzende Wallachei geflüchtet haben, wurden vom hiesigen Finanzministerium 17000 fl. dem k. k. Agenten in der Wallachei, Namens „v. Timoni“ übersendet.

— Das Vertrauen kehrt allmählig zurück, das beweist der Umstand, daß in dem ersten Vierteljahre 1849 in die Sparkasse hineingelegt wurden 1,524,391 fl. 45 kr., während dem nur 1,294,106 fl. 51 kr. zurückgezahlt worden sind. Zu Ende des vorigen Jahres dagegen waren die Rückzahlungen viel größer als die Einlagen der Parteien.

— In der Nähe von Wien an der Schwedat und im Marchfelde werden Lager errichtet, Brunnen gegraben und Backöfen gebaut. So werden alle Kräfte entwickelt, um einen Krieg zu beenden, welcher für den ganzen österreichischen Staat unheilvoll und von den verderblichsten Folgen ist.

— Die Angabe der vorgestern von Preßburg nach Wien gebrachten Kranken und Verwundeten gibt die Wiener Zeitung auf 1100 an.

— Gestern Mittags halb 12 Uhr fiel ein kleiner Erceß am Stefansplaz vor, welcher durch einen Mann herbeigeführt wurde, der schlicht gekleidet dem Arbeiterstande anzugehören scheint. Er hatte sich mit verwundeten Soldaten in ein eifriges Gespräch eingelassen und hatte aufreizende Reden geführt. Als ihn ein Sicherheitswächter anhielt, widersetzte er sich thätlich. Dadurch häuften sich viele Menschen, welche jedoch verliefen, als der Mann abgeführt wurde.

— Welche Fortschritte unsere Bettler und Fechtbrüder in ihrem Gewerbe machen, davon gibt uns ein Mann welchen man mit kupferigem Gesicht, hochrother Nase von Früh bis Abends auf der Mariahilferstraße auf und abgehen sieht, einen unleugbaren Beweis. Derselbe geht nicht in die Häuser, sondern sucht sich seine Gönner auf eine originelle Weise auf der Gasse auf. Als ich ihn das letzte Mal sah, stieß er eben auf einen wohlbeleibten Selcher. „Guten Tag!“ redete er denselben mit schmunzelnder Miene an. Der Selcher betrachtete die kupfrige Gestalt ganz verblüfft, und sprach: „Kennen Sie mich?“ — Ein Bißchen — vom Sehen, ich kenne Sie als einen guten Herrn — schenken Sie mir

etwas wenigens für meine 6 Kinder auf Brot.“ so spricht der verschmigte Bettler zu Jedem, in dem sein geübter Scharfblick einen Menschenfreund erkennt.

Wien. Schlachtvieh. Am 27. und 28. April wurden hierher 1661 Schlachtochsen, worunter 317 ungar., 443 galiz. und 901 deutsche zugetrieben. Die Preise gingen von 47½ fl. bis 54 fl. per Ztr. (Durchschnittl. Preis 50—55 fl.), daher gegen vorige Woche um 3 fl. 37 kr. per Zentner höher.

Neuestes.

Zwischen Frankreich und dem Sultan von Marokko scheint es zum Bruche kommen zu wollen. Der Sultan hat nämlich einen französischen Courier durchprügeln, plündern und in's Gefängniß werfen lassen. Er verweigert auch die Freilassung des Gefangenen, und will die Genugthuung nicht geben, welche Frankreich verlangt.

— Von Krafau wird uns gemeldet, daß bereits am 29. April eine Avantgarde der Russen, 8000 Mann stark, auf Krafauergebiet eingerückt sei. Dieser soll das Hauptkorps auf dem Fuße nachfolgen. Es besteht aus lauter Kerntuppen.

— Das Hauptquartier der ungarischen Armee soll sicheren Nachrichten zufolge in Kittsee, eine Stunde herwärts von Preßburg sein. (Wd.)

— Vom 29. auf den 30. April sind in der Nacht acht Couriere hier angelangt, darunter kamen vier aus Ungarn, einer aus St. Petersburg, einer aus Belgien und einer aus Italien. (Wd.)

— Die russischen Quartiermacher sind schon in Ödning eingetroffen.

— Alexandria (im Piemontesischen), 25. April. Nachdem der Kommandant daselbst in einer Proklamation die Ankunft der österreichischen Besatzung angezeigt hatte, ist dieselbe um 4 Uhr Nachmittags unter Musik hier eingezogen. In der Stadt blieben 9 Kompagnien vom Regiment Rakavina und 100 Uhlanen, nach der Festung marschirten 4 Kompagnien Rakavina, ein Bataillon Kroaten, eine Kompagnie Kanoniere und 6 Geschütze. (Wd.)

— In einem Schreiben der preussischen Regierung vom 28. April an ihren Bevollmächtigten in Frankfurt lehnt der König entschieden die deutsche Kaiserwürde ab. (Wd.)

— Man murmelt, daß man beabsichtigt, die Nationalversammlung in Frankfurt auseinanderzujagen, und daß man eine neue Verfassung für ganz Deutschland geben wird.

— Das Dampfschiff Nr. 31 ist gestern an ein Joch der großen Eisenbahnbrücke angefahren und hat diese derart beschädigt, daß die Fahrt der Eisenbahn durch mehrere Tage unterbrochen sein wird. Die Eisenbahnzüge werden also während dieser Zeit von Floridsdorf und nicht von Wien abgehen.

Börsenbericht vom 1. Mai 1849.

Metall-Obligat. zu 5%	87¼	Österr. Lose à 40 fl.	58	Nordbahn-Aktien	95¼	Kais. Münz-Ducaten	26½%
„ „ „ 4%	70	Windischgrätz-Lose	20	Mailänder	69	„ vollw.	25%
„ „ „ 2½%	47	Österr. Lose à 20 fl.	20¾	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.22
Bank-Aktien	1110	Walstein'sche Lose	17½	Besitzer	61	Souverains	16.15
Anlehen vom Jahre 1834	146	Reglevich-Lose	9½	Livorneser	59¼	Russ. Imperiale	9.36
„ „ „ 1839	89½	Einj-Budweiser-Aktien	187	Dampfschiff	420	Silber	13¼

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von
L e r z e y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zufendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zufendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 3.

Wien, Donnerstag den 3. Mai

1849.

Die jetzige Weltlage.

(Fortsetzung.)

In Deutschland schaut es gefährlicher aus als man es glauben mag. In den meisten Ländern herrscht eine große Aufregung, und wir können gefast sein, in den nächsten Tagen unerwartete, wenn nicht gar schreckliche Nachrichten zu hören. Der deutsche Michel ist bis zum Rasendwerden aufgebracht und erbittert über die Könige und Fürsten, welche die Frankfurter Constitution nicht anerkennen, d. h. sie ihren Völkern nicht so geben wollen, als wie sie die deutsche Nationalversammlung für das gesammte Deutschland ausgearbeitet hat. Besonders ärgert sich der deutsche Michel auf den König von Preußen, auf den von Baiern und auf den von Hannover. Diese drei Könige aus dem Abendlande sind aber auch sehr verschieden von ihren drei Collegen aus dem Morgenlande, denn sie fürchten sich so sehr vor dem Messias, mit dem die neue Frankfurter Constitution schwanger gehet, daß sie Alles aufbieten, um es nicht bis zur Entbindung kommen zu lassen. Und dies ist ganz natürlich; denn die Frucht, die die Frankfurter Constitution im Schooße trägt, ist nichts anders als die Republik, — und daß die Könige die Geburt der Republik zu verhindern suchen, wer könnte ihnen dies verargen? Da aber der deutsche Michel nicht so weit sieht, als wie etwa der König von Preußen, und da er auch mehr Vertrauen zu seinen Deputirten als zu des Königs Ministern hat, so will der deutsche Michel die Frankfurter Verfassung haben, gleichviel, was auch in zehn oder zwanzig Jahren mit den drei Königen aus dem Abendlande geschehen möge. Michel hat überdies sehr wenig Glauben mehr an königliche Worte und Verheißungen. Michel erinnert sich, was ihm schon Alles versprochen und was von den Versprochenen gehalten wurde; Michel will die Frankfurter Constitution, weil sie von seinen Deputirten gemacht wurde, und sollte sie auch so schlecht sein, daß er daran zu Grunde gehen müßte. Wir zweifeln nicht, daß Michel seinen Willen durchsetzen wird, allein es könnte die Zeit kommen, in der er es bereuen wird, der weisen und väterlichen Führung seiner Fürsten sich entzissen zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Ueber den Stand der ungarischen Armee.

Bis zum vorigen Jahre bestand die ungarische und siebenbürgische Armee aus 20 Infanterie- und 14 Husaren-Regimentern, zählte also beiläufig 100,000 Mann. Außer diesen regelmässi-

gen Truppen wurde in Tagen der Gefahr auch der ganze ungarische Adel aufgeboden, und bildete die sogenannte „Insurrection.“ Diese ungarische Insurrection war es, welche im siebenjährigen Kriege eine so große Rolle spielte; sie jagte den großen Friedrich von Preußen aus Mähren hinaus, rettete dadurch die österreichische Monarchie von dem Verfall, und besetzte aufs Neue Maria Theresia's erschütterten Thron. Wie mächtig sie jetzt in die Geschichte Oesterreichs eingreift, zeigt die gegenwärtige Lage unserer Armee in Ungarn.

Von jenem regulären ungarischen Militär gingen die Infanterie-Regimenter: Alexander, Miguel, Schwarzenberg, Turzky, Karl-Ferdinand und Wafa, zum Theil auch Ester, Ernst, Michael, Prinz von Preußen, Gyulai und Leiningen sogleich beim Ausbruche der gegenwärtigen Insurrection zu den Ungarn über. Und diese sind für die ungarische Sache so begeistert, daß sie in den Straßen Ofens unter dem Rufe: *Eljen a Magyar!* die schwarzen gelben Kokarden von den Czakov rissen, und sie durch ungarische weiß-roth-grüne ersetzten.

Von den Husaren, welche in Ungarn lagen, gingen alle zu den Insurgenten über; es waren 8 Regimenter, jedes 2000 Mann stark und gut exerzirt. Außerdem wurden noch 3 neue Kavallerie-Regimenter gebildet, wovon das Hunyadi Husaren-Regiment gegen Ende Jänner 6000 Mann zählte. Dieses, so wie das Matyas-Regiment besteht fast ganz aus ungarischen Edelknechten. Außerdem wurden im Jänner und Februar 9 Freicorps, sogenannte Guerilla-Corps gebildet. Bei diesen erhielt der Mann 15 fl. C. M. Handgeld, Wein und Brod, und täglich 25 kr. C. M. Sold. Für jedes erbeutete Gewehr wurde ihm überdies 20 fl., für jede eroberte Kanone 200 fl. C. M. versprochen. Ein Theil dieser Freiwilligen soll mit Kammerbüchsen bewaffnet worden sein, welche im Oktober aus dem Wiener Zeughaufe nach Ungarn hinübergeschmuggelt wurden.

Die Polen bildeten im Februar 2 Legionen in Ungarn, jetzt aber bilden sie schon 8 Legionen, und sind beiläufig 40,000 Mann stark. Diese kamen meistens aus Galizien, wo einzelne Edelknechte ganze Compagnien oder Bataillone warben und nach Ungarn führten. Die Edelknechte aus Russisch-Polen schmuggelten sich bei Nacht und Nebel, häufig nur von ihren Bedienten oder einigen Jägern begleitet, über die Grenze. Die wiederholten Versuche der Insurgenten, in die Bukovina und Galizien einzufallen, hatten deßhalb auch keinen andern Zweck, als den zahlreichen polnischen Freiwilligen den Weg nach Ungarn zu öffnen.

Politische Rundschau im Auslande.

Paris, 27. April. Eine Pariser Korrespondenz des Wanderers schreibt, daß Radezky jetzt von seinen Forderungen an Sardinien nachlasse, und daß er sich den Vorschlägen Englands und Frankreichs fügen will. Der französische Ministerrath hat entschieden, daß die Armee nur dann in Italien einrücken soll, wenn der Feldmarschall Radezky die Feindseligkeiten wieder be- ginnen wollte. Daher hat die Alpenarmee Gegenbefehl erhalten und rückt für den Augenblick nicht in Piemont ein. Aber der General Bugeaud hat Befehl erhalten, sich für alle Fälle bereit zu halten.

Berlin, Am 28. Abends kam es hier abermals zu unru- higen Ausstritten. Zwischen 7 und 8 Uhr hatte sich der Dönhofs- platz mit Neugierigen gefüllt. Es ward Befehl gegeben, die Hausthore zu schließen. Da sich vor dem Londoner Gasthause ein starker Volkshaufe befand, wurde dieses mit Infanterie besetzt, Patrouillen durchzogen die Stadt. In der Niederwallstraße, Gertrudenstraße, Spittelmarkt und Petriplage wollten die Volks- massen nicht weichen, es wurde daher auf sie geschossen. Es sol- len mehrere gefallen und verwundet sein. Das Militär lagerte die Nacht durch auf dem Pflaster, und viele Verhaftungen wur- den vorgenommen. Auch sind bedeutende Verletzungen durch Kol- benstöße und Säbelhiebe vorgekommen. Vorzüglich war der Hauptangriff am Spittelmarkt, wohin sich das Volk zurück- zog und mit Steinen auf die Soldaten warf, worauf diese drein schossen, daß die Leute todt niederstürzten und 6 bis 7 verwun- det wurden. Einem Dienstmädchen wurden in einem Laden die Unterlippe sammt den Zähnen weggeschossen. Am 29. war es ruhig.

Breslau, 30. April. Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle folgendes: Gegenwärtig stehen bereits 2000 Mann preussische Truppen zwischen Ratibor und Oberberg, binnen kurzer Zeit soll dieses Corps bis auf 8000 Mann vermehrt werden. Außerdem wird an den Grenzen ein Observationscorps von 10,000 Mann postirt werden und zwar auf preussischem Boden im Halbkreise um die kleine Stadt Neuberne. (D. 3.)

München, 25. April. Die neuesten bairischen Städte sprechen sich für Anerkennung der deutschen Verfassung aus, wäh- rend die Regierung dieselbe verworfen hat. Auch unsere städtischen Behörden werden eine solche Adresse an den König erlassen.

Regensburg, 25. April. Der Regensburger Abgeord- nete in Frankfurt, der auf der rechten Seite der Paulkirche sitzt, hat seinem Wahlbezirk die deutsche Reichsverfassung mit folgender Ansprache übersendet:

An meine Wähler! Da habt Ihr die Verfassung des deutschen Reichs! — Sie wird wohl nicht allen Leuten recht sein. — Dies habe ich aber noch bei allen Dingen erfahren, — auch bei denen, die unser Herrgott gemacht hat — und wenn das ihr einziger Fehler ist, so gehts wohl an! Daß wir eine Verfassung zu Stande bringen, die vierunddreißig Fürsten recht ist, und den Franzosen und Russen dazu — und am Ende gar noch allen Krittlern und Schnüßlern des Continents — das haben wir uns gar nicht angemast. Vernünftige Menschen werden bedenken, wie und wann sie gemacht wurde, und daß

es nicht ist, wie mit einem Hute, den sich Jeder für seinen eige- nen Kopf bestellen kann! Sie macht die Deutschen zu einem Volke und gibt uns eine vernünftige Vertretung beim Reiche — ich meine, das wäre die Hauptsache. — In der Hand des Volkes liegt es ganz allein, Männer zu wählen, die muthig und verständig genug sind, zu ändern, was sich nicht bewährt, und zu bessern, was nicht gut sein mag. — Rom ist auch nicht an einem Tag gebaut. — Wir haben geglaubt, daß es Fürsten gibt, welche die Ehre und Macht Deutschlands höher achten, als den Flitter eingebildeter Hoheit — wir vertrauen unserem Volk, daß es auch noch was anderes für die Einheit des Vater- landes thun will, als singen und trinken! Sollten wir uns geirrt haben, so haben doch wir nicht die Schuld, wenn von der Revolution nichts übrig bleibt, als Bettler und die Verachtung des Auslandes! Nehmt Euch unsere braven Reichstruppen zum Muster droben an der See, die keinen Particularismus kennen, als den, daß ein Regiment tapferer d'reinschlägt fürs Reich als das andere! —

Görlingen, 27. April. Die Nachricht von der Auf- lösung der preussischen Kammer hat hier eine große Sensation erregt. Die Bürgerwehr versammelte sich zur Berathung, und es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Deputation an den König von Preußen abzuschicken mit einer Adresse, worin verlangt wird: Sofortige Ausschreibung neuer Wahlen und möglichst schnelle Einberufung des Landtages. — Ferner soll in der Adresse erklärt werden, daß die gesammte hiesige Bürger- wehr die von der Nationalversammlung endgültig beschlossene deutsche Verfassung als zu Recht bestehend ansehe, und dafür einstehen werde mit Gut und Blut. (D. 3.)

Stuttgart. Wie wir gestern erwähnten, hat die würtem- bergische Ständekammer eine Adresse an das Volk beschlossen. Dieselbe lautet:

„Mitbürger! Die Sache des Volkes, die deutsche „Sache hat gesiegt; Der Grundsatz der Nationalsoverainität „hat sich wiederholt Anerkennung errungen. Das Staatsober- „haupt hat heute die unbedingte Anerkennung der Reichsver- „fassung einschließlich des Wahlgesetzes unterzeichnet. Wir ver- „danken diesen Sieg der gerechten Sache neben der Entschie- „denheit des Ministeriums vor Allem dem Volke, welches durch „den an den Tag gelegten echten deutschen Sinn und durch „seine entschlossene Haltung die Forderungen der Kammer der „Abgeordneten so kräftig unterstützt hat. Das Volk hat sich „dadurch der im März v. J. errungenen Freiheiten würdig ge- „zeigt; es hat den Bürgern derjenigen deutschen Staaten, de- „ren Regierung die Reichsverfassung noch nicht anerkannt ha- „ben, ein Vorbild gegeben, welches seine Wirkung nicht ver- „fehlen wird. Bald wird ein deutsches Reich in Wahrheit ge- „bildet sein, und die Geschichte wird den Namen des würtem- „bergischen Volkes in ihre Tafeln schreiben. Heil dem einigen, „dem freien Deutschland!“

Stuttgart, den 28. April 1848.

Die Kammer der Abgeordneten.

Dies gibt uns ein herrliches Beispiel von der Macht des Volkes, wenn dasselbe für sein Recht einmüthig einsteht und es mit würdiger, ruhiger Haltung, aber strenge

fordert. Im Rechte und in der Einheit liegt die Kraft, welche nie von Bajonetten überwältigt werden kann.

Politische Rundschau im Inlande.

Innsbruck, 28. April. Die heutige Innsbrucker „Ztg.“ bringt folgenden bedeutsamen Beleg der in einem großen Theile unseres schönen Berglands herrschenden Anhänglichkeit an das große deutsche Vaterland: „Aus Boralberg, den 24. April. Unsere Deputirten in Frankfurt erhalten nächster Tage eine Adresse, in welcher sie aufgefordert werden, so lange auf ihrem Posten zu verbleiben, bis die Reichstagsverhandlungen gänzlich beendet sein werden, oder bis sie das Volk, welches zu seiner Vertretung sie dahin abgeordnet hat, wieder abberufen wird. Die Adresse legt ihnen die Einigung und Erhaltung unseres deutschen Vaterlandes warm ans Herz. Die Wahlmänner sind bereit, schleunigst wieder andere Deputirte zu wählen, im Falle die gegenwärtigen ihr Mandat niederlegen sollten. Das Verlangen nach einem vollkommenen Anschluß an das Vaterland wird wieder von Tag zu Tag heifer, und wir rufen alle einig aus: „Nur für unser deutsches Vaterland und eine gute freie Verfassung stehen und fallen wir.“

Aus **Schlesien**, 28. April. In verflossener Woche fand wieder in Wagstadt ein Kravall statt, zu dem aber leider, wie dies oft auf dem Lande geschieht, die Amtsbehörde selbst die Veranlassung gegeben haben soll. Man erzählt, daß der städtische Mairerhof wieder neuerdings von ihr auf 6 Jahre verpachtet werden wollte, was aber die Bürgerschaft aus dem guten Grunde nicht zugeben wollte, weil bei der jetzt bald neu einzuführenden Gemeindeordnung Manches in der Verwaltung verändert werden wird, und die Bürgerschaft hat also, daß die Verpachtung nur auf ein Jahr stattfinden solle. Trotzdem hat das politische Amt gegenüber dem klar ausgesprochenen Willen der Gemeinde, doch die Lizitation zur 6jährigen Verpachtung ausgeschrieben und noch dazu ohne Wissen der Bürger. Hierüber empört, fanden sich Viele bei der Lizitation ein und verjagten die Kommission sammt den Pachtlustigen. Darauf wurde Militär requirirt und eine kriminalgerichtliche Kommission geholt, denn es hieß, das Volk sei gegen das Amt aufgestanden. Wann werden doch diese Landbeamten die neue Zeit begreifen, wann werden sie einsehen lernen, daß jene Tage hin sind, wo sie lauter kleine Meltemiche waren, wo sie dem Volke den Fuß auf den Nacken setzten nach Herzenslust ohne zu fragen nach Freiheiten und Privilegien, trotzdem daß das Volk sie bezahlte und nährte. Was nützt die beste Konstitution, was nützen die weisesten Gesetze, wenn sie gerade von denen außer Acht gelassen werden, welche die Aufgabe haben, die Vermittlungsbrücke zwischen den Gesetzen und dem Volke zu bilden. (C. B. a. B.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Pesth, 27. April. Die Preßburger Zeitung hat einige Angaben über die Besatzung Pesth durch die Magyaren: Die Husaren waren die ersten, welche unter Eljen rufen in Pesth einzogen, Kränze flogen ihnen entgegen, die Einwohner der Kossuth'schen Partheien umarmten sich mit ihnen. In den Hauptstraßen flatterten ungarische Fahnen, der Rakoczy- und Hunyadi-Marsch ertönte. Die Husaren sahen nur wenig strapeziert aus,

ihre Pferde sind schön, meist Siebenbürger. Die Kaiserlichen sind weder verfolgt noch mißhandelt worden. Gleich darauf war auch die Stadt mit Proklamationen von Kossuth überschwemmt, welche sehr leidenschaftlich abgefaßt sein sollen. Fleisch, Brot, Speck, Heu u. s. w. wird ungemein viel requirirt. Die Magyaren haben in Pesth das Gerücht verbreitet, die ganze Monarchie sei im Aufstande und die Russen hätten Wien besetzt. Die Theuerung ist sehr groß. Kossuth ist noch in Gödöllö, er wird, so heißt es, erst in Pesth einziehen, wenn ganz Ungarn gesäubert ist. Es wird stark rekrutirt und mit Erfolg.

Tyrnau, 30. April. Dem österr. Corr. wird geschrieben: Man will hier wissen, daß ein ungarisches Corps aus dem Arvaer und Turoczer Komitate herüber kommen wird, und daß Neutra wirklich von den Insurgenten besetzt ist. Kossuth hat jetzt sieben mißliebige Personen proskribirt und zwar: Pazmandy, den Jüngeren, Moriz Szent-Kiralyi, Graf Moriz Almösy, Johann Havas, Babarczy, Graf Paul Sennyey und Kapi.

Von der galizisch-schlesischen Grenze 28. April. Nach dem Treffen bei Neutra sind die Magyaren in die Zips eingedrungen. Neumarkt, Budatin und Sillein sind in ihren Händen, und wo sie hinkommen, machen sie sich durch ihre bekannten Erpressungen unvergeßlich. Seit einigen Tagen bedrohen sie die Pässe bei Czacza und Jablunkau, wohin sich das k. k. Observationskorps zurückgezogen hat. Um einen Einfall der Magyaren nach Schlesien zu verhüten, ist eine Division von Fürstenwerther Infanterie nach Czacza und die Division Prinz Emil nach Jablunkau marschirt, ein Bataillon Schönhals Infanterie ist aus Troppau in die Gegend von Friedel verlegt worden. — Durch Seypusch und Andrychau passiren seit vorgestern flüchtige Slovaken; der k. Kommissär aus Sillein ist schon seit 4 Tagen in Teschen. Bei Sillein soll ein Treffen stattgefunden haben, denn am 26. hörte man in Seypusch Kanonendonner aus dieser Gegend. — Die Transporte der Honved Gefangenen dauern noch fort. Vor 4 Tagen wurden an 400 Mann durch Biala transportirt, unter ihnen befand sich auch der Bürgermeister von Zloczow und der Graf S. . . (beide als Gemeine assentirt). Bei dieser Gelegenheit soll der Krafauer Polizeikommissär Kl. aus Tarnow sie zum desertiren überredet haben, wofür derselbe in Eisen an das Krafauer Ober-Kommando gefendet wurde. — Durch Biala sind in den letzten acht Tagen für die mährischen Regimenter Ludwig, Prinz Emil und Schönhals allein 1500 Mann durchgezogen. Durch Wadowize gehen fortwährend Rekrutenzüge. (C. B. a. B.)

Aus **Schlesien**. Am 25. Früh marschirten aus Troppau 4 Kompagnien Infanterie nach Jablunkau an die ungarische Grenze. Ihnen folgen unverzüglich 2 Kompagnien aus Jägerndorf. Am 23. erschienen in Jablunkau k. k. Packwagen aus St. Martin und Kremnitz mit Munition, welche dem Feinde abgenommen worden waren und mit einigen Stuhlbeamten, welche für Kossuth und die Empörung gewirkt hatten. Eine Insurgentenschaar 15,000 Mann stark, größtentheils aus ausgehobenen Röß-, Rindvieh- und Schweinehirten bestehend, mit einigen Kanonen, soll schon bis St. Martin und am selben Tage Abends gar bis Sillein (2½ Posten von Jablunkau) vorgedrungen sein, wogegen

die k. k. Besatzung von Czuczja gegen die Waag vorrückte, um den Magyaren den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren.

(C. B. a. B.)

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Wie wir in unserm vorgestrigen Blatte erzählten, haben sich 5 Erzbischöfe und 24 Bischöfe hier in Wien versammelt, um über verschiedene kirchliche Angelegenheiten zu berathen; z. B. ob sie ihre Kirchengüter selbst verwalten oder ob sie dieselben vom Staate verwalten lassen sollen; ob sie das Schul- und Unterrichtswesen ganz dem Weltlichen überlassen, ob sie die Ehen zwischen lebigen und geschiedenen Personen erlauben sollen oder nicht; ob sie die Klöster verringern; ob die Mönche, denen das Klosterleben nicht mehr behagt, austreten, oder bei lebendigem Leibe vermodern sollen. Der Reichstag hatte wohl alle diese Sachen bereits in Angriff genommen; allein er hätte sie wohl schwerlich nach dem Wunsche dieser hochwürdigen Seelenhirten zu Ende geführt, und böse Menschen könnten auf den Gedanken kommen, daß das Lamentabel, welches diese deshalb erhoben, wohl eine der vorzüglichsten Ursachen, weshalb der Reichstag aufgelöst worden ist. Diese Herren Bischöfe und Erzbischöfe zogen am Montag, die ganze hiesige Geistlichkeit an der Spitze, vom erzbischöflichen Palais in die St. Stephanskirche, wo unser Herr Erzbischof ein Hochamt hielt, und ihnen allen nach der Communion das Sakrament des Altars reichte, um sie zu ihrem wichtigen Amte vorzubereiten.

— In den sämtlichen von Ofen hieher gebrachten Kassen sollen sich an 40 Millionen Gulden befinden haben.

— Das k. k. Hauptquartier in Ungarn soll demnächst nach Dedenburg verlegt werden.

— Vorgestern Nachmittag brachte man ungefähr 14 gefangene Magyaren in die Stadt.

— Der vorgestrige Prager Postzug langte erst spät hier an, weil bei Chozen am Tender eine Achse gebrochen ist. Es wurde aber Niemand beschädigt.

— Bei einem Schlossergesellen in Gaudenzdorf fand man am 30. April nicht weniger als 12 ärarische Gewehre, darunter mehrere geladen.

— In den hiesigen Zündhölzfabriken sollen so viele Erkrankungen der dort beschäftigten Arbeiter vorkommen, daß eine Sanitäts-Aufsicht eingeleitet ist.

— Der Herrenstand von Nieder-Desterreich wird sich auflösen. Am 26. war die letzte Sitzung. Das ganze ständische

Bermögen von 33,000 fl. C. M. wurde hochherzig dem vom F. J. M. Welden gebildeten Jvalidenfonde geschenkt.

Neuestes.

Wien. Es wird als verbürgt berichtet, daß Kossuth auf den 10. Mai nach Pesth seinen Reichstag berufen hat, um dort etwas Großartiges auszuführen. Man vermuthet darunter nichts anders, als daß er die Republik ausrufen will, was wir jedoch nicht glauben können.

— Am 28. April hat der König von Sachsen die Ständekammer aufgelöst.

— Dem soll, wie der Lloyd berichtet, bei Temeswar erschienen sein und diese Stadt eingenommen haben.

Lemberg, 25. April. Ich beeile mich, Ihnen bekannt zu geben, was so eben amtlich bekannt geworden, daß 60,000 Russen mit vieler Artillerie in drei Colonnen pr. 20,000 Mann den 20. d. M., beim Gränzpasse Rothenthurm und Lömös aus der Wallachei, ferner durch das Herzogthum Bukowina über Bojanostampi, nach Siebenbürgen bereits einmarschirt sind. Der k. k. Oberst Dorsner mit noch fünf k. k. Offiziers sind als Colonnenführer der Russen angestellt. Besagter Oberst wird die Gränztruppen dort organisiren, und hat die Vollmacht, Oberoffiziers, mit Einschluß des Hauptmanns, selbst zu ernennen. Bei Dkna, an der Gränze Siebenbürgens, hat sich ein türkisches Reservekorps pr. 40,000 Mann im Einverständnisse mit Oesterreich aufgestellt. Bei Brody (Radziwieo) stehen 50,000, bei Tomaszow 40,000 und bei Michalowize 40,000 Russen an der galizischen Grenze, acht Reserve-Bataillons marschiren hierher und beziehen daselbst ein Lager, wo sie sich fleißig in den Waffen zu üben haben. — Nächstens marschiren noch sechs Bataillons, 1200 Pferde und 12 Geschütze den k. k. Truppen nach Ungarn nach. General der Cavallerie, Baron Hammerstein, bleibt in Lemberg. (W. J.)

Frankfurt, 28. April. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, es seien 6000 Mann Preußen in Mainz eingerückt. Man glaubt, daß man die Reichsversammlung zu sprengen beabsichtigt. Man will die Paulskirche (wo die Sitzungen gehalten werden) an einem schönen Morgen in aller Stille mit Militär besetzen. Auf diese Gerüchte hin ist in Frankfurt und in der Umgegend die Stimmung des Volkes eine sehr aufgeregte. Viele Volksversammlungen werden abgehalten. (Ld.)

Beiträge in die Volkshalle, besonders wahrheitsgetreue Berichte über Tagesbegebenheiten in der Residenz, werden anständig honorirt.

Der Pränumerationspreis für 1 Monat ist 24 kr., sammt Zusendung in das Haus 30 kr. C. M.

Börsenbericht vom 2. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	887/8	Siberhazi-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	95 1/2	Kais. Münz Ducaten	24 1/2%
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	68	" vollw. "	24%
" " " 2 1/2%	47	Siberhazi-Lose à 20 fl.	21	Gloggnitzer	94	Napoleons d'or	9.20
Bank-Actien	1115	Waldstein'sche Lose	17 1/2	Bekher	62	Souverains "	16.10
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglewich-Lose	—	Livornefer	59 1/4	Russ. Imperiale	9.30
" " " 1839	91	Pinz-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	440	Silber	13

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmittbauer und Holzwarth. Prämumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Lezky.

Monat 24 Kr., für ein halbes Monat 12 Kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 Kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 Kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 Kr. C. M. monatlich.

Nr. 4.

Wien, Freitag den 4. Mai

1849.

Die jehige Weltlage.

Ungarn. In welchem Zustande sich dieses Land befindet, weiß wohl Jeder von uns; die Kriegsurie wüthet darin; sie verübt in dieser Wuth Gräuelt und Mordthaten, wie deren die Sonne nur wenige gesehen, trotzdem, daß die Sonne schon viele tausend Jahre den Unglücksplaneten „Erde“ bescheint. Ja es werden in Ungarn Gräueltthaten an dem Menschengeschlechte verübt, die ihres Gleichen nur in den Zeiten finden, wo ein Attila, ein Timur, ein Tschingischan die Meisterwerke Gottes, die Menschen verstümmelte, briet, schund, und mit ihrer Haut die Trommeln überzog zum Hohne ihres Schöpfers. Ist ein Gott und liegen die Geschicke der Menschheit in seiner Hand? fragen wir uns, wenn wir sehen, daß so Eintausend Einhundert Kranke und Verstümmelte wie Kornsäcke aus dem Schiffe geladen und überpakt werden, ist da ein Gott, der über die Schicksale der Menschheit wacht, aus dessen Hand der Mensch vollkommen, als sein Ebenbild hervorgegangen wäre! O wir zweifeln sehr! Zweifeln, weil wir sehen, daß die Schicksale vieler Millionen fehlervoller Menschen in der Hand einer anderen menschlichen Kreatur liegen, die da bestimmt scheint diese mangelhaften Geschöpfe zu vervollkommen oder zu verderben. Oder ist es den Gewaltthabern dieser Welt anheimgegeben, mit den Völkern zu schalten nach Belieben, ohne daß sie verantwortlich wären dafür, wie sie mit den Völkern geschaltet. Fast scheint es so! denn wie könnte anders ein Kossuth oder sonst ein Machthaber Mord und Plünderung gebieten, wenn er nur eine leichte Mahnung in sich verspüren würde, daß er solche Gräueltthaten dereinst werde vor Gott verantworten müssen. Und müßte er dies, so frage ich, ob er es vermag? Der Schutt von tausend verbrannten Dörfern und Städten sagen: Nein! Die tausend und tausend Leichname an den Ufern der Flüsse sagen: Nein! die tausend und tausend Krüppel winseln: „Nein!“ die tausend und tausend Waisen jammern: Nein! die tausend und tausend geschändeten Witwen und Weiber heulen: Nein! die Millionen Berämten und Hungerleidenden rufen zum Himmel empor: Nein! Nein! Nein! Es kann der Urheber solchen Unheils daselbe nicht verantworten. Denn hätte er auch tausend Seelen und würde jedwede tausend Ewigkeiten für das Elend büßen, sie könnte doch nicht einen Zehentheil abbüßen, von der Schuld, die sie dadurch auf sich lud, daß sie ein ganzes Land der Furie des Krieges preisgegeben! Das Land und die Urheber seines Unglückes kennen wir wohl . . .

Ungarn als Republik.

Der österreichische Korrespondent bringt ausführlich die letzten Begebenheiten im ungarischen Reichstage. Wir haben in unserm gestrigen Blatte im Allgemeinen schon darauf hingewiesen, indem wir sagten, daß die Republik ausgerufen ist. Wir wollen heute auch etwas mehr davon unseren Lesern bringen.

Das Repräsentantenhaus (2. Kammer) versammelte sich in Debresin am 14. April in der großen reformirten Kirche, im Beisein vieler Tausende. Kossuth berichtete zuerst über die Siege der ungarischen Armee. Hierauf sprach er, daß endlich die Zeit gekommen ist, wo Ungarn die Fesseln abschütteln muß, die es durch 300 Jahre trägt, daß es sich lossagen muß von dem Kaiserthume, welches die Liebe und Treue des Landes mit Verrath belohnt hat. Kossuth stellte hierauf folgende Anträge:

1. Ungarn mit Siebenbürgen, Croatien, Slavonien und Dalmatien ist ein freier, selbstständiger und unabhängiger Staat. Er ist untheilbar und unantastbar.

2. Das treubruchige Haus Habsburg-Lothringen wird von der Herrschaft dieses Staates auf ewige Zeiten ausgeschlossen und aus dem Gebiete dieses Staates mit Verlust aller bürgerlichen Rechte verbannt, weil es durch seinen Verrath, Treubruch und Ergreifen der Waffen gegen die ungarische Nation alle Bande mit eigenen Händen zerrissen hat, die es an Ungarn fesselten, und weil es sich sogar erdrechte, die bewaffnete Macht eines auswärtigen Staates zum Morde des Volkes zu verwenden.

3. Die ungarische Nation erklärt, daß es ihr entschiedener Wille ist, mit den türkischen und italienischen Ländern, mit den Ländern, die ehemals mit ihr unter einem Fürsten waren, so wie überhaupt mit allen Ländern in Friede und Freundschaft zu leben und in Bündnisse zu treten.

4. Das zukünftige Regierungssystem wird die Nationalversammlung feststellen, bis zu dieser Zeit wird ein verantwortlicher Präsident mit verantwortlichen Ministern das Land regieren.

Das Repräsentantenhaus hat einstimmig diese Anträge zum Beschlusse erhoben, unter donnerndem Jubelrufe von Tausenden des Volkes.

Nachdem dies in dem Repräsentantenhause vorgefallen war, trat auch das Oberhaus (1. Kammer) zusammen und sanktionirte diese Beschlüsse durch einstimmige Annahme.

Beide Häuser proklamirten sogleich Kossuth zum Präsidenten.

Aus Siebenbürgen.

Als die österreichischen Truppen durch die Ungarn aus Hermannstadt hinausgedrängt wurden, sollen sie auch die dortigen Kassen mit nach der Wallachei genommen haben; Dem, der „Oberkommandant der ungarischen Armee in Siebenbürgen,“ wandte sich nun durch einen Brief an den türkischen Landeskommissär in der Wallachei, damit derselbe bei den Desterreichern die Auslieferung dieser Hermannstädter vermitteln möchte. Dieser Brief ist nicht uninteressant und lautet folgendermaßen:

Euer Excellenz, Herr Pascha!

Die Desterreicher haben acht öffentliche Kassen von Hermannstadt mit sich genommen, welche nach dem Kriegsgebrauch dem Sieger anheimfallen. Da aber diese Kassen zu dem Privateigenthume der Hermannstädter Bürger gehören, wie z. B. die Sparkasse, die Versagamtskasse und die Steuerkasse, so hat die ungarische Regierung das Recht, dieselben zurückzufordern, und ersucht deshalb die türkische Pforte, alle diese Kassen, welche die Desterreicher bei ihrer Flucht aus Hermannstadt mit sich genommen haben, unter Beschlagnahme zu legen und der ungarischen Regierung auszuliefern. Ueberhaupt erlaube ich mir, als Oberkommandant der ungarischen Armee in Siebenbürgen, an Euer Excellenz das freundliche Ersuchen zu stellen, die Rechte der ungarischen Regierung, welche mit der türkischen Pforte auf das Innigste verbunden zu sein wünscht, so wie die Rechte aller ungarischen Staatsbürger in der Wallachei, auf das Angelegentlichste zu schützen.

Außerdem waren die österr. Behörden noch so unmenschlich, alle Erziehungsknaben aus dem militärischen Erziehungs-hause von Hermannstadt in die Wallachei mitzuführen, gleichviel, ob diese Militärkinder oder Bürgersöhne waren, deren Eltern jetzt ihre entführten Kinder bedauern müssen. Ich bitte deshalb Ew. Excellenz, den Kummer dieser trostlosen Mütter zu lindern und ihnen ihre Kinder zurückzuschicken. — Schließlich übersende ich Ew. Excellenz noch eine Erklärung der Hermannstädter Bürger, welche hiermit gegen jede russische Einmischung feierlichst protestiren, weil sie mit dem ungarischen Schutze vollkommen zufrieden sind. Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung meiner Hochachtung zc.

Hermannstadt zc.

Bem,

Feldmarschall-Lieutenant und Oberkommandant
der ungarischen Armee in Siebenbürgen.

Der schlaue Türke fand es jedoch für gut, auf diesen Brief gar keine Antwort zu schicken, sondern stellte eine Armee von 40,000 Mann an die Grenze vor Siebenbürgen auf, und es ist noch keineswegs ausgewacht, ob er sich mit den Russen gegen die Ungarn, oder mit den Ungarn gegen die Russen verbinden wird.

Eine Spar-Anstalt.

In Prag besteht seit dem Jahre 1847 eine eigenthümliche Anstalt unter dem Namen Spar-Anstalt, die wir hier zur Nachahmung anempfehlen würden, indem wir eine solche Anstalt als zum Wohle der armen Klassen beiträgend, erken-

nen. Der Zweck dieser Anstalt ist nichts anderes, als durch eine Vereinigung von Vielen, in den Stand gesetzt zu werden, sich alle Lebensmittel billiger zu verschaffen, als man sonst im Stande ist. In Prag besteht der Verein aus 200 Mitgliedern. Je mehr Personen sich aber dabei theilnehmen, desto wohlfeiler leben sie. Denn jeder gibt einen verhältnismäßigen Beitrag, der verrechnet wird, und durch diese Beiträge entsteht eine namhafte Summe. Mit diesem Gelde nun wird Alles im Großen eingekauft, z. B. Holz, Pecher, Dehl, Kohlen, Mehl, Gemüse u. s. w. und zwar wird Alles aus erster Hand gekauft, so daß es billiger zu stehen kommt. Die Mitglieder dieser Anstalt beziehen dann ihren Bedarf aus den Borräthen der Anstalt zu dem Preise, wie die Artikel eingekauft worden sind. Dadurch wird der Arme in den Stand gesetzt bedeutend billiger zu leben; denn ehe die Lebensmittel in die Hand kommen, aus der sie der Arme kleinweise kauft, muß er sie gerade noch einmal und zweimal so theuer bezahlen, als sie aus erster Hand zu haben sind. — Es sollte uns freuen, wenn man diesen Gedanken aufgreifen und zur Ausführung bringen möchte, weil wir überzeugt sind, daß Tausende durch das Wohlthätige dieser Anstalt mit denselben Mitteln noch einmal so gut leben könnten, als es jetzt der Fall ist.

Politische Rundschau im Auslande.

Frankfurt, 30. April. Die National-Versammlung hat in der heutigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Vorstand ist ermächtigt, zu jeder Zeit und an jedem Orte außerordentliche Sitzungen zu berufen. 2. Auf Verlangen von 100 Mitgliedern muß eine außerordentliche Sitzung anberaumt werden. 3. Die Versammlung ist bei Anwesenheit von 150 Mitgliedern beschlußfähig. 4. Die National-Versammlung mißbilligt die Auflösung der Kammern in Preußen und Hannover. 5. Die Regierungen von Preußen und Hannover sind aufzufordern, schleunigst neue Wahlen auszusprechen. 6. Die Versammlung hofft, daß die noch übrigen Volks-Organe in Preußen und Hannover den Willen des deutschen Volkes in der Verfassungsangelegenheit offen und schleunigst kund geben werden *).

Berlin, 30. April. Auch der Sonntag Abend verging nicht so ruhig, wie man allgemein geglaubt hatte. Nachdem sich schon am Nachmittag kleine Gruppen am Dönhofsplatz gebildet hatten, wurden nach 9 Uhr einige Scheiben im Gasthause zur Stadt London eingeworfen, weil sich dorthin ein Spion geflüchtet haben soll. Ein paar Municipalgardisten machten in Folge dessen mit ihren Säbeln einen Angriff auf die Tumultuanten, welche auch davonliefen. In der Kronstraße wurde eine Patrouille von mehreren Buben geneckt und ausgepöfien, weshalb sie Feuer gab, doch sollen keine Verwundungen vorgefallen sein.

Im Ganzen sollen bei diesen Ausläufen bis jetzt 15—17 Tödtliche und 40 Verwundete geblieben sein.

*) Zur Erklärung müssen wir beifügen, daß der 1. Punkt von großer Wichtigkeit ist, denn dadurch, daß an jedem Orte die Sitzungen gehalten werden können, sind sie nicht auf Frankfurt allein beschränkt, falls man sie dort wegzagen sollte.

München. Am 27. Abends 4 Uhr war Bürgerversammlung im großen Rathssaale, um Beschlüsse für unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zu fassen. Ueberhaupt ist hier die Stimmung seit gestern eine sehr aufgeregte, seitdem die Nachrichten aus Stuttgart hier bekannt wurden. Insbesondere wird das Militär von Württemberg gelobt, weil es in der deutschen Sache mit den Bürgern im Einvernehmen gehandelt hat. Der Stadtrath von München hat sich wegen der großen Aufregung der Stadt in Permanenz erklärt, (d. h. er bleibt fortwährend beisammen.)

München. Die Magistrats- und Gemeinde-Berträter der bairischen Städte: Augsburg, München und Würzburg haben sehr energische Adressen an den König von Baiern abgesandt, worin sie unbedingte und allsogleiche Anerkennung der deutschen Verfassung fordern.

Köln, 29. April. Der hiesige Bürgerverein hat eine Deputation an den König von Preußen geschickt, welche eine Adresse zu überreichen hat. Die Adresse, welche einstimmig angenommen worden war, lautet: „Der Kölner Bürgerverein erklärt, daß das gegenwärtige preussische Ministerium nicht nur sich unfähig bewiesen hat, die deutsche Angelegenheit zu einer gedeihlichen Lösung zu bringen, sondern daß es sich sogar dem laut ausgesprochenen Willen des preussischen Volkes feindlich entgegengesetzt hat. Derselbe erklärt ferner, daß eine gedeihliche Lösung der deutschen Sache nur in der allsogleichen Annahme der von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Verfassung zu finden ist.“

Hannover, 28. April. Die Auflösung der Kammern im Lande hat böses Blut gemacht. Das Volk steht auf der Seite seiner Vertreter. Zu diesem Ende hat der Wehrmannsverein der Hauptstadt einstimmig den Beschluß gefaßt, das Oberkommando zu ersuchen, daß es der Bürgerwehr die Erklärung abnehme, daß dieselbe der Reichsverfassung Gehorsam leisten und Gehorsam verschaffen wolle.

Politische Rundschau im Inlande.

Prag. Verflohenen Sonntag desertirte die ganze Eskadron Palatinal-Husaren, welche in Saaz (in Böhmen) stationirt war, und trabte bei Nacht und Nebel nach ihrem Vaterlande Ungarn hinab. Nur ihr Kommandant, der Rittmeister blieb zurück.

Agram, 1. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat dem Banus den Oberbefehl mit unbedingten Vollmachten ertheilt über die Armee, welche im Süden von Ungarn gegen die Magyaren zu operiren hat.

Am 30. April ist ein russisches Armeekorps von 6000 Mann durch Krakau nach Podgorce marschirt.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Wien. Aus Ungarn hören wir, daß der General Wohlgemuth mit seinem Corps in der Gegend der Waag sich befindet. General Schlik soll mit einer starken Macht gegen Komorn marschiren. Die Hauptarmee, welche bei Preßburg steht, wird auf 60,000 Mann angeschlagen. Es steht in Kurzem zu erwarten, daß die Armee angreifen wird.

Graz. Wir entnehmen einem Privatberichte folgende Stelle: „Von Belagerungskorps von Comorn kamen wir nur wieder in Wien an; wo die übrigen Truppen vertheilt sind, weiß ich nicht. Ohne anzuhalten, und nur daß die Pferde abgefüttert werden konnten, setzten wir unsern Marsch fort. Von Hohenlohe Infanterie, welche bei den Belagerungstruppen sich befand, stießen am Marsche 31 Mann 2 Offiziere und die Fahne zu uns. Die übrigen sollen theils zerstreut, theils gefangen, theils geblieben sein, da die Ungarn ein furchtbares Feuer gegen uns unterhielten. Dieses Resultat erzielten sie durch List, indem sie in österreichischer Uniform mit den weißen Bändern die Vorposten überfielen. Man vermuthet, daß sich das Belagerungskorps mit dem Haupttheer des F. J. M. Welden vereinte; auch wir dürften dahin abgehen.“

Semlin, 26. April. Hier sind sehr betrübende Nachrichten in Umlauf. Vorgestern hat der gefürchtete ungarische Hordenführer Rozsa das Dorf Baschait mit 500 Honveds-Husaren überfallen und in Brand gesteckt. Auch der ungarische General Perczel selbst scheint sein Vorhaben, gegen Pesth zu rücken, aufgegeben zu haben, und in unsern gesegneten Distrikt eingefallen zu sein, um denselben seinem teuflischen Plane gemäß zu verwüsten. Der Schrecken unter unsern Landbewohnern war darob so groß, daß sie alle ihre Habe verließen und scharenweise zu den Schiffen strömten, um auf der Theiß und Donau ihr Leben zu retten. — Der reichste Jude in Beczkerek wurde von den Serben mit Kolben und Bajonetten auf der Straße erschlagen, und sein reiches Haus bis auf den letzten Nagel geplündert, weil er die Ungarn heimlich nach Beczkerek locken wollte. Als das wüthende Volk von seinem zerfleischten Leichnam die Kleider heruntergerissen hatte, fanden sich noch in seinen Stiefeln ungarische Briefe vor. In Karansebes wurde der Erzpriester von den Ungarn durch das Henkerbeil hingerichtet, weil man ihn des Einverständnisses mit Oesterreich verdächtig hielt. — Uebrigens sieht es bei uns wie bei der großen Völkerwanderung aus; erst flüchteten sich die ungarisch gesinnten Bacswaner nach Sirmien, jetzt wo die Ungarn im Vortheile sind, fliehen die gut kaiserlichen Beamten nach Serbien; Niemand denkt an Haus und Hof. Jeder trachtet nur sein Leben zu retten.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Der Gemeinderath der Stadt Wien hat sich wegen unvermuthet und plötzlich eingetretener außerordentlicher Steigerung der Schlachtviehpreise bestimmt gefunden, die Rindfleischszahlung vom 5. d. M. um einen Kreuzer C.M. also 12 kr. C.M. pr. Pfund zu erhöhen, für welche väterliche Fürsorge die Fleischhauer gewiß alle Ursache haben, dankbar zu sein. —

— In den Gebirgsgegenden hinter Baden, und selbst in der Nähe der Residenz sollen sich Kossuth'sche Emissäre herumtreiben, die das Landvolk aufwiegeln, und den Leuten begreiflich zu machen suchen, es sei vortheilhafter bei Kossuth Dienst zu nehmen, da er eine Löhnung täglicher 40 kr. zahle.

— Bei der unter dem Oberbefehle des Herrn Feldzeugmeisters Freiherrn von Welden stehenden Westarmee gegen Ungarn

wurde der Kreishauptmann des B. U. W. W. Riedl von Niedenau zum Oberlands-Kommissär, der Kreiskommissär Eduard Weidese zum Landeskommissär, dann der Kreiskommissär Ritter von Schmerzensfeld, zum Landeskommissär für das B. U. M. B. berufen. —

— Fenner von Fenneberg, der bekannte Vice-Oberkommandant der Wiener Nationalgarde im Oktober, hält in Rübeseheim, unweit Mainz, gegen Erlag eines Eintrittsgeldes von 12 fr. für die Person, Vorlesungen über die Wiener Oktober-Ereignisse. —

— Etwas für die Rabbiner. Am 10. April haben sich 3 Juden zu Wieselburg einen Wagen gemiethet, um nach Preßburg zu fahren. In der Nähe von Karlsburg wurde der Fuhrmann von ihnen erwürgt, beraubt und in den Straßengraben geworfen, worauf sie mit den Pferden und Wagen durchgingen. —

— Wer die Stadthauptmannschaftlichen Beschreibungen mit Aufmerksamkeit liest, dem kann die Bemerkung unmöglich entgehen, wie entsetzlich viele Verbrechen von den Juden begangen werden, und auf welcher niedern stülpischen Stufe der gemeine Jude steht. —

— Die russische Avantgarde wurde gestern in Göding erwartet.

— Das k. k. Armeegeneralkommando ist von Debenburg nach Larenburg verlegt worden.

— Am 12. d. M. Vormittags um 10 Uhr wird auf Veranlassung der Beamtenfrau Maria Benkovits im Volksgarten eine Beheilung dürftiger Schulkinder mit Kleidern Statt finden.

— Der Redakteur Andreas Schumacher, welcher wegen den Oktoberereignissen zu 12 Jahr schweren Kerker verurtheilt wurde, ist zu 5jährigen Kriminalarrest begnadigt worden.

— Das preussische Handelsministerium hat den Transport der russischen Hilfstruppen auf der preussischen Eisenbahn gestattet.

— Ein Offizier, der von Ofen nach Wien gereist ist, ist nirgends auf einen Feind gestoßen, weshalb man vermuthet, daß kein Feind auf dem rechten Donauufer steht.

— Wie sehr manche Leute, die sich immer und überall mit ihrer „guten Gesinnung“ brüsten, alles Mögliche dazu beitragen, um die verschiedenen Parteien noch mehr gegeneinander zu erbittern und zu entzweien, davon lieferte neulich der Eigenthümer eines Vorstadthauses in einem Gasthausgarten vor der

kleinen Linde einen schönen Beweis. Ein kleiner Knabe, oder vielmehr ein Kind, ging, das Gesicht unter einer beschmutzten Nationalkappe verborgen und in ein Kozentuch gewickelt, von Tisch zu Tisch und flehte die Gäste um ein Almosen an, indem er vorgab, daß sein Vater im Oktober erschossen worden sei. Ein Fils, der eben mit seinem Patriotismus prahlte, stieß den armen Kleinen mit den Worten zurück: Pack dich zum Teufel, du Rebellenkind! Dabei würgte er ganz gemächlich an dem vor ihm stehenden Kostbraten weiter, wobei er bei jedem Bissen einen Oktober-Rebellen zu verschlucken glaubte, und kümmerte sich wenig um die Entrüstung der Gäste, welche er durch diese Hartherzigkeit hervorgerufen hatte. Ist dies die Sprache der Versöhnung, wodurch ihr „Gutgesinnten“ Beschwichtigung der Gemüther, wodurch ihr den heißersehnten Frieden heraufzubeschwören glaubt?

Neuestes.

— Der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg ist gestern früh nach Preßburg gereist und wurde am Abend wieder zurück erwartet.

— Es sind bereits in Ostrau an der schlesischen Grenze russische Truppen angelangt. Der Nachmittagssträn traf am 1. Mai etwas später in Prag ein, weil er durch die Beförderung der Truppen aufgehalten wurde.

— Die preussische Regierung hat an alle deutschen Regierungen ein Cirkular ergehen lassen, worin sie dieselben auffordert, sich mit ihr zu verständigen, um den revolutionären Bestrebungen der National-Versammlung in Frankfurt ein Ende zu machen *).

— Genua, 27. April. Vorgestern erschien die französische Flotte auf dem See vor Civitavecchia (im päpstlichen Gebiete). Der französische Admiral Dubinot ließ die Stadt zur Uebergabe auffordern. Die provisorische Regierung verlangte 12 Stunden Bedenkzeit. Er bewilligte bloß 2 Stunden, nach deren Ablauf die Truppen ohne Widerstand landeten. Auf dem Fort weht nun die päpstliche und französische Fahne. Adieu, römische Republik!

— Aus Pesth wird berichtet, daß dort Kossuth angekommen sein soll. Er hält begeisternde Reden und erregt vielen Jubel.

— An der galizischen Grenze sind den Ungarn in letzter Zeit 2000 Granaten, 16 Kisten Patronen, 280 Kisten Flintenkugeln und 1002 Stück Gewehre abgenommen worden.

*) Wir weisen auf die gestrige Notiz in unserm Blatte hin, daß in Mainz 6000 Preußen eingerückt sind, um an einem schönen Morgen die Versammlung auseinander zu jagen. D. R.

Beiträge in die Volkshalle, besonders wahrheitsgetreue Berichte über Tagsbegebenheiten in der Residenz, werden aufständig honorirt.

Der Pränumerationspreis für 1 Monat ist 24 kr., sammt Zusendung in das Haus 30 kr. C. M. Die Ausgabe findet im Bürgerhospital, 6. Hof, Statt.

Börsenbericht vom 3. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 7/8	Esterhazi-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	95 1/4	Kais. Münz Ducaten	24 1/2%
„ „ „ 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	68	„ vollw. „	23 3/4%
„ „ „ 2 1/2%	46 1/2	Esterhazi-Lose à 20 fl.	21	Gloggnitzer	93 1/2	Napoleons d'or	9.18
Bank-Actien	1125	Waldftein'sche Lose	17 1/2	Pesther	63	Souverains „	16.8
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglewich-Lose	—	Livorneser	58 7/8	Russ. Imperiale	9.30
„ „ „ 1839	91 1/2	Linz-Budweiser-Actien	—	Dampfschiff	440	Silber	13 1/8

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 5.

Wien, Samstag den 5. Mai

1849.

Ueber die sogenannte ungarische Republik.

Eigentlich ist es ein Unsinn, wenn man sagt: in Ungarn herrscht jetzt die Republik. Die Republik beruht ebenso wie jede andere Regierungsform auf einem gesetzlich geordneten Zustand, sie bedarf mehr als jede andere Regierungsform einer Grundlage, und da diese, wie Jedermann weiß, dem jetzigen Ungarn fehlt, — so kann man zwar sagen: in Ungarn herrscht die Republik, allein dies ist ebenso falsch als wenn man sagt: Oesterreich wird von Metternich regiert, weil einige Beamte in Wien Metternichisch kommandiren. Kurz in Ungarn herrscht in diesem Augenblicke weder die Republik noch eine konstitutionelle Regierung, sondern bloß das Schwert. Die ungarischen Edelleute mit Kossuth an der Spitze, welche am 14. April in Debreczin die Republik proklamirten, sind wahrhaft nichts anders als ein wahnsinniger Haufe, der die letzte Brücke abbrannte, die noch zur Ausgleichung und Versöhnung mit Oesterreich hätte führen können. Sie wollten gleichsam hiedurch einen großen Theil Ungarns nöthigen, gegen ihren rechtmäßigen König zu kämpfen und zwar, da hinter ihnen die Brücke abgebrannt wurde, — auf Tod und Leben. Armes Ungarn! arme magyarische Nation! So weit mußte es mit dir kommen! Gleich einem jungen leichtsinnigen Burschen haben sie dir dein Vaterhaus, ja selbst deinen guten liebevollen Vater verhaßt gemacht. Sieh, deine falschen Freunde haben dir eingeredet, daß es besser ist, allein und ohne väterlichen Führer in der weiten Welt zu stehen; sie haben dich beredet, dein Vaterhaus schmällich zu verlassen und dann haben sie dir im falschen Spiele, die mitgenommene Habe abgenommen, sie haben dich dann, o magyarisches Volk! in deiner Noth und Muthlosigkeit verleitet gegen deinen Vater das Schwert zu zücken, ihm sein Leben zu bedrohen, kurz sie verleiteten dich, ein Majestäts-Verbrechen zu begehen. . . Und jetzt, was wird dein Loos werden, du unglückliche Nation? Schauer erfasst Jeden, der in deine Zukunft blickt, der da sieht, wie hunderttausend und abermal hunderttausend Bajonnete dir entgegen drohen, wie die eiserne Waffenkette dich immer enger umschließt, um dich vielleicht zu erdroffeln! Denn dein Verbrechen, o magyarisches Volk, wiegt schwer, und die Großmuth und Gnade deines Vaters hat bereits ihre Grenzen erreicht, weil du stürmisch und trotzend dein Verbrechen nicht anerkennest, daselbe nicht sühnen willst.

Doch was nützen all' diese Ergießungen in der Politik. Nach Thatsachen wird hier gemessen; gleichviel, aus welchem Grunde dieselben hervorgegangen. Ungarn hat sich nicht nur empört,

sondern es hat auch erklärt, daß es seinen rechtmäßigen König nicht mehr als solchen anerkennt, was bleibt daher anders übrig, als daß die verirrte ungarische Nation mit Gewalt auf den rechten Weg geführt werden muß. Denn der Ungar kann ohne König ebenso wenig bestehen, als wie die Bienen ohne eine Königin. Ein Republikaner muß rechtschaffen und gebildet sein, er muß sich selbst beherrschen und regieren können, er muß besonders Achtung vor dem Gesetze und seines Nachbarns Obstbäumen haben — da aber die Mehrzahl der Ungarn nicht allein ungebildet und leidenschaftlich, sondern auch sehr begehrlisch nach anderm Gute ist, so bleibt es ein Unsinn zu sagen: in Ungarn herrsche die Republik.

Ein zweites ungarisches Revolutions Dokument.

— Wir theilen unsern Lesern ein zweites Dokument mit, welches so wie das erste (der Schwur) einer von jenen Grundsteinen ist, auf welche sich Kossuth stellen mußte, um zu versuchen, Ungarn von Oesterreich loszureißen.

Von der Landesvertheidigungs-Commission (deren Präsident Kossuth ist) an das Peterwardeiner General-Commando!

Bei strengster Verantwortung und Beizüchtigung des Vaterlandsverrathes wird den kommandirenden Herrn Generalen aufgetragen, sämmtlich unterstehenden Militär-Individuen — seien es im strengsten Sinne Militärs, oder auch nur Individuen der Verpflegs-Monturs- oder sonstigen Militär-Branche — den Beschluß der Landesvertheidigungs-Commission, als der gegenwärtig höchsten vollziehenden Gewalt, sogleich bekannt zu geben, daß dieselben vor einer durch den dortigen Regierungs-Commissär zu ernennenden Commission, sogleich mündlich, wie auch schriftlich, auf die Heiligkeit ihres Ehrenwortes, bei strengster, persönlicher Verantwortung sich verpflichten, alle Beschlüsse und Befehle der Landesvertheidigungs-Commission — als treuen Wächters unsers konstitutionellen Lebens — unverzüglich zu vollziehen, mit dem strengsten Auftrage, daß die geringste Nachlässigkeit oder Ungehorsam standrechtmäßig strengstens bestraft werden wird.

Welche sich aber zur Vollziehung dieser Verordnung nicht verpflichten wollen, die sind nicht nur von ihren Aemtern zu suspendiren, sondern auch gänzlich zu entlassen, und können auf keine Anstellung oder sonstige Begünstigung des Ungarlandes Anspruch machen.

Man zweifelt nicht, daß Sie diesem Beschlusse der Landesverteidigungs-Commission sogleich Folge leisten werden.

Wenn aber dennoch das Entgegengesetzte sich herausstellen würde, dann wird obiger Beschluß auch Sie betreffen, und werden Sie Ihr Commando sogleich dem Herrn Regierungs-Commissär — der das Weitere anordnen wird — bei strengster persönlicher Verantwortung zu übergeben haben.

Pesth, am 10. Oktober 1848.

Im Namen des Königs und Vaterlandes die durch die Landes-Repräsentanten erwählte Landesverteidigungs-Commission.

Szemere m. p. Commissär-Mitglied.

Paul Nyary, Commissär-Mitglied.

Politische Rundschau im Auslande.

Elberfeld (Preußen). Die Auflösung der Kammern in Berlin veranlaßte hier am 29. April eine Bürgerversammlung, wie sie noch nie hier größer war. Ueber 3000 Bürger hatten sich eingefunden, und es sprach sich einstimmig das Gefühl aus, daß der Augenblick jetzt gekommen sei, wo man handeln und den König aufklären müsse, daß er von seinen Rathgebern über die Stimmung des Volkes getäuscht werde. Die Versammlung beschloß einstimmig die Erklärung an den König: „daß die Maßregel der Kammerauflösung nur geeignet ist, den Bürgerkrieg mit allen seinen schrecklichen Folgen im Lande hervorzurufen, den Thron in seinen Grundpfeilern zu erschüttern, und die Wohlfahrt und das Glück des Volkes auf lange Jahre zu vernichten. Daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes von dem Verlangen nach der Einheit und Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes so tief durchdrungen ist, daß sie mit ihrer ganzen Kraft und mit ihrer ganzen Entschiedenheit an den Beschlüssen der Nationalversammlung zu Frankfurt festzuhalten entschlossen ist.“ Diese Erklärung wurde durch eine Deputation der Bürger dem Regierungspräsidenten zu Düsseldorf übergeben mit der Bitte, sie schleunigst dem Könige von Preußen zukommen zu lassen.

In **Köln** hat der Gemeinderath eine außerordentliche Sitzung gehalten und in derselben den Beschluß gefaßt, eine allgemeine Berathung aller Gemeinden der Rheinprovinzen zu veranstalten über die deutsche Verfassungs-Angelegenheit. Es sind auch schon die Einladungen deshalb an die Gemeinden gemacht worden, um am 5. in Köln zusammenzukommen.

Sogleich erließ die Regierung ein Dekret, worin sie diese Berathung untersagt, und dafür den Grund angibt, daß die Befugnisse der Gemeinderäthe sich nur auf Beschlüsse in ihren eigenen Gemeinde-Angelegenheiten beschränken, die deutsche Verfassungs-Angelegenheit aber gehöre nicht in ihren Wirkungskreis. Es heißt ferner auch in dem Dekrete: Wenn auch nach §. 30 der Konstitutions-Urkunde gestattet ist, daß Behörden oder Korporationen eine Petition veranstalten können, so kann doch zu diesen Behörden die Versammlung der Gemeinderäthe der Rheinprovinz unmöglich gerechnet werden.

Das Dekret ist vom 1. Mai.

In **Nürnberg** (Bayern) hat das Kollegium der Gemeinde-Bevollmächtigten eine Adresse an den König von Bayern verfertigt, worin er ersucht wird, um sofortige Anerkennung und

Durchführung der deutschen Reichsverfassung. Diese Adresse zirkulirt nun auch in den Häusern zur Unterschrift, liegt aber auch im Rathhaussaale zu demselben Zwecke auf.

Braunschweig. In der Kammer Sitzung vom 27. April haben die Deputirten durch einmütiges Erheben von ihren Sigen den Beschluß gefaßt: daß die Kammer die begründete deutsche Einheit mit aller Kraft schützen und fördern werde, daß sie derselben Gut und Blut opfern wolle, so bald und so oft die Centralgewalt es gebiethet.

In der Rede, welche der Antragsteller hielt, sprach er: „Mag die Verfassung Mängel haben, sie ist Fleisch von unserm Fleische, Blut von unserm Blute, sie ist dem deutschen Volke lieb, wie der Mutter das eigene mit Schmerzen geborene Kind.“

Das Ministerium hat gleich darauf folgenden Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt. 1. Es wird anerkannt, daß alle von der provisorischen Centralgewalt in Frankfurt schon erlassenen und noch zu erlassenden Gesetze ohne Weiteres in Braunschweig in Wirksamkeit treten. 2. Dasselbe gilt auch von den Gesetzen, welche die Centralgewalt erlassen wird, die nach der neuen Verfassung an die Spitze Deutschlands treten wird. Es versteht sich von selbst, daß die Kammer ohne Debatte einstimmig das Gesetz annahm.

Wie schön ist doch die Eintracht zwischen dem Volke und seiner Regierung! Kein Bürgerblut würde fließen, wenn die Regierungen auf die Stimme der Völker hören möchten, und Hand in Hand gingen Fürst und Volk ein in das Himmelreich schon auf Erden.

Politische Rundschau im Inlande.

Olmütz, 2. Mai. Während auf der einen Seite unserer Stadt die Musikbänder lustig spielen, so bringen von der andern Seite die Trauertöne einer Trommel zum Gassenlaufen eines Deserteurs an unser Ohr. Das sind unsere Maiklänge! Nahe bei Olmütz sieht man nichts als Vorbereitungen gegen die Einfälle der Ungarn, und vielleicht in wenigen Stunden steht uns die Bekanntschaft mit den Heldensohnen des russischen Czar's bevor; das sind die Frühlingsblüthen unserer Konstitution. Wie die Früchte aussehen werden, weiß der Himmel. An den Grenzen wird überall der Landsturm aufgeboten, kleinen Truppencörpern begegnet man überall. Das Slovakienland ist ganz in den Händen der Magyaren. Die k. Commissäre, welche Windischgrätz hier eingesetzt, hatten schon früher das Landvolk überall entwaffnen lassen, und diese Waffen zu Tausenden in den öffentlichen Gebäuden aufgehäuft; den Ungarn kam dies nun sehr zu Statten, denn sie brauchten keine Zeit zu verlieren, um die Gewehre einzeln aufzusuchen. Wie treu diese k. Commissäre der kaiserlichen Sache die seien, beweist der Umstand, daß Kossuth nach Einnahme der Slowakei vollkommen mit ihnen zufrieden war; nur 2 oder 3 von ihnen wurden ihres Dienstes entlassen, die andern aber blieben im Amt.

Prag. Unsere deutsche Zeitung macht uns mit den Bedingungen bekannt, unter welchen die Ungarn mit Oesterreich unterhandeln wollten, natürlich, bevor ihr Reichstag sich für die Republik ausgesprochen hatte. Sie verlangten nämlich, daß Ungarn seine frühern Grenzen vom Jahre 1848 beibehalten solle, daß alle sogenannten politischen Verbrecher in ganz Oesterreich begnadigt, daß alle Oktober-Gefangenen sogleich frei-

gelassen und die Familien entschädigt werden; ferner verlangten sie, daß das ungarische Militär, welches sich bei der österreichischen Armee in Italien befindet, unverzüglich nach Ungarn zurückkehrt, daß alles das, was Kaiser Ferdinand den Ungarn im verflossenen Jahre versprochen hat, auch gehalten, und daß unterdessen eine provisorische Regierung eingesetzt werde, bis daß die Thronfolge in Ungarn durch ein Gesetz hergestellt, der neugewählte König in Ofen gekrönt und die ungarische Constitution beschworen haben wird. Dasselbe sollte auch mit Galizien geschehen, auch dieses sollte sein eigenes Kriegs- und Finanzministerium erhalten, wie das Königreich Ungarn. — Auf die Forderungen werden die österreichischen und wahrscheinlich auch bald die russischen Kanonen Antwort geben.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Preßburg, 30. April. Je näher sich das Kriegsgetümmel wälzt, desto gedrückter wird die Stimmung. Der friedliche Bürgermann schleicht immer nachdenkender durch die Gassen, obwohl uns unser Distrikts-Commandant von Kempen tröstete, daß außerhalb Preßburg bedeutende Streifcorps aufgestellt sind. Je näher die Gefahr kommt, desto weniger hören wir von dem eigentlichen Stande der Dinge. Wie man versicherte, standen die ungarischen Vorposten bereits bei Hochstraß, hinter Wieselburg. Vorgestern und gestern bewegten sich den ganzen Tag kleine und größere Truppenkörper hieher gegen Preßburg, und das sogenannte Audorf, dem Gemüsegarten Preßburgs, ist buchstäblich mit Militär jeder Art, und mit Bagagewägen überfüllt. Die k. Vorposten an den Schanzen bei Kittsee. Dieser Ort ist durch die Brigade Rysch besetzt; diese soll sehr gelitten haben, und seit ihrem Ausmarsche fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen sein. Unser Magistrat erhielt den Auftrag, für 12,000 Mann Fleischportionen zu besorgen; die Lieferanten zeigten sich willig, weil man ihnen 25 kr. für das Pfund versprach. Ein Theil der österreichischen Truppen schlug gestern den Marsch nach Wolfsthal ein; man sagte deshalb, daß sie auf das Marchfeld marschirten. Russische Einquartirungen sind bereits gestern angesagt worden.

Preßburg, 3. Mai. Zwei Bataillone Rhevenhüller Infanterie, welche in Kittsee liegen, wurden heute um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr hieher beordert, und stellten sich am Ufer der Donau in Parade auf. Gleich darauf kam der hiesige Stadtkommandant FML. Kempen mit seinen Staatsoffizieren. Um 7 Uhr kam FML. Welden, welcher sein Hauptquartier in Karlbürg (2 Stunden von hier) hat, mit 4 Seressanern hier an. Um 8 Uhr kam ein Dampfschiff mit dem russischen General Freitag. Dieser ist der Kommandirende der für Ober-Ungarn bestimmten Russen. FML. Welden ging in Begleitung des FML. Kempen und der Generale Simunich und Wies dem russischen General entgegen. Hierauf hatten die beiden Feldherrn in Anwesenheit aller Generale und Stabsoffiziere eine stundenlange Unterredung auf dem Schiffe. Viele Leute befanden sich am Ufer. FML. Welden fuhr dann unter Begleitung einer großen Volksmenge über die Brücke wieder nach Karlbürg zurück.

Bei deutsch Altenburg wird von den Pontoniers eine starke Brücke zur Verbindung mit dem linken Ufer der Donau

geschlagen, deßhalb ist heute von hier ein Dampfschiff mit Posten und Stützpfeller wasseraufwärts gefahren.

Um über die Zustände in Ungarn die Ansichten eines Offiziers in der österr. italienischen Armee unsern Lesern mitzutheilen, geben wir folgendes Bruchstück eines uns zugekommenen Briefes.

Lieber Freund! *)

Brescia den 22. April 1849.

Endlich bin ich des garstigen Fiebers losgeworden, das ich mir schon vor iges Jahr hier zugezogen, das hat mich Nichtsdestoweniger abgehalten, an den meisten ernstlichen Affären Theil zu nehmen. Ich und viele meiner Kameraden haben während des Fieber-Paroxysmus im dichtesten Kugelnregen gestanden, und hat uns weniger geschadet, als die vielen Medicamente, die unsere größten Theils unerfahrenen Aerzte uns hier verschreiben. Was mir ein neues Fieber vor Galle an den Hals bringen könnte, sind die Dummheiten, die bei Euch in Bezug der Ungarn vorgegangen sind, auch die Geschichte muß bald enden und könnten wir von hier aus nur noch ein Korps von 40,000 Mann nach Ungarn werfen, man würde bald kurzen Prozeß mit den Rebellen machen können. So wie ich Dir bereits im vorigen Jahre, ich glaube es war Ende September, prophezeit habe, daß Eure tolle Wirthschaft in Wien die Armee nicht lange mehr mit ansehen werde, und daß sie eine Konstitution, wie sie der Reichstag berathen wollte, nicht annehmen werden, denn die Armee muß wissen, wer Koch oder Kellner ist — so wie ich Dir prophezeit habe, laß einen *Madetzky* oder *Welden* einmal Zeit bekommen, die werden Euch schon wieder Ordnung ins Haus bringen, eben so sage ich Dir heute — 40,000 Mann unserer Truppen hi nein nach Ungarn und wir werden *Bem* und *Dembinsky* eben so Meister werden, wie wir es mit *Chrzyszpanowosky* geworden sind. Du wirst vielleicht unglaublich lächeln, denn du bist ein Federheld — und nimm mir nicht übel — ihr Literaten lebt besser in unruhiger Zeit, wo alles Neue in Euren Kram paßt — aber lächle so viel Du willst, *Welden* kennt seine Leute und es wird kommen wie ich Dir sage. Ich lebe jetzt verkränkt schlecht, ich bin der Garnison in Brescia zugetheilt und daß wir hier mit offenen Augen schlafen müssen, kannst Du Dir leicht denken. Grüße mir *Emilie* und sage ihr, daß ich unter den 40,000 zu sein hoffe, die nach Ungarn ziehen, und dann will ich hoffen, wird auch sie über ihre Lieblinge, die Studenten und Kalabreser anders urtheilen als zuvor. —

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Da das beschädigte Joch an der Eisenbahnbrücke hergestellt ist, so gehen seit gestern Mittag die Züge wieder von und nach Wien in der alten Ordnung.

— Der FML. Welden soll sich auf kurze Zeit gestern in Wien aufgehalten haben.

— Für Ungarn sind vergangener Tage hier bei 50,000 Stück Dukaten angekauft worden.

— Der hiesige Gemeinderath will nicht, daß die umliegenden Ortschaften in den Bezirk Wien aufgenommen werden sollen, weil dann die Stadt Wien ein k. k. Kommissariat bekommen müßte.

— Aus einem Privatbrief entnehmen wir, daß vorgestern 900 gefangene Ungarn, worunter 20 Kavaliere sich befanden, in Wiener-Neustadt anlangten. Unterwegs wollten in einem ungarischen Dorfe die Bauern diese Gefangenen befreien, doch wurden sie von dem Militär, welches den Transport führte, mit scharfen Schüssen empfangen und zurückgewiesen.

— Welch' eine Anzahl von Rekruten die k. k. Armee bedarf, beweist der Umstand, daß das hohe Kriegsministerium auf Antrag des n. ö. General-Commando's verordnet hat,

daß auch Rekruten in der Größe von 4 Schuh 11 Zoll angenommen werden sollen, diese werden natürlich zum Jägerdienste verwendet werden.

— Der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg ist aus Preßburg gestern zurückgekommen.

— Gestern sollen 3 Kalabreser, welche Aufstand predigten, von den Patrouillen verhaftet worden sein.

— Gestern wurde von Prag nach Wien telegraphirt, daß sich dort der bekannte Eibenstein befindet und ob man ihn nicht verhaften solle. Es wurde geantwortet, man möchte ihn arrestiren und unter Bedeckung her bringen.

— Vorgestern wurden mehrere in die ungarische Rebellion verwickelte ungarische Kavaller, als wie: Báthiany, Károly, Sichy u. s. w. unter starker Bedeckung nach Wiener Neustadt gebracht und sind weiter nach Wien transportirt worden.

— Von den 21 Bauern, welche bei Güns die Kroaten überfielen und ermordeten, sind schon 5 vom Kriminalgerichte zum Tode verurtheilt.

— Für die russischen Truppen ist schon gegen eine Million Dukaten als Monatssold hier angewiesen worden.

— Der Herzog von Luffa ist in Olmütz angelangt, er reist unter dem Namen eines Grafen von Stefans.

— So viel bis jetzt ermittelt werden konnte, beträgt der Schaden, den durch die Oktoberereignisse Privatpersonen erlitten haben, an 3½ Millionen Gulden.

Neuestes.

— In der bayerischen Pfalz soll die Aufregung so überhand genommen haben, schreibt die Kölner Zeitung, daß dort schon bewaffnete Volksversammlungen Statt finden, die alle zum Zwecke haben, den König von Baiern zu bestimmen, daß er die deutsche Verfassung anerkenne.

— Die Darmstädter Zeitung vom 29. April meldet: Dem Bernheimen nach wäre der Marschall Windischgrätz unverhofft in Amerbach bei dem Fürsten Leiningen angekommen.

— Sämmtliche Spediteure wurden angewiesen, keine Waaren zum Spediren nach Ungarn anzunehmen. Auch die Debener Eisenbahn darf herwärts keine Fracht aufnehmen.

— Der Geschäftsbericht meldet: daß Raab von den k. k. Truppen geräumt, und wie es heißt, von den ungarischen sofort besetzt worden.

— Das Armeegeneral-Kommando ist nicht nach Larenburg verlegt, sondern bleibt noch auf Befehl des F. J. M. in Dedenburg.

— Der Herzog von Parma ist hier angekommen. Auch werden im Gasthause zum römischen Kaiser 7 russische Generale erwartet. Doch fehlen uns alle nähern Nachrichten von der Ankunft der Russen. — Man spricht von einer Reise des Kaisers nach Böhmen.

— Das österreichische Armeekorps unter F. M. L. D'Aspre wird diese Tage von Parma aus ins florentinische und päpstliche Gebieth einrücken. Es geschieht dies auf ausdrückliches Verlangen des Großherzogs von Toskana und des heiligen Vaters.

— Es geht das Gerücht, der König von Württemberg habe abgedankt.

— Der preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf von Arnim hat sein Amt niedergelegt.

— Die preussische Regierung hat ihre Deputirten von Frankfurt zurückberufen.

— Der russische Generallieutenant von Berg ist mit dem k. k. Kriegsminister von Gordon in Preßburg angelangt.

— F. J. M. Welden hat gestern, wie die Wiener Zeitung meldet, das Hauptquartier nach Preßburg verlegt. Die Magyarschen Vorposten stehen am rechten Donauufer längst dem Flusse Raab. Unsere Truppen stehen bei Hochstraß.

— Preßburg, 3. Mai. Reisende mit dem letzten Tirnauer Abendzug brachten die Nachricht, daß ein Trupp Magyaren, welche von Neutra und Neustadt kamen, über die Waag eine Brücke geschlagen habe, um in Szereb einzudringen. Die dort als Besatzung sich befindenden k. k. Truppen, einige tausend Mann, leisteten den kräftigsten Widerstand und so soll es zu einem hartnäckigen Gefechte gekommen sein. Es fehlen nähere Nachrichten, doch scheint es, daß die Unsrigen gesiegt haben.

— Am 2. wurde ein heftiges langdauerndes Bombardement auf der Schütt gehört. Es scheint in Komorn und Leopoldstadt gewesen zu sein.

D un t e s.

— Wie schnell man jetzt reist, dafür spricht folgendes Beispiel. Ein amerikanischer Kaufmann reiste von New-York in Nordamerika am 4. April ab, kam am 19. Früh nach Liverpool in England, wo er mehrere Geschäfte besorgte. Am 20. Früh war er schon in Southampton und schiffte sich auf einem Dampfschiffe nach Alexandria ein. Am 15. Juni muß er in Kanton im Kaiserthume China ankommen, und wird demnach 15,000 englische Meilen (ungefähr 3750 deutsche Meilen) in 72 Tagen mit aller Bequemlichkeit zurückgelegt haben. Er reist also im Durchschnitte täglich 52 deutsche Meilen d. i. ungefähr so weit wie von hier nach Leipzig.

— In Stockholm, der Hauptstadt Schwedens, hat man die Juwelen der französischen Königsfamilie an Millionen werth zufällig im Hause der gräflichen Familie Fersen in einem geheimen Verschlage aufgefunden. Diese Juwelen wollte der französische König Ludwig XVI., welcher zur Zeit der ersten französischen Revolution hingerichtet wurde, auf seiner Flucht aus Paris mitnehmen.

Börsenbericht vom 4. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	89 3/4	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	94 1/2	Kais. Münz Ducaten	25 0/0
" " " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Mailänder	68 1/2	" vollw. "	24 1/4 0/0
" " " " 2 1/2 %	46 3/4	Esterhazy-Lose à 20 fl.	21	Gloggnitzer	93 1/2	Napoleons d'or "	9.20
Bank-Actien	1120	Walstein'sche Lose	17 1/2	Besitzer	63	Souverains "	16.15
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	—	Livorneser	59 1/4	Russ. Imperiale	9.33
" " " " 1839	91	Einzig-Budweiser-Actien	—	Dampfschiff	440	Silber	14 1/8

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Erzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 6.

Wien, Sonntag den 6. Mai

1849.

Se. Majestät der Kaiser als Oberbefehlshaber der österreichischen Armee.

Gestern wurden wir von der Nachricht überrascht, daß Se. Majestät der regierende Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn eingetroffen sei. Se. Majestät wird demnächst nach Ungarn sich begeben, um dort persönlich den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen; der gestrige Lloyd nennt diesen Entschluß Sr. Majestät ein Ereigniß von großer Wichtigkeit. Denn als ein Theil der kais. Armee sich weigerte, den Befehlen des Wiener Kriegsministeriums zu gehorchen, in der Meinung, daß sie dem ungarischen Kriegsministerium untergeordnet seien, wurde Fürst Windischgrätz zum Oberbefehlshaber der ganzen österreichischen Armee in Ungarn ernannt, welchem demnach alle Truppen in den österreichischen Staaten, außer jenen in Italien, zu gehorchen hatten; die Truppen konnten deshalb nicht mehr zweifelhaft sein, von wem sie Befehle erwarten sollten, denn als Theil der österreichischen Armee hatten sie dem Oberkommandanten desselben dem Fürsten Windischgrätz zu gehorchen. Es kehrten deshalb auch wirklich bald nach Eröffnung des ungarischen Feldzuges mehrere Offiziere zu ihrer Pflicht zurück, und unterwarfen sich dem Befehle des Fürsten. Wenn daher der junge Monarch sich selbst als Oberbefehlshaber an die Spitze seiner Armee stellen wird, läßt sich um so mehr erwarten, daß ein großer Theil der jetzigen ungarischen Armee sich nicht lange bedenken werde, ob sie unter den Fahnen Kossuths bleiben und gegen ihren Kaiser kämpfen, oder ob sie zu der Standarte des einigen Oesterreichs zurückkehren sollen. Auch von manchem Ungar selbst läßt sich erwarten, daß sein Fanatismus erkalten werde; sobald er sieht, daß er seinem König gegenübersteht. Sobald Se. Majestät bei der Armee anlangen wird, wird er noch eine Proklamation an die Ungarn erlassen, und sollte auch dieses letzte Wort der Versöhnung fruchtlos sein, dann werden die Ungarn durch österreichische und russische Waffen zugleich von allen Seiten angegriffen werden.

Ueber die Belagerung Venedigs.

Das Tagebuch eines steirischen Schützen, welcher bei der österreichischen Armee in Italien steht, um den Feldzug gegen das hartnäckige rebellische Venedig mitzumachen, enthält folgende interessante Notizen, welche wir unsern geehrten Lesern mittheilen zu müssen glauben, weil sie uns über den Stand der Dinge bei der österreichischen Belagerungsarmee vor Venedig einigen Aufschluß geben.

Mestre im Venetianischen am 23. April. Heute marschirte die 2. Hälfte des 8. Jägerbataillons hier durch, und zwar nach Ungarn. Es enthält viele Rekruten, die zum Theil noch nicht montirt und bewaffnet sind.

Am 24. Es regnet schon wieder. Wenn das so fort geht, wird es eine saftige Belagerung geben. Dagegen wird das Laubwerk an Bäumen und Sträuchern hier immer dichter, die ganze Natur ist im Frühlingskleid geschmückt; schade, daß wir dasselbe mit Blut bes Flecken müssen. Die Vorarbeiten wurden heute nicht ausgesetzt, und Reistig haben wir genug. Nun brauchen wir aber schöne Tage, damit das Wasser abläuft, und wir die Erdarbeiten beginnen können, sonst müssen wir verzweifeln. Von Malghera donnern die Italiener zu uns herüber, das genirt uns aber wenig, und von unserer Seite fiel noch kein Schuß.

Am 25. Endlich haben wir einen schönen Tag, es ist auch Zeit, denn vom Ober-Commandanten bis zum gemeinen Mann wünschen wir nichts sehnlicher, als endlich anzugreifen. Heute ist Markus, und der größte Festtag in Venedig. Einst wurde derselbe mit großem Jubel gefeiert, schon die aufgehende Sonne wurde mit Kanonendonner begrüßt, und Alles überließ sich der Freude. Doch wie ganz anders ist es heut! Bis auf 3 Bomben, welche gegen unsere Arbeiter geworfen wurde, war ganz Venedig und ganz Malghera wie ausgestorben, und die St. Markussäule blickt mit Wehmuth auf ihre verirrtten einst so glücklichen Menschenkinder herab, die sich im wahnfinnigen Bruderkampfe dem Verderben weihen. Abends kam ein italienischer Parlamentär mit Depeschen, deren Inhalt noch ein Geheimniß ist. Man sagt, die Venetianer hätten unsere gefangenen Brüder freigegeben und sie nach Triest transportirt; vermuthlich weil die Venetianer wegen der großen Theuerung selbst wenig mehr zu nagen haben.

Am 26. Abermals ein schöner und heiser Tag. Gott se Dank! Das Wetter scheint ausgetobt zu haben. Der Frühling ist durchgewischt, der Sommer eingekehrt, und die Strahlen der Sonne fangen an drückend zu werden. Wie muß sich aber der Frühling und Sommer gewundert haben über ihr heuriges Kleid! denn dies sieht mehr einem alten Rocke ähnlich und hat bedeutende Risse bekommen. Wo früher üppige Getreidfelder waren, sieht man jetzt nun zertretenes und zerstampfes Erdreich. Die Weinrebe, die sich früher überall um Stamm und Aeste schattenreicher Bäume wand, ist jetzt sammt diesen verschwunden, hier umgehauen, dort zu Asche verbrannt, und das

Feld, welches sie zierte, liegt hie und da wohl gar in Schanzen umgewandelt, brach und öde. Mit unsern B. Lagerungsarbeiten geht es immer rascher; aber auch die Italiener schauen nicht müßig zu. In Malghera decken sie so eben ihre Casernen ab, und überschütten sie mit Erde, denn sie haben vor unsern Bomben einen ziemlichen Resp. kt. Deshalb wagten sie sich auch heute Nachmittags vor die Thore in's Freie, um hier den Rasen zu holen; wir vertrieben ihnen jedoch den unzeitigen Spaß mit unsern Raketen, wovon die erste mitten unter ihre Arbeiter schlug. Darauf fingen augenblicklich alle italienischen Geschütze zu spielen an, ohne daß Jemand von uns beschädigt worden wäre. Um fünf Uhr war Alles wieder still. Dies ist die Einleitung zu dem großen Schauspiel, das in Venedig und Umgebung aufgeführt werden wird.

Politische Rundschau im Auslande.

Florenz, 23. April. Der Großherzog von Tokana, der sich vor kurzer Zeit aus Florenz flüchten mußte, weil republikanische Bewegungen vorbereitet waren und zum Ausbruche kamen, war von jeher als einer der leutseligsten Fürsten bekannt. Daß dies wahr ist, beweist uns folgender Brief, den er am 20. April an die provisorische Regierung in Florenz schrieb, welche einstweilen in seinem Namen die Regierung übernahm, weil das Volk der Anarchie überdrüssig, zu seinem Fürsten zurückkehrte. Wir geben diesen Brief vollständig.

„Ihr vom 13. dadrtes Schreiben, meine Herren, war mir willkommen, da es mir die für mein Herz wünschenswertheste Nachricht brachte, daß das toskanische Volk, das Joch einer geringzähligen aber verwegenen Partei abgeschüttelt habe, und sich zum Herzen seines Vaters zurückwende, der es durch 25 Jahre väterlich geleitet hat. Mögen die Toskaner sich überzeugt halten, daß ich stets für sie sein werde, wie ich immer gewesen; daß keine Mühe und kein Opfer mir zu schwer, zu groß erscheinen werden, wenn solche zu ihrem Glück nöthig sind. Haben Sie die Güte, meine Herren, den Toskanern diese meine Gefühle mitzutheilen und sie zu versichern, daß ich sobald mit nur die Nachrichten, welche ich zu erhalten wünsche, in ausgedehntem Maßstabe zukommen, sogleich die nöthigen Maßregeln treffen werde, um die Zügel der Landesregierung selbst zu erfassen.

Leopold.

Wer möchte aus diesem Briefe ersehen, daß er von einem Fürsten geschrieben ist, der noch vor Kurzem aus seinem Lande fast verjagt worden ist. Nicht ein Wort des Hasses spricht aus diesen Zeilen, es ist die Milde eines liebevollen Vaters, der die Fehler seiner Kinder gerne zudeckt, weil es ja seine Kinder sind.

Köln, 2. Mai. In Folge des Regierungsdekretes, welches die Versammlung der Gemeindevertreter der Rheinprovinz in Köln untersagt, hat der Gemeinderath heute eine außerordentliche Sitzung gehalten, und einstimmig den Beschluß gefaßt, folgende Antwort der Regierung zu geben: „Der Gemeinderath von Köln sieht ein, daß, wenn auch die deutsche Angelegenheit nicht in seinen Wirkungskreis gehört, die unglückliche Lage des Landes ihm das Recht gibt, diese Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Es wird ihm damit möglich bei dem

bestehenden Zwiespalte vermittelnde Schritte zu thun, und diese zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen.

Ferner hat im verfloffenen Jahre die Regierung eine solche Versammlung nicht verboten, welche auch bei einer ähnlichen Gelegenheit stattgefunden hat. Schließlich erklärt der Gemeinderath, daß er die Einladung zu dieser Versammlung nicht zurücknehmen kann, und daß die Regierung nicht das Recht hat dasselbe zu verlangen.“

Magdeburg, 30. April. Briefe und Reisende, welche so eben von Merseburg eintreffen, berichten uns von bedeutenden Unruhen, welche dort entstanden sind, weil mehrere Volksführer verhaftet wurden. Diese Unruhen sollen so bedeutend sein, daß man von auswärtis militärische Hilfe kommen ließ. Als jene Reisende mit dem Dampfswagen bei Halle vorüberfuhren, hörten sie während ihres kurzen Aufenthaltes im Bahnhofe auch dort Generalmarsch schlagen.

München, 29. April. Gestern Abends versammelten sich sämmtliche Minister zu einem Ministerrathe, der tief in der Nacht erst zu Ende war. Der Minister des Innern, Förster, soll sich stark für die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung ausgesprochen haben. Er zeigte auf Württemberg hin, daß dort alles Weigern vergeblich gewesen ist. Jedoch soll der Minister v. d. Pfordtens jedes Uebereinkommen verhindert haben.

Dr. J.

München. Auf die Adressen, welche an den König von Baiern eingegangen sind, worin derselbe gebeten wird, die deutsche Verfassung anzuerkennen, hat das Ministerium die Antwort ertheilt, daß die bairische Regierung den Weg fortgehen werde, welchen sie in dieser Angelegenheit eingeschlagen hat, weil Preußen und Hannover sich ebenso entschlossen haben.

Es ist jetzt auch in München eine Adresse verfertigt worden, welche dem Ministerium für seine kräftige Haltung in der deutschen Angelegenheit dankt und es bittet, nur in derselben Weise fortzufahren.

München. Die bairische Regierung hat eine Kundmachung am 1. Mai erlassen, worin sie erklärte, daß sich das Volk nicht fürchten solle, als wollte man durch Nichtannahme der deutschen Verfassung den Zustand herbeiführen, wie er vor dem März 1848 gewesen ist. Die Regierung wird alles halten, was sie versprochen hat. Sie wird überhaupt nur den Weg gehen, den ihr die Verfassung und die Landesgesetze vorschreiben.

Eine Zustimmungsadresse zu dem Verfahren in der deutschen Angelegenheit hat hier in drei Tagen 10,000 Unterschriften erhalten. Auch haben zwei hiesige und ein Augsburger Verein ähnliche Adressen an die Regierung gesandt, sonst sind aber keine Zustimmungsadressen eingelaufen, während Adressen, welche mit der Regierung nicht übereinstimmen, jeden Tag in großer Anzahl hier anlangen.

Dresden, 1. Mai. Gestern fand eine Versammlung des demokratischen Vaterlandsvereines Statt, die sehr stark besucht war. In dieser wurde beschloffen mit allen Vereinen des Landes in Verbindung zu treten, und zuletzt wurde folgende Adresse an das Ministerium entworfen: „Der Verein erklärt, daß er die deutsche Reichsverfassung anerkennt, und seine Kräfte zu deren Durchführung der Nationalversammlung in Frankfurt zu

Gebotthe stellt. Er betrachtet jeden Widerstand gegen diese Verfassung als eine Revolution von Oben, und macht für die Folgen das Ministerium verantwortlich."

Zugleich wurde eine Adresse an die National-Versammlung entworfen. Sie lautet: „In Erwägung, daß einzig und allein dem Volke das Recht zusteht, die Verfassung zu prüfen, welche von seinen Bevollmächtigten ausgearbeitet wurde, hat der Verein beschlossen, die Frankfurter Nationalversammlung seines vollen Beistandes zu versichern, und fordert die Nationalversammlung auf, mit Nachdruck die Beeidigung des Militärs auf die Reichsverfassung zu begehren.“

Die obige Adresse sollte nun dem Ministerium übergeben werden. Es zogen etwa 2000 Menschen unter Vortragen einer deutschen Fahne zum Ministerpräsidenten Held. Dort erfuhren sie aber, daß der Minister Held so wie auch die Minister Weinlig und Ehrenstein ihre Entlassung genommen hatten, weil der König die deutsche Verfassung nicht anerkennen will. Der Minister von Beust übernahm hierauf die Adresse, und versprach, dieselbe dem Könige vorzulegen und bis Abend Antwort zu bringen. Der Haufe verlor sich darauf ruhig, nur ein kleiner Theil blieb vor dem Schlosse und neckte die Wache, jedoch entstand noch kein Aufstand. — Das Militär ist konfignirt, und das Zeughaus mit Infanterie und Artillerie besetzt.

Auch von verschiedenen anderen Theilen des Königreichs Sachsen gehen Adressen an den König, alle für Anerkennung der deutschen Verfassung.

Darmstadt, 30. April. Diesen Nachmittag versammelte sich auf dem Exercierplatze die hiesige Bürgergarde und hat beschlossen, eine Ansprache an alle deutschen Bürgergarden zu erlassen, mit der Aufforderung, mit Gut und Blut für die Reichsverfassung einzustehen, und sie gegen ihre Feinde zu beschützen.

Politische Rundschau im Inlande.

Agram, 2. Mai. Aus Karlowitz wird geschrieben, daß die Magyaren alle serbische waffenfähige Jugend in der Bačka und im Banate unter die Honveds gesteckt haben. Die Serben in Sambor müssen dem ungarischen General Perczel eine Kontribution von 40,000 fl. C. M. entrichten; Stabat hat 300 Mann zu stellen und 4000 fl. zu bezahlen, ebenso hat Perczel die übrigen Ortschaften gebrandschatzt.

— Aus Ungarn erfahren wir nichts Neues; einige Reisende, die von Pesth kommen (meistens Juden, die es wagen sich den Vorposten-Kugeln auszusetzen) sagen, daß es in Pesth ruhig ist.

Mestre, 30. April. Wir rückten gestern bei Sonnenuntergang in die Zeuggärten, von jedem Bataillon eine Abtheilung, im Ganzen bei 2500 Mann, zur Arbeit und eben so viel, oder noch mehr zur Wache, theils als aufgelöste Plänkler mit Bedetten und Patrouillen vor den Arbeitern, theils als Reserven in den Zeuggärten und Laufgraben. — Es war eine laue Mondnacht bei unwolktem Himmel, wie geschaffen für die Expedition, da uns der Mondschein beim Arbeiten sehr nützte, dennoch aber zu matt war, um uns dem Feinde zu entdecken.

Jede Colonne, geführt von einem Genieofficier, der Mann in Mantel und Holzmütze, mit umgehängtem Gewehr und auf-

gepflanztem Bajonette, zwölf scharfe Patronen in der Tasche Schaufel und Krampe in der Hand. — Bald kamen wir aus den Laufgräben heraus, so wie auch aus dem Cultur- in das ganz offene Lagunen-Terrain, einzelne hoch über unsere Köpfe hinübereisende Bomben gaben uns den Willkomm. Bödlich werden wir an der Spitze unserer Colonne stüßig, da vor uns einige schwarze Punkte sich hin und her bewegten, und dieselben eben so gut eine feindliche Patrouille, als unsere vorgeschobenen Posten sein konnten, in welchem ersterem Falle durch unsere zeitliche Entdeckung der ganze Plan, wenn nicht für den Moment vereitelt, doch dessen Ausführung sehr erschwert und auch an Menschenleben kostspielig werden konnte.

Der russische Oberst Fürst Trubezkoi, der als Volontär mit war, zieht bereits den Säbel, doch die Kaltblütigkeit unserer Offiziere, wovon sich einige zur Recognition des Terrains vorschlichen, hält die Mannschaft im Zaume, und kurz darauf sind wir 500 Klafter vor Malghera an der ausgeheckten Linie; das Gewehr auf den Boden gelegt, die Schaufel in der Hand, war ein Moment, ohne daß es nothwendig gewesen wäre, der Mannschaft viel vorzukommandiren, denn es wirkte auch der natürliche Trieb der Selbsterhaltung; in einer halben Stunde ist der Mann bis an die Hüften durch das aufgegrabene und aufgeschüttete Erdreich gedeckt. — Vereinzelte Bomben und Granaten gingen rechts, links, geradaus über unsere Köpfe, doch alle auf ferne Distanz, nach Combaldo, und gegen die Eisenbahn und Zeuggärten die meisten — da diese beiden Arbeitspunkte den Venetianern bereits bekannt waren.

Noch vor 3 Uhr Früh war der Graben über drei Schuh tief, 5—6 Schuh breit, so daß das aufgeworfene Erdreich ebenfalls über drei Schuh hoch war, wodurch die um halb vier Uhr Früh eingetretene Ablösungsmannschaft ziemlich gegen das feindliche Geschütz gedeckt wurde. (Ld.)

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Seit einigen Tagen hört man allgemein erzählen, daß nicht nur die Russen, sondern auch die Preußen unsere Armee gegen die Ungarn unterstützen wollen, daß deshalb ein preussisches Armeekorps nach Böhmen und Mähren marschiren und diese Provinzen besetzen soll, damit das ganze kaiserl. Militär, das dort in Garnison liegt, gegen die magyarischen Insurgenten verwendet werden könne. Das Wahre an der ganzen Sache ist, daß man in Preußen einer Verschwörung sächsischer und preussischer Demokraten auf die Spur gekommen sein will, welche eine Schilderhebung in den aufgeregten preussischen Provinzen bewirken wollen. Auch spricht man viel von einem beabsichtigten Einfalle, den ein ungarisches Streifcorps nach Preussisch-Polen unternehmen möchte, um auch in dieser Provinz die Fackel des Bürgerkrieges anzuzünden. Aus diesen Gründen hat der König von Preußen befohlen, seine Grenzen gegen Oesterreich und Sachsen zu besetzen, weshalb auch bereits ein kleiner Truppenkörper von etwa 700 Mann in den Grenzdörfern Pless und Rybnik eingerückt ist.

— Wie unvorsichtig manche Leute über den Fahrweg gehen, davon gabs gestern wieder ein Beispiel. Ein Mann ging über den Mehlmarkt quer über den Weg, und während

er seitwärts sah, kam ein Wagen, der nicht schnell fuhr und auch den Mann einigemal angerufen hatte. Trotzdem hörte derselbe nichts früher, als bis er von der Deichsel des Wagens einen Stoß in den Rücken bekam. Glücklicherweise kam er bloß mit dem Schrecken davon.

— Freitag acht Tage wurden im Prater im Gasthause zum Blumenstocke 5 junge Leute verhaftet, worunter sich Studierende befanden, weil sie „Eisen Kossuth“ riefen, was den andern Gästen zum Aergerniß gereichte.

— Wegen des neuesten Kriegszustandes in Ungarn wurde auf hohen Ministerialbefehl die Expedition aller zum Militärgebrauche geeigneten Waaren nach Ungarn eingestellt. Zu diesen verbotenen Waaren gehören: Waffen, Sensen, Eichen und Strohmesser, Munitionsgegenstände, so wie die Materialien, welche zur Erzeugung derselben dienen, als wie Salpeter, Eisen, Blei, Zinn, Schwefel, Phosphor, Chlor u. s. w., dann Monturstücher, Mäntel, Fußkleidungen, Fuchten, Pfandleder und Lohleder.

— In Galizien herrscht die Kinderpest. Sie ist aus den angrenzenden russischen Provinzen in den Zloczower Kreis eingeschleppt worden. Die polizeilichen Maßregeln sind deshalb auf die Stationen Mistel, Weißkirchen und Troppau ausgedehnt worden.

— Vorgestern Mittags um halb 1 Uhr schlug der Blitz in den Thurm der Kirche in Erdberg ein, beschädigte die Zifferblätter und mehrere Räder des dortigen Uhrwerkes, fuhr hierauf in das Haus Nr. 82, wo er den eben am Hausboden beschäftigten Kammacher, Anton Kirlinger, betäubt zu Boden warf, und nahm endlich seinen Weg durch die Wohnung des Genannten, in welcher sich dessen Gattin und 5 Kinder befanden, in das Freie, ohne weiters Jemanden zu beschädigen und ohne zu zünden.

— Während des vorgestrigen Gewitters wurden in Folge des heftigen Regens am Magdalenengrunde mehrere ebenerdige Wohnungen der Häuser Nr. 27, 30, und 35, durch den Austritt des Wassers aus den Hauskanälen überschwemmt, so daß einige Wohnparteien Unterstand bei ihren Nachbarn suchen mußten.

— Ein anderer Blitzstrahl schlug in ein im Bau begriffenes Haus am Erzherzogplatz bei Hernals, links vom Unger'schen Kasino und riß einen Theil der Feuermauer um.

— Ueber die südlichen Hügel bei Prinzenndorf in B. U. M. B. entlud sich am 1. d. M. Nachmittags ein Wolkenbruch, welcher den Ort und die umliegenden Felder auf eine seit Jahren nicht erlebte Weise unter Wasser setzte. Die Strömung war so gewaltig, daß Felsstücke im Gewichte von 8 Ztr. in den Ort hinabgestürzt wurden und eine Frau, die zufällig in den Wassererschwall gerieth, nur mit Mühe und nicht ohne Gefahr gerettet werden konnte. Im Verlaufe dieses Elementarereignisses wurde auch ein Bewohner von Palterndorf sammt zwei Pferden im freien Felde durch einen Blitzstrahl getödtet.

— Gestern Nachmittags wurde eine Anzahl von etwa 200

Stück wunderschöner Hengste aus dem Babilner Gestütze durch die Restenz geführt. Sie wurden von Görgey aus Babilna weg an die Theiß getrieben, während des Gefechtes bei Gödölle aber von den kaiserlichen Truppen den Insurgenten wieder entrisen. Die jungen Thiere konnten von dem Insurgenten zu keinem Dienste benützt werden, indem sie, unlenksam und feurig, leicht mit Reitern und Kanonen hätten durchgehen können. Sie werden theils nach Oberösterreich, theils nach Steiermark geführt.

— Hier schrieben alle Journale, daß der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg nach Bresburg gereist sei, während alle deutschen Zeitschriften die Nachricht bringen, der Fürst sei in Dresden gewesen.

— Der Gemeine Ignaz Tatsch vom 10. Jägerbataillon hat zu dem Welben'schen Invalidenfonde 20 fl. C. M. übergeben. Es ist derselbe Mann, welcher kürzlich in Schönbrunn jene zwei Personen arretirte, die ihn überfallen haben, und deswegen mehrere Belohnungen erhalten hatte. Er hätte gerne alles Erhaltene dazu hergegeben, allein da er sehr arme Eltern besitzt, hat er es diesen zugewendet.

— Die Kaiser Ferdinands Nordbahn wird jetzt nur einmal in der Woche dem Publikum zur Benützung freistehen, weil die übrigen Tage alle Waggons zum Transporte der russischen Truppen bestimmt sind.

— Ein Bäckerjunge als Münzfälscher. Mit Hilfe einer von einem Hausfremder erstandenen Metallfarbe verälferte ein Bäckerjunge in Sechshaus kupferne Viertelkreuzer (Conventionsmünze) und versuchte selbe als Silbersechser an Mann zu bringen. Das jugendliche Talent wurde aber schon beim ersten Ausgeben der falschen Münzen aufgegriffen.

— Zur Feier der Ankunft Sr. Majestät war die Stadt und die Vorstädte gestern Abends illuminirt.

Neuestes.

— Die sächsischen Minister Held, Weinling und von Ehrenstein haben dem Könige ihre Entlassung eingereicht, weil der König die deutsche Reichsverfassung nicht anerkennen will.

— Flüchtlinge aus Pesth, welche hier eingetroffen sind, haben die Nachricht mitgebracht, daß der Landtag zu Debreczin die Thronentsetzung des Kaisers widerrufen hat. So fürchtbar war die Aufregung, welche die Nachricht von diesem Schritte im Lande hervorbrachte, daß der Landtag ihn zurückzunehmen gezwungen war. (Lloyd.)

— In Ungarn ist die Zusammenziehung aller Truppen auf einen Punkt durch die Ausdauer der Truppen und die Schnelligkeit ihrer Marsche schon bewerkstelligt.

— Am 2. Mai versuchten die Ungarn bei Szered an der Waag über den Fluß zu gehen, jedoch hat das entschlossene und kluge Benehmen des Majors, Baron Dobozensky von Ciballart Uhlanen daran gehindert. Der Feind hatte mehrere Todte und Verwundete, auch sind ihm zwei Geschütze und Munitionskarren weggenommen worden.

— Die Dresdner Zeitung vom 2. meldet, es habe sich dort das Gerücht verbreitet, die Nationalversammlung in Frankfurt sei durch preussische Truppen verprengt worden, und habe sich nach Stuttgart, der Hauptstadt von Württemberg begeben.

— Heute wird die Ankunft des Kaisers von Rußland in Schönbrunn erwartet, weshalb Anstalten getroffen werden, daß unser jugendlicher Kaiser demselben entgegenfahre.

Börsenbericht vom 5. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 1/2	Esterhazy-Lose à 40 fl.	59	Nordbahn-Actien	94 1/2	Kais. Münz Ducaten	25 1/2%
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Railänder	68 1/2	" vollw.	25%
" " " 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	21	Glogantzer	93	Napoleons d'or	9.21
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	17 1/2	Pesther	63	Souverains	16.15
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9 1/2	Livorneser	60 3/8	Russ. Imperiale	9.34
" " " 1839	91	Einj. Budweiser-Actien	187	Damvsschiff	440	Silber	14 1/2

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Le r z l y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 7.

Wien, Dienstag den 8. Mai



1849.

Der sechste Mai.

Borgestern, Sonntag den 6. Mai, rückte die ganze Garnison in Parade aufs Glacis, und stellte sich zwischen dem Burg- und Schottenhor in drei Treffen auf, um der glänzenden Feldmesse beizuwohnen, welche als Dankgebet für die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in der Residenz all dort abgehalten wurde. Gegen 10 Uhr traf Se. Majestät selbst vor den k. k. Stallungen ein, bestieg hier ein Pferd, und begab sich dann reitend in die Mitte seiner Truppen, welche ihn mit lautem Jubelrufe empfingen. Nach der Feldmesse und nach dem Desfiliren der Garnison ritt der jugendliche Kaiser durch die Stadt, und auch hier wurde er überall von der Bevölkerung mit lauten Aeusserungen der Freude und der Anhänglichkeit empfangen. Nachmittag strömte ein großer Theil der Wiener Bevölkerung nach Schönbrunn, um gleichsam Se. Majestät zu bewillkommen. Ganze Massen umstanden das kaiserliche Lustschloß, und warteten bis am späten Abend, um ihren jugendlichen schönen Herrscher zu sehen, und Se. Majestät zeigten sich auch wiederholt im Garten der großen Menge. Die Straßen von Schönbrunn nach Wien waren so sehr belebt, daß sie ein Bild boten, wie man es nur zur Zeit des Friedens und der tiefsten Ruhe zu sehen gewohnt war.

Se. Majestät der Kaiser hat folgendes Dekret an den Kriegsminister erlassen:

Lieber Freiherr von Gordan! Kraft des Mir zustehenden verfassungsmäßigen Rechtes übernehme Ich selbst die Ausübung des Oberbefehles über Meine sämtlichen Heere und finde demgemäß diejenigen Punkte zu bezeichnen, über welche Ich Mir ausschließlich die Entscheidung vorbehalten wissen will, und zwar:

1. Alle größeren Truppenbewegungen aus einem Generalkommando in das andere; kleine Aenderungen in der Truppenlokalisation, welche dringende Umstände erheischen, sind Mir nachträglich sogleich zur Kenntniß zu bringen.

2. Da Ich in Meiner obgedachten Eigenschaft die Aufrechterhaltung der bestehenden, rein militärischen Dienstnormen und Reglements Meine besondere Sorgfalt widmen werde, so können grundsätzliche Abänderungen dieser Vorschriften auch nur von Mir ausgehen.

3. Die Personalien vom Stabsoffiziere aufwärts nach den Anträgen Derjenigen, welche bisher hierzu befugt waren, oder nach meiner eigenen Selbstbestimmung. In Betreff der Ernennung, Pensionirung u. dgl. der Generale werde Ich Mich mit den kommandirenden Generalen der Armee im Felde und mit

jenen in den Ländern, welche die hier allein maßgebende Befähigung kompetent zu beurtheilen in der Lage sind, direkte in Verbindung setzen und dann nach Meiner Ueberzeugung entscheiden.

4. In Kriegszeiten kann nur Mir allein die außerordentliche Disposition über das gesammte Kriegsmateriale zu Land und zur See anheimgestellt sein, nicht minder in Friedenszeiten die Ausführung der fortifikatorischen Bauten, in so ferne selbe überhaupt gehörig bewilligt und bedeckt sind, auch in Bezug auf die etwa von der Vorschrift abweichende Art und Weise ihrer Vollendung. Zur Besorgung dieser Geschäfte werde Ich Mir eine Militär-Central-Kanzlei bilden, zu deren Vorstand Ich Meinen ersten General-Adjutanten bestimme.

Indem Ich noch beifüge, daß die bisherige Behandlung der übrigen Gegenstände der Kriegsverwaltung, in so ferne solche ausschließlich Meiner Genehmigung unterzogen werden mußten, unverändert fortzubestehen habe, setze Ich unter Einem sowohl den Feldmarschall Grafen Radetzky und Feldzeugmeister Baron Welden, als auch sämtliche kommandirende Generale in den Ländern von dieser Meiner Anordnung in Kenntniß.

Olmütz, am 30. April 1849.

Franz Joseph m. p. (Gr. 3.)

Die Revolution in Sachsen.

Auch in dem friedlichen Dresden ist Bürgerblut geflossen, das Volk steht unter den Waffen, und die Straßen sind durch Barrikaden gesperrt. Die Ursache ist: daß die Regierung die Reichsverfassung nicht anerkennen wollte, welche von den Vertretern des ganzen deutschen Volkes in Frankfurt ausgearbeitet worden ist. Dazu kam noch, daß der König von Sachsen die Ständeversammlung auflösen ließ. Eine drohende Gährung verbreitete sich deshalb über das ganze Land. Am 2. dieses Monats füllten sich die Straßen und Plätze in Dresden mit großen Menschenmassen, und die Bürgerwehr rückte mit geladenem Gewehr und auf Alles gefaßt, vor das königliche Schloß. Eine Deputation ging zu dem König und bat um die Erklärung: ob er die deutsche Reichsverfassung von Frankfurt anerkennen wolle oder nicht. Der König verlangte eine Bedenkzeit von drei Tagen, was auch zugestanden wurde. Die Bürgerwehr schloß hierauf einen Kreis um die deutschen Fahnen und schwur: mit den Waffen in der Hand mit der deutschen Verfassung zu stehen und zu fallen. Schon hatte der König nach dem Wunsche seines Volkes unterzeichnet, als er durch seine Umgebung, vorzüglich durch einen preußischen Gesandten da-

von abgerathen wurde. Er nahm das bereits unterzeichnete Dekret zurück, und flüchtete sich nach Königsstein. Die Aufregung des Volkes stieg deshalb ungemein, und ward durch ein verbreitetes Gerücht, daß ein preussisches Hilfskorps gegen Dresden rücke, aufs Höchste gesteigert. Um die Verwirrung noch zu vermehren, legten die Oberkommandanten der Bürgerwehr Lenz und Brandenstein das Kommando nieder. Dies geschah am 3. Mai. Das Volk schrie Verrath! in allen Straßen ertönte der Ruf nach Waffen, und sogleich wälzte sich eine Masse größtentheils Arbeiter gegen das Zeughaus hin. Dieses war zur Vorsorge mit Militär-Abtheilung besetzt, und das unbewaffnete Volk wurde mit Kartätschenschüssen und mit Gewehrfeuer aus den Fenstern empfangen. Die Thore wurden gesprengt und ein Theil der Gewehre erbeutet; übrigens hatte die Artillerie die inneren Räume, also auch den größten Theil der Waffen bis 10 Uhr Nachts in Besitz. 16 Leichen wurden bei diesem Kampfe zu Boden gestreckt, die Zahl der Verwundeten gibt man auf einige zwanzig an. Der Anblick der Todten, welche in das Schloß getragen wurden, erbitterte das Volk noch mehr, und in einem Nu stiegen in den meisten Gassen gut gebaute Barrikaden empor. Weiber und Greise sollen bei diesem Baue mitgeholfen haben. Es war Nachmittags, als in allen Gassen der Generalmarsch der Bürgerwehr ertönte; auf den Thürmen wurde die Sturmglöcke gezogen, von allen Seiten ertönten Salven, mitunter wurde Kanonendonner gehört.

Um die Artillerie, welche auf das Volk zu feuern sich anfangs weigerte, anzuspornen, wurde das erste Geschütz von dem Kriegsminister Rabenhorst selbst abgebrannt. Das Militär versuhr aber dessen ungeachtet nicht angriffsweise, und nahm nur feste Stellungen in den Staatsgebäuden ein; entweder fühlte es sich zu schwach (etwas über 4000 Mann), oder die Offiziere wollten sich auf ihre Mannschaft nicht ganz verlassen. Deshalb verstummten auch bald die Salven, nur einzelne Schüsse fielen die ganze Nacht hindurch, bald vom Militär auf die Barrikaden, bald von diesen auf das Militär.

Abends gegen 7 Uhr trat der neugewählte Nationalgarde-Kommandant auf den Balkon des Rathhauses, und forderte die auf dem Markte versammelte Bürgerwehr zum Gehorsam auf. Da fielen zwei Schüsse. Ein Drechslermeister und Anhänger des Ministeriums hatte ein Terzerol nach dem neuen Kommandanten abgeseuert, ein hinter ihm stehender Nationalgardist durchschoss ihm deshalb in demselben Augenblicke den Oberarm. Noch dieselbe Nacht erhielten die Arbeiter mehre tausend Sensen und Piken. Auch das bürgerliche Schießhaus wurde überfallen, und die Büchsen und Munitionsvorräthe unter das Volk vertheilt. In der Umgebung sah man Signalfener auf den Bergen, wodurch man die benachbarte Bürgerwehr zu Hilfe rief. Bald langten auch kleine bewaffnete Volkshaufen an.

Am 4. in aller Früh wurde abermals die Sturmglöcke gezogen, die Trommeln wirbelten, und das Knattern der Kleingewehre begann. Um 10 Uhr wurde zwischen dem Kommandanten der Bürgerwehr und dem des Militärs unterhandelt; das Militär mußte sonach den Schloßplatz räumen, und hielt nur mehr die Brühl'sche Terrasse besetzt.

Gegen Mittag endlich wurde der gesetzliche Boden gänzlich verlassen, und der revolutionäre als der allein gesetzliche erkannt. Mehrere Mitglieder der aufgelösten Nationalversammlung traten auf dem Rathhaus zusammen, und setzten eine provisorische Regierung von drei Mitgliedern ein. Ihre Einsetzung wurde durch Glockengeläut verkündet. Diese erließ sogleich folgende Proklamationen an die Soldaten:

Soldaten! Brüder! Die provisorische Regierung von Sachsen ruft Euch zu, das Land gemeinschaftlich mit ihm zu schützen, dem Volke die Bruderhand zu reichen und Euch zur Verfügung der Reichs- und Landesverfassung zu stellen. Folgt dem Beispiele anderer braven Soldaten, vergeßt nicht, daß ihr beeidete Staatsbürger seid, und daß Ihr für Aufrechterhaltung der Rechte und Freiheit des Volkes zu wachen habt. Ihr seid erwählt, dem Volke zu zeigen, daß Ihr mit ihm geht, nicht gegen dasselbe. Soldaten! Auf denn, haltet zu uns, die provisorische Regierung hat die Pflicht, die Gefahr des Vaterlandes abzuwenden, und braucht Eure Kräfte.

Die provisorische Regierung Sachsens.

An das Volk wurde folgende Proklamation erlassen:

Sachsen! Das brave sächsische Militär hat dem Gebote der Pflicht gegen die heiligen Interessen des Vaterlandes Genüge geleistet. Das Zeughaus ist vom Militär und von der Bürgerwehr gemeinschaftlich als Nationaleigenthum besetzt. Deutschland ist dem sächsischen Militär zum Danke verpflichtet.

Sachsen! steht auf wie ein Mann! Das ganze Volk ist eins! Es gilt nur dem äußern Feinde entgegen zu treten. An Euch ist es, Deutschland einig und frei zu machen. Das Vaterland, die provisorische Regierung rechnet auf Euch.

Die provisorische Regierung von Sachsen.

Tschirner. Heubner. Todt.

Am 5., nämlich Samstag, Vormittag war in Dresden Alles ruhig, nur in einiger Entfernung von der Stadt glaubte man Kleingewehrfeuer zu vernehmen. Von Leipzig kamen Schützen und 600 Turner, auch von andern Städten kam Nationalgarde an. Es verbreitete sich das Gerücht, daß gegen Mittag ein preussisches Hilfskorps eintreffen soll, deshalb wurde die Eisenbahn von der Bürgerwehr besetzt, um bei Annäherung fremder Truppen die Schienen aufzureißen. Uebrigens fraternisirt das Militär schon zum Theil mit dem Volke, und hat erklärt, sich mit demselben zu verbinden, falls wirklich preussisches Militär nach Dresden rücken sollte.

Politische Rundschau im Inlande.

Brünn, 5. Mai. Der Landeschef von Mähren ist gestern nach Olmütz abgereist, von wo er sich an die ungarische Grenze begeben wird, um daselbst die nöthigen Maßregeln gegen einen etwaigen Einfall der Ungarn zu treffen.

Preßburg, 5. Mai. Der ungarische Heerführer Görgey hat im Arvaer Comitate, der größtentheils von Slaven bewohnt ist, den Befehl ergehen lassen, daß ihm ehestens eine von ihm bestimmte Anzahl Rekruten abgestellt werde, — daß alle Gelder aus den Salz- und Dreyßigkämtern an seine Kriegskasse abgeliefert, — daß die ungarischen Banknoten und Kreuzerscheine nach ihrem vollen Werthe angenommen, und daß endlich die

Hurban'schen Freiwilligen, welche bisher gegen die Ungarn kämpften, unter Todesstrafe aufgefordert werden, längstens bis 7. Mai in ihre Heimath zurückzukehren. Wer Waffen eines solchen Freiwilligen dem ungarischen Militär überliefert, erhält eine Belohnung von 3 fl.

Preßburg, 5. Mai. Man berichtet uns, daß am 4. in Leperisdorf (2 ½ Stunde von hier) plötzlich 9 Husaren ins Dorf sprengten, und den Stuhlrichter sammt der ausgeheckten k. k. Fahne mit sich fortführten. Sie ließen sich noch zum Späße vom Ortsnotar die schriftliche Bestätigung geben, daß sie da waren und sich ordentlich aufgeführt haben. Die herbeigeholten k. k. Truppen kamen schon zu spät, denn die Husaren waren schon über alle Berge.

Hier sind heute 2 Espione gefangen worden, welche als Marktenderinnen verkleidet, sich bis ins Lager der k. k. Truppen gewagt hatten.

Preßburg, 6. Mai. Ich beeile mich, meines Versprechens gemäß, Ihnen ein Paar Zeilen zu schreiben. — Auf meiner Reise von Wien nach Preßburg ist mir nichts besonderes aufgefallen. Russisches Militär habe ich noch keines gesehen; auch in Gänserndorf, wo die Eisenbahn von einigen Richtungen zusammenläuft, weiß man noch nichts von einem Russen.

In Preßburg angekommen, wunderte ich mich sehr, daß mir ganz wie in Wien mein Paß gegen ein Rezipisse abgenommen wurde, auf welchem stand, mich binnen 24 Stunden in dem Paßamt zu melden, um eine Aufenthalts-Bewilligung zu erhalten. Dieß war seit meinem Lebengedenken in Preßburg noch nie; sie hatten daher nicht einmal in dem Stadthauptmannschafts-Gebäude ein Lokal zu einem Paßamt, und mußten ein Lokale in einem andern Hause nehmen.

Die Stimmung der Preßburger Bevölkerung ist ernst und ruhig; vieles Militär von allen Branchen wandelt durch die Straßen harmlos und die hiesige Bevölkerung scheint gutmüthiger Natur zu sein.

Das Schloß ist verbalisadirt, ich wollte es besichtigen, um Ihnen etwas hierüber schreiben zu können, es darf jedoch Niemand die Thore passiren. Heute wird eine Brücke von Audorfel, welches vis a vis Preßburg liegt, über den Donauarm zur Halbinsel (die Höttschen genannt) vom österreichischen Militär geschlagen, um daß am rechten Donauufer bis Wolfsthal das österreichische Militär in einer Tour marschieren könne. Eben so wird eine Brücke über die große Donau bei Ragendorf geschlagen, um bei einem etwaigen Rückzuge die Donau passiren zu können.

So eben sehe ich einige hundert Soldaten ankommen; sie sind ganz erschöpft und lagern sich vor Mattigkeit in der langen Gasse auf den bloßen Steinen, es ist ein Gemengsel von Infanterie und Kavallerie, die allen Branchen angehören.

Hier hört man von achtbaren Männern, in Debreczin könne den 14. April die Republik nicht proklamirt worden sein, da den 19. noch das Namensfest Sr. Majestät Ferdinand V. hier gefeiert wurde.

Ich muß schließen, denn um 3 Uhr fahre ich mit der Eisenbahn nach Tyrnau, — sie sehen daher, daß es nicht wahr ist, daß selbe zerstört wurde.

Ugram, 30. April. Da hier ein kroatischer und slavoni-

scher Landsturm organisiert wird und es an Waffen fehlt, hat der hiesige Banalrath sich an den kriegreichen Radezky gewendet, um eine Sendung von 15,000 Gewehren zur Bewaffnung des Landsturmes zu erhalten. Vorgestern hat nun der Feldmarschall angezeigt, daß er bereits die nöthigen Verfügungen getroffen habe und daß von Udine aus nächstens die verlangten Waffen eintreffen werden.

Lemberg. Hier kamen vorige Woche drei Individuen an, welche den Behörden sogleich verdächtig waren. Sie wurden eingezogen und verhört. Schon sollten sie entlassen werden, als man in dem Fernrohre des Einen Papiere von höchster Wichtigkeit fand. Dieselben waren so künzlich um die Röhre des Perspektivs gewickelt, daß nur der Zufall zu ihrer Entdeckung führte. Aus diesen Papieren ging nun hervor, daß diese drei Individuen aus Russisch-Polen gebürtig, bei der polnischen Legion in Ungarn gebient und von Kossuth ausgeschiedt worden sind, um die Schilderhebung in allen Theilen Polens zu organisiren. Ein Theil der polnisch-ungarischen Armee sollte später über die Karpathen nach Galizien einbrechen, das Landvolk, welches noch immer an seiner gesetzlichen Regierung hängt, mit Gewalt zum Anschlusse zwingen; die Widerspännigen sollten aus dem Lande gejagt, ihr Eigenthum, so wie alle öffentlichen Kassen, Gebäude und Güter als Nationaleigenthum der polnischen Republik erklärt, und so die Brandsackel des Bürgerkrieges in alle Provinzen des ehemaligen Polens, ja bis nach Lithauen (in Rußland) geschleudert werden. Diese drei Emiffäre wurden als russische Unterthanen der russischen Grenzbehörde ausgeliefert, und auch der preussischen Regierung eine Abschrift dieser wichtigen Papiere zugesandt.

Von der russischen Grenze. Ein russischer Courier folgt dem andern auf dem Fuße. Es heißt, daß an der russischen Grenze Unruhen ausgebrochen sind. Aus Posen wird berichtet, daß fortwährend junge Polen von dort zunächst nach Oberschlesien reisen, um sich von dort nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn zu begeben. Auch erzählt man, der Czar, welcher in Warschau erwartet wurde, um von da nach Olmütz und Wien zu reisen, sei unwohl. Ein Bruch Rußlands mit der Türkei ist deshalb sehr wahrscheinlich, weil die russischen Handelsleute bereits die Warnung erhielten, bei ihrem Verkehr mit der Türkei auf der Hut zu sein.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Bei der zu Ehren Sr. Majestät Samstag Abends veranstalteten Beleuchtung hatten die Gebrüder Garber in Gumpendorf (von denen der eine im vergangenen Jahre die traurige Erfahrung mehrerer großen Kazenmusiken gemacht hatte) beim Gemeindefaule die Ausstellung eines Transparenthes veranlaßt, das sanderbar genug mit rothen, grünen und weißen Lampen beleuchtet war.

Viele jugendliche Uebermüthige, dem benannten Herrn vielleicht von früher her nicht geneigt, fingen zu pfeifen und zu schreien an, und es entspann sich eine Kazenmusik unseligen Andenkens, wie deren das Jahr 1848 leider so viele aufzuweisen hat; eine herbeilebende Patronille zerstreute jedoch die Menge, ohne irgend Jemanden zu verhaften.

Der „österreichische Correspondent“ erzählte uns Samstag eine haarsträubende Geschichte von einem polnischen Menschenfresser, die er aus glaubwürdiger Quelle geschöpft haben will; wir hielten diese Erzählung natürlich als Dichtung; da sie aber in den meisten hiesigen Blättern aufgenommen wurde, so können auch wir nicht umhin, unsere geehrten Leser in Kürze damit bekannt zu machen.

In dem Dorfe Polonyja, Larnower Kreises, lebte ein lieberlicher Häusler, Namens Swiatek, mit seinem Weibe und zwei Kindern, der sein Feld ungebaut liegen ließ und sich hauptsächlich vom Betteln, nebenbei auch vom Stehlen ernährte. Vor Kurzem wurden dem dortigen jüdischen Wirth zwei Enten gestohlen; dieser hielt Swiatek in Verdacht, und begab sich sogleich zu ihm. Schon an der Thür drang ihm Bratengeruch entgegen, und da der Häusler auch verlegen etwas zwischen den Füßen zu verbergen suchte, so hielt sich der Jude überzeugt, er habe seine gestohlenen Enten gefunden. Er trat näher, doch wie groß war sein Entsetzen, als er einen vom Rumpfe getrennten Menschenkopf dahinrollen sah! — Ganz erstarrt stürzte er fort, und rief einige Bauern zu Hilfe. Die Hütte wurde durchsucht. Da fand man denn außer dem Rumpfe eines Mädchens von etwa 16 Jahren auch di Beine und Schenkel, theils gebraten und gekocht, in einem Kasten das Herz und Eingeweide, und unter dem Ofen stand eine Schüssel voll fischen Blutes. Die Bauern schleppten den Verbrecher zu dem Gerichte in Dabhow, auf welchem Wege er sich vergeblich durch das Verschlucken einer Erbscholle zu erstickern suchte. Hier bekannte er, das dieses Mädchen das sechste Opfer gewesen sei, das er verzehrte, sein Sohn aber gab die Zahl auf 14 an. Uebrigens soll Swiatek auf folgende Art zu diesem Verbrechen gekommen sein:

Im Jahre 1848 brach in einer jüdischen Dorfschenke Feuer aus, wobei auch der Wirth verbrannte. Swiatek, der aber in der bittersten Noth sich befand und vom gräßlichsten Hunger gequält wurde, sah kaum den halbverbrannten Körper, als er von einem unwiderstehlichen Drange getrieben, ein Stück herunterschnitt und damit seinen Heißhunger stillte. Von diesem Augenblicke wurde er von einer unwiderstehlichen Sucht nach Menschenfleisch gequält, so daß er bald darauf ein Waisenkind erstach und ihre Glieder verschlang.

Sein Weib und Kinder wurden dem Kriminalgerichte übergeben. Er selbst erhängte sich im Kerker, bevor sein Urtheil gesprochen war. Seine Hütte aber, wo solche unehörte Gräuelt verübt worden waren, wurde von den Bauern an vier Ecken in Brand gesteckt und der Erde gleich gemacht, damit nur Dorn und Gesträuch dort wachsen und wilden Thieren zum Aufenthalte dienen möge.

Neuestes.

— Der geistige Lloyd bringt die Nachricht, daß der König von Sachsen sich erkärt haben soll, abzudanken; Prinz Johann

hat auf den Thron verzichtet. Prinz Albert wird den Thron bestiegen und deshalb sofort aus Schleswig zurückberufen werden.

— Se. Majestät der Kaiser haben gestern um 11 Uhr das hiesige Militärspital unerwartet besucht. Der Enthusiasmus der Kranken war unbeschreiblich.

— Se. Majestät der Kaiser wird seinen Aufenthalt jetzt hier nehmen und nicht nach Olmütz zurückkehren.

— In Raab und Hochstrass sollen die Ungarn eingerückt sein. Die Post ist von dort so wie von Neutra, den Bergstädten und Ofen ausgeblieben. In Schütt-Szomerein soll eine kleine feindliche Schaar eingedrungen sein, was aber noch nicht gewiß ist.

— Am 5. hat die 17,000 Mann starke Avantgarde des russischen Hilfskorps Krakau passirt.

Leipzig, 4. Mai. Nachmittags 3 Uhr. So eben wird Alarm getrommelt, weil das Volk die Waffenlager hier stürmen und den Dresdnern mittelst eines eigenen Eisenbahnzuges zu Hilfe eilen will. Zu diesem Zweck nimmt es den Nationalgarden bei deren Erscheinen die Waffen weg, um fremdes Eigenthum verschont zu lassen. Es geht sehr stürmisch zu! — Das Volk ist sehr bewegt. Der Marsch geht nach Dresden: die Zahl der Dahineilenden kann ich nicht bestimmen. — Sie können sich kaum einen Begriff von der hier herrschenden Bewegung machen; es ist eben Messe, wo so viele Tausende von ganz Europa beisammen sind.

Oeffentlicher Dank.

Der Generaldirector der Nationalbank hat sich menschenfreundlichst bewogen gefunden, im Namen der Bank einem Schneider, der in der Alservorstadt Nr. 132 wohnt (welches Haus der Bank gehört) und sich mit 3 Kindern in der nothdürftigsten Lage befindet, die Summe von 76 fl. C. M., die auf den Jahreszins von 90 fl. abging, nachzusehen, wofür der Empfänger seinen tiefgefühltesten Dank öffentlich auszusprechen sich erlaubt.

Beispiel einer seltenen Tapferkeit. Eine Abtheilung von Auersperg Kürassieren wurde von den Magyaren zersprengt. Der Oberst war verwundet und sein Pferd erschossen, er selbst schon in der größten Gefahr gefangen zu werden. Da sprengt ein Korporal herbei, sitzt ab, hilft dem Obersten auf sein Pferd, welcher alsogleich fortsprengt. Unterdessen vertheidigt sich der Korporal heldenmüthig gegen die Husaren, wobei er 17 Wunden erhält, so lange bis eine neue Hilfe ankam, welche die Husaren besiegte. Als man ihn nun aufhob, rief er: „Nur noch einen Ungarn.“ Der Oberst ließ aus Dankbarkeit den tapfern Mann auf sein Gut bringen, und stellte ihn unter ärztliche Behandlung daselbst. Das Uebrige wird noch folgen. Schade, daß wir den Namen dieses Helden nicht wissen, um ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Börsenbericht vom 7. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	88 1/2	Stierhazi-Lose à 40 fl.	58	Nordbahn-Actien	94	Kais. Münz Ducaten	26 1/2
„ „ „ 4%	71	Windsch. räg-Lose	20	Mailänder	68	„ vollw. „	25 1/2
„ „ „ 2 1/2%	47	Stierhazi-Lose à 20 fl.	21	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.24
Bank-Actien	1118	Walstein'sche Lose	17 1/2	Peñher	63	Souverains „	16.20
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9 1/2	Livorneser	58 3/4	Ruß. Imperiale	9.36
„ „ „ 1839	91	Einz-Budweiser-Actien	187	Dampfschiff	440	Silber	15 1/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 8.

Wien, Mittwoch den 9. Mai

1849.

Das Neueste aus Dresden.

Am 5. Mai gegen Mittag, bis wohin unser gestriger Bericht von Dresden reicht, nahm diese Stadt wieder einen bedenklichen Charakter an. Der Brückenplatz an der katholischen Kirche gleich einem Feldlager; sechs geladene Geschütze und mehrere Schwadronen Cavallerie deckten die Brücke. Alle Eingänge zur innern Stadt waren verbarrikadirt. Von dem Balkon des Rathhauses wehte die schwarz-roth-goldene Fahne herab, Riflen und Senfemänner zogen nach den Barrikaden. An den Straßenecken klebte ein langer Streifen Papier mit der Aufschrift: „Soldaten! seid ihr mit uns gegen die fremden Truppen?“ Diese waren jedoch noch nicht eingerückt. Ein Gerücht hatte sich verbreitet von Unruhen, die in Breslau, Berlin und Görtz ausgebrochen sein sollten. Ein Offizier mit einem Trompeter ritt durch die Straßen und wurde auf das Rathaus geführt, wo der Stadtrath fortwährend beisammen saß.

Ein Dampfschiff fuhr stromaufwärts, es schien eine Deputation. In demselben Augenblicke ertönte die Sturmglöcke. Die Reiter saßen auf und die Kanoniere traten hinter die Kanonen. Auch die bisher ruhige Neustadt gab eine bedenkliche Stimmung kund. Die nächsten Häuser bei der Brücke wurden vom Militär besetzt. Die Buden auf dem Neustädter Markt wurden abgebrochen, und Alles war zum neuen Kampf gefaßt. Das Militär zögerte jedoch noch immer angriffsweise zu verfahren; wahrscheinlich hielten sie sich für zu schwach. Eine lange Cavallerie-Kolonnen ritt die Neustädter Hauptstraße hinunter und eskortirte die königlichen Wagen und Pferde, veriegelte Kisten und Koffer aus der Stadt. Gegen Mittag hieß es, ein Waffenstillstand sei geschlossen, und das Militär zog von der Altstadt in die Neustadt hinüber; das Volk überließ sich der Hoffnung, ohne nochmaliges Blutvergießen zum Ziele zu gelangen.

Während des Waffenstillstandes, der bis 4 Uhr dauern sollte, suchten beide Theile Verstärkungen an sich zu ziehen. Der Schloßplatz an der Brücke wurde für neutral erklärt, die Brücke selbst blieb in der Gewalt des Militärs. Es wurde eine Proklamation angeschlagen, worin die ehemaligen Deputirten aufgefodert wurden, sich auf dem Rathaus zu versammeln. Gegen halb zwei Uhr kam der Nationalgarde-Oberkommandant Heintze in der Uniform eines griechischen Offiziers, in Begleitung eines Tambours und eines Bürgergardisten, der ein weißes Tuch an seinem Bajonnet befestigt hatte, aus dem Georgenthore, und ritt in Begleitung eines Schützen-Offiziers nach der Neustadt zum Kommandanten des Militärs, und ver-

langte, daß das Militär die provisorische Regierung anerkennen möchte; dies wurde abgeschlagen. Nach der Kavallerie-Caserne wurden einige Verhaftete geführt, welche es gewagt hatten, das Militär gegen den König aufzureizen.

Um 4 Uhr war der Waffenstillstand zu Ende. Auf den Straßen standen dichte Menschengruppen in ängstlicher Spannung, jeden Augenblick erwartete man den ersten Kanoneenschuß. Allein der Angriff ward von Seite des Militärs nicht unternommen, eben so wenig von dem Volke aus, das sich auf der Altstadt von Stunde zu Stunde mehr verbarrikadirte. Aus Pirna, Freiberg, Wilsdruf und andern Städten kamen bewaffnete Volkshaufen an, vor Einbruch der Nacht rückten auch 200 Mann aus Leipzig ein. Waffen waren nun im Ueberflus vorhanden, weil das Volk den Bürgergardisten, die sich an dem Kampfe nicht betheiligen mochten, die Gewehre abgenommen hat.

Die letzten Nachrichten aus Dresden, welche jedoch noch der Bestätigung bedürfen, weichen etwas von einander ab. Ein Bahnzug brachte Nachricht nach Leipzig, daß 100 Mann von der Artillerie, dann 200 Mann von Prinz Albert Infanterie, dann eine bestimmte Anzahl Schützen die provisorische Regierung anerkannt und das Zeughaus eingenommen hätten; Berliner Berichte jedoch versichern, daß bereits preussisches Militär eingerückt sei, und sogleich die wichtigsten Punkte besetzte, und daß sich das Volk auf Gnade und Ungnade ergeben habe.

Politische Rundschau.

Der Kaiser von Rußland brachte die griechischen Osterfesttage in Moskau zu. Nach einem althebräimlichen Gebrauche werden am Gründonnerstage 3000 Arbeiter in dem Kreml bewirtheet. Auch heuer geschah dies. Als Kaiser Nikolaus vor dem versammelten Volke erschien, kniete Alles nieder. Die Ceremonien gingen vor sich, und am Schlusse umarmte, der Sitte gemäß, der Czarr jeden einzelnen von den Gästen der kaiserlichen Tafel.

Danzig, 27. April. Um 1 Uhr in der Nacht verkündete in Danzig die Sturmglöcke ein ausgebrochenes Feuer auf der Speicherinsel. Das Feuer ist ausgebrochen in einem nahe am grünen Thore liegenden Speicher, welcher mit Flachs, Hanf und Theer angefüllt war. Bis zum Morgen 8 Uhr hat das Feuer schon 12 Speicher ergriffen, und der Schaden dadurch beträgt schon 1½ Millionen Thaler. Die Ausdehnung des Feuers ist bis jetzt noch unberechenbar, es steht die ganze Stadt in Gefahr. Man schlug Generalmarsch, die Artillerie ist aufgefahren, um

im Nothfalle ganze Häuserreihen zusammenschleusen. Die Bomben arbeiteten an der Unterminirung einer Reihe von Speichern, um sie in die Luft zu sprengen. Das Umsichgreifen des Feuers ist unabsehbar. Wenn das so fortgeht, so kann in Danzig ein so großer Brand entstehen, wie das im Jahre 1842 in Hamburg der Fall war, woran sich unsere Leser noch erinnern werden.

Wien. Am 6. Mai l. J., Nachmittags um 1 Uhr wurde dem Gemeinderath der Stadt Wien, gemeinschaftlich mit dem Magistrate und dem Wiener Civil-Gerichte das Glück zu Theil, von Sr. Majestät dem Kaiser im Lustschlosse zu Schönbrunn in feierlicher Abienz empfangen zu werden.

Der Präsident des Gemeinderathes, Dr. Seiller, hielt bei dieser Gelegenheit an Seine Majestät den Kaiser folgende Anrede, deren Schluß mit begeistertem dreimaligen „Hoch“ begleitet wurde.

Eure Majestät!

Inmitten des lauten Jubels, mit welchem die Hauptstadt Oesterreichs ihren so sehnlichst erwarteten, geliebten Kaiser das erste Mal in ihren Mauern begrüßt — schäzen wir uns glücklich dazu berufen zu sein, den Gefühlen von Tausenden und aber Tausenden unserer Mitbürger Worte zu leihen, und den Ausdruck der unwandelbaren Treue und der begeisterten Liebe für Eure Majestät und das angestammte Kaiserhaus an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen.

Empfangen Eure Majestät in dieser feierlichen Stunde das erneuerte Gelübniß, daß die Bevölkerung Wiens in freudiger Hingebung für Fürst und Vaterland mit Millionen treuer Bürger wetteifern, und sich den glorreichen Beispielen ihrer Väter würdig anreihen werde — daß sie bereit ist, mit Gut und Leben für die heilige Sache des Rechtes und der Freiheit einzustehen.

Im Bunde mit Ihren treuen Völkern wird es Eurer Majestät gelingen, Oesterreich wieder zu seinem alten Glanze emporzuheben, und mit Begeisterung rufen wir im Namen der gesammten Bevölkerung Wiens:

„Heil unserem geliebten Kaiser!“

Seine Majestät der Kaiser geruhten hierauf an die Deputation folgende Worte zu richten:

„Der Ausdruck der loyalen und patriotischen Gesinnung, den Sie Mir im Namen der Bürger Meiner Residenz überbringen, hat Meinem Herzen wohlgethan. — Bei der Lage des Kampfes, welcher leider in Ungarn noch fortdauert, habe ich beschlossen, mich in die Nähe des Kriegsschauplatzes zu begeben. Es ist Mir Bedürfnis, mit Meinen Völkern Gutes und Schlimmes zu theilen. Ich habe daher Meinen Sitz in der Hauptstadt Meines Reiches genommen, der Stadt, die Mir als Meine Vaterstadt doppelt nahe steht. — Zwar ist die Lage der Dinge ernst, doch werden alle Kräfte aufgeboten, um die Größe und Ehre des Vaterlandes fest zu begründen, und den Bestrebungen jener Faktion, die den Untergang desselben will, für immer ein Ziel zu setzen. Ich vertraue auf den Schutz des Himmels und den kräftigen Beistand aller Meiner getreuen und wohlgesinnten Bürger. Bringen Sie der Residenz Meinen freundschaftlichen kaiserlichen Gruß.“

Wien. Eine kroatisch-slavonische Deputation hat Sr. Majestät am 6. Mai d. J. eine Adresse überreicht, worin sie um Folgendes bitten: Um eine eigene, oberste Landesverwaltung — um die Bestätigung der Beschlüsse ihres Landtages — um die Erhebung ihrer National-Sprache zur ämtlichen — um die Bestätigung des Verbandes mit der serbischen Woivodschafft — um die Einberufung der dalmatinischen Abgeordneten zum nächsten Landtag und um die Einverleibung der Murinsel zu Kroatien.

Seine Majestät geruhten der Deputation hierauf zu erwidern:

„Es freut Mich, Deputirte der kroatisch-slavonischen Nation an den Stufen meines Thrones zu empfangen, einer Nation, die zu allen Zeiten den lebendigen Eifer für ihre Nationalität und ihre vaterländischen Institutionen mit der unerschütterlichen Anhänglichkeit und treuen Hingebung für ihr angestammtes Regenthaus zu vereinigen wußte.“

Es gewährt Mir eine innige Befriedigung anzuerkennen in welcher hohem Maaße Ihre Nation gemeinschaftlich mit Ihrem ritterlichen Ban auch in der neuesten Zeit sich um die Erhaltung der Gesammtmonarchie und um die Dynastie verdient gemacht hat. — In dieser Anerkennung liegt auch die Bürgschaft, daß es Meinem Herzen ein wahres Bedürfnis ist, den von der Landes-kongregation unterbreiteten Wünschen dieser treuen Nation, soweit dieselben sich mit den Interessen des gesammten Kaiserreiches in Einklang bringen lassen, und sobald es die jetzigen, so schwierigen Umstände gestatten, in Erfüllung zu bringen.

Bringen Sie Ihren Landesleuten Meinen Gruß und die Versicherung Meines Wohlwollens. Ich zähle darauf, daß Ihre Nation auch ferner auf der Bahn der Treue und Anhänglichkeit ausharren wird. *Zivio verni narod hrvatsko-slavonski!* (Hoch lebe die treue kroatisch-slavonische Nation!) sagte zum Schluß in kroatischer Sprache Se. Majestät.

Pesth. Ein so eben angekommener Reisende, der Pesth am 3. Mai verließ, erzählt uns, daß dort sehr wenig Militär sich befinde und daß es daselbst sehr ruhig sei. Bei Gelegenheit eines Fackelzuges, die die Pesther Bevölkerung zu Ende des vorigen Monats veranstaltete, sagt unser Reisende, hat die Osner Besatzung eine Bombe nach Pesth hinübergeschickt, worauf die Fackelträger ganz ruhig nach Hause gingen. — Der Magistrats-rath Terzy ist in Eisen geschlossen nach Debreczin abgeführt worden.

Wadowize, 5. Mai. Nach einer ämtlichen, beim k. k. Kreisamte eingelangten Nachricht, trifft eine russisch-kaiserliche Abtheilung von dem nach Ungarn bestimmten Hilfskorps, bestehend aus dem Infanterieregimente Kremendzuczki und Albrecht-Uhlanen nebst 2 Batterien am 7. Mai hier ein und wird ihren Marsch nach Ziwiec, von dort in das Waagthal nach Ungarn fortsetzen. Es werden von nun an tag-täglich russisch-kaiserliche Truppen diese Richtung einschlagen und die Operationen der k. k. Truppen in Ungarn unterstützen. Die Ungarn beabsichtigen einen Einfall nach Schlesien und Galizien; in erstere Provinz, um die Eisenbahn bei Ostran zu zerstören und die Beförderung der russisch-kaiserlichen Truppen über Wien zur Hauptarmee nach Preßburg zu hindern — in das letztere hingegen, um die Revolu-

tion der Polen hervorzurufen. Allein Beides dürfte ihnen nicht gelingen, da Vorkehrungen getroffen worden sind, und das russisch-kaiserliche Hilfskorps in der Verfassung ist, sie gehörig zurückzuweisen. (De. C.)

Aus dem Banate. Dieser ehemals so glückliche Landesstrich, der alle Gräueltaten dieses unheilvollen Vernichtungskrieges schon viele Monate lang empfindet, ist nun großen Theils einer öden Brandstätte ähnlich. Gegen 40,000 Serben sind dieses Jahr zu Bettlern geworden, zahllose Häuser und ganze Dörfer sind in Schutt und Asche gelegt, und noch immer ist nicht abgesehen, wann und wie dies Alles endet. Jung und Alt flüchtet sich nach allen Seiten, in Syrien lagern diese Unglücklichen unter Gottes freiem Himmel wie das liebe Vieh auf der Wäide, denn die Häuser sind alle vollgestopft. Der russische Obergeneral in der Wallachei, der um schnelle Hilfe angegangen wurde, wartet vorerst auf den Courier aus Petersburg. Der kaiserliche General Buchner rückt zwar mit einem Truppenkorps gegen das Banat; allein was wird es nützen, da Bem, der alte Ueberall und Nirgend's, die Grenze bewacht? So schreiten die Magyaren über Trümmer und Leichen von Ort zu Ort; schon haben sie Kiskinda eingenommen und in Asche gelegt, Neu-Becej ist von ihnen besetzt. Der Serbe geht todesmüthig in den Kampf, allein er ist zu schwach, und wenn uns nicht bald geholfen wird, so ist es vielleicht zu spät. Umsonst wird man uns dann zurufen, uns zu erheben. Die Deutschen im Banate, als sie von den ungarischen Siegen hörten, steckten die ungarische Fahne aus, die Rekruten, welche der österreichische General Rukavina ausgehoben hatte, gingen zu den Ungarn über.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Pressburg, 7. Mai. Es bricht das Herz, wenn man diese schöne Gegend, diese prächtigen Fluren sieht und dabei denkt, bald werden sie von einem ganz andern Raß als dem Wasser der Donau getränkt sein, denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir am Vorabende bedeutungsvoller Ereignisse, deren Schauplatz unsere Umgegend sein wird. Ueber Sellye, Dioszeg, Tirnau und Ezered bis Leopoldstadt zieht sich die Operationslinie an der Waag. Bei Ezered haben die Magyaren einen Uebergang über die Waag versucht, sind aber zurückgeschlagen worden; man spricht von einer bedeutenden Schlappe derselben. Die österreichischen Truppen sollen sich scheinbar zurückgezogen haben. Die Magyaren vollendeten die Brücke, ein Theil ging über derselben, wurde dann von den Kaiserlichen angegriffen, mit großem Verluste zurückgeschlagen und die Brücke zerstört. Die Waag soll von Leichen so voll gewesen sein, daß die Pferde kaum durchschwimmen konnten. Andererseits wird jedoch behauptet, die Magyaren hätten bloß einen Scheinangriff gemacht. Ihre ganze Mannschaft sei nur aus 1600 Mann bestanden; der Zweck dieser Operation sei gewesen, die k. k. Truppen zu beschäftigen und das Vordringen auf der Schütt zu erleichtern. Die Insel Schütt wird von der großen Donau, einem Seitenarme und der Waag eingeschlossen; sie reicht von Pressburg bis Komorn. Man wollte die Magyaren in Ezerdahely wissen; heute ging hier sogar das Gerücht, sie seien in Somerein. Reisende, die von dort ankamen, erzählten, es seien

gestern gegen 15 Husaren und 20—30 Esko's dort angekommen, und hätten befohlen, die kaiserliche Fahne abzunehmen, und die Tricolore aufzupflanzen. Doch kann man derlei Erzählungen nicht trauen, und oft erzählen Leute, die zur selben Stunde von einem Orte abreisen, die widersprechendsten Dinge. Thatsache ist, daß bei Bruck, einem deutschen Dorfe der Insel Schütt, ungefähr zwei Stunden vor Pressburg, starke Abtheilungen k. k. Truppen stehen, und man Niemanden gestattet, darüber hinaus zu reisen. Fischhändler aus Ezerdahely, die am Freitage ihre Fische hieher brachten, konnten den Rückweg nicht mehr antreten. Die Brücke bei Freudendorf, ungefähr eine Stunde von Pressburg, welche die Insel Schütt mit dem Festlande am linken Ufer der Donau verbindet, sagten sie, sei mit Brennstoffen belegt worden, um sie im Nothfalle abbrennen zu können. Auch an der Schiffbrücke hier sind die meisten Anker aus dem Wasser gezogen worden. Man glaubt, dies sei in der Absicht geschehen, sie leichter abbrechen zu können. Unter den hier befindlichen Truppengattungen sind auch 200—300 slovakische Landstürmer, unter denen manche noch sehr jung zu sein scheinen. Sie sehen sehr herabgekommen aus, haben außer dem Soldatenmantel nur ihre gewöhnliche Kleidung. Ihr Abzeichen ist ein weißrothes oder schwarzgelbes Band um den breit gekrämpften slovakischen Hut. Sie sollen sich von Excessen nicht ganz frei halten, dagegen das Betragen der regulären k. k. Soldaten allgemein gelobt wird. Fortwährend sieht man Wagen mit Militärrequisiten über die Brücke ziehen. Man versichert, daß oft dieselben Truppen hin und zurückmarschiren, bald in dieser, bald in jener Richtung detachirt werden, zurückkehren, und wieder einen andern Weg einschlagen. Man schließt, daß dieses in der Absicht geschieht, um die vielen Späher, welche die Magyaren haben, irre zu führen. Bei Deutsch-Altenburg wird eine Brücke über die Raab geschlagen. Ezered ist bei der letzten Affaire abgebrannt.

Wieselburg. Wir befinden uns mitten in dem Kriegsschauplatze, öfters schon hörten wir den furchtbaren Donner der Kanonen, und doch vernehmen wir nur selten etwas Gewisses, was außer unserer Stadt geschieht. Gestern kam zufällig ein schlichter Schneider aus Pesth hier an, und dieser brachte uns die ersten verlässlichen Berichte über die Lage dieser Stadt. Nur durch eine List war es ihm gelungen, durch das ungarische Lager sich zu schmuggeln. Denn die Ungarn lassen Niemand passiren; den tauglichen Reisenden reihen sie zu ihren Bataillonen ein, den Untauglichen weisen sie als Spion zurück. Als der Schneider auf Um- und Abwegen die Gefahr schon fast überstanden glaubte, stieß er auf einen ungarischen Vorposten, welcher ihn sogleich zum Feldwebel führte. In diesem erkannte der Schneider einen Landsmann, dem er bewies, daß er nur in Geschäftsangelegenheiten nach seiner Heimath in Wieselburg reisen wollte, und daß er überdies von der Rekrutirungs-Commission in Pesth untersucht und als untauglich befunden wurde. Aber der Feldwebel erwiederte kaltblütig: „Auf die Durchlassung eines Reisenden ist die Todesstrafe gesetzt, und wenn du mein Vater wärst, ich darf dich nicht passiren lassen.“ Der Schneider nahm seine Zuflucht zu der List. Er erkannte auf den ersten Blick, wie traurig der Zustand der ungarischen Equipirung sei. Er gab deshalb vor, daß er nicht sogleich nach Pesth zurückreisen wolle

und trug sich an, gegen Verköstung die Reparatur sämtlicher Monturstücke der Vorposten zu übernehmen. Dies geschah, und die Ungarn traktirten ihn mit Speck, Brod und Schnaps. Der Schneider sprach dem Getränke aber sehr behutsam zu. Bei Einbruch der Nacht hatte das geistige Getränk die Honveds größtentheils betäubt, der Schneider machte sich schnell auf die Füße, und bevor noch der Morgen graute, hatte er die österröichischen Vorposten erreicht, die ihm die Route über Pressburg nach Bieselburg vorschrieben. Seiner Aussage nach vermehren sich die Insurgenten massenhaft; er bemerkte lange Kolonnen von Bauern, die wohl nicht am besten bewaffnet, dagegen aber leicht zu erhalten sind; außer Speck, Brod und Schnaps verlangen sie sich nichts.

In Pest war es bei seiner Abreise ruhig, aber der Fanatismus war beispiellos; besonders das weibliche Geschlecht soll sich toller geben, als die böhmischen Amazonen, und viele haben ihr Frauenkleid mit der Nationalgarde-Uniform vertauscht. Die Stadt ist ein großer Werbezplatz; wer nur etliche gesunde Glieder hat, Jung und Alt, tritt ohne Handgeld unter die Honveds ein. Alle Eisen- und Stahlarbeiter, selbst die Selbgießer und Klempner sind Tag und Nacht in der Waffenfabrik beschäftigt. Uebrigens werden die kaiserlich Gefinnten nicht im Geringsten verfolgt, im Gegentheil ist der Ungar auch gegen diese so wie gegen jeden Ausländer auffallend artig; es scheint dieß eine Politik Rossuths, wodurch er auch seine Gegner gewinnen will. Dieser gegenwärtige Präsident von Ungarn wird täglich aus Debresin in Pest mit Frau und Kindern erwartet, und man bereitet die großartigsten Anstalten zu seinem Empfange vor. Die gesammte Schuljugend im Festgewande, die ganze Frauenwelt, die weiblichen Honveds an der Spitze wird ihn empfangen, Kanonen werden geläut, Volksbelustigungen gehalten werden. Alle Gewerbe, die sich nicht mit Kriegswerkzeugen beschäftigen, haben aufgehört, denn es fehlt an Waffen; Pulver ist in Masse da. Die Pesther ahnen es gar wohl, daß ihre Stadt, wenn man sie gegen die k. k. Truppen vertheidigen wollte, das Schicksal Moskaus theilen, d. h. in Schutt und Asche verwandelt werden würde; und doch will der fanatisirte Ungar von nichts anderem hören, als: entweder vollständigen Sieg, oder gänzliche Vernichtung des ganzen Volkes. Eben als der Berichterstatter Pesth verließ, war eine große Volksmenge auf dem Rathhausplatz versammelt; eine Menge Druckschriften — er wußte nicht zu sagen, was für welche, — wurden theils unter Eisen, theils unter Pfeisen und Hohngelächter öffentlich verbrannt.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 3. d. M. ist ein türkischer Courier nach London gereist, um, wie man sagt, dem englischen Minister des Au-

fern, Lord Palmerston, eine Note zu überreichen, in welcher die türkische Regierung gegen die fernere Besetzung der Donaufürstenthümer durch die Russen sehr kräftig protestirt und die Unterstützung Englands deshalb verlangt.

— Herr Weiss, Redakteur des Hans Jörgels, hatte wie bekannt, zum Andenken an den Kriegeminister Latour eine Stiftung unter dem Namen „Latours-Stiftung“ in Antrag gebracht, wodurch tapfere Krieger, die nicht mehr erwerbefähig sind, mit jährlichen 20 fl. C. M. theilhaft werden sollen. Die von Wohlthätern gegebenen Beiträge sind nun bereits derart angewachsen, daß damit neun, und zwar fünf in den italienischen, und vier in den ungarischen Feldzügen verwundete Krieger theilhaft werden können.

— Am 5ten um 4 Uhr Nachmittags sind 11 Wagen dicht mit Verwundeten besetzt, in das k. k. allgemeine Krankenhaus geführt worden, da im Militärspitale bereits kein Raum vorhanden ist. — Am 6. sind 20 gefangene ungarische Offiziere hier durchgeführt worden.

— In Brunn (bei Mödling) weigerte sich in der dortigen Brauerei das Personale am Montage Bier zu brauen. Als der Braumeister sich diesem Ansinnen auf das Heftigste widersetzte, machten diese arbeitsscheuen Gesellen einen kleinen Aufstand. Der Meister sah sich genöthigt eine Militärassistentz von Wien zu erbitten, und es kamen auch alsbald 36 Grenadiere, worauf die Ruhe alsbald hergestellt war. Bei dieser Gelegenheit wurden 12 Individuen verhaftet, welche sämmtlich Baiern waren.

Neuestes.

— Von der ungarisch-mährischen Grenze wird so eben berichtet, daß die Insurgenten sich über die Waag bei Sillein zurückgezogen haben.

— Samstag Abends sind 3000 Mann und Sonntag Nachmittags 14,000 Mann Russen, wovon zwei Drittel Infanterie und ein Drittel Kavallerie, auch Kosaken, mit 80 Geschützen durch die Stadt Krakau passirt, und haben die Kaiserstraße gegen Biala eingeschlagen.

— In Prag war vorgestern ein kleiner Krawall. Beim Abgang der Post war es wieder ruhig, obgleich noch eine ziemlich starke Menschenmasse auf dem Alstädter-Ringe versammelt war.

— In Paris ist am 4. das Jahresfest der Republik gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit ist 1200 Insurgenten Amnestie ertheilt worden.

— In Rom sollen die französischen Truppen schon eingerückt sein.

— Palermo so wie ganz Sizilien hat sich dem Könige von Neapel unbedingt unterworfen.

— Am 6. um 4 Uhr Nachmittags ist das Hauptquartier des FZM. Welden nach Pressburg verlegt worden.

Börsenbericht vom 8. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	89	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	93 1/2	Kais. Münz Ducaten	26%
„ „ „ . . . 4%	70 1/2	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	67	„ „ vollw. „	25 1/2%
„ „ „ . . . 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	21	Slaggnitzer	92	Napoleons dor. „	9.25
Bank-Actien	1122	Waldbsteinsche Lose	17 1/2	Pesther	62	Souverains „	16.20
Anlehen vom Jahre 1834	146 1/2	Reglevich-Lose	9	Livorneser	59 1/4	Russ. Imperiale	9.3 7
„ „ „ 1839	90 1/2	Einj-Badweiser-Actien	—	Dampfschiff	420	Silber	15 3/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 9.

Wien, Donnerstag den 10. Mai

1849.



Proklamation des F. M. Radezky an Venedig.

Meestre, 4. Mai. Der F. M. Graf Radezky ist gestern hier angelangt und hat sogleich nach seiner Ankunft nachstehende Aufforderung an die Einwohner von Venedig erlassen:

„Einwohner von Venedig! Ich komme heute nicht als Krieger oder glücklicher Feldherr, ich will als Vater zu Euch sprechen. Ein Jahr voll Verwirrungen, anarchischer und revolutionärer Bewegungen ist unter euch verfloßen, und was sind die unheilswangeren Folgen davon? Der Staatsschatz erschöpft — das Vermögen der Privaten zu Grunde gerichtet — eure blühende Stadt in die äußerste Noth versetzt — in den Abgrund des Glends gestürzt. Aber noch mehr. Ihr seid nun durch die Siege, welche mein tapferes Heer über die mit euch verbündeten Truppen ersochten hat, dahin gebracht, zu sehen, wie meine zahlreichen Schaaren nächstens von allen Seiten zu Lande und zur See auf euch losstürmen, eure Forts angreifen, eure Kommunikationen abschneiden, euch jedes Mittel, Venedig zu verlassen, benehmen werden, — ihr werdet solchergestalt früher oder später dem Willen des Siegers Preis gegeben sein!“

„Ich bin aus meinem Hauptquartier von Mailand gekommen, um euch zum letzten Male zu ermahnen, den Deltazweig in der einen Hand, wenn ihr der Stimme der Vernunft Gehör gebet — das Schwert in der andern, das bereit ist, euch mit der Gabel des Krieges bis zur Vertilgung heimzusuchen, wenn ihr auf der Bahn des Aufruhrs beharret, der euch jeden Anspruch auf die Milde eures rechtmäßigen Monarchen rauben würde. Ich bleibe in eurer Nähe in dem Hauptquartier des hier stationirten Armeekorps und erwarte binnen 48 Stunden, d. h. bis 8 Uhr Morgens am 6. Mai, eure Antwort auf diese meine letzte Aufforderung.“

„Die unabänderlichen Bedingungen, die ich von euch, im Namen meines Monarchen fordere, sind die folgenden:

Art. 1. Unbedingte, volle und gänzliche Unterwerfung.

Art. 2. Unmittelbare Uebergabe der ganzen Stadt und sämmtlicher Forts und Arsene, die von meinen Truppen besetzt werden sollten, denen gleichfalls alle Kriegsfahrzeuge, zu welcher Zeit sie auch gebaut worden sein mögen, alle öffentlichen Anstalten, alles Kriegsmaterial und alle Gegenstände irgend einer Art, die Eigenthum des Staates sind, zu übergeben sind.

Art. 3. Auslieferung aller Waffen, sie mögen dem Staate oder Privaten gehören. Dagegen bewillige ich folgende Punkte:

Art. 4. Es wird allen Personen, ohne Unterschied, welche

die Stadt verlassen wollen, gestattet, binnen 48 Stunden nach der Uebergabe zu Lande oder zur See aus Venedig abzureisen.

Art. 5. Es soll ein General-Pardon für alle Unteroffiziere und Gemeinen der Land- und Seetruppen erlassen werden.“

„Von meiner Seite werden die Feindseligkeiten den ganzen morgenden Tag bis zur oberrühnten Stunde, nämlich 8 Uhr Morgens am 6. Mai, eingestellt werden.“

„Aus meinem Hauptquartier Casa Papadopoli, den 4. Mai 1849. Der Oberbefehlshaber der k. k. Truppen in Italien: Radezky, Feldmarschall.“

Neuestes aus Dresden.

Erst gestern Abends kamen verläßliche Berichte über die Vorfälle in Dresden am 5. und 6. Mai hier an, die wir hlemit unsern geehrten Lesern wieder geben.

Gegen Mittag des 5. Mai bewegten sich die Truppen allmählig gegen die verbarricadete Altstadt, und griffen bald darauf durch das Georgenthor die Schloßgasse an. Salve ertönte auf Salve, dazwischen Geschützdonner und die Sturmglöcke dröhnte von allen Thürmen herab. Erst nach einem zweistündigen Kampfe war die erste Barrikade vom Militär erstürmt, und um 4 Uhr waren die wichtigsten Punkte der Stadt genommen. Eine Deputation der Bürgerwehr verfügte sich zum Kriegsminister, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Eine Proklamation des Bürgerwehr-Commandanten droht den lässigen Nationalgardisten die härtesten Strafen an, wenn sie sich um 5 Uhr nicht alle auf den Sammelplätzen eingefunden haben würden. Gegen Abend endlich rückte ein Bataillon Preußen in Dresden ein, vom Kaiser Alexander-Regiment, obgleich man an der sächsischen Grenze die Schienen aufgerissen hatte. Auch das zweite Bataillon desselben Regimentes wurde angesagt. Aus dem Zeughaus zog sich die Bürgerwehr zurück. Nur ein kleiner Theil der Artillerie und ein Theil von Albert-Infanterie war zu dem Volke übergetreten. Auch der Zwinger ist vom Militär besetzt; aus der Bildergalerie wird ein scharfes Feuer unterhalten.

Am 6. Früh blickten die Dresdner bestürzt hinüber nach dem Zwinger, denn das dortige Opernhaus stand in hellen Brand. Krachend stürzte das Dach zusammen. Ein Theil des preussischen Militärs rückte aus der Neustadt über die Brücke, und eine heftige Kanonade eröffnete den Kampf, welcher mit großer Erbitterung bis gegen Mittag fortgesetzt wurde. Mehrere Häuser wurden von polnischen Fremden, die mit guten Büchsen bewaffnet waren, mit außerordentlicher Tapferkeit vertheidigt,

und wurden erst Nachmittags von den sächsischen und preussischen Soldaten erkümt. Der Neumarkt, ein Theil der Schloßgasse und der Birnaischen Gasse fiel nun in die Hände des Militärs. Hierauf wurde öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Civilist, der mit der Waffe in der Hand ergriffen würde, erschossen werden soll. Die Nacht vom 6. auf den 7. verlief ruhig; bei Tagesanbruch jedoch griffen die Truppen von Neuem an. Der Ausgang hievon ist uns noch nicht bekannt. Die Zahl der Todten und Verwundeten ließ sich bis jetzt noch nicht bestimmen. Vom Militär blieb der General Homilius auf dem Platze, welcher aus einem Böller mit einem Stück Eisen durch den Unterleib geschossen worden ist.

Die Russen kommen in folgender Anzahl.

Unter dem Oberbefehle des Fürsten Pastkiewicz sind jetzt 106,000 Mann russische Truppen, wovon 23,000 Mann Cavallerie im Anmarsch begriffen, und theilweise schon auf unserem Boden. Am 4. Mai zogen 17,000 Mann über Krakau zu uns herüber. Am folgenden Tage 22,000 Mann, mit ihnen 11,450 Pferde. Vorgestern, als am 8. Mai, überschritten 15,000 Mann zu Tarnogron, und 26,000 Mann zu Brody die österreichische Grenze, mit ihnen 9800 Pferde. Gestern, am 9. Mai, rückten in Woloscejs 17,000 Mann ein, und am 11. Mai werden zu Hussyatyn 9000 Mann nachfolgen. Hierbei sind die zwei großen Corps nicht mitgerechnet, welche über die Bukowina und die Walachei nach Siebenbürgen marschiren.

Unter Fürst Paekiewicz commandiren als oberste Heerführer die Generale Rüdiger und Tschodajeff.

Die Truppen bringen sämmtlich alles dasjenige in natura mit, was sie für die ersten fünfzehn Tage, welche sie auf unserem Gebiete zubringen, bedürfen. Vom fünfzehnten Tage werden alle Bedürfnisse auf gewöhnlichem Lieferungswege gegen sofortige Baarzahlung beigebracht.

Um eine Theuerung im Lande, in Folge der großen Consumption jenes Heeres, zu vermeiden, ist die Vorsorge getroffen, daß in Podolien und Polhynien große Vorräthe an Getreide, Heu u. s. w. aufgehäuft, und Schlachtvieh aller Art angeschafft worden ist, welche laut Uebereinkunft sämmtlich zollfrei nach Oesterreich eingebracht werden sollen.

Politische Rundschau.

Frankfurt, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden folgende 7 Punkte beschossen (für dieselben stimmten 190, dagegen 188):

1. Die Nationalversammlung fordert die Regierungen, die gesetzgebenden Körper, die Gemeinden der Einzelstaaten, das gesammte deutsche Volk auf, die Verfassung des deutschen Reichs vom 28. März d. J. zur Anerkennung und Geltung zu bringen.

2. Sie bestimmt den 15. August d. J. als den Tag, an welchem der erste Reichstag auf dem Grund der Verfassung in Frankfurt am Main zusammenzutreten hat.

3. Sie bestimmt den 15. Juli d. J. als den Tag, an welchem im deutschen Reiche die Wahlen für das Volkshaus vorzunehmen sind.

4. Sollte, außer Deutsch-Oesterreich auch noch ein oder der

andere Staat im Reichstage nicht vertreten sein, und deshalb eine Bestimmung der Verfassung nicht ausführbar sein, so erfolgt die Abänderung derselben auf die Weise wie sie in der Verfassung vorgeschrieben ist, provisorisch bis zu dem Zeitpunkte, wo die Verfassung überall in Wirksamkeit getreten sein wird.

5. Sollte Preußen im Reichstage nicht vertreten sein und die Verfassung bis dahin nicht anerkannt haben, so tritt das Oberhaupt jenes Staates, welcher unter den deutschen Staaten die größte Zahl der Einwohner hat, unter dem Titel eines Reichsstatthalters in die Rechte und Pflichten des Reichsoberhauptes ein.

6. Sobald aber die Verfassung von Preußen anerkannt ist, geht die Würde des Reichsoberhauptes auf den zur Zeit regierenden König von Preußen über.

7. Das Reichsoberhaupt leistet den Eid auf die Verfassung von der Nationalversammlung und eröffnet sodann den Reichstag. Mit der Eröffnung des Reichstages ist die Nationalversammlung aufgelöst.

Frankfurt, 3. Mai. In Nassau hat die Kammer so eben einstimmig beschossen, die Regierung zur schnellsten Beibehaltung des Militärs auf die deutsche Reichsverfassung aufzufordern und dieselbe zu vermögen, daß sie die ganze nassauische bewaffnete Macht der Nationalversammlung zur Verfügung stelle. Die Regierung hat auf der Stelle erklärt, daß sie sich beeilen werde diese Beschlüsse auszuführen.

Aus der bayerischen Pfalz treffen schlimme Nachrichten ein. Die zahlreichen Volksversammlungen sprechen sich meistens für Republik aus. An vielen Orten sind die bayerischen Farben heruntergerissen worden. Das Landvolk erscheint massenweise bewaffnet. In den Städten hat die Bürgerwehr den Eid auf die Vertheidigung der Reichsverfassung abgelegt. (K. 3.)

In Kaiserlautern war eine Volksversammlung von 8 bis 10,000 Menschen, worin beschossen ward, die bayerische Regierung als rebellisch zu betrachten und ihr Widerstand zu leisten, bis sie die deutsche Verfassung anerkannt haben wird. Es wurde auch sogleich eine Landesvertheidigungs-Kommission aus 10 Personen ernannt. Diese hielt noch in der Nacht eine Sitzung und beschloß: 1. Steuerverweigerung. 2. Zurückberufung der pfälzischen Soldaten. 3. Organisation der Volksbewaffnung aller Männer von 18 bis 50 Jahren. 4. Aufforderung an die Regierung und Beamten zur Anerkennung der Reichsgesetze. 5. Aufforderung an die Gemeinden, daß sie ihre Zustimmung erklären. 6. Beschlagnahme aller Staatskassen in der Pfalz. 7. Verbindung mit den angränzenden deutschen Volksstämmen.

Die Staatskassen sind schon mit Beschlag belegt und die Organisation der Truppen ist schon ausgeschrieben. Die Erklärung der Regierung und der Beamten muß in dreimal vier und zwanzig Stunden erfolgen, sonst werden weitere Maßregeln ergriffen.

Freiburg, 26. April. Im Hauptquartier des Generals v. Miller, Chef des 8. Reichsarmee-corps, ist gestern hier die Nachricht eingelaufen, daß von Frankfurt der Befehl gekommen sei, den General Prinzen Friedrich von Württemberg vor ein Militärgericht zu stellen, weil er ohne Erlaubniß des

Reichsministeriums in Frankfurt auf seine Faust sich erlaubte, die württembergischen Truppen aus Baden marschieren zu lassen, welcher Befehl nur vom Reichsministerium gegeben werden kann.

(Barrikaden in Breslau.) Schon längere Zeit war die Stimmung hier sehr bedenklich. Beifloffenen Sonntag wurde in dem Gasthausgarten „zum deutschen Kaiser“ eine große Volksversammlung gehalten, worin das Volk aufgefördert wurde, sich nicht auch die letzten Ueberreste der vorjährigen Erregenschaften rauben zu lassen, und an die deutsche Reichsverfassung von Frankfurt festzuhalten. Hierauf zogen die Versammelten durch die Stadt, ein Theil trug eine rothe Fahne. Das Militär stellte sich an mehreren Punkten auf, und versuchte die immer lebhafter werdenden Straßen zu säubern. Dabei fielen mehrere schwere Verwundungen vor. Ein Volksmann, Namens Engelmann, wurde so mißhandelt, daß er nur mit genauer Noth, mit Hilfe eines Krahnes auf der Oder, dem Tode entrann. Gegen Abend wurden Barrikaden gebaut, welche erst nach einem dreistündigen ziemlich harten Kampfe vom Militär genommen werden konnten. Auf dem Markte fuhren 3 Kanonen auf. Gegen 11 Uhr Nachts sah sich das Volk zum Rückzug genöthigt. Einige Tode und mehrere schwer Verwundete sind die Opfer des Tages.

Hannover. In den hannoveranischen Städten Osterode und Alfeld hat die Bürgerwehr bei einer feierlichen Parade das Gelübde auf die deutsche Reichsverfassung abgelegt. In Linden und Stade hat sich die Bürgerwehr für die Gültigkeit der deutschen Verfassung ausgesprochen, und eine Adresse an den König in diesem Sinne unterschrieben.

Prag. (Böse Stimmung und Excesse in Prag.) — Unheimliche Gerüchte cirkuliren seit einigen Tagen in unserer Stadt. Einige bezeichnen den 7., andere den 9. Mai als den Schreckenstag, an welchem in ganz Deutschland die Flamme des Aufbruchs ausbrechen sollte. Während wir uns so bemühten, die peinlichen Ahnungen von uns abzuwehren, überraschte uns ein Vorfall anderer Art, welcher bald die bedauerlichsten Folgen nach sich gezogen hätte. Von dem aufgelösten slavischen Freikorps, welches unter Gurban focht, waren einige Mitglieder hieher zurückgekehrt. Zwei von ihnen, welche in ihrer sonderbaren Tracht polnischen oder ungarischen Aufwiegeln nicht unähnlich waren, gingen mit Schleppfäbeln bewaffnet über den Rosmarkt und wurden von der dortigen Hauptwache arretirt. Nachdem man ihnen die Waffen abgenommen hatte, wurden sie von einer sechs Mann starken Patrouille auf die Polizeiwache geführt. In einem Nu hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, welche, den beiden Arrestanten folgend, bald zu mehren Tausenden angewachsen war. Als dieser Zug die neue Allee erreichte, brachen mehrere in rohe Schimpfworte aus, und als auch dieses nichts fruchtete und die beiden Gefangenen nicht freigelassen wurden, stimmte die ganze Masse in die unheimlichen Töne einer Kagenmusik ein. Es war die imposanteste, welche je in Prag gehört worden ist. Dadurch angelockt, strömte das Volk von allen Seiten herbei. Die Erbitterung stieg immer höher und in der Nähe der Stadthauptmannschaft flogen faustgroße Steine nach dem Militär. Die Gefangenen wurden der Polizeiwache übergeben, die Soldaten luden ihre Gewehre mit

scharfen Patronen und kehrten auf den Rosmarkt zurück. Auch jetzt begleitete sie die drohende Menschenmenge und die Kagenmusik dauerte ununterbrochen fort. Wer die Menge beschwichtigen wollte, dem wurde der Hut angetrieben, oder er wurde mit Faust- und Stockschlägen belohnt. Meistens widerfuhr dieß mit Cylinderhüten versehenen, gutgekleideten Herren. So erreichte der ganze Schwarm abermals den Rosmarkt und drängte sich zur Hauptwache hin. Da die Kagenmusik noch immer nicht verstummte, ließ der Wachkommandant die Gewehre laden. Zugleich wurde ein Student und ein Knabe arretirt. Das Volk verlangte stürmisch, sie loszulassen, was aber nicht geschah. Eine halbe Kompagnie vom ungarischen Regimente Michael wurde herbei gerufen, bei ihrer Ankunft schrie man ihnen „Ejzen Kossuth!“ zu. Der Student und der Knabe wurden auf das Rathhaus abgeführt. Die tobende Menge folgte in Masse auf den Altstädter Ring, wo die großen Töne der Kagenmusik bis in die tiefe Nacht erschollen. Die Nationalgarde wurde aufgeboden, und starke Patrouillen streiften durch die Gassen. Erst gegen Mitternacht zerstreuten sich die dichten Haufen auf dem Altstädter Ringe und anderen Plätzen, und bis jetzt ist ein Theil der Garnison in ihren Kasernen in Bereitschaft.

Ofen. Hier ist es in den Straßen still und todt, seitdem die Schiffbrücke abgebrannt, und dadurch jede Verbindung mit Pesth abgeschnitten worden ist. Der grenzenlose Jubel, welcher beim Einzuge der Ungarn in den Straßen Pesth's erschallte, hat sich nun ein wenig gelegt, und mit verdrüßlichem Gesicht betrachtet man die Kanonen, welche noch immer von den Wällen Ofens gegen die Schwesterstadt hinunterstarren. Uebrigens geht die ungarische Partei mit sonderbaren Plänen um. Sie halten sich des Sieges gewiß, und wünschen keine Republik, sondern wollen die ungarische Krone Coburg-Cohary anbieten, so wie nach dem Wunsche der Polen der Herzog von Leuchtenberg polnischer König werden soll. Der König von Preußen wird als deutscher Kaiser anerkannt, so daß ihm Oesterreich nach dem Verluste Italiens untergeordnet wäre. Die Russen sollen aus der Moldau und Walachei vertrieben, und diese Fürstenthümer zu der Türkei geschlagen werden, um dieses Land zu einem starken, befreundeten Reiche zu machen. Um diese Pläne ins Werk zu setzen, ist Puleky, der schon im Oktober in Wien eine Rolle spielte, in London bemüht, den englischen Minister Palmerston für die Sache Ungarns zu gewinnen; Bedöthy und Graf Teleki thun dasselbe in Constantinopel und in Paris. — Dem wurde von Kossuth zum „Erbherrschaft auf Alfuth“, welches zum Privateigenthum des verstorbenen Palatin gehört, ernannt. Die ungarischen Magnaten Madarof und Balffy sollen verhaftet sein, weil sie — wie man sagt — bei der Einziehung der Güter und Effekten des Grafen Zidly mehrere sehr werthvolle Diamanten verschwinden ließen. (G. 3.)

(Das jezige Leben in Venedig.) Der Anblick der österreichischen Kanonen hat den kriegerischen Geist der Venetianer etwas abgekühlt. Die Geistlichkeit hat das Bild der heil. Jungfrau ausgestellt, und das Volk strömt schaarenweise zu demselben, damit es von einem österreichischen Bombardement verschont bleiben möchte. — Auf Verfälschung des Papiergeldes ist die Todesstrafe gesetzt. Der Werth des Papiergeldes ist so tief gefallen, daß man z. B. für eine Zehnguldenbanknote nur 6 fl. in Silber, und im Gold gar nur 5 fl. erhält.

Am Theuersten ist das Holz, und dieses wird nach dem Gewichte verkauft, das italienische Pfund zu einem Kreuzer. Nach diesem Preise käme eine Wiener Klafter gewöhnliches Buchenholz auf 63 fl. C. M. zu stehen. Auch das Fleisch ist sehr theuer; das italienische Pfund, welches um einen Bierling kleiner ist, als das Wiener Pfund, kostet jetzt 20 kr. C. M., während es früher nur 12 bis 13 kr. gekostet hat.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am Neubau Neustiftgasse sollte in einem Hause ein armer Greisler, der seinen rückständigen Zins nicht zu bezahlen vermochte, gepfändet werden, und er deswegen seine Habseligkeiten zurücklassen. Diese hilflose Lage des armen Greislers erregte dermaßen das Mitgefühl vieler, daß, während Einige derselben ohne weitere Anfrage seine Einrichtungsstücke auf die Gasse trugen, Andere dieselben in seine neue Wohnung beförderten.

— Eine Kundmachung der Stadthauptmannschaft zeigt an, daß vom 16. Mai an in der Alserkaserne eine Werbung vorgenommen wird, um 229 Militär-Polizei-Wachmänner zu assentiren. Die Bedingungen der Aufnahme sind: Keiner darf weniger als 23 und nicht mehr als 35 Jahre alt sein. Jeder Angeworbene bekommt ein Handgeld von 10 fl. C. M. Die Assentirung geschieht auf 8 Jahre. Jeder muß gut deutsch sprechen und ein gutes Benehmen haben. Auf ausgediente Militärs wird vorzüglich Rücksicht genommen werden, jedoch müssen sie das oben bezeichnete Alter haben.

— Der löbl. Stadthauptmannschaft wurde die Anzeige gemacht, daß sich in der Gruft der St. Stephanskirche hinabgeworfene Waffen befänden; deshalb begab sich gestern Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr eine Untersuchungskommission in diese unterirdischen Räume, durchsuchte alle Winkel, fand aber — Nichts.

— Vorgestern erregte ein Ziegelbauer in der Studgasse, Vorstadt St. Ulrich, der mit lauter Stimme immer „Bivat“ rief, großes Aufsehen. Tausend von müßigen Zuschauern besetzten seinen Wagen in den Bivatruf einstimmend, obschon Niemand genau wußte, wem das Lebhoch eigentlich gemeint sei.

— Seit einigen Tagen steigen alle Getreidepreise, besonders der Hafer, welcher gestern schon 5 $\frac{1}{2}$ fl. W. W. kostete. Der Waizen ist mit 14 fl. bezahlt worden. Glücklicherweise lauten die Berichte über den Stand der Saaten sowohl im österreichischen Staate als im Nachbarland Baiern (welches uns jetzt besonders ansehnen muß) sehr günstig, und es wird die Steigerung wohl nicht mehr lange anhalten. Der Hafer dürfte aber bei dem enormen Verbräuche wohl noch höher im Preise steigen.

— Gestern Vormittags um 11 Uhr ist von Seite der

Finanzwache eine gefällmältliche Revision im Tabakgewölbe in der Stadt Nr. 2 vorgenommen worden, wobei wirklich mehrere Stück ungarische Zigarren vorgefunden worden sind.

— In Pesth ist die Nationalgarde bereits wieder errichtet, und versteht theilweise Patrouille und Wachdienste.

— Falsche Zwanziger von Zinn. Außer Unzmarkt am Ufer der Mur sind vor einiger Zeit 41 falsche Zwanzigkreuzerstücke gefunden worden. Sie sind von Zinn, und vom Gepräge der Jahre 1844 und 1848. Auf der einen Seite ist der k. k. Adler und auf der andern das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. Sie sind täuschend nachgemacht, und scheinen am Orte des Fundes fabricirt worden zu sein, weil dort Merkmale eines Feuers entdeckt wurden, daher die Vermuthung entsteht, daß der Falschmünzer in seinem Geschäfte gestört worden ist, und die Flucht ergriff. — Diese falschen Zwanziger unterscheiden sich von den echten durch einen dumpfen Klang und besonders dadurch, daß sie viel weicher sind, beim Aufwerfen auf Holz oder Stein nicht leicht aufspringen und beim Angreifen fett zu sein scheinen.

— Der ungarische Heerführer Görgey hat in Schemnitz vor einiger Zeit eine Bekanntmachung erlassen, bei wir hier buchstäblich wiedergeben.

Zur Bekanntmachung.

Wer immer die Banknoten — seien es österreichische oder ungarische — nicht annimmt, der wird gehängt.

Schemnitz, den 14. Jänner 1849.

Im Auftrage und auf Befehl des Armeecommandanten

Generalen Arthur Görgey.

Johann Daniels m. p.

Oberst und Armeecommandant.

Neuestes.

— Kaiser Ferdinand wird am 22. von Prag nach Innsbruck abreisen.

— Am 7. ist Breslau in Preussisch Schlessen wegen den am 6. und 7. stattgefundenen Straßenerzessen in Belagerungszustand erklärt worden.

— Prag ist vollkommen ruhig.

— Flüchtlinge aus Güns und Debenburg erzählen, daß sich in der Gegend dieser beiden Städte kleine ungarische Abtheilungen zeigen.

— Sr. Majestät haben vorgestern Abend ganz unverhofft das Burgtheater besucht, sind von dem Publikum daselbst mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden.

— In Mährisch-Odrau sollen Samstag 2500 Mann russische Infanterie und 8000 Mann Cavallerie angekommen und von dort theilweise auf der Nordbahn nach Ungarn befördert worden sein. Zwei Colonnen sollen am 6. über Saisfusch gegen Jablunka gezogen sein.

Börsenbericht vom 9. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89	Österr. Lose à 40 fl.	58 $\frac{1}{2}$	Nordbahn-Actien	92	Kais. Münz Ducaten	26 $\frac{1}{2}$ %
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Mailänder	67	" vollw.	26 %
" " " 2 $\frac{1}{2}$ %	46 $\frac{1}{2}$	Österr. Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92	Napoleons d'or	9.27
Bank-Actien	1123	Baldstein'sche Lose	18	Bescher	62 $\frac{1}{2}$	Souverains	16.20
Anlehen vom Jahre 1834	146 $\frac{1}{2}$	Reglevich-Lose	9	Esborneser	60	Russ. Imperiale	9.38
" " " 1839	91	Einj. Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	16

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 10.

Wien, Freitag den 11. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey

Ist im Jahre 1817 in Görge, einem Dorfe bei Leutschau in Ungarn geboren, allwo sein Vater als das Haupt einer vermögenden Adelsfamilie wohnte, und allwo auch jetzt noch die Familie Görgey ihren gewöhnlichen Sitz hat. Den ersten Unterricht genoss Görgey auf dem evangelischen Gymnasium in der deutschen Zipsersstadt Leutschau, kam dann in seinem 14. Jahre in die Pionierschule zu Tulln, wo er drei Jahre blieb, um dann als Kadet in das Regiment Prinz Wasa ausgemustert zu werden. Das Regiment Prinz Wasa lag im Jahre 1836 in Krems, und hier war es, wo ich Gelegenheit bekam, Görgey näher kennen zu lernen. Wir waren in Krems täglich beisammen, weil unser damaliges Streben, das Streben nach dem Lichte der Wissenschaft unser gemeinsames Ziel war. Wir lasen, studirten, träumten und spazierten in den Thälern, auf den Bergen und in den Auen dieser reizenden Gegend viel zusammen, weil wir die lärmenden Gesellschaften der übrigen Kameraden gerne zu vermeiden suchten. Man wird mir es daher nicht übel auslegen, wenn ich in diesem Augenblicke die Feder ergreife, um ein Bild von dem Insurgenten-General Görgey zu entwerfen. Eigentlich nicht von diesem, sondern nur von dem ehemaligen k. k. Offizier Görgey möchte ich einige Worte sagen; Görgey, den Insurgenten-General kenne ich nicht, wohl aber kannte ich als Freund den k. k. Kadeten und den Garde-Lieutenant Görgey.

Sollte daher vorhin mein Urtheil über ihn zu milde oder gar partheiisch erscheinen, so möge man bedenken, daß Görgey einst mein Freund gewesen, und daß mein Freund während seiner Dienstleistung in der k. k. Armee ein Muster und ein Spiegel für jeden Soldaten gelten konnte, wie dieß seine ehemaligen noch lebenden Borgesezten, so wie die aufbewahrten Conduittlisten bezeugen müssen.

Arthur Görgey ist eher von großer als mittelmäßiger Statur, wohlgebaut, blaß und voll im Gesicht, er ist, kurz gesagt, ein schöner Mann, wie wir deren bei der ungarischen Leibgarde zu sehen gewohnt waren. Nur sein Auge ist etwas trübe. Das nächtliche übermäßige Lesen und Studiren schwächte es derart, daß Görgey schon im Jahre 1843 zu der Brille die Zuflucht nehmen mußte. Vermag nun das Auge nicht mehr der Ausdruck seiner Seele zu sein (denn im Auge liegt die Seele), so offenbaret sich um desto mehr Görgey's Seele und Charakter in der Art, sich mündlich auszudrücken. Er spricht wenig, aber was er spricht, spricht er kurz, klar und so bestimmt, daß er sich in seiner Rede

weder ergänzt, noch widerspricht, noch berichtigt. Er spricht wie dereinst die gebildeten wortkargen Römer gesprochen haben mochten, und dies mit einer wohlklingenden Stimme und mit doppeltstarker Betonung des N. Was aber seine geistigen Fähigkeiten betrifft, so wird es jeder, der Görgey kennt, zugeben, daß er ungewöhnliche Fähigkeiten und Talente besitzt. Er war in der Tullner Pionierschule einer von den drei Vorzüglichsten, wenn nicht gar der Vorzüglichste von Allen, und in der Kadetenschule des Regiments Wasa war auch Niemand, der ihm diesen Rang hätte streitig machen können oder auch wollen. Ich sage wollen, um zugleich anzudeuten, daß Görgey durch seine geistige Ueberlegenheit bei keinem seiner Kameraden die Mißgunst oder den Neid weckte; denn Görgey prahlte nie mit seinem staunenswerthen Wissen, er war im Gegentheil so bescheiden und zurückhaltend damit, daß er oft bei Preisfragen sitzen blieb, um nicht seine Kameraden zu beschämen. Dafür genoss er aber auch die ganze ungetheilte Liebe und Achtung derselben, man kann es wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Görgey während seiner Militärdienstzeit keine Feinde hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

(Privatbericht aus der Wasserstadt Ofen). Die Ueberfahrt nach Pesth ist uns auf das Strengste verboten worden, damit keine Proklamationen von Kossuth herübergeschmuggelt werden, theils auch, damit die Stärke der österreichischen Besatzung nicht verrathen werde, denn Kossuth's Spione sind berühmt. Anfangs glaubte man, auch die Magyaren werden ihrerseits das linke Donauufer mit Kanonen besetzen, bis jetzt jedoch geschah dies nicht. Die Honved's befürchten vermuthlich eine Kanonade, wenn sie sich bewaffnet und in Masse am Ufer zeigen würden, oder sie können den Anblick der Geschütze, die von der Festung hinunterschleien, nicht ertragen, deshalb kommt uns nur selten einer zu Gesicht. Auch die Wirthshäuser am Pesther Ufer werden nicht stark besucht, mehre Wirthshäuser haben ihre Lokale ganz gesperrt und in der innern Stadt Zelter aufgeschlagen, wo man den Bacchus, den Gott der Sausbrüder, hoch leben läßt. Im Innern der Stadt Pesth scheint es aber um so fröhlicher herzugehen; von dort bringen die Clhenrufe, Musik und Gesang oft um Mitternacht zu uns herüber. Die Stimmung der Ofner ist im Ganzen gut und wenig aufgeregert, nur die Arbeiter hört man häufig und ziemlich vernehmbar murren. Dies geschieht aber weniger aus politischen Gründen, als wegen Theuerung und Mangel an

Erwerb. Sie müssen darben, während der Jubel und die ausgelassene Freude der Pesther zu ihren Ohren dringt.

Der Handel ist in's Stocken gerathen, was besonders hart die Juden trifft, in den ärmeren Judenfamilien hat das Elend bereits einen hohen Grad erreicht. — Einige gutgesinnte Osner Bürger erhielten vom Festungs-Commandanten die Erlaubniß, nach Pesth hinüberzufahren, welche Begünstigung ihnen jedoch hart zu stehen kam; die Ungarn reiheten sie zu den Honveds ein. Von bedeutenden Truppenbewegungen in unserer Nähe ist nichts mehr zu sehen; dann und wann hören wir wohl nahen Kanonendonner, allein dies soll, wie man uns sagte, ein bloßes Exerciren mit Kanonen sein.

(Görgey und ein Gefecht der Deutschmeister mit den Ungarn.) Die wunderbarsten Gerüchte bilden hier in **Presburg** das Tagesgespräch. Bald läßt man Görgey, den ungarischen Abd-el-Kader, in Jablunka einrücken, bald läßt man ihn in Teschen sein. Geglauht wird Alles, selbst, wenn es hiesse, die Ungarn sind schon in Salzburg eingerückt. Massen von müßigen Oassern schleichen um das Hauptquartier des F. J. M. Welchen und staunen die Cereffaner an, die hier Wache sitzen. Die k. k. Armee ist zusammengezogen und steht in einem Bogen von der Leitha bis an die Donau, und von da bis an die March. Der Mittelpunkt ist Presburg. Auf der Insel Schütt sind die k. k. Truppen schachbrettförmig aufgestellt. Das rechte Waaguser ist von den Oesterreichern besetzt, das linke haben die Magyaren, welche hier tüchtig rekrutiren, da sie gern nicht weniger als noch 200,000 Mann ausheben möchten.

Von der Waag bis Presburg sind Schanzen aufgeworfen, die den Ungarn eine harte Nuß zum Knacken geben dürften. Bei Sullein fiel ein Gefecht vor, wobei die Oesterreicher sich zurückziehen mußten; ihr Verlust soll 40 Tödt und Verwundete sein. Auch bei Polena wurde gekämpft, 2 Bataillone Deutschmeister mit 9 leichten Kanonen hatten sich zu weit vorgewagt und wurden von einer ungarischen Uebermacht mit 18 Zwölfpfündern angegriffen. Die Oesterreicher vernagelten mehrere Geschütze und zogen sich zurück. Besonders soll ein Bataillon gelitten haben, das zumeist aus Wienern besteht. Sie hielten im heftigsten Kugeltregen aus, bis sie den Befehl zum Rückzug bekamen. 17 Offiziere blieben. Auch der Oberst des Regimentes wurde verwundet nach Stry gebracht, allwo er starb.

Politische Rundschau.

Frankfurt. Der Reichsfinanzminister v. Bekerath hat seine Entlassung genommen, und zugleich sein Mandat als Deputirter niedergelegt. Die Ursache davon sind die letzten Beschlüsse der Nationalversammlung vom 4. (die wir im gestrigen Blatte brachten.) Er war damit nicht einverstanden.

(Der Reichskommissär Mathy in **München**.) Der von Frankfurt hergesandte Reichskommissär hatte gestern Nachmittag beim Könige eine Audienz. Sein Auftrag ging dahin, den König zur Annahme der deutschen Verfassung zu bestimmen. Mathy soll sich in vertrauten Kreisen geäußert haben,

daß er mit dem Erfolg seiner Sendung zufrieden sei. — Gestern Abend erschien der König unvermuthet auf dem Rathhause unter der Bürgerwehr und unterhielt sich mit der Mannschaft auf das Freundlichste. Er sprach sich auch dahin aus, daß er sich ganz auf seine Münchner Bürger verlasse. — Jetzt sind bald schon aus allen namhaften Städten des Königreichs Adressen für Annahme der deutschen Verfassung beim Könige eingelaufen.

(Adresse an den bayerischen König.) Am zweiten Mai fand in **Augsburg** eine Versammlung der Landwehr Statt. Es hatte sich eine sehr große Menge eingefunden und den Beschluß gefaßt, eine Adresse an den König zu erlassen, um unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung. Diese wurde auch alsogleich ausgearbeitet und unterschrieben. Auch das Landwehrbataillon in **Wschaffenburg** hat eine derartige Adresse an den König abgeschickt.

(Volksversammlung in **Nürnberg**, 3. Mai.)

Die gestern hier auf dem Judenbühl abgehaltene Volksversammlung ist wohl eine der größten, die irgendwo für die deutsche Verfassung abgehalten worden. 15—18,000 Menschen legten mit entblößtem Haupte das einmüthige feierliche Gelübde ab: mit der Nationalversammlung zu stehen und zu fallen. Als der Präsident im Feuer seiner Rede sagte, daß man sogar eine Posttrennung Frankens von Baiern durchsetzen werde, wenn die Regierung noch ferner trogen würde, erscholl ein ungeheurer Beifallsturm. Diese Stimmung ist aber noch deswegen bedenklicher, weil das Militär mit dieser Absicht einverstanden zu sein scheint. Denn nicht nur, daß sich bei den Vergnügungen, welche nach der Volksversammlung gehalten wurden, Soldaten theilnahmen, trat auch die Hauptwache unter das Gewehr, als der Zug dort vorbeikam. Die Massen brachten hierauf der bayerischen und deutschen Armee ein brausendes Hoch. (K. Z.)

Karlsruhe, 3. Mai. Das badische Offizierskorps beabsichtigt eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß es die Reichsverfassung verteidigen wird, und will eine Aufforderung an seine Waffenbrüder im gesammten Vaterlande richten, damit sich diese in ähnlicher Weise aussprechen mögen.

(Stimmung in **Hannover**.) Am 7. Mai werden Deputationen aus dem ganzen Lande Audienz beim Könige verlangen, um die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung zu fordern. Daneben wird man einstimmig die Entlassung des Ministeriums Stüve verlangen. Aus Ostfriesland werden die Städte Emden, Aurach, Norden, Leer, Wittmund &c., so wie die Landgemeinden Deputationen senden, ferner werden Abgeordnete von Hildesheim, Lüneburg, Northeim, Göttingen, Hameln, Verden, Stade &c. erscheinen, um dem Könige Ernst August den Volkswillen in offener Weise mitzutheilen. (F. D. P. Z.)

Ankunft des Vans in Ugram. Heute den 7. ist der Vans hier angekommen. Um 12½ Uhr zog er unter Glockengeläute hier ein. Außerordentlicher Jubel ertönte. Die Civil- und Militärbehörden nebst einer Menge Volkes erwarteten ihn daselbst. Eine Kompagnie Grenzer und die Nationalgarde war aufgestellt und besilte vor ihm. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 7. d. M., Nachmittags, gab Se. Majestät den Auftrag anzuspannen. Als nun der Kaiser mit dem Grafen Grünne in den Hof kam, fragte derselbe, wo Se. Majestät hinfahren wolle. Se. Majestät befahl aber dem Kutscher nur fortzufahren, und erst auf der Brücke bestimmte er: ins Militär-Spital fahren zu wollen. Die Ursache, daß er beim Einsteigen nichts sagte, war, weil viele Leute zugegen waren.

— Vorgestern gegen Abend wurden neuerdings 31 Wagen voll Verwundeter und Kranker aus dem Pressburger Spital ins hiesige k. k. Militärspital gebracht.

— Auf der chirurgischen Klinik, unter Herrn Professor von Dumreicher, wurde gestern ein k. k. Jäger, der von einer Kugel oberhalb des Kniegelenkes getroffen worden war, operirt. Man fand die Kugel fest an dem Knochen, fast platt gedrückt, ohne daß der Knochen gelitten hätte. Da man dem Verwundeten, der schwefel-ätherisirt worden war, bei seinem Erwachen die Kugel zeigte, drückte er sich in halbgebrochenem Deutsch derart aus: diese Kugel ist Kossuthkugel, wart Kossuth!

— Am 6. d. M. um 6 Uhr Abends wurde auf dem Marktplatz vor den k. k. Stallungen in der Allee zum Spittelberg ein sonderbarer Gaunerstreich verübt. Es kam nemlich ein junger Mann von 27 Jahren zum Marktwächter, und gab vor, er sei der Miteigenthümer einer Markthütte, welche er bezeichnete, und er komme eine Kiste abzuholen. Wirklich hatte er auch bei sich einen Wagen mit einem Pferde bespannt, und zwei junge Bursche im Alter von 16—17 Jahren. Der Marktwächter nahm auch keinen Anstand, und ließ ihn die Kiste mitnehmen. Später stellte es sich heraus, daß dies ein Glücksritter oder besser gesagt ein Dieb war. In der Kiste befanden sich Glaswaaren im Werthe von 140 fl. C. M.

— Am 3. d. M. wurde von einem Wagen, der Abends von Floridsdorf in die Stadt fuhr, ein hinten aufgebundenes Paket abgeschnitten, worin sich mehrere Wäschstücke u. dgl. befanden.

— Am 7. d. M. wurde im Prater oberhalb den Kaiserermühlen am Donauarm ein Mann ertrunken gefunden und herausgezogen. Der Verunglückte war schon zwischen 40 und 50 Jahre alt.

— Gestern Früh um 3 Uhr sind Se. Majestät von Schönbrunn nach Pressburg abgereist. Beim Wegfahren gab der Flügeladjutant Graf Grünne den Auftrag, daß Alles so bleibe wie es ist, weil Se. Majestät in 2 Tagen zurückkehren werde.

— Verkehr auf der Nord- und k. k. Staatsbahn. Von gestern an sind die Lastzüge in allen Richtungen eingestellt; es findet keine Güteraufnahme statt; die schon aufgegebenen Güter können entweder abgeholt werden, oder in den Magazinen bis zum Wiederbeginn der Lastzüge liegen bleiben. Es finden nur Personenzüge, mit welchen Eilgut befördert wird, Statt; und zwar von Wien in den Richtungen: a) nach Brünn, Olmütz, Oberberg, Prag nur um 7½ Uhr Abends; b) nach Pressburg um 6½ Uhr Früh und 7½ Uhr Abends; c) nach Stockerau um 6 und 10 Uhr Früh, 3½ Uhr

Nachmittags und 7 Uhr Abends. — Gültig bis zum Widerruf.

— Vorgestern Abends langten 95 Polen unter Militärbedeckung hier an, welche im Arbeitshause einquartirt, und morgens 4 Uhr weiter befördert wurden. Auch gestern trafen wieder 100 derselben hier ein. Alle diese waren nach der polnischen Revolution im J. 1831 nach Frankreich ausgewandert, und voriges Jahr, nach den März-Ereignissen in Wien nach Krakau zurückgekehrt. Weil die Regierung glaubt, daß sie bei jetzigen Weltereignissen keine müßigen Zuschauer bleiben dürften, so werden sie — wie verlautet — nicht nur über die Grenze, sondern nach Amerika expedirt.

— Vorgestern Nachmittag fand eine Kräutlerin in der Gärtnergasse in Neulerchenfeld ihren Mann, einen Tagelöhner, am Boden erhenkt. Da man noch Lebensgeister bei ihm spürte, erhielt er die letzte Dehlung, und wurde in das Spital transportirt: dürfte jedoch schwerlich zum Leben zurückgekehrt sein.

— F. M. Radezky hat vom russischen Kaiser einen Marschallsstab bekommen. Derselbe ist 1½ Schuh lang 1½ Zoll dick, ganz von Gold, mit emailirten Lorbern und Eichenblättern umwunden und oben und unten 2 Zoll hoch mit Brillanten besetzt.

— In Folge feindlicher Drohungen und Flintenschüsse von Pesth aus gegen Ofen wurden von der Festung 2 Raketen nach Pesth abgebrannt, welche auch ein Haus in Brand steckten, worauf augenblicklich die Ruhe in Pesth hergestellt wurde.

— (Trau, schau, wem.) Man muß sich jetzt mit den Vierteltellern sehr in Acht nehmen. Die Spekulation geht so weit, daß sich die Gauner nicht einmal mehr Mühe nehmen, wenn sie falsche Zettel machen, sie mit Vorsicht und Fleiß zu fabriziren. Ein Herr bekam dieser Tage einen solchen Zettel, den er früher nicht beachtete und der so schlecht gemacht war, daß ihn jedes Kind erkennen mußte. Der Spitzbube hatte sich so wenig Mühe genommen, daß die Schrift ganz schief und krumm gestellt war.

Neuestes.

Dresden. Obwohl das Gemetzel in den Straßen dieser Stadt schon mehrere Tage währt, obwohl sich der Sieg beim ersten Angriffe der vereinten sächsisch-preussischen Truppen sogleich auf Seite der letzteren zu neigen schien, so ist doch der Kampf bis jetzt noch nicht entschieden. Derselbe scheint eine ganz unerwartete Wendung genommen zu haben.

Den 7. in aller Früh wurden die Dresdner durch erneuertes Kampfgelöse und Kanonendonner aufgeschreckt, nachdem in der Nacht einzelne Schüsse gefallen waren. Das Militär hatte sich durch kleine Truppencorps verstärkt, und in Erfahrung gebracht, daß von allen Seiten bewaffnete Volkshaufen der Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe eilen. Es griff deshalb von allen Seiten um so heftiger an, um schnell zu siegen. Zwei Stunden lang feuerten die Geschütze, Schuß auf Schuß. Dann schwieg der Donner. Truppen bewegten sich mehr gegen die Meißnerstraße hin. Nach allen Seiten wurden Verwundete getragen. Der Brand in der Prinzenallee scheint gelöscht. Eben

verbreitete sich das Gerücht, es werde wegen einem neuerlichen Waffenstillstand unterhandelt, als sich der Kampf unerwartet von allen Seiten und heftiger als je entspann.

Ein preussisches Bataillon war abermals angekommen, und nahm um halb 10 Uhr an dem Kampfe Theil. Die Spiegelfabrik am Zwinger wurde durch eine Compagnie Sachsen erstürmt, ein gegenüberliegendes Haus, welches mit seinem 6 Stock hohen Thurme in eine Festung umgewandelt war, wurde durch die Preußen genommen. Die Tirailleure drangen bis in die Kaufhallen vor. In den meisten Häusern wurden die Zwischenmauern durchbrochen, damit man, durch die Truppen gedrängt, sich durch die Oeffnungen in ein zweites flüchten konnte. Die Frauen- und halbe Moritzgasse war um 10 Uhr in den Händen des Militärs. Am heftigsten wüthete der Kampf beim Hotel de Saxe und Hotel de Rome am Eingang der Moritzstraße. Beide wurden mit Artilleriegeschütz beschossen, und nach dem hartnäckigsten Widerstande durch preussische und sächsische Fußkrieger erstürmt. Alle Vertheidiger in demselben sind geblieben. Auch der Prinz von Rudolstadt, welcher sich Krankheitshalber in Dresden aufhielt, kam dabei ums Leben. Dies war gegen Mittag. Ununterbrochen währte der Kampf. Welchen Verlauf derselbe jedoch später genommen, ist noch nicht ganz bestimmt, obwohl die letzten Berichte aus der Umgebung Dresdens versichern, die Bürgerwehr habe von allen Seiten Verstärkung erhalten, und zuletzt das Militär aus allen Theilen der Stadt hinausgedrängt. Dasselbe eröffnete hierauf ein furchtbares Bombardement. Damit stimmen auch die Berliner telegraphischen Berichte überein; nach diesen sollten das Schloß, das Bildermuseum und andere Gebäude in Dresden eingeäschert, zwei preussische Bataillone fast aufgerieben, und der Aufstand in ganz Sachsen ausgebrochen sein.

(Aufstand in Leipzig.) Am 6. Nachmittags durchzogen Massen die Straßen und drohten zu plündern. Die Garde rückte daher aus und besetzte mehrere Posten. Um 9 Uhr endlich stießen Reibungen zwischen Volk und Bürgerwehr vor. Es wurden Barrikaden errichtet und ein Gewehrladen erbrochen, um sich zu bewaffnen. Jedoch wurden die Barrikaden fast gar nicht vertheidigt, bis auf eine, welche aber von der Garde genommen wurde. Es wurden Viele arretirt und alle Gesellen, sowie auch die Handlungskommis bewaffnet, um die Ruhe wieder herzustellen, was auch bis zum 7. Abends gelungen ist.

— Heute trifft die erste Kolonne russischer Truppen in Oberberg ein.

— Gestern ist Prag in Belagerungszustand versetzt worden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Sonst war Ruhe.

— Friedrich Unterreiter, aus Wien 29 Jahre, Glaser; Franz Wild, aus Böhmen 40 Jahre, und Michael Fell, aus Wien, 48 Jahre, Buchdrucker, sind von der Militär-Central-Kommission verurtheilt worden, und zwar Unterreiter zu einjährigem Festungsarrest in Eisen; Wild zu 8monatlichem Stockhausarrest in Eisen; Fell zu 6wöchentlichem Profosenarrest. — Die Ursache hievon ist, daß der erstere ein Buch: „die Revolution in Wien,“ schrieb, was ihm schon früher verboten wurde, der zweite dasselbe verkaufte, und der dritte es druckte.

— Einer Nachricht von Triest zufolge sind die Franzosen, als sie gegen Rom vorrückten, mit Verlust von 5 Kanonen und 300 Gefangenen zurückgeschlagen worden. Dagegen soll der König von Neapel mit 12,000 Mann gegen Rom marschiren.

— Generalmajor Barco, der bei Berezhke in das Ungvarer Comitatz eindringen wollte, aber wegen der dort vorgefundenen Hindernisse sich wieder zurückziehen mußte, hat die Vereinigung seiner Brigade mit jener der Generale Vogel und Benedek glücklich bewerkstelligt.

— (Einmarsch der Russen). Krakau, 7. Mai. Vorgestern rückten 3500 Mann, gestern 13,000 Mann russischer Truppen hier ein. Die erste Abtheilung ging am 6. nach Dpakowice, heute soll sie auf eine Meile über Jzdebnik abgehen. Das Hauptkorps, 12 — 13,000 Mann, marschirt heute bis Jzdebnik, am 8. d. nach Peim, am 9. nach Jordanow, wo das Corps stehen bleibt. Eben vernehme ich, daß heute noch vier Bataillon mit 12 Kanonen hier einrücken. Erst in wenigen Tagen soll das Corps von 22,000 Mann hierher gelangen.

Der Redaktion ist folgendes Schreiben zugekommen, welchem sie um so mehr Platz in ihrem Blatte geben zu müssen glaubt, da es eine Widerlegung enthält, und da die Redaktion es für ihre Pflicht erachtet, jeder Vertheidigung gegen böswillige Angriffe Raum zu geben.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihr wahrheitsliebender und loyaler Charakter hat uns bewogen, diese wenigen Zeilen an Sie zu richten, und Sie zu bitten, selbe in Ihr geschätztes Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen, um dadurch allen lägenhaften Gerüchten zu steuern. „Als vor einigen Tagen eine Aeußerung eines der Herren Professoren die laute Mißbilligung eines kleinen Theils des Collegiums hervorrief, so benützten dies einige, aber auch nur einige, um einen länger andauernden Lärm zu verursachen; am ersten Tage ließ man sie willfahren, da der Herr Professor selbst die Ruhe bald durch kräftige Ermahnungen und Worte wieder herstellte; als aber dieselben am folgenden Tage den Lärm wiederholen wollten, so wurden sie von den Andern so kräftig zur Ruhe gewiesen, daß sie sogleich verstummten.“ Dies ist der wahre Hergang einer Sache, die nicht der Mühe lohnt, in einer Zeitung aufgenommen zu werden, und noch weniger, ins Lächerliche gezogen zu werden, wie es wohl dem Herrn Redakteur des „Wanderer“ beliebt haben mag.

Im Namen seiner Collegen ein Hörer
(aber nicht Student) der ersten
Reical-Glasse zu Wien.

Wien den 8. Mai 1849.

Börsenbericht vom 10. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	89 1/2	Esthazil-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	91 1/2	Kais. Münz Ducaten	26 1/2%
„ „ „ . . . 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	67 1/2	„ vollw. „	26%
„ „ „ . . . 2 1/2%	47	Esthazil-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92	Napoleons d'or	9.28
Bank-Actien	1120	Baldheim'sche Lose	18	Pesther	62 1/2	Souverains „	16.15
Anlehen vom Jahre 1834	146	Regewich-Lose	9	Livorneser	61	Russ. Imperiale	9.38
„ „ „ 1839	91	Einj-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	16 1/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 11.

Wien, Samstag den 12. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey.

(Fortsetzung.)

Von seinen Vorgesetzten wurde Görgey immer mit vieler Auszeichnung und mit besonderem Wohlwollen behandelt, weil er ihnen nie Ursache gab, mit ihm unzufrieden zu sein. Er verrichtete seine Dienste eifrig und genau, war in Privatverhältnissen gegen Jeden zuvorkommend, und er hatte auch Kraft genug, all seine jugendlichen Neigungen und Leidenschaften streng in den Schranken des Militär-Reglements zu halten. Sein Betragen als Kadet galt daher als ein Muster guter Aufführung, welches manchem seiner Kameraden zur Nachahmung anempfahlen wurde. — Als Görgey im Jahre 1838 als Lieutenant zur ungarischen Leibgarde überetzt wurde, gratulirten ihm sowohl seine Kameraden, als auch seine früheren Vorgesetzten herzlich zu dem Avancement, und das ganze Offiziercorps stand nicht an, ihn als neuen Kameraden zu begrüßen. Die fünf Jahre, die Görgey bei der ungarischen Leibgarde zubrachte, verwendete er so gut, daß er am Ende zur Belohnung seines Fleißes und seines tadellosen Betragens als Oberlieutenant, und nicht, wie seine übrigen Kameraden, als Lieutenant ausgemustert wurde. Da es nach der fünfjährigen Dienstzeit in der Leibgarde jedem Gardisten freisteht, entweder in k. k. Civil- oder Militärdienste zu treten, und im letzteren Falle sich die Truppengattung, in welche er eintreten will, selbst zu wählen, so entschied sich Görgey für die Cavallerie und trat als Oberlieutenant in das Palatinal-Husaren-Regiment, welches damals in Wels lag. Hier kaum eingetroffen, wurde er zum Regiments-Adjutanten ernannt, in welcher Eigenschaft er auch bis zu seiner Duntirung, das ist bis zum Jahre 1845, verblieb.

Die Ursache dieser Duntirung ist aber eine solch merkwürdige und zeigt uns Görgey's Charakter in solch klarem Lichte, daß ich nicht umhin kann, sie hier ausführlicher zu erzählen.

Bis zu seiner Ankunft in Wels, also bis zu seinem 24. Lebensjahre, stand Görgey mit keinem weiblichen Wesen in näherem Verhältnisse. Er war daher früher auch als ein Mensch betrachtet, der die Zeit und das Geld lieber auf wissenschaftliche als auf weibliche Gegenstände zu verwenden, der den Lebensgenuss nicht dort wo gewöhnliche Menschen zu erstreben suchte. Man staunte daher sehr, als Görgey plötzlich seinen Grundsätzen untreu wurde, und sich herzlich in die schöne Tochter eines Welscher Bürgers verliebte. Offen, ehrlich und rasch wie Görgey war, gelang es ihm sehr bald, den Zutritt in das Haus der Geliebten zu erlangen, und sich den Eltern als der Verehrer ihrer Tochter vorzustellen. Die Eltern hatten im Grunde nichts gegen das Verhältniß zwischen ihrer

Tochter und dem Regiments-Adjutanten einzuwenden, nur bestanden sie darauf, daß dieses Verhältniß sich sehr bald in ein eheliches umgestalten möge, d. h. sie verlangten, was auch ihre Tochter wünschte, Görgey möge sie heurathen. Dieser hatte die redlichsten Absichten, und nichts wäre ihm erwünschter gewesen, als die Heiraths-Kaution zu besitzen, um den Willen seiner Geliebten, den ihrer Eltern und seinen eigenen zu erfüllen. Allein da er diese Kaution nicht erlegen konnte, auch die Eltern seiner Geliebten über 8000 fl. nicht verfügen konnten, so suchte Görgey Tochter und Eltern mit der Heirath zu vertrösten, bis er zum Rittmeister avancirt oder bis ein besserer Zeitpunkt eintreten werde. Allein die Eltern gaben sich hiermit nicht zufrieden. Sie bestanden darauf, daß Görgey ihre Tochter sehr bald heirathe oder auf ihre Hand verzichte, indem der Frühling eines Mädchens bald vorüber ist. Und bei dieser Gelegenheit äußerten sich die Eltern zu Görgey: „Ja, wenn Sie ein Beamter oder sonst ein Mensch mit einem fixen Jahresgehälte von 600 — 800 fl. C. M. wären, so würden wir keinen Anstand nehmen, Ihnen allsogleich die Hand unserer Tochter zu geben. Allein bis Sie Rittmeister werden und die Kaution zusammen bringen wird sie alt u. s. w., worauf Görgey nichts anderes als folgende Frage ihnen vorlegte: Also Sie würden mir in Jahr und Tag die Hand Ihrer Tochter geben, wenn ich als Beamter mit einem Jahresgehälte von 6 bis 800 fl. angestellt um sie würbe? — Allerdings! entgegneten die Eltern, und Görgey entfernte sich, ohne ein Wort hierüber mehr mit ihnen zu wechseln. (Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen

(bei der k. k. Armee vor Benedig). Den 29. April. Es ist ein schöner Abend. Lautlos kommen einige Bataillone daher, um die Schanzarbeiten zur Beschließung des Forts Malghera zu beginnen. Die tiefste Stille ist ihnen auferlegt, selbst das Schießen auf einzelne Vorposten, oder kleine feindliche Patrouillen ist ihnen untersagt, um ihr Vorhaben nicht zu verrathen; sie dürfen sich also nur mit dem Bajonette vertheidigen, oder sie müssen den Feind ganz nahe kommen lassen, und sich dann mit einem Sage auf ihn zu stürzen und ihn zu Boden reißen. Unsere Schützendivision wird den Arbeitern als Wache beigegeben. Die Nacht war schön, der Mond trat zuweilen hinter den Wolken hervor. In dem Fort Malghera wurde es laut. Schallende Bivats tönten zu uns herüber. Wahrscheinlich wünschten sich die Italiener ein langes Leben — gewiß ein passender Wunsch bei dieser bösen Zeit. Es schlägt Mitternacht. Ein-

zelne Schüsse fallen aus dem Castell Malghera zu uns herüber. Dort fliegt eine Granate hoch im Bogen mit ihrem feurigen Rade; sie fällt, gräbt sich in die Erde und zerplatzt. Ueber 300 Schritte hört man sie sausen. Jetzt blizt es wieder, und eine 24pfündige Kugel pfeift über unsern Kopf. So geht es fort und fort die ganze Nacht.

Den 30. Der Morgen graut. Unsere Arbeiter sind unsichtbar, denn sie arbeiten bereits unter der Erde. Man sieht nur lange Linien frisch aufgeworfener Erde. Bis jetzt wußten die Venetianer nichts von unserer nächtlichen Arbeit. Jetzt aber bemerkten sie wohl die langen Linien frisch aufgeworfener Erde, aber es ist zu spät. Ein Schuß fällt aus dem Castell — noch einer — und noch einer; jetzt sind die Schüsse gar nicht mehr zu zählen, das ganze Castell ist ein Feuermeer. Die Erde zittert unter dem Donner der Geschütze. Die Granaten sausen, die Kugeln pfeifen; hier gräbt sich eine Bombe ein und reißt eine ungeheure Erdschicht auf, dort schlägt eine Kugel in ein Haus, und treibt eine dicke Staubwolke in die Höhe. So ging es fort bis gegen Abend, da wurden wir abgelöst.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Mai. Reisende aus Ungarn versichern, daß der Landesverteidigungsausschuß in Debreczin in der Türkei durch Emissäre Werbungen mit Erfolg betreiben läßt, jedem Rekruten 5 Pfaster tägliche Löhnung verspricht, jedoch nur solche annimmt, welche mit Flinte und Handschar bewaffnet sind. — Aus Pesth treffen schon seit 5 Tagen keine Reisende mehr ein, nur einem Einzelnen gelang es noch, über die Bergstädte hierher zu gelangen; derselbe kam gestern hier an, und erzählte, welche bange Stimmung in Pesth herrsche, nachdem die sehr energische Proclamation des G. M. Hengig aus Ofen dort bekannt wurde. Alle Fahnen auf öffentlichen Gebäuden sind verschwunden. Der magyarische General Aulich lagert mit den Truppen im Stadtwaldchen vor Pesth, wo es an Sang und Klang, Spiel und Wein nicht fehlt, und welches besonders der Tummelplatz des schönen Geschlechtes ist, welches sich schaarenweise bei Tag und bei Nacht dorten versammelt und unterhält. Der Fanatismus der ungarischen Frauen ist unbeschreiblich. — Unter den wenigen in Pesth zurückgebliebenen österreichischen Soldaten befanden sich auch drei Banal-Husaren, die natürlich gleich zu Gefangenen gemacht wurden, und später auch der dringenden Aufforderung, sich den ungarischen Husaren anzuschließen, bereitwillig Gehör gaben. Man schmückte sie mit Riesen-Cocarden und traktirte sie herrlich. Eines schönen Morgens aber schwammen alle drei nach der vis à vis von Alt-Ofen gelegenen Margarethen-Insel, nahmen einem Müllerburschen einen Nachen und gelangten unter „Zivio Jelacich“ glücklich nach Ofen.

Aus Preßburg. Seit gestern herrscht hier eine unheimliche Stille, und mit banger Ahnung blicken wir armen Menschenkinder nach den mörderischen Geschützen empor, deren drohende Mündungen über unsern Häuptern aus dem Schlosse ragen. Und noch immer werden Kanonen von jedem Kaliber hinauf transportirt. Dies sind die furchtbaren Mächte, welche nicht nur Stadt und Donau, sondern die ganze Gegend vom

Hamburger Berge bis zur Schüttinsel beherrschen. Der obere Theil der Schüttinsel ist von unsern Truppen besetzt. Die in der Mühlaus gelegenen Truppen sollen in die Schütt gezogen werden. Beim Audörfel lagert das Regiment Stefan und eine Kavallerie-Batterie. Zum Empfange des Kaisers wird eine festliche Beleuchtung vorbereitet. Gestern kamen 70 Wagen mit Kranken und Verwundeten aus der Gegend von Dedenburg an. In allen Straßen unserer Stadt sieht man lange Züge von Bauernwägen, welche Borspann leisten, Proviant führen, Kranke und Verwundete transportiren. Die Ungarn sollen beim Badeorte Püßjan im Neutraer Comitath über die Waag gegangen sein. In Waag-Szerdahely sind viele Häuser durch das Bombardement eingestürzt. In der Gegend von Mischdorf haben die ungarischen Vorposten die österreichischen überrumpelt und als Gefangene fortgeschleppt.

Dem österreichischen Correspondenten entnehmen wir folgende Nachrichten aus Pesth: Der Pesti Hirilapi vom 4. Mai enthält eine Verordnung des bevollmächtigten magyarischen Commissärs in Pesth, Daniel Iranyi, daß aus allen Siegeln der kaiserliche Doppeladler, jedes auf die Herrschaft Oesterreichs sich beziehende Abzeichen oder Bild, so wie die Krone über dem österreichischen Landeswappen wegzubleiben habe. Das ämtliche Wappen der ungarischen Herrschaft ist das ungarische Wappen ohne Krone.

Klapyka ist nach Debreczin gereist, um das Kriegsministerium zu übernehmen, da der frühere Kriegeminister Meszarosch abgedankt hat. — Dem hat eine Proclamation an die Ezzler erlassen, worin er alle Familienväter von 26—40 Jahren auffordert, in Marosvasarhely zu erscheinen, wo sie in 4 Bataillons eingetheilt und, von seinen Truppen unterstützt, in den Besitz der eroberten Ländereien eingesetzt werden sollen. Die Vertheilung der Ländereien geschieht durch eine Commission, die von den Ezzlern selbst gewählt werden soll. — Weil die Juden noch immer den Magyaren ihre Bedürfnisse liefern, so ist der Dsner Judengemeinde vom dortigen Festungskommandanten eine Geldstrafe von 20,000 fl. WM. auferlegt worden, die sie binnen zweimal 24 Stunden entrichten muß.

Politische Rundschau.

Ob der Kampf in Dresden beendet, welchen Ausgang derselbe genommen habe, ist bis zu dieser Stunde noch nicht gewiß bekannt. Die Posten von dort sind ausgeblieben, aller Verkehr mit der unglücklichen Stadt ist abgesperrt, und nur dunkle, unzusammenhängende Berichte langten heute hier an, wie sie von flüchtigen Dresdnern in den Nachbarstädten erzählt wurden. Gewiß ist es, daß am 8. Mai noch immer barrikadirt, gekämpft und gemetzelt wurde. Die ganze Stadt war in eine dicke Rauchwolke eingehüllt, und das dumpfe Rollen der Geschütze währte ununterbrochen fort. Von allen Seiten sah man Truppenkörper sich nach der Hauptstadt bewegen, obwohl die Eisenbahn im ganzen Lande zerstört worden war. Auf der sächsisch-schlesischen Bahn hatte sich von Strede zu Strede ein Volkshausen von 25 Mann mit Hacken postirt, welche die Schienen aufheben und forschaffen mußten. Sogar zwei in Frankfurt liegende preussische Infanterie-Bataillone brachen unverzüglich nach Dresden auf, und wurden bereits am

9. dort erwartet. Aber auch die Bürgerwehr soll fortwährend aus dem Vogtland und Gebirge, sogar aus Böhmen Zuzug erhalten. Wie alle Flüchtlinge bestätigen, focht die Bürgerwehr mit Löwenmuth. 3000 Senfemänner hätten geschworen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Ein Gerücht verlautet, als hätten die Gesandten von England und Frankreich gegen den Einmarsch der Preußen protestirt.

— Auch Leipzig, die zweite Stadt des Sachsenlandes, wurde von dem unseligen Kampfe — wie wir schon gestern erwähnten — berührt, welcher die Straßen der Hauptstadt mit Bruderblut besetzte. Die Arbeiter in Leipzig wollten die Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe ziehen, und verlangten mit Ungestüm Waffen. Als ihrem Verlangen kein Gehör gegeben wurde, so wurden die Gewehrläden und Waffenniederlagen gestürmt. — Die Bürgerwehr stellte sich ihnen entgegen, hieb scharf ein und schoß, und hie mit war auch hier das Signal zum Kampfe gegeben. Die Zahl der Todten soll gegen 30 sein, die der Verwundeten ist nicht ermittelt. Die Arbeiter sind wüthend über diese Niederlage, und ihr Ruf: „Leipzig muß heute Abend brennen!“ jagte der Leipziger Bürgerschaft nicht wenig Schrecken ein. Alle Gutgefinnten wurden auf das Rathhaus gefordert; hier wurden sie aufgefordert, alle ihre Angehörigen zu bewaffnen, und so hatte der Rath noch desselben Tages über 10,000 Bewaffnete zu verfügen. Der Landsturm von etwa 1500 Bauern, welcher den Demokraten zu Hilfe zog, lagerte sich vor den Thoren Leipzigs, und traute sich nicht in die Stadt. Die Wiener Flüchtlinge nahmen keinen Theil an dem Kampfe; ein einziger Wiener Legionär war nach Dresden geeilt und wurde hier bei dem ersten Kampfe von einer preussischen Kugel durchbohrt.

Nachschrift. So eben wird von Prag durch den Telegrafen berichtet, daß die sächsischen und preussischen Truppen in Dresden zu einer imposanten Macht angewachsen sind und alle Theile der Stadt erobert haben. Die Demokraten und ein großer Theil der Bürgerwehr sollen die Stadt verlassen haben und nach Freiberg gezogen sein.

(Der Einmarsch der Russen in Krakau.) Die Russen kommen! erschallte es Samstag in aller Früh in den Straßen Krakaus, und schaarenweis strömte das Volk hinaus zur Eisenbahn. Aber erst Nachmittags rückte der russische Vortrab ein, 1000 Ushanen und 300 Kosaken. Diesen folgten 2000 Mann Infanterie. Eine österreichische Musikbande bewillkommte sie, und begleitete sie mit klingendem Spiele bis zum Floriansthor, wo das russische Musikcorps einen Krakowak spielte. Schweres Geschütz, 12 Vierundzwanzigpfünder und zahlreiche Munitionswägen rasselten hierauf durch die Stadt. Auf dem Ringe trat die Infanterie in Reih und Glied, und stellte dann die Gewehre in Pyramiden, bis ihnen die Quartiere angewiesen waren. Bei jedem Bürger wurden 6 russische Soldaten einquartiert. Sie waren nach weitem Marsche mit Schweiß und Staub bedeckt hier angekommen. Am folgenden Tage Nachmittags setzten sie ihren Marsch nach Galizien fort. Kaum hätten sie Krakau verlassen, so trafen andere 10,000 Mann hier an. Ein Theil davon brach Montag Früh nach Galizien auf, der andere Theil sollte unterdessen in Krakau

bleiben. Allein desselben Tages noch kam ein Courier, und nach wenigen Minuten marschirten zwei Bataillone durch die Thore hinaus, nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn.

Wadowize, 8. Mai. Gestern sind in Zdebnik 17,000 Mann russische Truppen mit 48 Geschützen unter den Befehl der Generale Punitin und Sasz eingetroffen und haben ein Bivouak aufgeschlagen. Heute gehen sie nach Jordanow gegen die ungarische Grenze.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzog Stephan bei Koblenz am Rhein). Auf dem Schlosse Schaumburg bei Koblenz (Rheinpreußen) befindet sich seit einiger Zeit der Erzherzog Stephan, früher Palatinus von Ungarn. Am 5. traf auch ein Theil seiner Dienerschaft in Koblenz ein, um sich auf's Schloß zu begeben.

— Die Bürger Wiens sandten an Radeky sechs seiner Bildnisse mit der Bitte, er möchte ihnen eigenhändig etwas darunter schreiben. Sie erbaten sich dies zum Andenken von ihrem neuen Mitbürger. Radeky schrieb darunter:

„Kein Einzelner erfocht den Preis,
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut den Lorbeerreis
Und theilt des Kampfes Ehre!“

— Gestern Nachmittag hat sich ein bedauerlicher Fall in der Leopoldstadt ereignet. Vor dem Körnermagazine, am Kanal oberhalb der Fahr-Kettenbrücke, standen mehrere Wagen um Getreide aufzuladen. Bei einem dieser Wagen wurden die Pferde stüzig, machten eine rückgängige Bewegung, wodurch der schwere Wagen über den Damm in das Wasser rollte und die Pferde mit sich zog. Wagen und Pferde verschwanden in der Tiefe, die dem Müllermeister Franz Pfandl aus Trumau gehörten.

— Laut Verzeichniß des Todtenbeschreibamtes sind in und um Wien im Monat Oktober 1848 theils sogleich todt, theils später an erhaltenen Wunden gestorben, aus dem Civilstande 451 Personen geblieben. Unter diesen befinden sich 13 Frauenzimmer.

— Am 6. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind aus dem Hause Nr. 172 Josephstadt mehrere Sachen im Gesamtwerthe von 68 fl. gestohlen worden. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Wohnung war versperret und das Schloß war nicht verletzt.

— In Rom hat die Regierung eine Central-Barrikaden-Commission errichtet, welche den Barrikadenkampf zu leiten hat.

— Donnerstag um halb 7 Uhr früh trafen Se. Majestät der Kaiser in Preßburg ein. Es folgten auch unmittelbar der Ministerpräsident Schwarzenberg und der russische General v. Berg. Se. Majestät begaben sich sogleich von da zu der Armee.

— In der Puzwaarenhandlung der Sellaergasse zur weißen Fahne stand eine Pariserin aus Wachs in Lebensgröße, welche sich auf einem Eisste drehend durch ihre Parisermoden manche eitle Wienerin in das Verkaufsgewölbe lockte, und ihren Puz stets von einer Menge Zuschauer bewundern ließ. Dafür wurde sie vorgestern Abends hart bestraft. Das Gaslicht erfaßte den Zipfel ihres Kleides. Sogleich wurde ihr ein kaltes Bad gebracht, doch umsonst! das verheerende Element griff schnell um

sich, und in weniger als eine Minute war sie sammt ihrem Fuß ein Raub der Flammen.

— Der Hausmeister des Stadthauses Nr. 904 in der Kärnthnerstraße ertränkte sich Dienstag Vormittags aus Lebensüberdruß, weil ihm der Hausinspektor die Wohnung und damit sein Brod gekündigt hat. Als er diesen letzten Gang zur Donau antrat, nahm er von seiner Nichte Abschied mit den Worten: sie möge sich ein Plätzchen suchen, er seines Theils wird bald eines gefunden haben.

— Bei den Markthütten am Spittelberg kam gestern ein junger Mensch zu einem Eisenhändler, bot ihm einen verbogenen und verrosteten Degen als altes Eisen zum Verkaufe, und war nicht wenig verbuzt, als ihm ein Polizeimann zu folgen befohl. Auch ein Civilist, der in dieser Waffe durchaus nichts anders als ein Stück altes Eisen erkennen wollte und gegen diese Verhaftung Einsprache that, wurde arretirt.

— Am 7. ist Frau Karoline Rothschild, die Mutter der Brüder Rothschild, in ihrem 97. Lebensjahre in Frankfurt gestorben. Sie starb in ihrem Häuschen in der wegen Schmutz und Schwärze berühmten Judengasse, aus der sie bei Lebzeiten nicht herauszubringen war.

— Man sagt, in der Jugend spiegelt sich der Zeitgeist ab, dies ist auch wahr. Die souverainen Sprossen von St. Ulrich lieferten einen schlagenden Beweis. Blicken wir nach vor oder rückwärts, überall bemerken wir, daß mit Menschenleben heut zu Tage gespielt wird, wie mit Plutzerkern. Und was thut unsere Jugend? — Hört!

Gestern Abends erfanden einige Knaben von St. Ulrich das Henterspiel, und hentkten sich im Hause Nr. 74 gegenseitig auf. Um halb 8 Uhr kam die Reihe an den 11jährigen Sohn eines kais. Hofrägers, an welchem aber die erste Probe so gut gelang, daß er keinen Sterbenslaut mehr von sich gab. Wahrscheinlich rührte ihn der Schlag. Können wir nicht getrost der Zukunft entgegensehen?

Neuestes.

— Civitavecchia, im päpstlichen Gebiete, ist in Belagerungszustand von den Franzosen gesetzt worden.

— Das Frankfurter Reichsministerium hat den Hrn. von Wagnor als Reichskommissär nach Dresden geschickt, ebenso den Hrn. Eisenstuck in die bayerische Pfalz. Die Aufgabe dieser Herren Reichskommissäre soll sein, die Zwistigkeiten zwischen Volk und Regierung zu schlichten.

— Wir entnehmen dem litografierten Geschäftsberichte folgende Daten, Kossuth hat in einem Bericht an den Reichstag ein neues Ministerium angekündigt: Szemere, Inneres und Präsidenschaft; Casimir Bathyani, Auswärtiges; Duschek, Finanzen;

Gsanyi, Kommunikation; Bischof Horvath, Kultus und Bulo-vics, Justiz. In diesem Berichte unterschreibt sich Kossuth Präsident und Gouverneur von Ungarn und allen dazu gehörigen Ländern. — Nach den letzten Berichten vom 6. Nachmittags 4 Uhr war Ofen durch 28 Stunden bombardirt und bereits Bresche geschossen worden. Die ungarischen Batterien stehen auf dem Adler-, Schwaben- und Bloßberg. Einzelne Husaren waren bereits in die untere Stadt Ofen eingedrungen. Das Bombardement Pest's von Seite Ofen's hatte am 4. Mai mit der größten Gattung von Wurf- und Belagerungsgeschütz begonnen und namentlich hat die Donauzeile stark gelitten. Auch viele Menschenleben wurden beklagt. Am 6. Nachmittags hatte die Beschießung Pest's aufgehört und Görgey wurde vom Regierungskommissär Tranyi aufgefordert, einen Parlamentär nach Ofen zu senden, und die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten gegen Pest zu fordern, widrigenfalls die ganze Besatzung bei erfolglicher Einnahme der Festung das Leben verdirkt hätte.

— Da die Spielhölle in Homburg trotz dem Reichsgesetze ihr Lokale nicht schließt, so hat das Reichsministerium ein Reichsarmee-korps dahin abgeschickt, um die Spielgesellen mit Gewalt aufzuheben.

— (Die Franzosen in Rom.) Am 1. Mai näherte sich der französische General Dubinot mit 4000 Mann der Stadt Rom. Es wurde daselbst gleich Alarm geschlagen und Sturm geläutet. Um 10 Uhr begann der feindliche Angriff gegen das Porteser Thor. Der römische General Garibaldi zog mit einer Abtheilung hinaus. Der heftigste Angriff erfolgte gegen den Quirinalgarten. Die Römer fochten sehr tapfer, so daß um 4 Uhr die Franzosen sich mit einem Verlust von 300 Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen zurückziehen mußten. Dubinot kampirt jetzt eine Stunde weit vor der Stadt und schloß bis zum 4. einen Waffenstillstand ab, an welchem Tage er die Uebergabe Roms verlangt.

— Gestern sind dem Bernehen nach zwei große Militärtransporte (100 Waggons) mit russischen Truppen in Prerau angekommen. Sie sind gleich weiter gegangen und waren wahrscheinlich gestern Mittag schon in Göding, um von da nach Ungarn zu marschiren.

— Die Insurgenten machten den Versuch, die Wasserleitung der Stadt Ofen abzuschneiden. Durch einige Bomben, die man ihnen von der Festung als Dank dafür hinüberschickte, sind sie von ihrem Vorhaben abgestanden.

— In der Generalversammlung der Landwehrmänner der Provinz Westphalen am 3. Mai in Elberfeld wurde beschloffen, nur dem Rufe der Nationalversammlung, nicht aber dem des Ministeriums Brandenburg zu folgen.

Börsenbericht vom 11. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 1/2	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Norrbahn-Actien	91	Kais. Münz Ducaten	27%
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Nalländer	68	" vollw.	26 1/2%
" " " 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Stoggnitzer	92	Napoleons d'or	9.30
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	63	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9	Esommesr	62	Russ. Imperiale	9.42
" " " 1839	91	Einj-Badweiser-Actien	187	Dampfschiff	440	Silber	17 1/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 12.

Wien, Sonntag den 13. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey.

(Schluß.)

In seiner Wohnung angelangt, ging nun Görgey ernstlich mit sich zu Rathe. Die Geliebte heirathen wollte er unter jeder Bedingung, denn er hatte ihr hierauf das Wort gegeben und er schmeichelte sich auch, daß ihn das Mädchen liebe und daß er nur mit ihr glücklich werden könne. Die Bedingungen der Eltern durften ihm daher zu seinem und seiner Geliebten Glück kein Hinderniß bleiben. Er faßte demnach in der nächsten Stunde den festen Entschluß, diese Bedingungen zu erfüllen, d. h. eine Civilanstellung mit 600 — 800 fl. sich zu verschaffen. Und dies gelang ihm folgender Maßen: Ein halbes Jahr lang studirte er in den Nächten und in den freien Tagestunden, deren er als Adjutant sehr wenig haben konnte, die höheren Wissenschaften der Mathematik, so da sind: Stereometrie, Baukunst, Mechanik, darstellende Geometrie u. s. w., um so bald als möglich eine Anstellung als Ingenieur zu erhalten. Hierbei verrichtete er aber seine Adjutantendienste mit solcher Pünktlichkeit und zu solcher Zufriedenheit, daß sich Görgey dadurch die größte Liebe und Achtung aller seiner Vorgesetzten und Kameraden des ganzen Regiments erwarb. Niemanden aber ließ er es merken, daß er die Absicht hege, das Regiment in Bälde zu verlassen. Auch den Eltern seiner Geliebten verheimlichte er sein Vorhaben, und nur seiner zukünftigen Gattin allein gestand er, daß er Wort halten und sie längstens in 1½ Jahren heirathen werde.

Bemerkt zu werden verdient es hier, daß sich Görgey durch das nächtliche Studiren das Auge derart schwächte, daß er genöthigt war eine Brille auch im Dienste zu tragen, und daß ihm die Erlaubniß hiezu ohne Anstand von seinem Obersten gegeben wurde, was viel sagen will, wenn man weiß, wie ungerne Offiziere mit Augengläsern im Dienste gesehen werden. Ebenso muß hier auch bemerkt werden, daß sich Görgey in der Zeit seines achtmonatlichen Studirens 200 fl. C. M. von seiner Gage und seiner kleinen Zulage ersparte, zu welchem Zwecke er dies that, werden wir gleich erfahren. Als sich nun Görgey für genug vorbereitet hielt, um in der kürzesten Zeit die Prüfungen in den Ingenieur-Wissenschaften ablegen zu können, meldete er sich eines Morgens zu Regiments-Rapport, und überreichte dem Obersten seine Quittirung. Der Oberst und auch all' die andern anwesenden Offiziere fanden nicht genug Worte um ihr Erstaunen über diesen Schritt Görgeys auszu-

drücken. Der Oberst machte dem Adjutanten die väterlichsten Vorstellungen, er fragte um die Ursache eines solchen Vorhabens, und beschwor endlich den geliebten und geachteten Adjutanten: nicht übereilt zu handeln, und wohl zu erwägen, welche Folgen ein solcher Schritt auf sein ganzes Leben nach sich ziehen könnte. — Görgey aber blieb über das Zureden des Obersten unbeweglich, fest wie zuvor und bemerkte: Herr Oberst, ich habe ein halbes Jahr lang diesen Schritt genau erwogen; ich bitte um meine Entlassung.

Der Oberst gab demnach dem Adjutanten drei Tage lang Bedenkzeit, allein auch nach dieser Frist verlangte Görgey fest und entschieden seine Entlassung, welche man ihm endlich auch geben mußte.

Etwa 14 Tage später reiste Görgey als quittirter Offizier von Wels ab, und es gab ihm das ganze Regiment das Zeugniß, daß er der beste Adjutant war, den je das Regiment gehabt habe. Er begab sich mit dem ersparten Gelde nach Prag, miethete sich hier ein kleines Zimmer, kaufte sich die nöthigen Bücher, besuchte die Kollegien des dortigen Polytechnikums, und legte nach 6 Monaten Prüfung ab von all' den mathematischen Wissenschaften, wozu gewöhnliche Menschen 3 — 4 Jahre Zeit bedürfen. — Mit den erhaltenen besten Zeugnissen suchte nun Görgey eine Anstellung bei der Eisenbahn, welche er auch sehr bald mit einem Gehalte von 600 fl. erlangte. Und als er das Anstellungs-Patent in der Hand hatte, eilte er nach Wels um die Hand seiner Geliebten von ihren Eltern zu verlangen. Allein wie mochte es Görgey zu Muthe gewesen sein, als ihm die Eltern auf sein Verlangen folgendermaßen entgegneten: „Ja du lieber Himmel, Herr von Görgey, was haben Sie gethan? Warum haben Sie quittirt? Was kann ein Beamter mit 600 fl. thun? Wie kann er damit Weib und Kind ernähren? Wären Sie doch Offizier geblieben. Sie haben so plötzlich ihre Entlassung genommen. Warum haben Sie dieß gethan? u. s. w. Görgey veränderte hierüber keine Miene, sondern fragte ganz ruhig: „Also Sie geben mir nicht ihre Tochter zur Frau?“ Die Eltern zuckten mit den Achseln, und so versügte sich Görgey zu seiner Geliebten, die mit verhülltem Antlitz beim Fenster weinte, und fragte sie: „Haben Sie mir nichts zu sagen N.“ Das Mädchen schluchzte, ohne ihrem ehemaligen Geliebten, dem sie Treue gelobte, ein Wort zu entgegnen, — und so nahm Görgey den Hut, sagte ganz gelassen „Leben Sie wohl“ und reiste allsogleich wieder nach Prag zu-

rück, nicht um die Ingenieurstelle anzunehmen, sondern um sich für eine Prof. ssur vorzubereiten. . . .

Zwei Jahre später heirathete er ein anderes Mädchen, die Tochter des Professor R., und begab sich mit ihr zu Anfang des Jahres 1848 nach Ungarn. Auf welchen Pfaden er jetzt dort wandelt und welche ein Loos seiner erwartet, weiß ein jeder von uns. Der Mensch entgeht seinem Schicksale nicht, dies bestätigt sich auch an Görgy, und dies mögen auch wir allesamt beherzigen, damit Gerechtigkeit, Friede und Versöhnung unter uns einziehen und Wurzel fassen können.

Warum wurde Prag in Belagerungszustand erklärt?

Schon seit längerer Zeit sollen die Demokraten Prags mit den Volksmännern anderer Städte Deutschlands in enger Verbindung gestanden sein, und nichts Geringeres im Schilde geführt haben, als in der Hauptstadt Böhmens die Fackel des Bürgerkrieges anzuzünden. Mehrere polnische Emissäre (Aufwiegler) sollen sich deshalb schon längere Zeit in Prag herumgetrieben haben, und dieser Tage auch 10 Ungarn, als Kaskenbinder verkleidet, heimlich dort eingetroffen sein. Diesen gelang es auch, sich unter den Pragern einen Anhang zu verschaffen, und der gestrige Tag, Samstag nämlich, war dazu bestimmt, um den Hauptschlag auszuführen. Durch irgend einen Straßenscandal sollte an diesem Tage, nachdem zuvor die ganze Bevölkerung erhitzt und aufgereggt wurde, die Aufmerksamkeit der Behörden und des Militärs auf den Altstädter Ring gerichtet werden. Während dessen wollte man sich des Wissehrad und des Laurenziberges bemächtigen, weil diese die Stadt am meisten beherrschen. Um ohne Verdacht eine große Menschenmasse auf den Wissehrad zu bringen, sollte eine Prozession dorthin veranstaltet, und zur selben Stunde der Laurenziberg von drei Seiten angegriffen werden. Um den Truppen den Uebergang von der Kleinfseite nach der Altstadt zu versperren, sollte die Eisenbahnbrücke über die Moldau in die Luft gesprengt werden. Waffen glaubte man in hinreichender Anzahl auf Bauernwägen, welche zu Markte fahren sollten, in die Stadt zu schmuggeln. Alles dieses — sagt man — haben die Behörden einige Tage vor dem Ausbruche in Erfahrung gebracht, und hatten ihre Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag wurden die Gewehre, welche für die Nationalgarde am Altstädter Ringe aufbewahrt waren, auf die Kleinfseite transportirt, denn man hatte die Anzeige erhalten, daß ein Sturm auf diese Waffenniederlage beabsichtigt sei. Ebenso wurden dieselbe Nacht ganz in der Stille Infanterie-Abtheilungen auf der Eisenbahn aufgestellt, auf den Inseln und am Belvedere Kanonen aufgeführt, und die Zugänge zur Kettenbrücke wurden versperrt. Schon um 3 Uhr Früh waren alle wichtigen Punkte militärisch besetzt, und als die Prager früh Morgens erwachten, staunten sie verblüfft die Soldaten, Kanonen und Vorposten an, denn von Hunderten wußte vielleicht nicht Einer, was Alles dies bedeute. Erst die Kundmachung, welche der Landeschef und Kommandirende sodann erließ, half den Pragern aus dem Traume. In dieser Kundmachung wird gesagt, daß eine verbrecherische Partei sich zum Zwecke gemacht, die Ruhe der

Stadt und des Landes zu stören, ja, daß sie sogar schon Versuche gemacht, die Truppen zum Abfall zu verleiten. Um dies zu hintertreiben, sahen sich die Civil- und Militärbehörden veranlaßt, nicht nur die Stadt und Festung Prag sammt ihren Vorstädten, sondern auch die 19 Ortschaften der Umgebung in den Belagerungszustand zu erklären, und das Standrecht gegen jeden Aufwiegler zu verhängen. Die Nationalgarde der Altstadt und Neustadt, welche schon bei verschiedenen Gelegenheiten Beweise ihrer Anhänglichkeit zu der Regierung gegeben hat, wurde nicht entwaffnet, aber der Nationalgarde auf der Kleinfseite wurde befohlen, längstens binnen 24 Stunden ihre Waffen gegen eine Empfangsbesätigung in das k. k. Zeughaus abzuliefern. So ist denn Prag an demselben Tage, an welchem es voriges Jahr in Belagerungszustand erklärt worden ist, auch heuer in den Kriegszustand versetzt. Die folgende Nacht wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und mehrere Häuser durchsucht. Bei einem Schlossermeister, Namens Eger, wurden 2 verborgene Kanonen aufgefunden, nach einem andern Berichte wurden auch zwei Waffenniederlagen entdeckt. Auf den Wällen sind nun schwere Geschütze gegen die Stadt gerichtet, der Bahnhof, Gradschin, die Burg und andere Plätze sind mit lagernden Truppen besetzt. Auch vor den Thoren sind starke Militär-Abtheilungen aufgestellt.

Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Pressburg am 10. Mai.

Der gefüchtete Tag, an welchem man mit Gewisheit das Schlachtgetümmel in unserer Nähe zu sehen glaubte, ist still und ruhig vorübergegangen, und noch war bis zu dieser Stunde von einem Honved keine Spur. Dagegen kam Se. Majestät der Kaiser heute früh auf der Eisenbahn hier an; ihm folgte der Fürst Schwarzenberg und der russische General Berg. Vom Bahnhof bis zur Residenz waren alle Fenster und Balkone mit Trapperien geziert und sinnig mit Blumen und Fahnen geschmückt. Bald darauf machte der Generalstab seine Aufwartung und mit diesem verfügte sich der Kaiser in das Lager am rechten Donauufer, zwei Stunden von hier, wo er die langen Reihen der Soldaten musternd durchritt. Vivat- und Hurrah-rufe erschallten wie aus einem Munde. Noch desselben Vormittags wurde hierauf Kriegsrath gehalten, bei welchem außer dem Ministerpräsidenten Schwarzenberg, dem Freiherrn von Welden und dem russischen General Berg noch einige Generale zugegen waren.

Um 6 Uhr ritt Se. Majestät durch die Stadt und über die Brücke nach der Rittfeer Haide, wo er auch das jenseitige Lager in Augenschein nahm. Die Brücke war mit zahllosen Fahnen geschmückt und mit Blumen bestreut. Ueberal folgten Menschenmassen, und Vivatrufe erschallten. Ein alter Ungar rief aus dem Fenster: Es lebe unser muthiger und hoffnungsvoller König! Stadt und Vorstadt wurden natürlich beleuchtet. Morgen wird Se. Majestät die Befestigungswerke des Schlosses in Augenschein nehmen. — Am 9. Abends hatten wir ein schreckliches Gewitter; der Blitz schlug in die Schlossmauer ein, und streifte dabei 2 Kanoniere, von denen Einer schwer darniederliegt. Unsere Schiffsbrücke ist stets besetzt, um so schnell als mög-

lich die Brücke auszuheben und den Insurgenten den etwa versuchten Uebergang unmöglich zu machen.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Während den letzten Bewegungen unserer Armee in Ungarn sind wieder mehrere Heldenthaten von einzelnen Soldaten ausgeführt worden. Wir erzählen hier nur folgende zwei Fälle. Der Major Grabois sandte den Korporalen Angelo Ferarini von Kreis Chevaulegers mit der Meldung an den F. M. L. Grafen Schlick, daß die Ungarn ihn, den Major Grabois nämlich, zum Rückzuge genöthigt hätten. Der Korporal Ferarini wurde jedoch von feindlichen Husaren gänzlich umringt und er war nahe daran, gefangen zu werden, allein er Lieb sich durch, schwamm durch die Rabnitz und brachte glücklich die Meldung an den F. M. L. Schlick. Dafür erhielt der Korporal die silberne Tapferkeits Medaille.

Die zweite Heldenthat wurde auf folgende Art verübt: Am rechten Ufer des Waagflusses stand vor uns eine Zwölfschüßer-Batterie, welche fortwährend 18 Mühlische beschoss, welche die Ungarn an dem jenseitigen Ufer zusammen gebracht hatten. Da sagte der Kommandant von unserer Batterie: Es wäre gut diese Schiffe auf die herüberige Seite zu ziehen; und also gleich stiegen der Kanonier Adam Fraunholz und der Fuhrwefens Gemeine Josef Schibitz in eine kleine Zille, lösten 9 Schiffe von den übrigen los, während die Ungarn fürchterlich auf sie feuerten und brachten 6 Schiffe an das hierseitige Ufer, nachdem sie die 3 Uebrigen zerstört hatten. Beide wurden mit der silbernen Tapferkeits-Medaille erster Klasse belohnt.

Politische Rundschau.

Die schreckliche Lage Dresdens hatte auch am 8. noch nicht ihr Ende erreicht. Die preussischen Truppen durchbrachen die Häuser, um den Kämpfern auf den Barrikaden in den Rücken zu kommen. Das haben sie aus den Zunkämpfen der Franzosen abgelernt. Der Verlust der Bürgerwehr muß viel bedeutender sein, als jener des Militärs, denn die Sensesmänner wurden haufenweise durch die Kanonen zu Boden gerissen. Dessen ungeachtet hielt sich die stark verbarrikadete Altstadt, und der Commandant der Truppen schien sie mehr durch Einschließung zur Unterwerfung zwingen zu wollen. Deshalb sah man auch das Militär hie und da Gegenbarrikaden bauen. Der Oberkommandant der Bürgerwehr wurde gefangen genommen, und durch eine starke Militärbedeckung durch die obersten Straßen geführt. An vielen Häusern, die bereits das Militär besetzte, sah man die weiße Fahne wehen.

Auch am 9. gegen 4 Uhr Morgens begann nochmals das Kanonen- und Kartätschenfeuer, und dauerte bis gegen Mittag fort. Muthlosigkeit schlich sich bei der Bürgerwehr ein, und es war an dem endlichen Siege der Truppen kaum mehr zu zweifeln. Das Oberkommando übernahm jetzt ein gewisser Robertus aus Wien (?). Nur ein geringer Theil der Stadt und der Kreuzthurm war noch in den Händen des Volkes. Dasselbe wurde aufgefordert, sich zu unterwerfen, widrigens das schwerste Geschütz gegen die Häuser angewendet werden sollte. Eine Schaar von etwa 2000 Bewaffneten verließ um 6 Uhr die Stadt, und schlug sich

nach Freiburg durch. Gegen Mittag desselben Tages endlich hieß es, der Kreuzthurm habe sich ergeben, und mit dessen Falle soll der Kampf beendet gewesen sein. Die Fremden suchten sich wo möglich zu retten, die Bürger steckten die weiße Fahne aus. Dresden wurde sammt dem Umkreis von 2 Meilen in den Belagerungszustand erklärt. Unter den zahlreichen Gefangenen, welche sogleich unter starker Militärbedeckung nach der Neustadt abgeführt wurden, befanden sich unter andern zwei polnische Priester aus Galizien.

(Die Gemeinde-Vertreter der preussischen Rheinprovinzen), welche in Köln zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammenkamen, haben in ihrer Sitzung vom 8. folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Versammlung erkennt die deutsche Verfassung an, und steht auf der Seite der Nationalversammlung; — sie fordert alle wehrfähigen Männer der Rheinprovinz auf, den Anordnungen der Nationalversammlung Folge zu leisten; sie fordert die Nationalversammlung auf, kräftige Anordnungen schleunigst zu treffen, um Deutschland Einheit und Stärke zu geben; — sie fordert die Centralgewalt auf, die Reichstruppen zu beidigen; — sie verpflichtet sich der Reichsverfassung in ihrer Heimath Geltung zu verschaffen; — sie verlangt die Entlassung des Ministeriums Brandenburg und Einberufung der Kammern.“

Zu dieser Versammlung haben sich die Abgeordneten aus 303 Städten und Ortschaften eingefunden. Nachdem obige Beschlüsse gefaßt waren, reisten die Abgeordneten wieder in ihre Heimath.

Landesdeputation aus Hannover. Wie wir erwähnten, war uns voraus bekannt, daß am 7. eine Deputation aller Bezirke des Königreichs Hannover beim Könige erscheinen würde, um die Anerkennung der deutschen Verfassung, Entlassung des Ministeriums und Einberufung der Ständeammern vom Könige zu verlangen. Diese Deputation kam auch wirklich am 7., wurde jedoch beim Könige nicht vorgelassen. Sie sollte ihre Wünsche schriftlich dem Adjutanten übergeben. Die Deputation verweigerte dies, verließ das königliche Schloß, und beschloß einen Ausschuß von 6 Mitgliedern zu ernennen, welcher die fernern Verhaltungsmaßregeln bestimmen sollte. Das Weitere ist uns bis jetzt unbekannt.

(Der König von Hannover lehnt die preussische Hilfe ab.) In Folge der deutschen Verfassung ist in Hannover eine große Aufregung vorhanden, da der König dieselbe nicht annehmen will. Am 6. kam nun ein preussischer Courier nach Hannover, um dem Könige 5000 Mann preussischer Hilfstruppen anzubieten. Der König hat diese aber entschieden zurückgewiesen, da er die „Privatsache,“ wie er sich ausdrückte, mit seinem Volke schon selber ausgleichen werde. Er soll ferner befohlen haben, keinen fremden Truppen den Durchmarsch durch sein Land zu gestatten, so lange diese Aufregung besteht.

(Ministerialerlaß in Galizien). Die Lemberger Zeitung enthält eine Verordnung des Ministeriums. In derselben werden alle Bewohner Galiziens und Krakaus, welche sich in Ungarn und Siebenbürgen aufhalten, aufgefordert, bis zum 1. Juni sich persönlich beim betreffenden Kreisamte zu melden, oder die Nothwendigkeit oder die Unbedenklichkeit ihres dermaligen

Aufenthaltes in Ungarn und Siebenbürgen gesetzlich nachzuweisen. Dies erstreckt sich auf Alle ohne Unterschied, ob sie gesetzlich zu dem Aufenthalte in den beiden genannten Ländern befugt sind, oder ob sie unbefugt sich daselbst aufhalten. Alle Jene, welche sich zum 1. Juni nicht melden, werden als Teilnehmer am bewaffneten Aufstande angesehen und das Verfahren nach dem Kriegsgesetze gegen sie eingeleitet werden.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr geriethen in der Gärtnergasse auf der Landstraße zwei Fuhrleute beim Zusammenstoßen ihrer Wagen in Streit, und von Worten zu Schlägereien; mehrere Freunde des einen Fuhrmannes (Bleiarbeiter), nahmen für denselben Partei und schlugen seinen Gegner derart, daß er mit Blut bedeckt und fast entkräftet liegen blieb. Eine kleine Abtheilung der Sicherheitsgarde, die erschien, machte den ferneren Schlägereien ein Ende, und verhaftete die Schuldigen.

— Gestern Vormittag 10 Uhr war die feierliche Vertheilung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder im Salon des Volksgartens. Die Feierlichkeit wurde mit einer Ansprache eröffnet und auseinandergesetzt, daß die Fonds derart gestiegen seien, daß im heurigen Jahre schon 64 Kinder, nämlich 33 Knaben und 31 Mädchen theilhaft werden können, während im ersten Jahre nur 16 und im zweiten 26 Kinder theilhaft werden konnten. Nach der Vertheilung dankte der Vorsteher im Namen der Theilhaber den Wohlthätern.

— Gestern Vormittag um halb 10 Uhr ist in der Stadt, Drachengasse, in einer Wohnung ein kleines Pulverfäßchen zersprungen wobei ein Frauenzimmer sehr stark beschädigt wurde.

— Gestern Vormittag um 10 Uhr ist in der Strauchgasse bei Abtragung eines Hauses ein Maurerlehrlinge durch den Einsturz eines Balkens erschlagen worden.

— Unter den im Oktober gebliebenen Frauenzimmern, die wir gestern erwähnten, befindet sich eine Schneiderstochter, ein Webergesellenweib, eine Uhrmachersgattin, eine Handarbeiterin, ein Zimmergesellenweib, ein Tischlerseheweib, eine Pfründnerin, zwei Dienstmägde und vier Tagelöhnerinnen.

— Das mährisch-schlesische Landespräsidium hat in einer Kundmachung verfügt, daß vom 9. Mai an die Kaiser-Ferdinands Nordbahn so lange unter militärische Bewachung gestellt ist, als die russischen Truppen-Transporte dauern. Alle Beamten sind für diese Zeit den Befehlen des Obersten von Mayern untergeordnet. Ferner würde jede absichtliche Beschädigung der Bahn und des Materials mit der vollen Strenge der Gesetze bestraft werden.

— Wie man hört, sollen 15,000 Arbeiter in Paris Pässe zur Reise nach Deutschland verlangt und von der französischen Regierung erhalten haben. Ob sie auch das Visum von den

verschiedenen deutschen Gesandten erhalten werden, steht sehr zu bezweifeln, indem man wohl weiß, welche ein Handwerk französischer Arbeiter in Deutschland treiben wollen.

— Vom 16. Mai angefangen dürften bedeutende Preiserhöhungen der Brenn- und Lebensmittel Statt finden, da das Unschlitt und die Kornsorten bedeutend ausschlagen.

— Ein Pesther Marquer, der am 28. sich von Pesth flüchtete, wurde von den Ungarn gefangen und nach Komorn als Spion transportirt. In der Festung wurde er bis aufs Hemd entkleidet und sogar die Stiefel untersucht, ob er nirgends vielleicht einen Zettel verborgen halte. In der Festung soll es gräulich ausschauen. Er sagt uns ferner, daß in Pesth nur ungarische Banknoten jetzt kursiren.

Neuestes.

— Reisende, welche am 7. Abends Pesth verlassen haben, erzählen, daß das Bombardement von der Festung Ofen nach Pesth zwar eingestellt, aber zwischen der Festung und dem von den Ungarn besetzten Blocksberg mit Heftigkeit fortgesetzt wurde. Der zwischen dem Blocksberg und der Festung liegende Stadtheil Ofens leidet natürlich unter solchen Verhältnissen sehr stark.

— Der König von Neapel hat an der Spitze von 7000 Mann die römische Grenze überschritten.

— Gestern ist zur St. Marxer-Linie ein Trupp ungarischer Gefangenen herelinttransportirt worden. Es mochten an 200 sein.

— Se. Majestät der Kaiser befindet sich bereits hier. Gestern fuhr Seine Majestät in Begleitung des F. M. L. Böhm durch die Jägerzeile in einem offenen zweispännigen Wagen.

— Die Christinenstadt in Ofen soll in Folge des Bombardements in Brand stehen.

Fertige Männerkleider,

aller Gattungen, in größter Auswahl, sind zu bekommen, bei Anton Rauch, bürgerl. Schneider, in der Leopoldstadt an der Donau, über der Schlagbrücke (Rothethurmthorbrücke), links, Gäß der Lilienbrunnengasse Nr. 694, nächst dem Dianabade.

Die Preise sind, auf die Güte und Eleganz der Kleider hinnehmend billig, und ich erlaube mir zu bemerken, daß ich ohne Ausnahme nur kontant arbeite, und ich bin dadurch von manchen Zuschlag an einem Kleidungsstücke enthoben, und erziele durch diesen Punkt, mit andern Vortheilen, die billigsten zu machen.

Alle Gattungen bester und modernster Stoffe von den anerkanntesten Fabrikanten liegen immer zum Anfertigen der Kleider in größter Auswahl in Bereitschaft, und es werden ganze Anzüge in 24 Stunden auf das Elegante und Beste verfertigt.

Die vergangenen geschäftlosen Monate geboten mir, Brotdürftigen Arbeit zu verschaffen, und ich ließ demnach eine große Masse billiger Kleidungsstücke verfertigen, und habe daher einen großen Vorrath billiger Kleider und zwar

G. M.
Gehrocke (neu), nett und dauerhaft gearbeitet um 12 fl. — fr.
Hosen um 2 " — "
Silet um 1 " 15 "

Briefe bitte ich franko.

Börsenbericht vom 12. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 3/4	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Aktien	91 1/4	Kais. Münz Ducaten	27 1/2
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20 1/2	Mailänder	69 1/2	" vollw.	26 1/2
" " " 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92 1/2	Napoleons d'or	9.37
Bank-Aktien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	61	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147 1/2	Reglevich-Lose	9	Livornefer	63 7/8	Ruß. Imperiale	9.42
" " " 1830	91 1/2	Münz-Budweiser-Aktien	187	Dampfschiff	—	Silber	19 1/4

Die Wiener Volkshalle
erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, S. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von
L e r z b e r g.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 13.

Wien, Dienstag den 15. Mai

1849.

Die gestrige Prozession.

Vor einer langen Reihe von Jahren schritt gestern in frühster Morgenstunde der Erzbischof von Wien durch die Gassen der Residenz, um in den ersten der drei Bitttage den Allmächtigen anzurufen, ihm für die Gnade und für die Erlösung zu danken, die der Menschheit nur durch die Himmelfahrt Christi geworden. Ist dieser heilige Act an und für sich schon herzerhebend, so war er es durch die Gegenwart des Erzbischofes doppelt. Der edle ehrwürdige Greis schritt wie ein himmlischer Friedensbote voran und spendete mit ausgestreckter Hand den Gottes Segen auf alle Häupter und schaute mit erhobenen Blicken um das Gedeihen dieses Segens für Alle! Alle! Gewiß! wer gestern den heiligen Greis mit dem milden Anlitz, mit den silberweißen Haare und mit der zitternden segenspendenden Hand gesehen, der konnte nicht ungerührt bleiben, mochte er Christ oder Jude sein. Und wohl mancher von uns wird sich bei diesem Anblicke erinnert haben wie großes Unrecht dem Erzbischof im vorigen Jahre geschehen, wie sehr man jenen alten ehrwürdigen Greis verkannte, der heute weder den langen Weg noch das harte Pflaster scheuet um Gott in Demuth anzubeten, um von ihm den Segen für uns Alle, für das Volk zu erbitten. Wahrlich Freund und Feind, Christ und Heide, jeder mußte bei diesem Anblicke und in dieser Erinnerung zu Thränen und Andacht gerührt werden! M. K.

Die Bewegung in Deutschland und deren Ursache.

Die Lage des deutschen Reiches wird immer trüber, und Alles deutet darauf hin, daß wir am Vorabende wichtiger, welterschütternder Ereignisse stehen. Die deutschen Völkerstämme, welche bisher von einander getrennt unter verschiedenen Herrschern standen, fühlten schon längst den Wunsch, wieder mit einander zu einem einzigen starken freien Volke zu verschmelzen, um nicht länger dem Spotte des stolzen Auslands, nämlich Frankreichs, Englands u. a. ausgesetzt zu sein. Deshalb schickten die deutschen Völker im vorigen Jahre ihre Abgeordneten nach Frankfurt, um eine Verfassung auszuarbeiten, welche alle deutschen Provinzen zu einem einzigen Reiche vereinigten, und von allen deutschen Völkern angenommen werden sollte. Diese Verfassung ist nun vollendet, Baden, Württemberg und die kleinen deutschen Fürstenthümer, im Ganzen 28 Regierungen haben dieselbe auch anerkannt, denn sie wurden von dem Volke dazu gedrängt; allein die Regierungen der größern Reiche, namentlich Preußen, Sachsen, Baiern und Hannover sind da-

mit gar nicht einverstanden, weil ihre Fürsten nichts von ihrer Souveränität nachlassen und keinem andern Monarchen gehorchen wollen. In allen diesen Ländern ist daher die Stimmung eine sehr aufgeregte, hier und da erheben sich ganze Provinzen, um mit bewaffneter Hand die Anerkennung der Frankfurter Reichsverfassung und die Einigung Deutschlands zu erwirken.

Aus diesem Grunde wurden die Straßen Dresdens mit Bürgerblut getränkt. Hier wurde der Aufstand wohl vor der Hand durch preussisches Militär gedämpft, allein die Bewaffneten zogen sich nach Freiberg und bereiten den unseligen Bürgerkrieg in anderen Städten vor.

Rheinpreußen bereitet sich zum bewaffneten Widerstande gegen die preussische Regierung vor. Ein großer Theil der Landwehrmannschaft verweigert dem preussischen Ministerium den Gehorsam, und erkennt offen die Befehle der Frankfurter Nationalversammlung an.

In Düsseldorf wälzten sich am 9. Mai große Menschenmassen durch die Straßen, eine rothe Fahne voran, und unter fürchterlichem Geheul und Gesang ließ man die Republik hoch leben. Die Truppen schlugen Alarm und besetzten die Plätze; dies war das Signal zum allgemeinen Kampfe; Barrikaden stiegen in die Höhe, die Sturmglocken wurden geläutet, und bis in die späte Nacht dauerte der Kanonendonner und die Gewehrsalven von beiden Seiten fort. Erst gegen 4 Uhr Morgens waren die Barrikaden von den Truppen genommen, und der Sieg war mit 20 Menschenleben erkauft. Es wurden eine Menge Verhaftungen der Räufelührer vorgenommen, und die ganze Stadt und alle Straßen vom Militär gesperrt.

In Elberfeld versammelten sich die Landwehrmänner auf der Wilhelmshöhe, und gelobten sich hier mit Wort und Hand, unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Einberufung des Ministeriums keine Folge zu leisten. Bei dieser Lage der Dinge wurde Militär dahin abgeschickt, wodurch die Aufregung den höchsten Grad erreichte. Es wurden Barrikaden gebaut, die Sturmglocken ertönten, und aus allen umliegenden Dörfern langten große Volkshaufen an. Sogar Mädchen und Frauen arbeiten an den Barrikaden, wozu die aufgeschlagenen Marktbuden und alle öffentlichen und Privatwägen der Stadt verwendet wurden. Am 10. Mai gegen 10 Uhr Abends griff das Militär die erste Barrikade mit Gewehrsalven an, worauf sogleich Kanonendonner folgte. Fast die ganze Nacht währte der Kampf; des andern Tages in der

Früh war das Militär aus der Stadt gedrängt, und schlug seinen Weg nach Düsseldorf ein. Die Bürgerwehr setzte aus ihrer Mitte einen Sicherheitsausschuß ein, welcher das Volk durch Plakate zum kräftigen Widerstande, die Reichern insbesondere zur freiwilligen Unterstützung der Kämpfenden aufzumuntern suchte. — In Neuß stellte sich von der einberufenen Landwehr ein einziger Mann zu seinem Bataillon, aber auch dieser trat des andern Tages wieder zurück. Das Menschengewühl war ungeheuer, und wenn das Militär eingeschritten wäre, hätte es auch hier die traurigsten Folgen gehabt.

Auch in der Rheinprovinz Baiern's (in der sogenannten bayerischen Pfalz) ist es zu einem blutigen Ausbruch gekommen. Es wurde ein Landesverteidigungs-Ausschuß gebildet, welcher eine Zwangsksteuer zur Deckung der Kriegskosten ausschrieb, sich mit Rheinpreußen, Rheinhesen und Baden in Verbindung setzte, und alle Anstalten zu einem bewaffneten Widerstande traf. Den 7. d. M. brachte ein Courier die Nachricht nach Neustadt an der Hardt, daß ein preußisches Truppenkorps, ohne vom deutschen Ministerium zu Frankfurt den Befehl erhalten zu haben, über die Grenze rücke. Sogleich wurde Generalmarsch geschlagen, und von allen Seiten strömten die Waffenfähigen, mit Gewehren, Heugabeln und Aerten bewaffnet, herbei. Von den umliegenden Dörfern langten zahlreiche Zuzüge an. Als die Preußen in allen Orten die Sturmglocken tönen hörten, änderten sie ihren Marsch, und wendeten sich nach Speier, wo ein bayerisches Truppenkorps lag. Allein die bayerischen Soldaten weigerten sich, mit den Preußen gemeinsame Sache zu machen, und gingen zu dem Volke über. Ihre Offiziere flüchteten sich. Die Preußen wendeten sich gegen die Festung Landau; allein auch hier wurde ihnen von dem bayerischen Militär der Einmarsch verwehrt. Sie zogen sich zurück, und es ist unbestimmt, wo sie einen Ausgang finden werden. — Am jenseitigen Rheinufer von Mannheim kam es zum offenen Kampfe. Unter Anführung polnischer Offiziere, worunter sich auch der bekannte Polen-General Umiński befindet, hat die Bürgerwehr die Rheinschanze erstürmt. Auch hier ging die Mannschaft der bayerischen Truppen über, und die Offiziere haben sich nach dem Großherzogthum Baden geflüchtet.

In der Bundesfestung Mainz rotteten sich die militärpflichtigen jungen Leute, welche zur Militärstellung aufgefordert waren, zusammen, und zogen mit rothen Federn auf den Hüten und unter dem Rufe: Es lebe die Republik! durch die Stadt. Hierauf drangen sie mit den Hüten auf dem Kopfe und mit Cigarren im Munde in den Saal, wo die Conscriptions-Beamten saßen, zertrümmerten unter dem Gesange republikanischer Lieder die Tische und Stühle, zerrissen die Papiere und jagten das ganze Conscriptiionspersonale davon.

Selbst in Hannover scheint ein Ausbruch nicht sehr fern. Wie wir schon in einem früheren Blatte erwähnten, waren die Gemeindevertreter des ganzen Landes zu dem Könige gegangen, um ihn zu bitten, daß er die deutsche Reichsverfassung von Frankfurt anerkennen wolle. Allein diese Gemeindevertreter kamen beim König gar nicht vor. Zurückgekehrt, erließen sie sogleich einen Aufruf an das ganze Volk, worin gesagt wird, daß alle friedlichen

Mittel zur Lösung der deutschen Angelegenheit in Hannover vergeblich seien, und daß die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Bei der allgemeinen Aufregtheit des ganzen Volkes steht zu erwarten, daß diese Aufforderung zur offenen Empörung nicht lange erfolglos bleiben werde.

Bei dieser drohenden Gefahr eines verheerenden Bürgerkrieges überreichten die deutschen Reichsminister in Frankfurt dem Reichsverweser ein Programm, worin sie auseinander setzten, wie sie sich bei diesen betrübenden Verhältnissen zu verhalten gedenken. Der Reichsverweser, Erzherzog Johann, hat aber diesem Programme seine Zustimmung versagt. Die Minister sahen sich dadurch genöthigt, um ihre Entlassung anzusuchen, welche sie auch erhielten. Bei dieser immer größern Verwickelung der Dinge faßte die deutsche Nationalversammlung den Beschluß, „sich den Völkern, welche für die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung das Schwert ergreifen, in die Arme zu werfen, diese Volkserhebungen zu unterstützen, sie gegen das Einmischen fremder Miltärs in Schutz zu nehmen, und das Einschreiten der preußischen Regierung in Sachsen durch alle mögliche Mittel zu verhindern.“ Durch diese Beschlüsse stellte sich die Nationalversammlung in Frankfurt ganz auf den Boden der Revolution. Zwölf ihrer Mitglieder begaben sich sodann zum Reichsverweser, machten ihn mit diesen ihren Beschlüssen bekannt, und fragten, ob er so bald als möglich ein neues Ministerium bilden wolle. Darauf gab der Erzherzog zur Antwort: „Der Reichsverweser steht in keiner direkten Beziehung mit der Nationalversammlung. Das Ministerium hat erst heute seine Entlassung genommen. Ich habe noch kein neues bilden können. Das zu bildende wird meine Antwort bringen.“ — Auf die Frage, ob das neue Ministerium aus solchen Männern bestehen werde, daß es obige Beschlüsse ausführen wird, entgegnete der Reichsverweser: „Ich werde ein Ministerium zusammensetzen, das den Bedürfnissen der Zeit entspricht. Ich habe nie gesäumt, ich bin ein alter Soldat, ich werde rasch handeln, ich kenne meine Pflicht gegen das Vaterland, und werde Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten.“ —

Als ihm die Deputirten vorstellten, daß das neue Reichsministerium bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nur nach unten (gegen das Volk), sondern auch nach oben (gegen die Regierungen) Ruhe und Ordnung herstellen müsse, gab der Erzherzog zur Antwort: „Das sind Grundsätze meine Herren! Sie handeln nach den Ihrigen, ich nach den meinigen, darüber können wir jetzt nicht debattiren.“ — Zuletzt wünschten die Abgeordneten noch zu wissen, wann das neue Ministerium gebildet sein werde, worauf sie vom Reichsverweser den Bescheid erhielten: „Das kann ich nicht sagen, es kann in drei Minuten, in drei Stunden, vielleicht in drei Tagen sein. Verlassen Sie sich darauf, daß ich meine Pflicht thun werde als redlicher Mann.“ — Mit Spannung sieht nunmehr ganz Deutschland den nächsten Ereignissen in Frankfurt entgegen, denn von ihnen hängt es ab, ob die bereits hie und da ausgebrochenen Unruhen noch zur rechten Zeit gedämpft, oder ob noch größeres Unheil über die Provinzen Deutschlands gebracht werden wird.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

— Der tapfere Puffer, der jetzt das Kommando im Banate hat, wurde am 8. bei Tomaschewacz von einer bedeutenden

den Uebermacht Ungarn überfallen, abgeschnitten und geschlagen. Der Feind drang bis Tabuka, 3 Stunden von Pancova vor. General Mayerhoffer ließ am Donauufer bei Szurdek Kanonen aufrichten, um den Uebergang des Feindes über die Donau zu vereiteln und unsere Truppen zu retten. Zwei Dampfboote überführten fortwährend dieselben.

Am 9. hat sich die Deutschbanater Regimentskanzlei sammt Kasten und Archiv nach Semlin geflüchtet. Der türkische Pascha in Belgrad hat feierlich versprochen, von dort aus jedes feindliche Schiff in Grund zu bohren. Sollte aber auch der Feind in Pancova eindringen, so dürfte es ihnen schlecht gehen, denn bei Orsova sollen 30,000 Russen angekommen sein. Eben so ist hier auch ein Korps des Banus im Anmarsch.

Der Banus ist am 8. von Agram wieder abgereist, und hat Siffel beigegeben, um von dort mittelst Dampfschiff nach Esseg zu seinem Armeekorps zu gelangen.

— Das Gerücht, daß Bem die Festung Temesvar eingenommen hat, ist unrichtig; es scheint daher zu rühren, weil er die Fabriks- und Josefsvorstadt, dann die Maierhöfe und das Dorf Mehala in der nächsten Nähe Temesvars eingenommen hat. Die Festung selbst ist aber vollkommen versperrt und der k. k. General Kufavina hat sich in dieselbe eingeschlossen und läßt keine Seele weder aus noch ein.

— Die Stadt Bershec im Banate ist den Serben von den Magyaren wieder genommen worden.

Die Stadt Pesh hat beschlossen die vollständig bewaffnete Aufstellung eines ganzen Bataillons. Die Werbung geht unter der Leitung des Stadthauptmanns Ignaz Lang und des Bürgeres Redniky äußerst lebhaft von Statten.

— Am 12. haben die Offensiv-Bewegungen der k. k. Armee bei Preßburg begonnen. Vier Brigaden sind auf der Insel Schütt vorgerückt, der Feind wich auf allen Punkten, 2 Bataillon Honveds haben die Flucht ergriffen und haben ihre Fahnen zurückgelassen, welche von den Kaiserlichen erbeutet wurden. F. M. L. Vogel soll am 13. in Trentschin eingerückt sein.

— Die Ungarn sollen die ganze Insel Schütt (bei Preßburg) geräumt haben.

— Schütt Szomerein ist von den Magyaren geräumt worden. 15 Honveds, die sich verspäteten, sind gefangen worden.

— Am 11. Nachmittag ist das Hauptquartier eines russischen Korps von 17000 Mann in Gradisch eingetroffen. Es folgen Eisenbahnzüge mit Truppen nach.

Göding, 11 Mai. Es darf sie nicht Wunder nehmen, wenn ich heute wenig und unzusammenhängend schreibe; wer könnte auch in diesem Augenblicke Ruhe und Muße zu einem umständlichen Berichte haben, in einem Augenblicke, wo allenthalben um uns die größte Verwirrung herrscht. Wie ein Lauffeuer durchflog heute Morgens das Gerücht, die Ungarn würden in unsern Wohnort hereinbrechen, und die Gedrücktheit der Stimmung ward durch die hastigen Vorkehrungen zur Beförderung der russischen Hilfstruppen nur noch erhöht. Heute sind 24 Wagen mit allen Waggons fort, um 15,000 Russen zu transportiren, die hier oder an der Grenze zu bleiben haben. Bei uns ist in jedem Hause Einquartierung angesagt, und zwar dürfte diese sehr bedeutend ausfallen, da für die meisten Häuser zwi-

schen 20 und 50 Mann bestimmt sind; freilich ward uns versichert, daß die russischen Truppen Alles baar bezahlen werden, aber wird dies der enormen Theuerung abhelfen? Sollten Sie es glauben, daß ein Laib Brot einen Gulden kostet und Stroh beinahe um keinen Preis zu bekommen? —

So eben langten hier zwei russische Generale mit der Nachricht an, daß die russische Armee um 2 Uhr hieher kommt, von hier soll dann Alles an die Waag gehen, wo die Magyaren dem Bernehmen nach 85,000 Mann stark stehen. Auffallend und — ich möchte beinahe sagen — räthselhaft ist der Umstand, daß in unserem durch und durch deutschen Städtchen die Magyaren immerhin viele Sympathien besitzen, wäre die Sache so augenscheinlich, ich würde selbst nie daran geglaubt haben. — Mit höchster Spannung sehen wir hier dem bevorstehenden Hauptangriffe entgegen, welcher etwa 12 Meilen von hier Statt finden soll. Was ich darüber erfahren kann, werde ich Ihnen schleunigst mittheilen. (Wdr.)

Pesh, 7. Mai. In der 150. Sitzung der sogenannten National-Versammlung wurde der Beschluß verlesen, womit dem General Bem der ungarische Verdienstorden erster Classe nebst dem Feldmarschall-Lieutenantstitel verliehen wurde. (Agr. 3.)

Tyrnau, 10. Mai. Die ungarische Armee hält sich fortwährend auf dem jenseitigen Ufer der Waag, ohne irgend ernsthafte Anstalten zu treffen, dieselbe zu überschreiten. Der Geist der Bevölkerung ist hier durchaus gut, doch fallen mitunter Verhaftungen vor, weil bei der jetzigen Nähe des Kriegsschauplatzes die Maßregeln der Behörden sehr strenge eingehalten werden müssen. Das hiesige Militär hat, nach den letzten Strapazen, hier etwas Ruhe pflegen dürfen, und erhielt auch eine tägliche Zulage von 4 Kreuzern **CM.**

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Der gewesene Präsident des Studenten-Comités, Karl Hofer, ist vor einigen Tagen in Bögleinsdorf verhaftet worden. Er war bisher dort verborgen gewesen.

Die Festung Theresienstadt in Böhmen ist am 12. in Belagerungszustand erklärt worden.

— In Berlin findet diese Tage im Tempel der israelitischen Reformgesellschaft eine Trauung zwischen einem Christen und einer Jüdin Statt. Da das Paar sich mit einer bloßen Civilehe nicht begnügen und kein christlicher Prediger die Trauung vornehmen wollte, so wandten sie sich an den Prediger der israelitischen Reformgesellschaft.

— Gestern Vormittags um 10 Uhr hat Se. Durchlaucht Fürst Karl Lichtenstein den Eid als Obersthofmeister in die Hände Sr. Majestät zu Schönbrunn abgelegt. — Abends hingegen fuhrn Se. Majestät nach Olmütz, um dem auf heute fallenden Namensfeste Sr. durchlauchtigsten Mutter beizuwohnen.

— Gestern wurden zwei ungarische Fahnen in das Kriegsgelände gebracht, welche den Ungarn bei dem letzten Gefecht auf der Insel Schütt abgenommen wurden.

— Nach glaubwürdigen Nachrichten befinden sich die Russen bereits in Tyrnau.

— Es ist traurig, daß trotz allen Warnungen immer noch Straßenerzesse vorkommen. So fanden vorgestern zwei Statt.

Der erste war auf der Wieden in der großen Neugasse. Die Veranlassung dazu gaben zwei Schusterbuben, welche vor einem Hause standen, und aus Leibeskräften durch die Finger pfeiften. Zufällig gingen zwei Sicherheitsmänner vorüber, von denen Einer dem Buben das Pfeifen untersagte. Allein der Junge lief davon, blieb aber sogleich wieder stehen und fing aufs neue zu pfeifen an. Der Sicherheitsmann verfolgte ihn, erhaschte den Flüchtling und wollte ihn mit sich nehmen, allein eine Masse Menschen, die sich bereits versammelt hatte, worunter eine Menge Buben waren, zwangen den Sicherheitsmann unter furchtbarem Geschrei denselben los zu lassen. Ja es flogen sogar einige Steine nach Ihnen, so daß beide die Flucht ergreifen mußten. Später zerstreute sich auch die Menge. Der zweite Skandal war Abends bei der Lerchensfelder Linie. Es ging ein, wie es schien, etwas betrunkenen Mann bei der Linie herein und schrie aus Leibeskräften: Vivat! es lebe der Kossuth. Kaum hatte er die unheilvollen Worte ausgestossen, so trat ein Civilist mit einem Armeekuz hin, packte den Betrunknen, und wollte denselben arretilren. Es versammelte sich sogleich eine große Menge Volks, besonders aber viele Straßenjungen, welche den Arretirenden zwangen, sogleich schleunigst die Flucht zu ergreifen, während der Betrunkene triumphirend seinen Weg weiter fortsetzte.

— In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde in der Burg die heilige Muttergottes beraubt; die Räuber wußten das Eisengüter in den sogenannten Muttergottesgang unbenutzt zu erbrehen und die werthvollsten Gegenstände zu stehlen. Unsere Stadthauptmannschaft wird wohl die Uebelhäter nicht lange die Früchte ihres Verbrechens genießen lassen.

— Am 11. d. M. um halb 10 Uhr Vormittag hat wieder ein betrügerisches Weib in der Leopoldstadt, Ankergrasse, einem achtjährigen Mädchen einige Wäschstücke im Werthe von 15 fl. C. M. gewaltsam entrißen.

Am 10. d. M. Abends zwischen 6 und 9 Uhr sind in Gumpendorf Nr. 52 aus versperrt gewesener Wohnung nach Einsteigen beim Fenster und nach Erbrechung eines versperrten Koffers aus demselben 443 fl. C. M. in Thalern und Zwanzigern gestohlen worden.

— Gestern hat ein hiesiger Kaufmann 80 Stück Tücher als ganz seine declarirt, die natürlich nicht zum Militärgebrauch verwendbar sind, es ergab sich aber bei der Revision, daß in den Kisten grobes Commistuch enthalten war, somit wurde sämtliche Waare confiscirt (die Strafe beträgt über 3000 fl.), und jetzt ist alle Ausfuhr verboten.

— Gestern war auf der Südbahn ein Arbeiter-Krawall, wobei es mehrere blutige Köpfe setzte. Die deutschen Arbeiter wollten den böhmischen das Arbeiten Montag verwehren, und somit fing der Streit an. Unter den Verhafteten befanden sich

mehrere ehemalige Studirende. Es scheint, daß es an Hegerien dabei nicht fehlte.

Neuestes.

— Neuesten Nachrichten zufolge wurde in der Frankfurter Nationalversammlung ein Antrag Hermann's unterstützt, welcher darauf hingehet, den Erzherzog Johann zum Reichsoberhaupt zu ernennen und einen Reichstag einzuberufen.

— Die Franzosen sollen bereits in Rom eingerückt sein.

— Der König von Neapel hat nun, nachdem sich ganz Sizilien unterworfen hat, eine vollständige Amnestie bewilligt. Er ging sogar so weit, die Wünsche Siziliens zu befriedigen, welchen er sich früher widersetzt, und wegen welchen dieser unheilvolle Kampf entsprungen ist. Er hat nämlich für Sizilien die vom Volke verlangte Konstitution gegeben, wie sie dieses Königreich im Jahre 1842 hatte, und hat seinem zweitgeborenen Sohne die Krone abgetreten.

— Mit Stafetten angelangten Nachrichten zufolge unterhandelt bereits Malghera, die Vorsetzung von Venedig. Nachdem nämlich am 4. die Beschiesung Malghera's mit Heftigkeit den ganzen Tag dauerte, erschien am 5. eine Deputation, um zu unterhandeln wegen der Uebergabe Malgheras und Venedigs.

— Alle Festungen Böhmens werden auf den Kriegsfuß gesetzt. Die größten Befestigungswerke werden in Olmütz vorgenommen.

— In Kroatien und Slavonien ist eine neue Rekrutirung ausgeschrieben zur Bildung von 20 neuen Bataillons.

— Einige ungarische Aufwiegler, welche in Mähren für die ungarische Sache die Leute anwerben wollten, sind in Friedland arretirt worden.

— Die Avantgarde der russischen Hilfstruppen ist gestern schon in Tyrnau eingerückt. Während wir dieses schreiben, werden auch schon die Russen in Dedenberg sein. Wir hatten Gelegenheit, einen Bahnzug mit ungefähr 800 Eschertessen und 2000 douischen Kosacken zu sehen, deren militärische Haltung und Disciplin imponiren. — Die russischen Offiziere waren sehr zuvorkommend. Die Verpflegung der Truppen ist außerordentlich pünktlich, und alles nur erdenklich Mögliche wird in langen Zügen mit vorzüglicher Bespannung nachgeführt. So kann z. B. in wenigen Minuten ein Spital auf freiem Feld unter Zelten errichtet werden.

— Aus Galizien und Russisch-Polen werden alle Proviantirungen zollfrei nach Oesterreich und Ungarn eingeführt, und besonders haben wir viele Wägen mit Wótky (Schnaps), dem russischen Lieblingsgetränk.

Verloren.

Ein Haar-Bracelet mit Goldschließen, mit dem Buchstaben A bezeichnet, ist Sonntag den 13. d. M. auf dem Wege von der Leopoldstadt über die Bastei durch das Burgthor bis auf die Wieden verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in das Expositionsgeböwe der Volkshalle zu überbringen.

Börsenbericht vom 11. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 3/4	Osterr. Staats-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	91 1/2	Kais. Münz Ducaten	27 1/2
" " " " 4%	71 1/2	Wirtsch. Staats-Lose	20 1/2	Mailänder	69 1/2	" vollw.	27 1/2
" " " " 2 1/2%	47	Osterr. Staats-Lose à 20 fl.	22	Mloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.42
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Besitzer	62 1/2	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147	Regelw. Lose	9	Elvorneher	64 1/2	Russ. Imperiale	9.54
" " " " 1839	91 1/2	Einj-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	445	Silber	18 1/2

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
F e r z l y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. E. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. E. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. E. M. monatlich.

Nr. 14.

Wien, Mittwoch den 16. Mai

1849.

Vergleichende Tabelle der österreichischen und russischen Münzen und Maße.

Die Abendbeilage der Wiener Zeitung bringt einen Artikel aus der Austria über die russischen Münzen, Maße und Gewichte, der so fehlerhaft ist, daß es wahrlich nicht zu begreifen ist, wie eine „solche vergleichende Zusammenstellung dem Publikum von Nutzen sein“ soll. Wir theilen in unserem einfachen Volksblatte die richtigen Daten unseren Lesern mit:

Es werden folgende Münzen ausgeprägt, und zwar:		Das Maß für:	
In Kupfer.	In Silber.	Trockene Gegenstände.	Flüssige Gegenstände.
3 Kopelen gilt 3 kr. E. M.	1 Stück von 150 Kop. gilt 2 fl. 20 kr.	1 Eshetwerk ist $3\frac{1}{4}$ Wiener Ahtel	1 Wedro ist 9 Maß.
2 " " 2 " "	1 " " 100 " " 1 " 33 "	1 Garnez ist der achte Theil eines Eshetwerks.	1 Botshka (Faß) ist 360 Maß.
1 " " 1 " "	1 " " 75 " " 1 " 10 "	1 Kal (Sack) hält 8 Eshetwerks und ist $25\frac{1}{10}$ Wiener Ahtel.	1 Kenjha ist der zehnte Theil eines Wedro.
$\frac{1}{2}$ " " $\frac{1}{2}$ " "	1 " " 50 " " $46\frac{1}{2}$ "		
$\frac{1}{4}$ " " $\frac{1}{4}$ " "	1 " " 30 " " 23 "		
In Gold.	1 " " 25 " " 23 "		
1 Imperial von 10 Silb. Rubel und 30 Kop. gilt 16 fl.	1 " " 20 " " 18 $\frac{1}{2}$ "	1 russisches Pfund ist $\frac{3}{4}$ österreichisches Pfund.	
1 Halbimperial von 5 Silb. Rub. und 15 Kop. gilt 8 fl.	1 " " 15 " " 14 "	1 russisches Pfund hat 96 Solotniks.	
	1 " " 10 " " 9 "	1 Solotnik ist 1 Quentchen.	
	1 " " 5 " " 4 $\frac{1}{2}$ "	1 Solotnik hat 96 Doli.	
		1 Pud ist russisch 40 Pfund, gilt $27\frac{1}{10}$ österreichische Pfund.	
		1 Verfowez ist 10 Pud, gilt 92 österreichische Pfund.	
		1 österreichische Meile ist $7\frac{1}{2}$ russische Werst.	
		1 Werst ist $3375\frac{1}{2}$ österr. Fuß.	
		1 Sajene ist $6\frac{1}{2}$ Wiener Fuß.	
		1 Arschine ist 2 Fuß 3 Zoll.	

Es gibt auch Goldbafaten, welche aber bloß zur Tilgung der Schulden an Holland sind. Sie stehen im Werthe wie die österreichischen.

Auf den Silbermünzen ist der Werth in gewöhnlichen ruffischen und russischen Zeichen deutlich ausgeprägt.

Die hier angegebenen österreichischen Werthe sind in klingenden Zwanzigern (ohne Ngio) berechnet.

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen.

(Bei der k. k. Belagerungs-Armee vor Venedig.)

Den 3. Mai. Fort und fort dröhnt der feindliche Kanonendonner von Malghera herüber, und das ganze Castell ist in eine dicke Wolke von Pulverdampf gehüllt. Die Kanonen durchfurchen die Felder, reißen ganze Mauern nieder, und rasiren die Bäume, oder graben sich 5 bis 6 Schuh tief in die Erde. Tod und Verderben bringt ihr Hauch. Schon ihr Luftdruck tödtet Menschen und Thiere, ohne daß man die geringste Beilegung bemerkt; nur das Blut steht man bei einem solchen Todtenopfer aus Mund, Nase und Ohren stürzen. Häufig schlagen die feindlichen Bomben in die Häuser von Mestre ein, die wir besetzen; heute Morgens schlug eine Bombe durch das Dach bis zu ebener Erde, wo sie zerplatzte. Eilf Menschen wurden dadurch getödtet und verwundet. Die Bewohner von Mestre sind größtentheils ausgewandert, nur die Wirthe, Fleischer, Bäcker und Kaffeefieder sind noch hier; und auch diese hätten sich längst aus dem Staube gemacht, wenn sie dürften. Vier österreichische Prinzen befanden sich bei unserer Armee; auch viele hohe Offiziere aus Rußland, England u. a., welche dem großartigen, interessanten Schauspiel einer Belagerung beizuwohnen wünschen.

Am 4. Mai. Heute, am Tage des heil. Florian, erhiel-

ten unsere fertigen Batterien endlich den Befehl, das Feuer zu einer bestimmten Stunde zu beginnen. Dadurch wollten wir den Feind bloß zwingen, seine ganze Kraft zu entwickeln, damit wir uns einander kennen lernen. Und das that er auch. Kaum waren von uns die ersten Schüsse gefallen, als auf den feindlichen Wällen von Malghera 80 bis 100 schwere Geschütze zu spielen begannen. Es war ein Donner, unter dem die Erde erbebte. Man sah, wie gegenseitig die Bomben und Granaten sich in die Erde wühlten, eine Wolke in die Höhe trieben, und endlich zerplagend ihre Splitter nach allen Seiten schleuderten, so daß man sie weithin schwieren hörte. Manche Kugel flog ins Wasser, und trieb eine haushohe Staubwolke in die Höhe; wieder andere plagten in der Luft, und bildeten einen Kanuel von Pulverdampf mit einem furchtbaren Knalle. Es währte nicht lange, als der Pulverdampf auf der ganzen Gegend wie ein Mantel lag. Ein Wind strich daher, und kühlte ihn. Da sah man aus dem feindlichen Castell hoch im Bogen dünne Dampfstreifen fahren. Es waren Raketen, welche die Italiener zum ersten Male gegen uns versuchten. Durch ein Fernrohr bemerkten wir deutlich, wie arg die Wälle des Castells von unsern Bomben zugerichtet waren. Die ganzen Schießscharten waren ruiniert. Wie mochte es erst im Innern ausgesehen haben? Gegen Abend ließ die Kanonade nach, nur zuweilen wurde noch ein Mörser abgeseuert.

Neuestes aus Deutschland.

Die Anzeichen eines heranziehenden Sturmes mehren sich hier von Tag zu Tag. Sogar in der biedern, friedlichen Hauptstadt Bayerns beginnt es sich zu regen. Die dortige Studentenschaft hat eine Adresse verfaßt, worin sie das Ministerium für die Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zu stimmen sucht. Diese Adresse wollten sie in Massa überreichen, allein die Polizei verbat sich diese Sturmpetition, weil sie erfahren hatte, daß die meisten Arbeiter und Gesellen die Werkstätten verlassen hatten, um sich den Studenten anzuschließen. Die Studenten schickten deshalb bloß eine Deputation, welcher etwa 1000 Studenten und eine große Menschenmasse Arm in Arm folgten, zum Ministerium, welche zur Antwort erhielt, daß diese Angelegenheit beim Landtage durch die Deputirten entschieden werden solle. Uebrigens wird die bayerische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt. —

— In Rheinbairern ist es, wie wir schon gestern erwähnten, bereits zum Ausbruch gekommen, die ganze Provinz hat sich der Frankfurter Nationalversammlung zur Verfügung gestellt. Der Landesvertheidigungs-Ausschuß, der sich aus der Bürgerwehr gebildet hat, dehnt seinen Wirkungskreis immer weiter aus. Er hat seinen Sitz in Kaiserslautern genommen, und den Beschluß gefaßt, die ganze Volkswehr und die Beamten auf die deutsche Reichsverfassung schwören zu lassen, und die Frankfurter Nationalversammlung gegen jeden gewaltsamen Angriff zu schützen.

— In Württemberg hat die Volkskammer gegen das Einrücken preussischer Truppen in Dresden protestirt, und beschloffen, daß die ganze württembergische Armee dem Befehle der deutschen Centralgewalt in Frankfurt untergeordnet werde. Dasselbe geschah auch im Großherzogthum Baden. — In Hesse-Nassau wurden am 9. Mai alle Waffenfähigen aufgefordert, sich in die Bürgerwehr einzureihen; der Weisunger Kreis bat beim Ministerium um die Erlaubniß, aus ihrer Wehrmannschaft eine Mobilgarde bilden zu dürfen. — Auch bei Worms zucken die Blitze. Der von 100 Soldaten besetzte Ludwigshafen wurde von der Bürgerwehr angegriffen und genommen. Die Soldaten gingen über. Sodann wurden 400 Mann Militär von Speier gegen Worms gesendet, welche ebenfalls zur Bürgerwehr übertraten. Alle diese wurden sogleich auf die Reichsverfassung beieidet und zum Volksheer nach Neustadt a. d. Haardt geschickt. — In Wiesbaden hat die Regierung erklärt, daß die ganze bewaffnete Macht von Nassau der deutschen Centralgewalt in Frankfurt zu Gebote stehe. — In Eisenach legte die ganze Bürgerschaft unter dem Geläute aller Glocken den Eid auf die Reichsverfassung ab, und schwor, daß sie dieselbe mit Gut und Blut vertheidigen wolle.

— In Rheinpreußen hat die Säkularisation den höchsten Grad erreicht. Alle Städte und Gemeinden wählten sich ihre Vertreter, welche am 8. Mai in Köln zu einer gemeinsamen Berathung zusammentraten. Hier beschloffen sie, daß sie die deutsche Reichsverfassung als ihr höchstes Gesetz anerkennen, und bei der gegenwärtigen Spaltung zwischen Preußen und Frankfurt auf die Seite der Frankfurter Reichsversammlung treten wollen; ferner wurde beschloffen, dahin zu wirken, daß das preussische

Ministerium durch ein neues ersetzt, und daß die deutsche Nationalversammlung aufgefordert werde, die einzelnen Völker in ihrem Widerstande gegen die einzelnen Regierungen kräftig zu unterstützen. Würden diese Beschlüsse nicht vollzogen, erklärten sie die preussische Monarchie in Gefahr.

Dresden. Einem Privatbriefe entnimmt der „Lloyd“ folgenden schaudervollen Bericht über die Erstürmung des Hotel de Saxe in Dresden. Bekanntlich nahmen viele Polen daselbst an dem Aufstande den thätigsten Antheil, und eine Anzahl derselben hatte sich in das Hotel de Saxe geworfen, dessen Erstürmung einen heißen Kampf und viele Opfer kostete. Als es endlich den vereinten preussischen und sächsischen Truppen gelang, in das Gebäude einzudringen, und die Rebellen sahen, daß alle Hoffnung verloren sei, flüchteten sich die Polen, angeblich 18 Mann stark, von Zimmer zu Zimmer vor den wüthend herankommenden Soldaten, und fanden endlich im letzten Stockwerke eine abgelegene Kammer, wo sie sich vor den Nachsuchungen sicher glaubten, die Thüre verrammelten, und mit Allem, was sie da vorfanden, verbarricadirten. Der Schloßwinkel ward aber verrathen, die durch den Verlust so vieler tapferer Kameraden wüthendbrannten Krieger erbrachen die Thüre der Kammer, bahnten sich Weg über die aufgehäuften Geräthschaften, und alle darin befindlichen Rebellen fielen unter zahlreichen Bajonettschüssen. Mit dieser Rache nicht zufrieden, spießten die Soldaten alle Gefallenen auf ihre Bajonette, und hielten die noch zuckenden Leichname auf der Spitze ihrer Gewehre unter beständigem Wuthgeschrei der unten versammelten Menge zu den Fenstern hinaus. Nachdem sie auf diese Weise ihre Rache gesättigt, warfen sie die Leichen auf die Straße hinab.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Die Presburger Zeitung bringt einen **Brief aus Raab**, den der Sohn eines Fruchthändlers gleich nach dem Einzug der Ungarn in diese Stadt an einen Schulfreund in Presburg geschrieben, Wir entnehmen demselben die merkwürdigsten Stellen:

Guter Jost! Wir haben keinen König mehr, und in acht Tagen oder früher noch, werden die Presburger auch wieder ungarisch sein. Aber damit ist Kossuth nicht zufrieden; er wird unsere Leute nach Wien schicken, um zu fragen, warum unser Land in solch großes Elend gebracht wurde, und unsere Leute werden so lange dort bleiben, bis aller Schaden bezahlt ist. Warum lassen sie uns nicht in Frieden! — Der Vater sagt freilich, es wird nicht so sein; ich aber begreife den Vater nicht, er aber sagt, er begreife mich sehr gut. Der Vater ist traurig, weil kein Geschäft geht und so viel zu zahlen ist, aber der Professor sagte mir: wenn das Vaterland in Gefahr sei, müsse man den letzten Kreuzer hergeben, denn selbst der Bettler sei dann noch ein reicher Mann. Wir haben jetzt 4 Honveds und 2 Husaren im Hause. — Gelernt wird nichts; zu was auch? wir haben jetzt wichtigere Dinge zu studieren. Weist Du, daß ich exerzieren lerne? Reiten kann ich ohnedies schon. — Das ärgert mich am meisten, daß unsere deutschen Bürger, die mit den Schwarzgelben eine Hand sind, jetzt nicht auch in Untersuchung kommen, bei den Kaiserlichen war das damals die erste Arbeit. Aber der Ungar ist edel! Wir verachten diese deutschen Bürger und Du sollst sehen, wie

sie verlegen sind und sich nicht genug entschuldigen können. Aber man kennt diese Deutschen. Lukács kam nicht mit den Honved's, aber wir erwarten ihn in einigen Tagen. Ich sage Dir, Jösi, der ist der andere Kossuth. — Der Jancsi und der Miklo sind auch gekommen; stell' Dir vor: der Jancsi ist Oberlieutenant und hat von Kossuth ein Kreuz erhalten. Aber viele Raaber sind todt; beim Bem sollen es die Honved sehr schlecht haben, er läßt sie hauen und Hunger leiden, und treibt sie schrecklich in's Feuer. Aber laß' nur gut sein, wenn wir gestegt haben — und siegen müssen wir — dann werden wir diese Fremden schon abbenteln. — Bei den deutschen Kaufleuten bekommen die Husaren und Honved fast Alles umsonst — man weiß wohl, warum? — besonders Cigarren; sie haben wunderschöne Pfeifen (Schibuk) mitgebracht, die sie von den Serben erhielten, die jetzt wieder unsre Freunde werden. Der Vater bekam auch eine von ihnen. — Man wollte diesen Abend eine Illumination veranstalten, aber der Commandant hat es nicht zugegeben, er sagte, es sei ohnedies die Noth groß. — Die Husaren und Honved marschiren morgen wieder weiter, gegen Hochstraß; dort wird es etwas abgehen. Unsre Schanzen werden besser gebaut, denn so bekommen sie Raab nicht mehr, wie das erste Mal. Morgen kommt viel Artillerie hieher, und Görgey auch. Der Ba'er soll Frucht nach Comorn führen, und er hat selbst fast nichts mehr. Was kann man machen?

Ich höre den Kátóczy spielen; jetzt leidet's mich nicht länger, Jösi, Lebe wohl; wir sehen uns ja ohnedies bald.

P. S. Mit den Russen wollen sie uns sprechen, geht, Jösi? Sie sollen nur kommen, wir haben Platz genug, um sie zu begraben.

Der Fahnen-Eid der deutschen Legion bei den ungarischen Insurgenten lautet folgendermaßen: „Wir schwören zu Gott dem Allmächtigen den feierlichen Eid, daß wir unsere deutsche Fahne für die Freiheit und Constitution Ungarns als Siegespannier einhertragen wollen, bei jeder Gelegenheit, wo Ungarns Rechte von bewaffneter Hand angegriffen werden, um die deutsche Fahne uns zu sammeln, dieselbe, in so lange Ungarn bedroht ist, nicht zu verlassen, für die ungarischen Brüder zu kämpfen, den uns zukommenden Befehlen der Vorgesetzten zu gehorchen, und uns dem hohen ungarischen Kriegsministerium zu unterwerfen, keine Gefahr zu scheuen, Blut und Leben für die bedrängte ungarische Nation zu opfern, und unsere deutschen Brüder, wo wir solche begegnen, für die gerechte Sache Ungarn anzudeuten, den Feind, wer er auch immer sein mag, mit allem uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, und seinen Händen uns nie lebendig zu überliefern, denn unser Wahlspruch ist: „Sieg oder Tod,“ so wahr uns Gott helfen möge. Amen!“ (Aus dem Ungar.)

Politische Rundschau.

Da die am 5. in Krakau angelangten Truppen am 6. Raftag hatten, so war die ganze Stadt voll von russischem Militär, und weil in Privathäusern schon nicht mehr Platz für sie alle ist, so standen sie unter freiem Himmel auf den Promenaden, welche die Stadt von den Vorstädten trennen, und kochten dort ihr Essen. Was die Kavallerie, namentlich die Uslanen

anbetrifft, so kann man sich nichts besseres wünschen — schön gekleidet und bewaffnet — vorzüglich gute Pferde — sie werden ein würdiger Gegner für die ungarischen Husaren sein. Die Infanterie mit Kopfbedeckung nach preussischer Art, hat auch ein kriegerisches Aussehen, nur ist sie sehr schwer gekleidet. Ein Gemeiner hat nämlich weiße Hosen aus Leinwand, und einen groben langen und sehr schweren Mantel, außerdem einen schweren Tornister ic. Die Kanonen sind ungeheuer schwer, dafür aber vorzügliche Spannung. Was das Benehmen der Offiziere und Mannschaft betrifft, so wird es allgemein gelobt.

Von Brody an der russischen Grenze wird uns geschrieben, daß am 8. ein Uslanen, am 10. ein Husarenregiment dort durchmarschirt ist. Am 11. wurde der Generalkstab erwartet, der dann nach Lemberg abgeht. Am 14. soll der Einmarsch von 26,000 Mann Infanterie beginnen. Eine gleich große Kolonne geht über Tarnopol. Beide Kolonnen konzentriren sich in Lemberg. General Schudails führt das Kommando.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Donnerstag am 10. d. M. während der Nacht wurden auf dem Mableinendorfer Friedhose 12 Stück sogenannter Doljaskäunchen (Cypressen?) von einigen Gräbern weggestohlen. Ein Beweis, daß nicht einmal die Todten vom Diebstahl verschont bleiben. Es ist eine ungemaine Frechheit und Herzlosigkeit, bei der Nacht Gräber ihres Schmuckes zu berauben, sie zu entweihen.

— Das bekannte und beliebte Gasthaus „zum Schüttel“, welches seit den letzten Oktobertagen eine historische Merkwürdigkeit erlangt hat, wird von Grund aus neu erbaut, zu einem Belustigungsorte nach Schweizer Art eingerichtet, und wird dem geehrten Publikum längstens zu Christihimmelfahrt eröffnet werden. Da der neue Pächter bei einem gut sortirten Keller und herrlichem Garten auch auf gute Küche halten und Alles ausbieten wird, um allen Wünschen eines geehrten Publikums zu entsprechen, so darf er wohl eines zahlreichen Zuspruchs versichert sein.

— Gestern Abends wurden mehrere Wägen mit den verschiedensten Monturstücken als Czakos, Patronentaschen, Rösen, zum Generalcommando auf der Fietung überbracht. Diese Wägen waren von einer Menge Reugieriger umstellt.

— An den Gymnasien und zwar in den Lycealklassen wurde vorgestern ein Erlaß des Hrn. Stadtgouverneurs Böhm verlesen, worin den Studirenden verboten wird, weiße Ausschlagkrägen, lange Haare, Studentenfappen (Cerviseln), weite Burschenhosen, Meißnerköpfe, und verschmürte Studententüde zu tragen.

— Gestern Abend wurde wieder ein Transport Verwundeter ins biesige Militärspital zur Pflege überbracht. Eine Reihe von 50 Wägen schwer Erkrankter bewegten sich gegen 6 Uhr über die Franzenebrücke, ihnen folgte eine nicht geringe Zahl leicht Blessirter zu Fuße.

— Sonntag Nachmittags war ein Knabe in der Nähe der Damenschwimmschule aus Unachtsamkeit, da er sich zu sehr dem Ufer nahte, in die Donau gefallen. Auf seinen Hilferuf stürzte ein Herr herbei, der dem Unglücklichen zu helfen, die Hand reichen wollte. Er verlor aber das Gleichgewicht, und fiel ebenfalls ins Wasser. Nachdem er lange mit den Wogen gekämpft und gerungen hatte, gelang es ihm endlich eine sichere Stelle zu erreichen, und sich so wie auch den Knaben zu retten. Der hochherzige Retter, der, wie aus dieser Thatsache zu entnehmen, des Schwimmens unkundig ist, wird den Lohn seiner edlen That in seinem Bewußtsein finden.

— Kossuth hat seine Schwester Therese zur **Oberpflegemutter** aller Spitäler ernannt und befaßt zugleich, daß die in den Spitälern Angestellten der Frau Oberkrankwärterin unbedingten Gehorsam zu leisten hätten.

— Görgey richtete an Se. Excellenz den Commandirenden in Ungarn ein Schreiben, in welchem er bittet die Gefangenen und am Schlachtfelde gebliebenen Ungarn nach Kriegesgebrauch zu behandeln; er sei bereit sich fortwährend befehlen zu lassen, den kaiserlichen Kriegern, wenn sie in seine Gewalt kommen, eine menschenfreundliche Behandlung angedeihen zu lassen. Dagegen soll G. mit Bahiany fürchtlich gegen die Gefangenen Serben wurden.

— Am 10. d. M. sind Abends in Gumpendorf im Hause Nr. 355 nach spurloser Öffnung der Wohnung und nachdem der Kasten erbrochen worden war, 305 fl. C. M. gestohlen worden. Darunter befanden sich 185 fl. in Silber.

— Bretern und Gstein sind im k. k. Bersagame Leute mit falschen Zehner Banknoten angehalten, und der k. k. Staatshauptmannschaft übergeben worden.

— Den 14. d. M. ist der General F. M. L. Schlick hier angekommen, und im Gasthause beim römischen Kaiser, wo seine Frau wehnt, eilogirt; den 15. ist derselbe wieder abgereist.

— In der Nacht vom Montag am Dienstag wurde in der Stadt No. 462 in ein im Gewölbe eingebrochen, und Gegenstände im Werthe von beläufig 4000 fl. C. M. gestohlen.

— „Die Bataren Commission“ in Rom hat den Schloßern und Cammern angetragen, eiserne Fußangeln zu verfertigen, um sich ihrer gegen die feindliche Cavallerie bedienen zu können.

— Dem seit vorgestern und gestern hier allgemein ausgebreiteten Gerücht, es sei die Festung Ofen von der k. k. Besatzung erräumt, können wir bestimmt widersprechen, da wir aus sichere Quelle wissen, daß Ofen noch in österreichischen Händen ist.

— Ebenso sind die Nachrichten, als unterhandelt die Vorfestung Benedigs, Malghera, mit den Belagerern, unwahr.

— Die Operationen der russisch-österreichischen Armee in Ungarn werden erst in einigen Tagen stattfinden können.

— Die Güter-Transporte auf der Nordbahn nach Prag, Olmütz u. erleiden nunmehr keine weiteren Stockungen.

— Ein kaiserliche Handbillet verbietet dem k. k. Militär das Tragen von Civilkleidern.

— In Klausenburg wurde am 24. April die ungarische Republik verkündet und durch ein Kirchenfest gefeiert.

— In Berlin hat sich dieser Tage ein Vorfall ereignet, der in diesem Jahrhundert der erste seiner Art ist. Eine ganze Christenfamilie ist zum Judenthume übergetreten. Der Vater als Jude geboren, seit einigen Jahren aber Christ, hat sich zum Auctum in seine frühere Glaubensgenossenschaft veranlaßt gesehen. Die Frau und Kinder, welche als Christen geboren sind, folgten dem Beispiele ihres Vaters. Der achtzehnjährige Sohn überstand die Beschneidung sehr leicht.

Neuestes.

— Am 13. wurden an 4000 Mann russische Truppen, so wie Kavallerie und Geschütz von Oderberg mit der Bahn weiter befördert. In Gradisch kampiren bereits 3000 Mann. Täglich treffen daselbst frische Truppen ein und in zwei Tagen dürfte die Konzentration des ganzen Korps von 20000 Mann vollendet sein. Dasselbe wird vom General Panutin commandirt.

— Am 9. Früh wollten die österreichischen Truppen in Bologna (im päpstlichen Gebiete) einrücken, wurden aber in der Stadt mit Flintenschüssen empfangen. Hierauf wurde die Stadt bis gegen Abend von den sie beherrschenden Höhen beschossen. Am Abend endlich wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen.

1000 fl. Conv. Münze

erhält derjenige, der die Diebe ausfindig macht, welche aus dem Hause Nr. 474 und 475 auf der Landstraße (aus dem Beatrix'schen Palaste) folgende Geldebeträge und werthvolle Gegenstände am 5. Mai Mittags gestohlen haben, und zwar wurden nach Aufsperrung der ersten und nach Aufsperrung einer zweiten Thür aus dem zweiten Zimmer entwendet: beläufig 579 fl. C. M. in Banknoten zu 10, 5, 2 und 1 fl. nebst 15 fl. in Silberzwanzigern.

Aus dem dritten Zimmer wurden, aus wahrscheinlich unversperrter Kasse, bei welcher sich übrigens der Schlüssel befand, 1249 Stücke vollwichtige k. k. Dukaten, gemengt mit Doppeldukaten, im Gesamtwerthe von 5620 fl. 30 kr. C. M. gestohlen; die Dukaten waren in grünen und grauen leinenen Säcken zu 200, 250 bis 300 Stücken eingebunden, und jeder Sack war mit der geschriebenen Ueberschrift versehen; ferner aus derselben Kasse fünf Banknoten à 1000 fl., bei zwanzig Banknoten à 100 fl. und 879 fl. in Banknoten zu 50, 10 und 5 fl. nebst Zweieren und Einsern; 9 Stücke Kassaanweisungen Nr. 1, Jänner 1849, zu 3 vSt., à 1000 fl.; diese Kassaanweisungen dürften von der Serie a sein, und folgende Nummern in fortlaufender Reihe haben: Nr. 6474, 6475, 6476, 3477, 6478, 6479, 6480, 6481 und 6482.

Weiters sind in demselben Zimmer aus unversperrtem Kasten gestohlen worden: 300 Stücke vollwichtige Dukaten, und 750 fl. C. M. in Banknoten, darunter 4 zu 100 fl. und 7 zu 50 fl. C. M.; 1 goldene Tabakdose, 3/4, Dukaten schwer; 2 Brustnadeln mit Diamanten verziert, deren eine ein Bouquet vorstellt, im Werthe von 300 fl. C. M.; 2 Ringe mit mehreren Diamanten, im Werthe von 400 fl. C. M.; mehrere Krönungs-Medaillen von Silber; eine goldene Sackuhr älterer Art, der Name des Uhrmachers „Lesly“ ist im Innern des Gehäuses anständig; endlich eine silberne Sackuhr ebenfalls älterer Form, Werth beider Uhren 30 fl. C. M.; 1 silbernes Eßbesteck, welches frei auf dem Kasten lag. Dasselbe besteht aus 1 ziemlich schweren silbernen Eßlöffel mit tiefer Schaufel, 1 ganz silbernen Gabel mit 4 Zinken, und 1 Messer mit silbernem Stiele, von dessen Klinge die Spitze abgebrochen ist; jedes Stück ist mit den verschlungenen Buchstaben C. M. bezeichnet. Werth des ganzen Eßbestecks 6 fl. C. M.; 1 ovales Siegel, mit dem eingravirten Wapen des Herzoges von Modena und mit 4 Bügeln von Gold in einem Ringe oben vereinigt eingefaßt. Der Gesamtwertth des Gestohlenen beträgt über 26000 fl. Conv. Münze.

Die Thäter sind bisher unbekannt, scheinen jedoch mit den Umständen des Ortes und der Zeit hinlänglich vertraut gewesen zu sein, und haben am Thortor ein 1 Schuh langes Eisenstück, welches von einem Gitter herabhängen dürfte, und mit welchem sie die zweite Thür aufgesprengt hatten, zurückgelassen.

Börsenbericht vom 13. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	90	Österr. L. L. 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	92 1/2	Kais. Münz Ducaten	27 1/2%
" " " 4%	72 1/2	Wienscher L. L.	20 1/2	Mailänder	70	vollw.	27 1/2%
" " " 2 1/2%	47 1/4	Österr. L. L. 20 fl.	22	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.44
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche L. L.	18	Bescher	62	Souverains	16.35
Anlehen vom Jahre 1834	147 1/2	Reglewich-L. L.	9	Livorneser	63 3/4	Ruß. Imperiale	9.50
" " " 1839	91 1/2	Einj. Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	445	Silber	18 3/4

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Lezky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 15.

Wien, Donnerstag den 17. Mai

1849.

Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem.

Wir geben hier wieder die Skizze eines vielbesprochenen Mannes, weil die menschliche Wissbegierde unersättlich ist in der Erkenntniß merkwürdiger Charaktere. Immer wollen wir in solchen die Ursachen ihrer Handlungen entdecken. Wir forschen nach ihrer Geburt, nach ihrer Erziehung, nach ihren Schicksalen, kurz wir verfolgen ihren Lebensgang, um gleichsam uns zu prüfen, ob wir auch Eigenschaften besitzen, die denjenigen gleich kommen, durch welche merkwürdige Menschen eigentlich merkwürdig geworden. Und dies Alles geschieht nur um unsere eigene Natur kennen zu lernen, um sie nach den merkwürdigen Charakteren, entweder durch Abscheu zu verbessern oder durch Nachahmung zu veredeln. So lesen wir die Lebensgeschichte eines Washington, eines Joseph II. eines Erzherzog Karl u. a. m. um uns zu veredeln, und ebenso lesen wir die Lebensgeschichte eines Rinaldo, eines Schinderhannes, um uns zu befreuzigen und mit Abscheu davon zu wenden.

Und eben nur von diesem Standpunkte aus wollen wir folgende Skizze betrachtet wissen. Die rein menschlichen Vorzüge und Mängel gehören nicht in die Politik. Das menschliche Herz schlägt und wallt nach Grundgesetzen, die bei einem Schwarzgelben und Radikalen ein und dieselben sind.

Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem ist im Jahre 1795 zu Tarnow in Galizien aus einer gräflichen Familie geboren. Er studirte zuerst auf der Universität zu Krakau, später aber, im Jahre 1809, als Krakau mit dem Herzogthum Polen vereinigt wurde, unterbrachte ihn sein Vater in der Militärschule zu Warschau, die damals unter der Leitung eines französischen Generals stand, und wohin der Knabe leidenschaftlich zu kommen wünschte. In der Schule zeigte sich Bem stüzig und eigenständig bis zur Verstocktheit; er lernte nur dasjenige was ihm gefiel, und erlitt eher jede Strafe, als sich dem Willen mancher Lehrer zu fügen. Ueberdies aber zeigte er vieles Talent, besonders in Mathematik und Geschichte, in welchen Wissenschaften er Vortreffliches leistete, indem ihn ein außergewöhnliches Gedächtniß unterstützte.

Nach Verlauf des zweijährigen Lehrkurses wurde Bem zur reitenden polnischen Artillerie ausgemustert und machte im Jahre 1811 schon als Lieutenant den Feldzug gegen Rußland mit und zwar stand er hier in dem Armeekorps, welches der französische Marschall Macdonald kommandirte, und welches sich beim Rück-

zuge der Franzosen in die Festung Danzig warf. Als aber diese Festung später den Preußen übergeben werden mußte, wurde Bem als Pole nach Polen in sein väterliches Haus geschickt, allwo er unthätig bis zum Jahre 1815 verblieb. Später als die ganze polnische Armee von dem Großfürsten Konstantin neu errichtet wurde, nahm Bem wieder Dienste; da er sich aber den russischen Militär-Vorschriften nicht recht fügen und überdies die russische Politik nicht billigen wollte, so sah er sich sehr bald vielfachen Verfolgungen ausgesetzt, die endlich damit endigten, daß Bem bei dem Großfürsten Konstantin gänzlich in Ungnade fiel, und außer Dienst gesetzt wurde. Bem hat nun um seine gänzliche Entlassung aus russischen Diensten, um seine militärische Laufbahn irgend wo im Ausland fortsetzen zu können; als man aber sah, daß Bem mit dem Fortgehen Ernst machte, und man ihn gänzlich verlieren sollte, suchte ihn der Großfürst Konstantin wieder zurück zu halten. Bem entschloß sich zu bleiben und wurde 1819 Kapitän und General-Adjutant mit dem Titel eines Professors der neu errichteten Artillerieschule. Nach einem Jahre wurde er wirklicher Hauptmann. Während dieser Zeit beschäftigte er sich besonders mit der Verfertigung und Einführung der Congrevischer Raketen in der polnischen Armee. (Fortf. folgt.)

Die Russen.

Seit einigen Tagen führt die oberschlesische Eisenbahn fortwährend russische Truppen, welche sodann über die österreichische Grenze marschiren; werden sie gefragt, wohin? so geben sie zur Antwort: „Schnurgrad nach Wien.“ Wie stark die russischen Hilfstruppen sein werden, darüber hört man wohl verschiedene Angaben, aber nur wenige Eingeweihte dürften hierüber etwas Bestimmtes wissen. Auf dem vordersten Waggon sitzt meistens die Musikbande; diese spielt nicht übel, und sobald sie schweigt, lassen sich aus den übrigen Waggons russische Lieder hören. Der Einzug in den Bahnhof geschieht immer unter klingendem Spiel; die Stimmung der Volksmasse, welche sich zahlreich dabei versammelt, ist schweigend und ernst. Viele dieser russischen Soldaten sprechen deutsch, wahrscheinlich sind sie aus dem deutsch-russischen Grenzland. Einer ihrer Offiziere stimmte beim Aussteigen ein Hoch auf den preussischen König und auf den russischen Kaiser an. Die russischen Soldaten erwiederten es lärmend, die Zuschauergruppen hörten es schweigend an. Es muß ein sonderbarer unheimlicher Eindruck gewesen sein! Bei Oderberg stießen zwei Waggons an einander, wobei ein Russe ums Leben kam. Oesterreichische und russische Offiziere wohnten seinem Leichenbegängnisse bei. — In

Krakau sieht man das russische Militär, weil es in den Häusern nicht mehr untergebracht werden kann, unter freiem Himmel lagern, wo sie singen und kochen. Die Bewohner dieser Stadt wurden ernstlich gewarnt, ja keine Versuche zu machen, um das russische Militär zur Untreue zu verleiten, widrigenfalls die Stadt in Belagerungszustand erklärt werden würde. — Die Offiziere tragen silberne Gürtel, in welchen die Sonne die verschiedenartigsten Farben spielt. Einen eigenen Eindruck bringen die vielen weißgelben Fähnchen hervor. In Krakau wollte man wissen, daß es im Wadowicer Kreis in Galizien zwischen den ungarischen und russischen Vorposten bereits zu Gefechten gekommen sei. Wenn dies wahr ist, so müßte eine ungarische Abtheilung wirklich die Grenze schon überschritten haben. Daß der ungarische Insurgenten-General Dembinski mit beiläufig 18,000 Mann, denen eine noch größere Armee folgen soll, bei Speries an der Grenze stehe, erzählte man sich schon vor einigen Tagen. Es wäre daher leicht möglich, daß die Ungarn, um sich eine festere Stellung zu sichern, die Grenze zuerst überschritten, so daß es baldigst zu einer blutigen Schlacht kommen dürfte.

Politische Rundschau.

(Die französische Regierung im Streit mit der Nationalversammlung.) Die Nationalversammlung in Paris hat bekanntlich dem französischen Ministerium die Erlaubnis gegeben, einen beliebigen Punkt in Italien zu besetzen und hat zu diesem Unternehmen auch eine Summe bewilligt. Die Nationalversammlung ist dabei von dem Gedanken ausgegangen, Frankreich müsse die Selbstständigkeit der jungen römischen Republik vor einem Einschreiten der Neapolitaner und Oesterreicher bewahren. Seit jener Zeit, als die Regierung obenbesagte Erlaubnis erhielt, ist auch der General Dubinot im päpstlichen Gebiete in der Stadt Civitavecchia eingerückt. Am 1. marschirte er gegen Rom, wo sich ein mörderischer Kampf entspann und bei welchem die Franzosen einen großen Verlust erlitten und sich zurückziehen mußten. — Als nun in Paris diese Begebenheiten bekannt wurden, gab sich eine große Aufregung im Volke, besonders aber in der Nationalversammlung zu erkennen. Es war alles darüber entrüstet, daß die Franzosen, welche vor einem Jahre eine Revolution machten, um sich eine Republik zu schaffen, nun feindselig gegen ein Volk (die Römer) auftreten, welches ihrem Beispiel folgt. Man hielt es der Regierung für ungut, daß sie anstatt die Römer zu unterstützen, ihnen entgegengearbeitet und die römische Republik nicht anerkennen wollte. In mehreren Sitzungen der Nationalversammlung wurden deshalb die Minister auf das Dürbste angegriffen, man drohte das ganze Ministerium und den Präsidenten der Republik in Anklagestand zu versetzen. Insbesondere machte man dem letztern den Vorwurf, er handle gegen die Verfassung, indem er die Republik untergrabe und auf eine französische Monarchie hinarbeite. Dies ist natürlich in Frankreich ebenso ein Verbrechen, als es bei uns ein Verbrechen wäre, die monarchische Verfassung stürzen zu wollen.

Alles war deshalb auf die Sitzung der National-Verfassung am 11. gespannt, weil man wußte, daß diese Angelegenheiten dort zur Sprache kommen werden. Auf den Straßen standen zahlreiche Gruppen, welche schrien: Anklage gegen den Präsi-

den! Anklage gegen die Minister! — Nachdem in der sehr stürmischen Sitzung gegen den Minister furchtbare Anklagen losgedonnert wurden, so ist doch der Antrag auf die Anklage der Minister und des Präsidenten der französischen Republik, dennoch verworfen worden. Man sieht aber mit banger Erwartung den nächsten Tagen entgegen.

(Aus Deutschland.) Hier hat sich seit unsern letzten Berichten im Wesentlichen wenig geändert. Seitdem Dresden todesmüde darniederliegt, hören wir nur von großen Volksversammlungen in den meisten deutschen Städten, worin zum kräftigen Widerstande gegen die Regierungen aufgefordert wird; hie und da hören wir von einer rothen Fahne, von einem Straßenumult oder einer Barrikade, worauf gewöhnlich eine Gewehrsalve folgt. — In Dresden will man unter den Papieren der flüchtigen provisorischen Regierung einen Plan aufgefunden haben, woraus hervorgeht, daß die Insurgenten nichts anders als die rothe Republik in Sachsen einführen wollten. Der 20. Mai sei als der verhängnißvolle Tag bestimmt gewesen, an welchem in ganz Deutschland die rothe Fahne aufgesteckt werden sollte. Unter diesen Papieren soll unter andern sich auch folgende Verordnung befinden: „Jeder Führer der Bürgerwehr könne Häuser anzünden lassen, wo und wann er es für nöthig hält!“ — Die sogenannten Bummler — wie man in Deutschland die Zugvögel nennt, welche jeder Revolution instinktmäßig folgen — haben sich von Dresden in bedeutender Anzahl gegen Leipzig gewendet; da sie jedoch hier von einer Militärabtheilung angegriffen wurden, schlugen sie die Richtung gegen Oberbatern ein, wahrscheinlich nach der Pfalz oder Rhein-Preußen, wo sie am ersten Beschäftigung finden dürften. —

In Rhein-Preußen wird sich wacker gerüstet. In Siegburg versuchte das Volk einen Putz auf das Zeughaus, der jedoch durch das Militär vereitelt wurde. Die dortigen Gewehre wurden von den Uhlanen nach Köln transportirt. In Düsseldorf, wo das Militär die Oberhand gewann, hat der Gemeinderath gegen den verhängten Belagerungszustand und gegen das Standrecht protestirt, dürfte jedoch wenig nützen. In Elberfeld ist das Volk noch immer Meister, von einem Soldaten ist keine Spur, und die Gassen sind durch haushohe Barrikaden mitunter aus den elegantesten Möbeln der Kaufmannschaft gesperrt. Mehrere dieser Kaufleute werden als Anhänger der Regierung vom Volke gefangen gehalten. Auch in Hagen wurde die Landwehr vom Ministerium aufgefordert, sich am 10. Mai unter die preussische Fahne zu stellen. Wirklich versammelten sich an diesem Tage gegen 2000 Mann, und verfügten sich auf den bestimmten Sammelplatz. Hier angekommen, erklärten sie jedoch dem Major, der sie hier erwartete, rund heraus, daß die Regierung auf sie nicht zählen dürfe. Der Major konnte nichts weiter thun, und ritt davon.

Im Großherzogthume Baden hat sich die ganze Garnison der Festung Rastadt empört, vier ihrer Offiziere erschossen, den Commandanten mit fünf Kugeln verwundet, die Republik ausgerufen, und somit diese Festung mit allem Kriegsmaterial dem unabhängigen Volke in die Hände geliefert. Auch in Lörsch fiel das Militär von der Regierung ab, tödtete einige Offiziere, be-

freite die politischen Gefangenen und proklamirte die Republik. In Ludwigshafen, welches nach unseren gestrigen Berichten die Bürgerwehr genommen hat, glaubt diese nach der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge in Kurzem eine Armee von 20,000 Mann zusammenzubringen.

In der **baierischen Pfalz** hat die gesammte Bürgerwehr in Speier bereits den Eid auf die Reichsverfassung geleistet. Der Bürgermeister selbst forderte das Volk zum Schwure auf, was auch geschah. Bei Kandel wurde eine große Volksversammlung gehalten und beschlossen, daß sich alle Söhne der Pfalz, die sich beim baierischen Militär befinden, aufgefordert werden sollen, zum Volke zurückzukehren, widrigenfalls sie für immer aus ihrer heimatlichen Gemeinde ausgeschlossen würden.

Auch im **Sessischen** übersteigt die Bewegung alle Grenzen. Der Großherzog selbst hat die Frankfurter Reichsverfassung anerkannt, aber das Volk will den Pfälzern gegen die baierische Regierung zu Hilfe eilen. Es wird Geld gesammelt, um Waffen herbeizuschaffen, und ganze Schaaren von jungen Männern und Familienvätern ziehen nach den Sammelplätzen, von wo sie mit den Zuzügen anderer Orte nach der Pfalz hinübereilen. Aus Mainz allein sind gegen 1000 Mann ausgezogen, unter denen sich alte Capitulanten befinden, die schon schwere und blutige Kämpfe bestanden haben, und dürsten bereits jetzt auf baierischem Boden stehen.

Ungarn. Der Oberstuhlsrichter von Pesth, Namens **Miskey**, wurde von den ungarischen Insurgenten eingefangen und standrechtlich erschossen, weil er dem Fürsten Windischgrätz zur Aushebung ungarischer Rekruten sehr behilflich war. — Batta, welcher von der Kossuth'schen Regierung zum Kommissär des Pesther Komitates ernannt worden ist, hat den ganzen Magistrat, weil er dem Fürsten Windischgrätz Folge geleistet hatte, abgesetzt, und einen neuen ernannt! auch hat er strengstens verboten, die von Oesterreich ausgegebenen Zwangsnoten anzunehmen, wer sie annimmt, wird als Vaterlandsverräther bestraft. Görgey hat erklärt, daß er jeden Ungar, welcher unter österreichischen Fahnen kämpft, den Tod eines Vaterlandsverräthers sterben lassen werde. Auch die in Ungarn früher sogenannten „Schwaben“ wurden abermals aufgefordert, ohne Unterschied in die deutsche Legion für „Ungarns Recht und Freiheit“ einzutreten; weil — wie es in diesem Aufrufe heißt, — der Feind vor der Thüre steht, um alle errungenen Freiheiten mit ewiger Knechtschaft zu fesseln.

— **Kossuth's Frau** und nicht seine Schwester Theresese, wie wir gestern in unserm Blatte erwähnten, ist Oberfrankenwärtlerin aller Spitäler. Die gute Dame hat nun folgenden konfusen Aufruf an die Frauen Osen und Pest's erlassen: **Edele Frauen!**

„Der große Tag ist nicht mehr fern, wo auch aus der Hauptstadt unseres geliebten Vaterlandes jene die Freiheit mit Füßen tretenden Söldlinge hinausgeschlagen sein werden; allein die Befestigung der Volksfreiheit erheischt Opfer und der heilige Freiheitskrieg nimmt alle Kräfte in Anspruch.

Bürgerinnen! Wir können nicht mitkämpfen in den Reihen der heldenmüthigen Männer; allein wir können verbinden die blutenden Wunden der Landesvertheidiger, und lindern die

Schmerzen der leidenden Patrioten. — Vereint Euch also in Willen und That zu diesem heiligen Zwecke; jede von Euch halte so viel Spital-Geräthe in Bereitschaft, als nöthig zur Pflege eines einzelnen Kriegers, — damit, wenn der blutige Siegestag gekommen, wir die Pflicht der Dankbarkeit erfüllen können, die wir den Befreiern unseres Vaterlandes schulden.

Mitbürgerinnen! Aus den gefahrungringten aber freien Gefilden der Theiß haben wir die Seufzer der Knechtschaft vernommen — laffet uns glauben, daß unser Zuruf Widerhall in Euere Herzen findet. — Gegeben Debreczin, 29. März 1849. Theresese Kossuth, Vorsteherin des zur Pflege der verwundeten Krieger gebildeten Frauenvereins.“

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist Ihre kais. Hoheit Erzherzogin Sophie in Wien eingetroffen, die erhabene Frau fuhr sechspännig durch die Stadt.

— Ein Ziegeldecker, Namens Michael Holzinger, fiel auf der Landstraße Ungargasse Nr. 445, von einem zweistöckigen Haus herunter, fiel so unglücklich und schlug sich am Hinterkopf ein Zoll tiefes Loch, wobei nicht nur die Gehirnhöhle erschüttert, sondern derart verletzt wurde, daß derselbe alsogleich seinen Geist aufgab. Dieser Unglückliche fand nur durch Unvorsichtigkeit seinen Tod. Denn wie oft wurde nicht schon darüber gesprochen, daß die Ziegeldecker bei ihrer Arbeit sich ein Seil um die Mitte befestigen sollen, allein der Warnung wird so wenig Gehör gegeben!

— Am 12. d. M. kam Jemand in das Juwelier-Gewölbe in der Stadt Nr. 1049 und wollte einen Ring kaufen. Nachdem er lange gehandelt und zuletzt nichts gekauft hatte, entfernte er sich. Später stellte es sich heraus, daß das ein abgefemter Dieb sei, denn er hatte während des Handels ein Armband im Werth von 50 fl. gestohlen.

— Am 13. d. M. Nachmittags hatte ein Municipalgardist auf der Wieden einen Arrestanten eingeführt. Er wurde von vier Männern angehalten, thätlich mißhandelt und ihm der Arrestant entrisen.

— Ein hiesiger k. k. Postbeamter, verheirathet und Hausinhaber, hat aus Patriotismus seine Stelle verlassen, und ist als Gemeiner zu einem k. k. Infanterie-Regimente gegangen, es wird wohl nicht lange dauern, so wird dieser Ehrenmann eine glänzende Laufbahn durchmachen.

— Der hiesige Magistrat erließ eine Kundmachung, nach welcher die Gewichtsmaßung für alle Semmelgebäcke und Pohlenbrote mit 16. Mai aufzuhören hat. Die Bäcker müssen jedoch die bisherigen Preise bei diesen Gebäcken beibehalten. Nur bei dem Roggenbrot ist die frühere Maßung, sowohl im Gewicht als auch im Preise, beizubehalten. Den Greislern, Fragnern und Victualienhändlern ist es noch wie früher gestattet Gebäck zu verschleifen. Neue derartige Geschäftsleute, wenn sie früher kein Gebäck verkauften, dürfen von nun an keinen Gebäcksverschleiß mehr errichten.

— Um die Zufuhr des Schlachtviehes zu erleichtern, und um die Preise in der Residenz so viel als möglich niederzuhalten, gestattet der löbliche Magistrat den Viehhändlern und Viehzüchtlern: ihr Schlachtvieh selbst, und zwar um einen Kreuzer unter dem Maßungspreise, auszuschrotten, und dies besonders, wenn die Wiener Fleischhauer den Viehhändlern oder Viehzüchtlern lästige Bedingungen setzen sollten.

Der Maßungspreis für das Pfund Rindfleisch ist demnach trotz allen Befürchtungen für die zweite Hälfte des Monats Mai nicht über 12 kr. C. M. gestiegen, und das Maßungsgewicht des Roggenbrotes war zu 1 kr. mit 12½ Loth; zu 3 kr.

mit 1 Pfund 5 $\frac{1}{2}$ Loth; zu 6 kr. mit 2 Pfund 10 $\frac{1}{2}$ Loth festgesetzt.

— Von der k. k. Central-Untersuchungskommission sind folgende Beurtheilungen vom 12. bekannt gegeben worden: Die Eheleute Johann und Magdalena Stöckinger wegen Verheimlichung eines bei ihnen verpfändeten Feuegewehres zu drei Wochen — Ludwig Flach aus Wien, 19 Jahre, Goldarbeitersgehilfe, wegen Schmähung eines Soldaten, zu 4 Tage — Kaspar Knecht aus Baiern, 41 Jahre, verheirathet, wegen öffentlichen Verkauf eines unerlaubten Journalcs zu 4 Tage — Franz Böß aus Wien, 67 Jahre, verheirathet, Schlosser, wegen aufreizender Reden über das 36. Armeebulletin zu 14 Tage — Anton Fettel, aus Schlesien, 27 Jahre, Jurist, wegen aufwieglerischen Reden zu 8 Tage — Karl Hartmann aus Wien, Schneiderlehrlinge, wegen Tragen eines republikanischen Abzeichens zu 3 Tage Stockhausarrest.

Die beiden Eheleute Stöckinger sind aber begnadigt worden.

— Wie schlecht es einem Juden ergangen ist, der es wagte sich durch die russischen Vorposten nach Ungarn zu schwärzen oder viel mehr schwärzen zu lassen, wird in einem Privatbriefe folgenderweise erzählt: der Jude ließ sich in einen Bund Stroh einbinden, und auf einen Wagen unter viele andere Bündel Stroh legen. Bei den russischen Vorposten wurde zwar der Wagen mit Stroh nicht strengere visitirt, allein im Lager brauchte man Stroh und somit wurde der Wagen angehalten, die Bündel herabgeworfen, der Jude entdeckt und als Spion aufgehängt.

— Die Gegend von Schönberg und Langenlois im B. D. M. B. wurde von einem ungeheuern Hagelschlage heimgesucht, so daß die ganze Straße eine Viertelstunde lang wie von einer Schneedecke erglänzte. Die Schlossen waren in der Größe von Haselnüssen, ja sogar von Taubeneyern. Die Kornsaat wurde entseztlich zugerichtet.

— Von heute einhalb 6 Uhr früh angefangen, gehen auf der Nordbahn alle Personen-, Last-, und Post-Züge von und nach allen Stationen ganz regelmäßig in der am 1. April angezeigten Ordnung. Es fand auch schon vorgestern die Aufnahme der Güter nach allen Stationen Statt.

Neuestes.

— Jenner von Fenneberg, der Quasi-Vice- und Winkel-Oberkommandant der Wiener Nationalgarde im Oktober, befindet sich gegenwärtig in der bayerischen Pfalz, wo die Flamme des Bürgerkrieges bereits aufgelodert ist, und wurde von dem dortigen Landesvertheidigungs-Ausschusse zum Oberbefehlshaber aller Wehrmänner der ganzen Pfalz ernannt. — Eben so wurde der Oberleutnant Strasser aus Wien zum Festungs-Kommandanten zu Landau, welches sich bereits in den Händen der Bürgerwehr befindet, ernannt. Am 8. brachen daselbst die Unruhen aus, das bairische Militär verbrüdete sich mit den Bürgern, nur die bayerischen Offiziere kommandirten ihrer Mannschafft „Feuer“ gegen das Volk. Die Soldaten dachten jedoch anders, und die meisten kehrten ihre Gewehre nach ihren Führern um. Eine Kaserne wurde demolirt, und nach kurzem Kampfe war die ganze Bürgerwehr und das ganze Militär vereint. Nur einige bairische Soldaten gingen nach Hause.

— Heubner (Einer der provisorischen Regierung in Dresden) ist bereits verhaftet.

— Die preussische Regierung hat ihre Deputirten aus Frankfurt zurückberufen.

Buntes.

— Ein Rechenexempel für Bierwirth. Wie viel Monate muß man Bestandwirth in einem Bräuhaus vor der Linde sein, um sich ein rundes Sümmchen zu einem dreißtägigen Vorstadthäuschen zusammenzusparen? — wenn man jahraus jahrein täglich im Durchschnitt 20 Eimer Bier aus-schenkt, für jede Maß 1 kr. C. M. vom Bräuer Entschädigung für seine Mühe erhält, und überdies jeden Gast bei einer Maß um 2 kr. C. M. prellt, indem man nämlich das Bier statt in Halbgläser nur in Großseidgläser schänkt, und bei diesen einen zweifingerbreiten leeren Raum übrig läßt. Ein Arbeiter.

Schweiz. Hier hat sich ein seltener Fall ereignet. Eine alte Magd starb zu Lofke im Spital. Nach ihrem Wunsche wurde ihr Leichnam in eine Capelle getragen, zu welchem Begräbniße mehrere katholische Glaubensgenossen eingeladen wurden. Allein das Wetter war so schlecht, daß nicht mehr als 6 Männer der Leiche folgten! zwei davon kehrien noch unter Weges zurück. Nach der Beerdigung folgten sie dem Pfarrer in die Sakristei. Hier wurde das Testament der Verstorbenen eröffnet, und die vier Begleiter erkannten nicht wenig, als sie hörten, die Erblasserin habe vierhundert Louisd'or für diejenigen bestimmt, welche ihrem Leichenbegängniße beiwohnen würden. Jeder von ihnen erhielt demnach einhundert Louisd'or. Der Eine dieser Glücklichen ist ein armer Familienvater, der eben Armuths halber nach Amerika wandern wollte.

Fertige Männerkleider,

aller Gattungen, in größter Auswahl, sind zu bekommen, bei Anton Rauch, bürgerl. Schneider, in der Leopoldstadt an der Donau, über der Schlagbrücke (Rothethurmthorbrücke), links, Eck der Lilienbrunnengasse Nr. 694, nächst dem Dianabade.

Die Preise sind, auf die Güte und Eleganz der Kleider staunend billig, und ich erlaube mir zu bemerken, daß ich ohne Ausnahme nur kontant arbeite, und ich bin dadurch von manchen Zuschlag an einem Kleidungsstücke enthoben, und erziele durch diesen Punkt, mit andern Vortheilen, die billigsten zu machen.

Alle Gattungen besser und modernster Stoffe von den anerkanntesten Fabriken liegen immer zum Anfertigen der Kleider in größter Auswahl in Bereitschaft, und es werden ganze Anzüge in 24 Stunden auf das Eleganteste und Beste verfertigt.

Die vergangenen geschäftslosen Monate geboten mir, Brotdürftigen Arbeit zu verschaffen, und ich ließ demnach eine große Masse billiger Kleidungsstücke verfertigen, und habe daher einen großen Vorrath billiger Kleider und zwar

Gehrocke (neu), nett und dauerhaft gearbeitet um 12 fl. — kr.
Hosen um 2 „ — „
Gilet um 1 „ 15 „

Briefe bitte ich franko.

Börsenbericht vom 16. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 $\frac{7}{8}$	Österr. Lose à 40 fl.	58 $\frac{1}{2}$	Nordbahn-Actien	92	Kais. Münz Ducaten	27 $\frac{0}{100}$
„ „ „ 4%	72 $\frac{1}{2}$	Windischgrätz-Lose	20 $\frac{1}{2}$	Mailänder	70 $\frac{1}{2}$	„ vollw.	27 $\frac{1}{100}$
„ „ „ 2 $\frac{1}{2}$ %	47 $\frac{1}{4}$	Österr. Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	93 $\frac{1}{2}$	Napoleons d'or	9.40
Bank-Actien	1123	Waldstein'sche Lose	18	Peßher	62 $\frac{1}{2}$	Souverains	16.35
Anlehen vom Jahre 1834	147	Regewisch-Lose	9	Livorneser	62 $\frac{1}{2}$	Russ. Imperiale	9.45
„ „ „ 1839	91 $\frac{1}{2}$	Einj-Budweiser-Actien	187	Dampfschiff	445	Silber	18

Gedruckt bei Col. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Die Wiener Volkshalle
erscheint täglich, ausge-
nommen Montag, einen
halben Bogen stark. Aus-
gegeben wird sie in der
Stadt, Bürgerspital, 6.
Hof, im Verlagsgewölbe
der Herren Schmidbauer
und Holzwarth. Pränu-
merationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
L e r z b e r g.

Monat 24 kr., für ein
halbes Monat 12 kr., bei
täglicher Zusendung in's
Haus monatlich 30 kr.
S. W. Einzelne Blätter
kosten 1 kr. S. W. — Für
die Provinzen bei täglicher
vorpostfreier Zusen-
dung mittelst Post 36 kr.
S. W. monatlich.

Nr. 16.

Wien, Freitag den 18. Mai

1849.

Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem.

(Fortsetzung.)

Trotzdem aber, daß Bem in russischen Diensten blieb, wurde er vom Jahre 1820 bis 1826 zweimal außer Dienst gesetzt, dreimal vor ein russisches Kriegsgericht gestellt und dreimal in ein dumpfes Gefängniß ohne Licht und frische Luft geworfen. Als man ihn das letzte Mal beschuldigte, mehrere Staatsverbrechen begangen zu haben, wurde er zwar von dem Kriegsgerichte freigesprochen, allein der Großfürst Konstantin ließ ein zweites zusammensetzen, und von diesem wurde Bem zu zweimonatlichem Arrest verurtheilt; er wurde in einen fürchterlichen Kerker geworfen, so daß er darin schwer erkrankte. Trotz seiner Krankheit aber mußte Bem seine Strafe absitzen, denn der Großfürst Konstantin wollte nichts lieber als seinen Tod. Da jedoch Bem vom Tode verschont geblieben, so wurde er in das Innere von Rußland verbann, und hier in einer kleinen Stadt lebte er bis zum Jahre 1815 unter Polizeiaufsicht. Und wahrscheinlich würde Bem auch jetzt noch dort sitzen, wenn nicht der plötzliche Tod Kaiser Alexander's ihn aus der Verbannung befreit hätte. Bem wurde nämlich von dem neuen Kaiser Nikolaus, wie viele Andere, begnadigt, und in diesem Augenblicke wird es wohl der russische Kaiser bereuen, daß er solch einen gefährlichen Stofsvogel hat fliegen lassen, ohne ihm früher die Schwungfedern ausgerissen zu haben. Nach seiner Begnadigung begab sich Bem nach Lemberg und verweilte hier einige Jahre, um ein Werk in polnischer Sprache über Dampfmaschinen zu schreiben. Kaum hatte jedoch Bem gehört, daß am 29. November 1830 die Revolution in Warschau ausgebrochen sei, als er auch schon dahin eilte, wo er zum Major und Kommandanten einer reitenden Batterie ernannt wurde. In dem Treffen bei Jganin, wo 8000 Polen 20,000 Russen schlugen, war es vorzüglich Bem, der die Schlacht entschied, in dem er mit 16 Kanonen 40 feindliche zum Schweigen brachte. Bem theilte seine 16 Kanonen in vier Batterien, ließ zwei Batterien auf gute Schußdistanz vorrücken, abfeuern, dann schnell wieder zurückziehen, um die zurückbehaltenen zwei Batterien auf die Stelle der ersten aufzustellen, und so gelang es ihm, die Russen glauben zu machen, als hätten die Polen mehr Kanonen und als wäre es gewagt, ihnen mit ihren 40 entgegen zu rücken. Inzwischen beschäftigte Bem die russische Artillerie derart, daß sie bei dem Bajonetangriffe der Polen wenig mehr leisten konnte und die Russen die Schlacht verlieren mußten. Für dieses tapfere und entschlossene Benehmen wurde Bem von dem damaligen polnischen

Reichstag zum Oberlieutenant ernannt. In der blutigen Schlacht bei Oskolenka war es wieder Bem, der mit seinen Kanonen im Galopp herbeisprengte, die Russen zurücktrieb, welche über die Karvabücke herüber wollten, und somit den Rückzug der ganzen polnischen Armee deckte. Dafür wurde er zum Obersten ernannt, und erhielt den Oberbefehl über die ganze polnische Artillerie. Als solcher suchte er besonders solche junge Männer herauszufinden und zu befördern, welche sich durch Muth und Tollkühnheit auszeichneten. Er selbst bewies es zu jeder Zeit, daß ein guter Soldat weder auf die größere Anzahl der Feinde, noch auf die Dichte des Kugelregens Rücksicht zu nehmen habe. (Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen.

(Bei der 1. f. Belagerungsarmee vor Venedig.)

Am 6. Mai. Heute Morgens um halb 1 Uhr wurden wir durch Allarmschüsse aus dem Schlummer gerüttelt. Die Venetianer hatten sich aus den Thoren ihres Castells geschlichen, um unsere Arbeiter zu necken. Sie begannen aber gleich von der Ferne ein unmäßiges Geplänkel, das uns wenig Schaden that, und wagten sich durchaus nicht näher; deshalb ließen wir sie auch ungenirt gewähren, und kehrten um halb 4 Uhr wieder in unser Quartier zurück. Etwas später erneuerte der Feind das Feuer aus größeren Geschützen, wobei zwei unserer Schützen getödtet wurden. Dem Einen riß eine Kanonenkugel im wahren Sinne des Wortes das Herz aus dem Leibe, dem Andern streifte sie die Hüfte und den Unterleib. Beide hatten schnell vollendet, denn Knall und Fall waren sie in einer bessern Welt, ohne auch nur den geringsten Schmerzenslaut von sich zu geben.

Am 7. Mai ereignete sich wenig von Belang. In aller Frühe ein kleiner Ausfall und Gewehrgeknalle, später eine kleine Kanonade, und des Nachts ein heftiger Regen, der uns mehr Unmuth machte, als alles feindliche Geschütz.

Am 8. Mai um 3 Uhr Morgens hatte das Regenwetter aufgehört, und das Bombardement aus dem feindlichen Kastell begann. Unsere Kompagnie kam zu den Laufgräben auf die Wache. Ein Mann von uns wurde hiebei von einer Kugel am Kopfe gestreift und sank todt nieder. Ein Zweiter hatte sich in der Berwirrung gerade dorthin gestellt, wo die Bombe tief in die Erde gedrungen war; die Bombe platzte, und unser Kampfsgefährte wurde über die Brustwehr geschleudert, wo er liegen blieb. Als wir ihn mit dem Schlamm und Erdschollen zugleich in die Höhe fliegen sahen, glaubten wir, der Arme sei in Stücke gerissen, und

nach einiger Zeit kam er wieder wie durch ein Wunder zu sich, er lebt, trug nur zwei leichte Verwundungen am Kopfe und am Fuße davon. Zu Mittag traf uns die Wache am Salzkanal. Während wir uns hier im Hofe ganz arglos unterhielten, flog eine vollwichtige 36 Pfündige daher, streifte an die Mauer, und nachdem sie uns insgesammt mit dem Mauerwerk beihilg hatte, fiel sie kraftlos beinahe einem auf dem Rücken. Das Feuer aus Malghera währte anhaltend und heftig, und wir hörten das Sausen und Einschlagen der Kugeln bis gegen Mitternacht. Später stellten sich größere Pausen ein, und nur hier und da sah man den feurigen Streifen einer Granate.

Am 9., um 3 Uhr Morgens, wurden wir durch eine Compagnie verstärkt. Das Dunkel der Nacht verschwand, in der Morgenegend wurde es immer röther und röther, und wie in Blut getaucht färbte sich immer mehr das Firmament. In geringer Ferne bemerkte man leichte Nebel wie die Gekker unserer bereits dahingeschiedenen Waffenbrüder aus den Sümpfen sich erheben. Gegen halb 4 Uhr begann unserm rechten Flügel gegenüber das Geknatter der Kleingewehre, kam immer näher gegen das Centrum und dehnte sich endlich bis auf den linken Flügel aus. Die Italiener hatten einen ziemlich starken Ausfall gemacht, und während sie uns in der Fronte beschäftigten, suchten sie uns in der rechten Flanke zu überflügeln. Da unsere Burschen das Feuer nicht so gleich erwiderten, wagten sich die Feinde ziemlich nahe zu den Laufgräben hin, in der Meinung, daß wir zu schwach seien oder uns wohl gar zurückgezogen hätten. Plötzlich aber schickten wir ihnen eine volle Ladung entgegen, und in demselben Augenblicke ging es mit donnerndem Hurrah und mit blankem Bajonet über die Brustwehr in die feindlichen Reihen, welche höchst unangenehm aus ihrem eilen Siegestraume geweckt, Alles von sich warfen, was ihnen im Laufen hinderlich war, und die Flucht ergriffen. Unsere Truppen wurden hierauf in die Laufgräben zurückberufen, weil vorauszusehen war, daß sie in der Nähe des Kastells mit allen feindlichen Geschützen empfangen würden. Gegen 40 Tode und Verwundete deckten von Seite der Italiener das Feld, welche alle durch unsere Bajonette gefallen waren. Nachmittags fingen unsere Batterien wieder aus ein Paar Mörsern und einer Haubitzen-Batterie zu spielen an, und wie uns zwei italienische Deserteure benachrichtigten, steckten unsere Bomben dabei zwei Kasernen in dem Kastell in Brand. Die Nacht verlief ziemlich ruhig, und wir waren froh, nach langer Zeit einmal ungestört ausschlafen zu können.

Folgende Proklamation hat Se. Majestät erlassen:

An die Völker Ungarns.

Eine verbrecherische Partei, von gewissenlosen Umsturzmannern geführt, — nachdem sie Frevel auf Frevel gehäuft, und alle Mittel der Lüge und Bethörung erschöpft hat, um Euch zum hochverrätherischen Treubruche zu verleiten, und das Band zu zerreißen, das seit einer langen Reihe von Jahren unsere Völker in friedlicher Eintracht umschlungen hielt, — führt offenen Krieg gegen Euren König, um ihn seiner angestammten Rechte zu berauben, und sich selbst die Herrschaft über Euch und das Eigenthum Anderer anzueignen.

Unter dem trügerischen Vorwande, als schwebte Eure Nationalität oder Eure Freiheit in Gefahr, opfert sie das Blut Eurer Brüder und Söhne, — die Habe des ruhigen

Bürgers, — die Wohlfahrt Eures blühenden Landes, und ruft Euch zu den Waffen gegen Uns — gegen Euren König, der allen seinen Völkern — auch jenen, die früher keine solche Befehle — eine freie Verfassung gegeben, alle Nationalitäten seines großen Reiches gewährleistet, jeder eine gleiche Berechtigung zugesichert hat.

Und nicht allein auf ihr verruchtes Beginnen beschränkt sich diese Partei.

Unsere ernstern Mahnungen missachtend, sucht sie nun ihre Hauptstütze unter dem Auswurfe fremder Länder. Tausende von Ruhestörern und Abenteurern — Menschen ohne Vermögen und Gesittung, nur durch die Gemeinsamkeit verbrecherischer Absichten verbündet, stehen in ihrem Solde; schon sind sie zu Leitern des Aufruhrs geworden, auf Eure Kosten, mit Eurem Blute sollen ihre schändlichen Pläne durchgeführt, — Ihr selbst als blinde Werkzeuge fremder Umtriebe zum Umsturze jeder wahren Freiheit, jeder gesetzlichen Ordnung auch in andern Ländern mißbraucht werden.

Solchem frevelhaften Treiben ein Ziel zu setzen, Euch von Euren Bedrückern zu befreien, und Unserer Monarchie den von der großen Mehrzahl heißersehnten Frieden zu sichern, ist daher nicht allein unsere Pflicht und Unser unerschütterlicher Vorsatz, sondern auch die Aufgabe jeder Regierung, die die Ruhe und Wohlfahrt der von der Vorsehung ihr anvertrauten Völker gegen diese allgemeinen Feinde des Friedens und der Ordnung zu wahren hat. — Von diesen Gesinnungen erfüllt, hat Unser erlauchter Bundesgenosse, Se. Majestät der Kaiser von Rußland sich mit uns vereinigt, um den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen.

Auf Unseren Wunsch, und im vollsten Einverständnisse mit Uns erscheinen seine Heere in Ungarn, um im Bunde mit aller Uns zu Gebote stehenden Macht dem Eure Fluren verheerenden Kriege schnell ein Ende zu machen. Betrachtet sie nicht als Feinde Eures Vaterlandes, sie sind die Freunde Eures Königs, die ihn in seinem festen Vorhaben: Ungarn von dem drückenden Joche einheimischer und fremder Bösewichter zu befreien, — kräftigst unterstützen.

Mit derselben Mannszucht, wie Meine Truppen, werden sie jedem treuen Staatsbürger den verdienten Schütz angedeihen lassen, mit derselben Strenge in der Bewältigung des Aufruhrs vorgehen — bis Gottes Segen der gerechten Sache den Sieg verleiht.

Gegeben in Unserem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn, am 12. Mai 1849.

Franz Joseph m. p.

F. Schwarzenberg m. p.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. Hier drängt Alles zur Entscheidung hin. In Preußen verfaßten die Bürger der Stadt Königsberg eine Adresse an den König, worin sie ihn entschieden und mit großem Freimuthen baten, die gegenwärtigen Minister zu entlassen, da sonst Friede und Versöhnung platterdings unmöglich sei.

In Rheinpreußen trägt selbst das Militär in den Orten, die nicht in den Händen des Volkes sind, alles Mögliche dazu bei, um die Erbitterung des Volkes auf die Spitze zu treiben. In Düsseldorf sollen die Soldaten in ihrer Siegesfreude Erzeffe verübt haben, die nicht einmal durch den berauschten Zustand, in welchem sie sich gewöhnlich befinden, erklärlich sind. Leute, welche ganz ruhig nach dem Kampfe an den Posten vorübergingen, wurden niedergeschossen und als Leichen oder mit zerschmetterten Gliedern in das Krankenhaus gebracht. Nebst dem Belagerungsstande ist jetzt auch das Standrecht publicirt. Grabesstille herrsch in der Stadt, zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen, alle Läden

sind geschlossen, jeder Verkehr stockt. Die Grafschaft Mark ist seit dem 10. ganz in Aufruhr. In Iserlohe wurde wegen der Einberufung der Landwehr das Zeughaus gestürmt und die Gassen verbarrikadirt. Die Regierung erließ sofort den Befehl, daß alle Waffen abzugeben seien, widrigenfalls Iserlohe in Belagerungszustand versetzt werden würde. Das Volk behielt aber trotzdem die Waffen, und erklärte dieselben nicht früher abzulegen, als bis das Ministerium entlassen und die deutsche Verfassung anerkannt sein werde. Es wurden auch vom Volke gleich alle Pässe im Gebirge mit Schützen besetzt. Mehrere Stunden weit stehen Posten zu Fuß und zu Pferd, um sogleich Bericht zu erstatten, falls Truppen im Anzuge wären. Die Magistrate der Städte haben noch eine Deputation an den König von Preußen gesandt, ihn zu bitten, den Wunsch des Volkes zu erfüllen, damit ein Blutvergießen verhindert werde. Am 11. gab es noch einen schrecklichen Spektakel. Es fuhr nämlich ein Wagen daher, auf welchem 20 Soldaten ihre Gewehre liegen hatten, die hieher kamen, um, wie sie sagten, Rekruten abzuholen. Das Volk verjagte die Soldaten, und als es den Wagen untersuchte, fand es 30 Fässer Munition für das 1. Bataillon, welches nach Iserlohe bestimmt war. Bald darauf wurde ein zweiter Wagen mit Kanonenkugeln ebenfalls vom Volke genommen.

In Elberfeld sitzt die Bürgerwehr noch immer bis an die Zähne bewaffnet hinter den Barrikaden, und erwartet entschlossen, was da kommen wird. Aus der Umgebung langen noch immer bewaffnete Zuzüge an. Auch die Sollinger haben das Zeughaus zu Gräfsberg gestürmt, eigneten sich die darin befindlichen 1500 Gewehre sammt andern Waffen zu, und zogen nach Elberfeld hinüber. Durch diesen Zuzug ist nicht nur für die Vertheidigung aller Barrikaden in Elberfeld hinlänglich gesorgt, sondern es sind auch alle benachbarten Höhen mit Mannschaft und mit 6 Geschützen besetzt. Es wurde ein Sicherheitsausschuß erwählt, welcher sein Möglichstes thut, um Ruhe und Sicherheit im Innern zu erhalten.

In Mannheim (am Rhein) ist die Brücke, welche diese Stadt mit Ludwigshafen verbindet, abgebrochen worden. Eine bedeutende Menge bayerischer Rekruten, welche nach der Pfalz bestimmt waren, gingen in Ludwigshafen zur Bürgerwehr über, und wurden auch sogleich eingereiht. Der Sicherheitsausschuß der Pfalz soll bereits bei 60 Geschütze besitzen, die aus Frankreich eingeschmuggelt wurden. Um die übergetretenen Soldaten noch mehr zu begeistern, wurden bereits mehrere Unteroffiziere zu Oberoffizieren ernannt. Sogar aus Paris wird ein Hilfskorps erwartet. Die dort lebenden Deutschen sollen von der Nationalversammlung zu Frankfurt aufgefordert worden sein, zum Schutze der deutschen Reichsverfassung nach ihrer Heimat zurückzukehren; und wirklich soll eine große Anzahl von ihnen bereits auf dem Marsche s. in.

Auch in Augsburg wurde das friedliche Einvernehmen zwischen Bürger und Militär auf bedauerliche Weise gestört. Einige Kavalleristen hatten die Möbel und das ganze Wirthschaftsgeräthe eines Bräuers zertrümmert, weil sich derselbe beim Bierkrug einige den Soldaten mißliebige Aeußerungen erlaubte. Dies zog eine große Menschenmasse herbei, welche ihrer Erbitterung gegen die Kavalleristen durch allerlei Schimpfworte Lust zu

machen suchte, und diese machten endlich von ihrer scharfen Waffe Gebrauch. Dieser Skandal hat 5 Verwundete zur Folge.

Auch in Lindau am Bodensee fand eine große Volksversammlung statt. Eine große Menge Volkes, selbst aus Württemberg, Baden und der Schweiz, fand sich ein. Auch Oesterreicher waren zugegen.

Aus Ungarn.

In der Erklärung, welche Görgey an den kommandirenden Generalen der k. k. österr. Truppen in Ungarn gerichtet, kommen auch noch folgende Punkte vor: 1. Für jeden ungarischen Kopf fallen drei österreichische. 2. Jeder Ungar, der gegen die ungarische Armee kämpft, verfällt ohne Gnade dem Tode eines Landesverräthers, und 3. Ungarn ist gerüthet zum Kampfe auf Leben und Tod, das Volk ist der Langmuth satt, die es bisher gegen seine Unterdrücker gezeigt.

Die Pesther Zeitung schreibt, daß Komorn einen schaudervollen Anblick darbietet, daß diese Stadt fast gänzlich zu Grunde gerichtet ist. Was der große Brand im vergangenen Herbst verschont hatte, das wurde jetzt durch die Belagerungsoperationen zu nichte gemacht. In der eigentlichen Stadt ist fast kein Haus unbeschädigt, und die sogenannte Vorstadt Curia ist ganz unbewohnbar. Die Fensterscheiben müssen durch Papier ersetzt werden, weil kein Glas mehr in Komorn zu haben ist, und auch keines mehr zugeführt werden kann.

Kasimir Bathiány, der Revolutions-Commissär in Südungarn, hat den eroberten festen Flecken Sanct-Tomas der Erde gleich gemacht, und von den Glocken sollen Denkmünzen geprägt werden für diejenigen, welche an dem Sturme von Sanct-Tomas Theil genommen.

Nach dem Soldatenfreund hätten die Pesther auf den Rathhausplaz eine Batterie aufgeführt, und beunruhigten damit die Festung Ofen. Der Commandant ließ hierauf 14 Stunde die aufrührerische Stadt Pesth bombardiren, und besonders wurden die Bomben auf jene verrufenen Gebäude, so da sind: das Karoly'sche Haus, das Feiny Caffehaus, geworfen, in welchen sich die ungarischen Klubs zu versammeln pflegten. Der Festungs-Commandant hat ferner die in Ofen wohnenden Frauen und Kinder unbeansündet abziehen lassen, auch den Soldaten stellte er es frei zu gehen oder zu bleiben, daß aber die Tapfern erklärten sich bis auf den letzten Mann halten zu wollen, versteht sich von selbst.

— In dem Pesther Prater, in dem sogenannten Stadtwaldchen, geht es wunderbar zu. Die halbe Bewohnerschaft Pesth hat sich in Folge des Bombardements hinaus gezogen und unter Zelten einquartirt, so daß es in dem Stadtwaldchen ausfieht wie in einem Lager. Alle Handwerke werden dort vor den Zelten und in dem Schatten der Bäume betrieben. Schuhmacher flicken, Schneider nähen, Wäscherinnen waschen, Bäcker backen und Köchinnen kochen in dieser neugebauten Stadt. Nur die Juden allein liegen müßig auf der Erde und tragen sich hinter den Ohren und wer weiß wo noch, denn sie wissen, daß sie der Kommandirende in Ofen besonders auf dem Korn hat, sie wissen, daß man sie für Splone und Schleichhändler hält, während sie doch nur der guten Sache zu dienen glaubten, als sie an

Kossuth alles verriethen, was der Herr Papa Windischgrätz im Schilde führte.

— Reisende aus **Urad** versichern, daß dort zwei Mörser gegossen werden, in welche man fünf Zentner schwere Bomben wird hineinladen können. Diese Nachricht wird derjenige nicht übertrieben halten, der da weiß, daß bei der Belagerung von Belgrad unter Soliman aus einem Mörser 13 Zentner schwere Kugeln geschossen wurden. Auch diesen Mörser erfand und bediente ein Ungar, der jedoch schon nach dem dritten Schusse von dem herstehenden Ungeheuer erschlagen wurde.

— Aus **Somogy**, einem südlichen Comitate Ungarns, erfahren wir, daß ein einziger Ausföndling Kossuths genügte, um einen Landsturm von etwa 25,000 Köpfen zusammenzubringen. Daß dieses so leicht geschehen konnte, ist jener königl. Kommissär Cz. . . schuld, welchen Fürst Windischgrätz für das Somogyer Comitat ernannt, und welcher solch ein freibergängiger Liberaler ist, daß er anfang, die alte Wirthschaft wieder einzuführen. Hierüber nun erbosten die ungarischen Bauern derart, daß sie sich augenblicklich der Kossuth'schen Partei zuwendeten und von keiner andern Regierung gar nichts wissen wollten. Was für Unheil doch überall die Pöpfe machen!

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Die Wirths Wiens, die aus patriotischer Gesinnung Wein an die k. k. Armee in Ungarn spenden, erhalten die bei der hierortigen Weineinfuhr entrichtete Verzehrungssteuergebühr, so wie den Gemeindefußschlag zurück.

— Fürst Dietrichstein hat 6000 fl. C. M. in Metalliques-Obligationen für die neu creirte Radezky Stiftung übergeben.

— Das Fätschen Pulver, welches, wie wir in Nr. 12 am 13. Mai erwähnten, in der Drachengasse Feuer fing, und zerspringend ein Mädchen beschädigte, war sonderbarer Weise zwischen Holzfohlen versteckt. Das beschädigte Mädchen wurde auf die Spitalbank überbracht, und obwohl sie im ersten Augenblick schrecklich zugerichtet schien, dürfte sie doch in kurzer Zeit vollkommen hergestellt werden. Vollkommen?! Wir glauben nicht. Denn die Pulverspuren, die ihre Rosenwangen trafen, wird sie wohl dorthin tragen, wo der Mensch kein Pulver mehr rührt — in das Grab.

— Wir erfahren, daß das weibliche Geschlecht in Ungarn außerordentlich kriegerisch gesinnt ist. Die Mädchen in den untern Städten wollen durchaus zu den Waffen greifen und ein eigenes Jäger-Bataillon bilden. Die verheiratheten jungen Frauen wollen zu Pferd und die alten Jungfern mit Ofengabeln und Dreschflegeln gegen den Feind ziehen. Die Russen werden gewiß über solche Feinde oder Feindinnen nur Freude haben, besonders über die Jägerinnen.

— In Linz hat der Magistrat eine Hundesteuer verordnet. Jeder Hundebesitzer nämlich, welcher einen Gulden C. M. jährlich Steuer zahlt, bekommt ein blechernes Zeichen, welches er an dem Halsband des Hundes befestigt. Dadurch ist der Eigenthümer sicher gestellt, daß der Hund nicht eingefangen werden darf, und braucht denselben nicht an der Schnur zu führen und ihm keinen Maulkorb zu geben. Derjenige aber, welcher keine Steuer zahlt, muß den Hund an einer Schnur führen und demselben einen Maulkorb anlegen.

Wir erlauben uns die bescheidene Frage an den hochwei-

sen Magistrat von Linz: Wie so kommt es, daß man für einen Gulden ten Hund ohne Maulkorb herumlaufen lassen darf? Denn entweder ist es gefährlich oder es ist nicht gefährlich. Ist es nicht gefährlich, wozu müssen die Hunde überhaupt Maulkörbe tragen? Ist es gefährlich, so bitte ich den hochweisen Magistrat, mir zu erklären, ob der Schaden, der daraus entstehen kann, mit einem Gulden zu ersetzen ist?

— Auch in Linz gibt es Diebe! In der Nacht vom 15. auf den 16. wurde das Gewölbe eines Uhrmachers in Urfahr gewaltthätig erbrochen und 40 Stück Sachuhren nebst 10 fl. C. M. daraus entwendet. Und das alles geschah trotzdem, daß knapp am Fenster ein leeres Schilderhaus steht, wo früher ein Polizeimann Wache gestanden ist.

— Vorgestern hatte der türkische Gesandte Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser in Schönbrunn. Er fuhr mit seinem Gefolge in zwei Gallawägen vor.

— Graf Urbna ist zum Oberlandsjägermeister Sr. Majestät ernannt worden.

— Einige menschenfreundliche Bürger Wiens gründen ein Spital für verwundete Offiziere, wozu der Inspektor des Palastes Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht das Lokal und die Einrichtung hergibt.

— Vorgestern ist die erste Deputation aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche hier eingetroffen, um Sr. Majestät eine Ergebenheits-Adresse ehrfurchtsvoll zu überreichen.

— Vom 1. bis 15. Mai sind an den hiesigen Linien 422 Menschen zurückgewiesen worden, welche sich nicht über ihren Erwerb und ihre Zuständigkeit in Wien ausweisen konnten.

Neuestes.

— Aus Frankfurt hat Erzherzog Johann an die im Reichsdienste stehenden Truppen einen Tagesbefehl erlassen, worin er dieselben mit einbringlichen Worten ermahnt, fest zu halten an Recht und Gesetz; und mit aller Kraft den gemeinsamen Feind des Vaterlandes zu bekämpfen, welcher unter dem Vorwande, die deutsche Reichsverfassung zu schützen, nichts anders als die deutschen Provinzen durch Anarchie und Bürgerkrieg in das Verderben stürzen will.

— Dem Lloyd zufolge sind 3000 Ungarn in Milichdorf, Waag-Szerdahely und in einigen andern Orten eingerückt. Am 15. kam es daselbst zum Kampfe, in welchen die Ungarn geschlagen wurden und die schnellste Flucht ergreifen mußten. — Im Banate hingegen sollen die Ungarn Fortschritte gemacht und Pancsova besetzt haben. Sie fanden die ganze Stadt leer, worüber sich Perczel sehr ärgerie. Von Becskerek bis Pancsova hat derselbe 2000 Rekruten ausgehoben.

— Benedig wollte mit dem k. k. Ministerium unterhandeln, der Feldmarschall Radezky aber hat dies ausgeschlagen.

— Die neapolitanische Avantgarde ist am 5. Mai von den Römern geschlagen worden.

— In Palermo, der Hauptstadt Siziliens, ist neuerdings zur Revolution gekommen. Die provisorische Regierung wurde gestürzt, und der Pöbel setzte eine neue ein. Man entwaffnete die königlich Gesinnten und verhaftete ihre Oberoffiziere.

— Die letzte Nachricht aus Frankfurt berichtet einen kleinen Vorfall, der aber in so aufgeregten Zeiten große Wirkungen nach sich ziehen kann. In einem Wirthshause hat ein österreichischer Soldat einen Bürger niedergestossen. Die Straßen sind voll Menschen, die Wache am Thore ist wüthend und hat ihre Gewehre geladen. Das Weitere wissen wir nicht. Gott gebe, daß kein Blut fließt.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist 36 fr. C. M. Die Geldebeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „**Zeitungs-gelder**“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkshalle im Bürgerhospital, G. Hof, zu richten.

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagegewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Prämumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk
von
L e r z l y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 17.

Wien, Samstag den 19. Mai

1849.

Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem.

(Schluß.)

Als im Herbst 1831 die Reste der polnischen Armee von den Russen nach Warschau gedrängt wurden, und die Polen Anstalten machten, diese Stadt zu vertheidigen, erhielt Bem den Generals-Charakter und das Kommando über die gesammte polnische Artillerie. Er suchte dieselbe in den besten Stand zu setzen, um den Russen so lange als möglich Widerstand leisten zu können. Da er aber in seinem Vorhaben durch die Kapitulation, die Warschau mit Rußland abschloß, unterbrochen wurde und es zu einer ernstlichen Vertheidigung Warschaws gar nicht kam, so flüchtete sich Bem während des Einrückens der Russen aus dieser Stadt, und begab sich nach Paris. Hier aber konnte der unruhige, kriegsuchende Kopf nicht lange unbeschäftigt bleiben. Er versuchte bald darauf in Paris eine Polenlegion zusammen zu bringen, und begab sich mit einem Theil derselben nach Portugal, um dort für die Sache Don Pedro's zu kämpfen. Da er aber durch den Tod des Don Pedro jede Aussicht verlor, in Portugal Kriegsgeschäfte zu machen, so kehrte er nach Paris zurück, und warf sich mit großer Kraft und Ausdauer auf die sogenannte polnische „Gedächtnis-Methode,“ und nur seinem ungewöhnlichen Eifer ist es zu verdanken, daß diese Methode leicht faßlich dargestellt, und in mehreren Schulen von Paris eingeführt wurde.

Bis zum Jahre 1848 lebte Bem abwechselnd in Frankreich, Brüssel und in deutschen Bädern, und schien sich bloß mit Wissenschaften und Bücherschreiben zu beschäftigen. Als aber im Jahre 1848 die politischen Stürme begannen, und durch die Amnestie Sr. Majestät Ferdinands die Polen zurück in ihre Heimat durften, warf Bem schnell die Feder aus der Hand, eilte nach Lemberg, um hier im Geheimen den Säbel zu schleifen, mit dem er im guten Augenblicke die gesetzliche Ordnung zu zerhauen hoffte. Er brauchte nicht lange zu warten. Die Unruhen in Wien und zumal die Wirren in Ungarn boten ihm hiezu die beste Gelegenheit dar. Wie ein Freibeuter stand Bem in Lemberg auf der Lauer, und spürte nach dem ersten Wink zum blutigen Kampfe. Man winkte ihm, ob von Wien oder Ungarn ist noch nicht erwiesen, und plötzlich wie der Würgengel erschien er in Wien. Was er hier gethan, weiß Jeder von uns, und wir wollen über sein hiesiges Wirken auch kein weiteres Wort verlieren.

Auf welche Art Bem seinen Kopf aus Wien fortgetragen hat, weiß vielleicht nur er allein am besten. Viele glauben, er

sei als k. k. General verkleidet, und mit einer Ordonanz hinter sich durch die k. k. Vorposten geritten und als Viehhändler verkleidet nach Ungarn gelangt; Andere meinen, Bem wäre in einem Sarge durch die Linie geführt und dann als Lohnkutscher verkleidet den scharfen Augen der Linien- und Grenzwachen entgangen. Noch Andere erzählen, Bem wäre im Dunkel der Nacht in einem kleinen Kahn auf der Donau nach Ungarn hinabgeschwommen. — Wie gesagt! die Art und Weise wie Bem entkommen, ist unbestimmt, und vielleicht nur sehr wenigen Menschen bekannt.

In Pesth angelangt, wurde Bem mit offenen Armen empfangen, denn Kossuth bedurfte seiner mehr als einer ganzen Armee Honved's, ja wenn wir unserer Meinung folgen dürften, so müßten wir sagen, daß Bem nicht nach Wien, sondern nach Ungarn berufen wurde und nur der Zufall, daß er gerade hier nach dem 6. Oktober eintraf, spricht für den ersten Fall. In Pesth wurde dem merkwürdigen Menschen das Kommando eines Armeekorps übertragen, doch bevor er dasselbe thatsächlich übernahm, wäre er beinahe das Opfer der Privatrache geworden. Ein junger Pole nämlich feuerte meuchlings einen Schuß nach Bem, der seine Wange streifte und ihm das Leben genommen hätte, wäre die Kugel nur um einige Linien weiter rechts gedrun-gen. Allein das staunenswerthe Glück, das ihn schon vor so vielen Kugeln bewahrte, beschützte ihn auch vor der des Meuchelmörders. Dieser gestand, daß er nur darum dem Bem das Leben nehmen wollte, weil es zu befürchten stehet, Bem werde Ungarn eben so verrathen, als wie er sein Vaterland Polen verrathen hat. Wessen Auge ist so scharf, um solche Widersprüche zu lösen?! zumal die Widersprüche in polnischem Charakter.

Bem hat bereits über zwanzig Wunden und bedarf beinahe zwei Stunden Zeit, um sie sich verbinden zu lassen. Er ist daher schon schlecht zu Fuß und nicht viel besser zu Pferd. In der letzten Zeit hat er in Siebenbürgen auf einer offenen Brittschka fahrend, das Kommando geführt. Wahrscheinlich wird er in Ungarn seine letzte Todeswunde erhalten.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. Hier blickt man mit gleicher Spannung nach Berlin so wie nach Frankfurt hin. In diesen beiden Städten muß sich jetzt das Schicksal Deutschlands entscheiden, wenn dies überhaupt ohne weiteres Blutvergießen auf friedlichem Wege möglich ist.

In Berlin haben sich jetzt die bevollmächtigten Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern und Hannover, welche die

Reichsverfassung von Frankfurt nicht anerkennen wollen, versammelt, um gemeinschaftlich zu berathen, welche Grenzen das künftige deutsche Reich haben, wie es regiert werden, und wie die Verwicklungen Deutschlands überhaupt geschlichtet werden sollen. Es heißt, daß diese Berathung schon fast zu Ende und vom besten Erfolge sei. Alle deutschen Provinzen (außer den österreichischen) sollen zu einem einzigen Reiche verschmelzen, mit dem König von Preußen an der Spitze. Oesterreich bleibt wie bisher ein unzertrennlicher Kaiserstaat, schließt aber mit Deutschland ein ewiges Schutz- und Trugbündniß gegen jeden innern und äußern Feind. Diese zwei Reiche mit ihren 70 Millionen Menschen könnten dann den größten Einfluß üben auf ganz Europa, und werden die sicherste Bürgschaft für die Freiheit und das Glück ihrer Völker sein. Dies, sagt man, ist beiläufig das Resultat des gegenwärtigen Fürstentages in Berlin. Sollte übrigens die deutsche Nationalversammlung oder überhaupt das deutsche Volk zu diesen Beschlüssen saure Miene machen oder sich sogar bewaffnet dagegen stemmen, so ist der König von Preußen in allem Ernste entschlossen, diese Unart mit der Zuchtruthe zu bestrafen. Deshalb wird auch raslos daran gearbeitet, um die preussische Armee bis auf 400,000 Mann zu verstärken.

Am 12. fand in Potsdam eine große Militär-Parade statt, wobei die ganze königliche Familie anwesend war. An das Garde Landwehrbataillon hielt der König eine längere Rede, worin er die alten Krieger zur Tapferkeit und Treue ermahnte, wenn sie etwa in Rheinpreußen in den Kugelregen kommen sollten, indem es nur Fremde und böswillige Buben sind, welche die Waffen gegen die Gutgesinnten dort ergriffen haben. Abends 9 Uhr nahm dasselbe Landwehrbataillon von Frauen, Kindern und Verwandten Abschied, und wurde unter lautem Jammer durch einen Extrazug nach Rheinpreußen transportirt. König und Königin begleiteten die alten Krieger bis zu den Waggonen. — In Bielitz, hinter Potsdam, zeigte sich die Landwehr weniger folgsam, und zerstörte das Haus des Bürgermeisters vom Grunde aus, als er ihnen einzurücken befohl. — Daß übrigens der König von Preußen ernstlich Willens ist, den Knoten in Deutschland mit einem Hiebe zu zerhauen, beweist auch der Umstand, daß er die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt nichts mehr als für ein Revolutions-Tribunal betrachtet, und die preussischen Abgeordneten von dort zurückberufen hat. Ein großer Theil dürfte schwerlich Folge leisten.

In Rheinpreußen drängt ein Ereigniß das andere, wodurch die Erbitterung auf beiden Seiten zur Wuth gesteigert wird. In Düsseldorf wurde am 10. Früh ein Fuhrmann, ein braver Familienvater, als er eben anspannen wollte, von einem Uhlanen erstochen. Die Ursache ist nicht bekannt. Um sich zu rächen, knüpfte der Sohn des Erschlagenen am andern Tage ein Gespräch mit einem Uhlanen an, welcher zufällig vor der Stadt Wache stand, zog rasch ein verborgenes Pistol hervor, und schoss den Arglosen nieder. Er selbst ergriff die Flucht, wurde aber nach wenigen Schritten von den Kugeln zweier Infanteristen durchbohrt, welche in der Nähe des Wachenpostens die That mit angesehen hatten. — Am selben Tage fand auch das Leichenbegängniß der beim Barrikaden-

kampfe gefallenen Soldaten statt. Zwei volle Wägen wurden zum Gottesacker begleitet. Das Militärspital ist mit Verwundeten vollgestopft. Der Verlust des Militärs war also größer, als man anfangs gestand. — Köln nimmt immer mehr das Ansehen eines Kriegslagers an; von vielen Seiten treffen bewaffnete Volkshaufen ein, welche in Züge eingetheilt werden. Auf der Eisenbahn sind alle Vorkehrungen getroffen, um dem etwa anrückenden Militär den Weg zu versperren. Uebrigens ist die Stadt ruhig und in langer Erwartung der Dinge, die da kommen werden. — Zwischen Düsseldorf und Köln soll ein ganzes Bataillon preussischer Truppen auf der Eisenbahn verunglückt sein, weil aus Böswilligkeit die Schienen aufgerissen waren.

Von den sogenannten „Freiheitskämpfern“ in Sachsen, welche von dem Militär aus Dresden versprengt worden sind, hat sich ein großer Theil nach dem Erzgebirge gewendet, weil dieser Landstrich von den Demokraten so ziemlich bearbeitet ist. Hinter den alterthümlichen, festen Mauern von Freiberg haben sie die gewünschte Aufnahme nicht gefunden. Sie wendeten sich also nach Chemnitz. In diesem Städtchen hatten die Arbeiter der Bürgerwehr buchstäblich die Waffen in die Hände gedrückt, und sie den Dresdnern zu Hilfe getrieben; hierauf haben sie sich selbst zu Herren der Stadt gemacht, und nahmen natürlich die flüchtigen Freiheitskämpfer mit offenen Armen auf. Von dort dürften wir also den zweiten Akt des unglückseligen Schauspiels erwarten.

Im Großherzogthume Baden, in Lörrach, gab es am 11. einen heftigen Militärtumult. Die Infanterie hatte sich auf dem Platze zahlreich versammelt, um einige ihrer Waffenbrüder, welche wegen Subordinationsvergehen in einem Thurme eingesperrt waren, zu befreien. Ein unbekannter Flüchtling, deren es jetzt in Deutschland in Menge gibt, trat unter sie und steigerte die Gährung aufs Höchste. Vergebens machten die Offiziere alle möglichen Vorstellungen, der Oberst verweigerte standhaft die Herausgabe der Gefangenen, die Soldaten riefen wüthend zu den Waffen und stürzten in Masse gegen den Thurm. Hier stellte sich der Oberst mit seinem Kessen und der Wache nochmals dem Andrang entgegen. Der Tumult und das Schießen begann. Eine der ersten Kugeln traf den Oberst in die Hüfte, worauf er sich zu dem Bürgermeister mit den Worten wandte: Ich bin verwundet, nun geben Sie die Gefangenen frei.

In Elberfeld erwartete man am 13. Nachmittags die preussischen Truppen, welche im Anmarsche begriffen sein sollten. Die Bürgerwehr war auf den energischsten Widerstand gefaßt. Alle Höhen und Zugänge zu der Stadt waren mit Mannschaft und Geschützen stark besetzt, alle Straßen verbarricadirt. Mehrere Nachrichten stimmen überein, daß das ganze bergische Land und die Grafschaft Mark im vollen Aufstande sind, um Elberfeld zu Hilfe zu ziehen. Hier, glaubt man, soll sich das Schicksal der Rheinprovinz entscheiden. Auch meint man, daß Elberfeld militärisch gar nicht zu nehmen sei, da sich die Truppen auf einen Straßenkampf mit der wüthenden Volkspartei schwerlich einlassen dürften. Kommt keine Unterhandlung zu Stande, so bliebe demnach nichts übrig, als mit schwerem Geschütze die Stadt in Brand zu schießen. Dies wäre dann der erste Punkt zum großen, einigen Deutschland.

In der **baierischen Pfalz** nehmen die Rüstungen des Volkes einen raschen Fortgang. In Eppstein hat die Garnison am 10. ihren Uebertritt zur Bürgerwehr erklärt. Die Offiziere wurden gefangen genommen und neue Führer gewählt.

In **Frankfurt** hat die Erbitterung der Parteien bereits zu verschiedenen Reibungen zwischen Militär und Bürgerwehr Anlaß gegeben. Am 13. wurde ein Mann von einem Wachposten beim Vorübergehen arretirt, weil er eine rothe Halsbinde trug. Eine große Menschenmasse strömte herbei, und sogleich ließ der Offizier scharf laden. In einem Schanklokale kam es wegen einer rothen Binde zu einem Streit, der mehrere Verwundungen zur Folge hatte. — Ein Plakat, welches am 13. an allen Ecken Frankfurts angeschlagen war, ist interessant. Die Frauen und Jungfrauen machen in diesem Plakate den deutschen Kriegern bekannt, daß sie geschworen haben, mit Keinem Haus und Hof zu theilen, der diese zerstört, und Keinem mit Liebe zu nahen, der sein Schwert gegen seine Mitbürger zieht und seine Hand mit Bürgerblut besleckt. Auch forderten sie alle deutschen Mädchen auf, dasselbe zu thun.

Das Herzogthum **Kärnthen** wird als selbstständiges Kronland seine eigene Landesverwaltung, mit einem Landeschef an der Spitze, erhalten.

Bei **Pettau** wird ein Beobachtungskorps zusammengezogen. Es sind schon über 20 Kompagnien Infanterie im Lager versammelt, eben so auch einige Jägerkolonnen.

Man schreibt aus **Krakau** vom 12. Mai. Schon seit einer Woche sind wir im größten russischen Belagerungszustande, denn über jedes Haus ist derselbe verhängt und jeder Bürger hat eine große Anzahl russischer Freunde zu beherbergen und zu verköstigen. Dafür muß mancher einen handgreiflichen Beweis ihrer Dankbarkeit einstecken. Ganze Massen russischer Soldaten liegen auch noch im Freien herum, kochen sich dort ihr Mittagmahl und singen ihre Lieder, mit denen sie besonders den hiesigen Juden so viel Schrecken einflößen. Am allerlebhaftesten geht es aber im Bahnhof zu, dort ist ein Richten, Baden, Aufladen, Weitertransportiren u. s. w., und das geht so den ganzen Tag fort. Außer unsern Waggons sind auch noch die Waggons der Warschauer und oberschlesischen Bahnen hier und alle 2 Stunden beläufig fährt ein langer schwerbelasteter Train, mit 2 Lokomotiven bespannt, fort, und transportirt so ein ganzes Bataillon zur Stadt hinaus und weiter. Während so ein Zug fortgeht, kommen wieder auf der andern Seite neue Abtheilungen bei uns an. Sie sind von der verschiedensten Gattung und Farbe, und ziehen unter Musik, Trommel und Pfeisengetöse in die Stadt ein. So ist das ein stetes Hin- und Herwogen von russischem Militär, daß einem recht schwindlich wird. Wie man uns hier sagt, wird der Durchzug wohl noch eine ganze Woche dauern. Anfangs war das Begegnen des russischen und österreichischen Militärs sehr gespannt, aber jetzt fängt der russische gemeine Mann doch schon an, dem österreichischen Offizier zu salutiren.

Aus Ungarn.

Um unsern Lesern einen Begriff von **Kossuth's** jetziger Gesinnung zu geben, lassen wir hier ein Bruchstück seiner letzten Rede folgen. Der Herr Gouverneur-Präsident Kossuth sagte

in dieser Rede unter andern: Gott kann mich im Leben für meine Sünden strafen mit was er will, er kann Leiden über mich verhängen, das Schaffot, den Gistbecher, die Verbannung, aber ein Unglück kann er nie über mich verhängen, nämlich: daß ich je ein Unterthan der österreichischen Kaiserfamilie werde. So spricht nun jener Mann, der noch vor Kurzem behauptete, der König von Ungarn besitze keinen treueren Unterthan als ihn — nämlich Kossuth.

Ueber den jetzigen Zustand in **Pesth** geben uns folgende Thatsachen ein trauriges Bild. Es ist nämlich eine Proklamation in Pesth erschienen, welche das Fällen von Holz im Stadtwaldchen untersagt und verspricht, daß die Behörde dafür Sorge tragen wird, daß die ärmere Klasse auf eigens hiezu bestimmten Orten gemeinschaftlich kochen könne, wozu auch das nöthige Holz geliefert werden wird. Wer für sich selbst neben seinem Lagerzelt kochen will, muß sich das Holz dazu kaufen. — Ferner wird angeordnet: Abends 9 Uhr müssen sämtliche Feuer und nach 10 Uhr alle Lichter ausgelöscht werden. Um 10 Uhr müssen alle Schanklokale gesperrt sein. Alles Singen und Lärmen ist streng verboten. Die Verkäufer von Lebensmitteln dürfen nur gute Sachen gegen angemessene Preise verkaufen. Wer schlechte Waaren oder zu überspannten Preisen verkauft, dem werden die Waaren konfisziert.

Wiener Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern Vormittag um zehn Uhr unverheißt das Militärspital in Mauer besucht, sich von der Behandlung, Wartung und Pflege der dortselbst untergebrachten Kranken und Verwundeten die persönliche Ueberzeugung verschafft, die Spitalskost versucht, und nach Besichtigung der Anstalt in allen ihren der Krankenpflege gewidmeten Räumen solche mit Befriedigung verlassen.

— Der russische General **Sas** hat während seiner Anwesenheit im Lager **Spitkowitz** vier bekannte Wähler und Aufwiegler, die sich auch mit der Werbung für die ungarische Rebellion befaßt haben sollen, gefänglich einziehen lassen, und an das **Wadowitzer** Kreisamt abgestellt. Ihre Namen sind: Dr. **Albert Hizek**, Organist **Johann Zembrycki**, **Awid Wilkosewsky** und **Stefan Wilkosewsky**, früherer Reichstagsdeputirter für den Wahlbezirk **Zywiec**.

— In **Prag** hat sich am 14. ein trauriger Vorfall zugetragen. Es gingen einige Militärs, darunter ein Hauptman von Großfürst **Michael** Infanterie durch die Jesuitengasse an einem Wirthshause vorüber, als einige betrunkene Civilisten unter dem Rufe: **Esien Kossuth!** herausstraten. Die Militärs gingen weiter, als aber die Betrunkenen höhnlisch ihren Ruf wiederholten, zog der Offizier seinen Säbel und stürzte auf die Schreier zu. Diese liefen davon. Zum Unglück trat aber im selben Augenblicke, von dem Lärm angelockt, der Hausherr heraus. Der Offizier, in der Meinung, dieser sei einer von den Schreiern, versetzte ihm einen Säbelhieb auf den Kopf.

— Ein kaiserlicher Lieferant, der in letzter Zeit die Insel **Schütt** bereiste, um Einkäufe zu machen, sagte zu einem Bauer, welcher ihm einen Heuschaber nicht um den angebotenen Preis überlassen wollte: „Was werdet ihr thun, wenn heute oder morgen die Ungarn kommen, und Euch das Heu wegnehmen? — Herr! erwiderte der Bauer wehmüthig, wenn ich wüßte, daß die Ungarn kommen, solltet Ihr mein Heu um keinen Preis bekommen!“

— In Folge bestätigter kriegsrechtlicher Urtheile vom 13. d. M. ist **Joseph Tilly** aus **Teschitz** in **Böhmen**, 45 Jahre

alt, katholisch, verheiratet, Backmeister bei der Nordbahn, wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung im zweiten Grade zu viermonatlichem Stockhausarreste in Eisen; — Arsenius Bogdan aus Temeswar in Ungarn, 24 Jahre alt, griechisch. nichtunirter Religion, ledig, chirurgischer Subject, wegen aufreizender Aeußerungen an einem öffentlichen Orte, zu sechsmonatlichem Stockhausarreste in Eisen; — Clemens Christ aus Wien, 59 Jahre alt, katholisch, Witwer, bürgerl. Goldarbeiter, wegen aufwiegeler und drohender Reden in Bezug auf eine neuerliche Staatsumwälzung, in Berücksichtigung seiner theilweisen Trunkenheit zu zweimonatlichem Profosenarreste; — Adolf Franke, aus Kirbaton in Ungarn, 24 Jahre alt, Israelit, ledig, Schneider von Profession, durch Verbreitung falscher Nachrichten vom Kriegeschauplatz mit der Absicht auf die Stimmung mehrerer k. k. Soldaten ermutigend einzuwirken, zu sechsmonatlichem Stockhausarreste in Eisen verurtheilt, und die Strafe gegen dieselben in Vollzug gesetzt worden.

(Religionsfreiheit). Daß der große Reformator Konge manchem Wiener den Kopf verdreht hatte, wissen wir wohl; allein wir wußten nicht, daß es in Wien einen Menschen geben könnte, der solch ein halstarriger Deutschkatolik geworden wäre, als wie ein gewisser Herr Lehmann auf der Wieden. Vorgestern wollte nämlich dieser Herr Deutschkatolik sein Kind ohne priesterliche Einsegnung begraben lassen. Die Behörde jedoch wollte es anders; Herr Lehmann wurde arretirt und sein Kind mit priesterlichem Segen beerdigt.

Am 12. d. M. ging ein 9jähriger Knabe in Gumpendorf über die Gasse und trug in der Hand 9 fl. W. W. Eine Weibsperson machte sich an den Knaben an, begleitete ihn eine Strecke, indem sie vorgab, sie kenne seine Eltern genau und erbath sich zuletzt, ihm das Geld einzubinden, damit er es nicht verliere. Der einfältige Knabe ließ sich überreden und als er nach Hause kam, fand sich in seinem Tuche ein leeres Papier vor.

Am 15. d. M. wurde in der Stadt Nr. 462 ein Komptoir mittelst Nachschlüssel geöffnet, darin eine Lade gewaltsam erbrochen und aus derselben 2 Wechsel von 1900 Gulden, mehrere Coupons von 560 Gulden in Baaren entwendet.

Vorgestern Nachmittag ist auf der Pistorstiege von einem Fenster des dritten Stockes ein mit Schmalz gefüllter Topf herabgefallen. Er traf einen 6jährigen Knaben, welcher eine starke Kopfwunde davon trug.

Gestern um 7½ Uhr Früh sind Se. Majestät ganz unerwartet am Glacis erschienen, um den dortigen Militärerexerzizien beizuwohnen. Seine Suite war ganz einfach, so wie auch nur ein einziger Reitknecht im Gefolge war. Später ritt Se. Majestät auch ins Militär-Spital.

(Eine Räubergeschichte aus Oberösterreich.) In Höring drangen zur Nachtzeit zwei Räuber in den Stabl des Häuslers Simon Weiß, eines 70jährigen Greises, ein. In der Meinung, die Kuh sei los, ging Weiß mit der Lampe in den Stabl, wo er zu Boden geworfen und geknebelt wurde.

Unter der fürchterlichsten Drohung, ihn umzubringen, preßten ihm die Räuber das Geständniß ab, wo er seine geringe Barschaft verborgen habe. Einer hielt dem Armen sodann die Hand an den Hals, um ihn beim ersten Laute zu erwürgen, während der Zweite die Truben durchsuchte, und alles Werthvolle mit sich trug. Eine ganze Stunde mußte der Gefesselte diese Marter erdulden; dann lösten ihm die Räuber die Stricke, und entfernten sich sammt Hab und Gut mit der bestimmtesten Drohung, daß sie beim ersten Hilferuf umkehren und ihn erdroffeln würden.

Neuestes.

Im Großherzogthum Baden wurde am 15. Mai die Republik proklamirt, und eine provisorische Regierung aus den bekannten republikanischen Führern Struve, Blind, Christ und Brentano ernannt, welche bereits in der Hauptstadt Karlsruhe ihren Einzug hielten. Der Großherzog hat sich mit den Offizieren und einigen tren gebliebenen Soldaten nach Frankfurt geflüchtet. So lauten die telegraphischen Berichte. Der nähere Zusammenhang dieser plötzlichen Umwälzung ist noch nicht klar. Nur so viel ist gewiß, daß am 13. d. in der Nähe der Hauptstadt eine große Volksversammlung abgehalten wurde, welcher man bei Hofe mit Bangigkeit entgegenseh, weil sich eine ungeheure Menschenmasse dabei eingefunden hatte. Aus Besorgniß ließ auch das Ministerium die gefürchteten Republikaner Struve und Blind, welche in Rastatt gefangen saßen, an demselben Tage nach Bruchsal transportiren, wo man sie für sicherer hielt. Diese Volksversammlung faßte hierauf den Beschluß, den Großherzog durch eine Deputation um Absetzung der Minister, um eine einzige Kammer, und um eine allgemeine Begnadigung aller Gefangenen im ganzen Lande zu bitten. Was der Großherzog darauf geantwortet, wie Struve und Blind in Freiheit gesetzt wurden, davon erwarten wir erst die ausführlicheren Berichte, da Alles dieses erst vor wenigen Tagen geschah.

Dantes.

In Pleyram in der Bretagne herrscht bei Trauungen ein sonderbarer Gebrauch. Gleich nach der heil. Ceremonie gibt der Bräutigam der Braut eine Ohrspeige mit den Worten: So schmeißt wenn ich böse bin, und dann einen Kuß mit den Worten: So schmeißt wenn ich gut bin.

In Süddeutschland kam kürzlich ein junger Mann zu einem Handwerker und hielt um die Hand seiner Tochter an. „Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte der Vater, „Ich bin der Minister.“ — Das thut mir leid, ich kann mein Kind nur einem Manne geben, der eine sichere Stellung hat.“

Drei Reisende, und zwar ein Blinder, ein Kahlköpfiger und ein Geisteschwacher wurden angefallen und ihrer Habseeligkeiten beraubt. Als sie hernach ihr Unglück erzählten und gefragt wurden, wie ihnen dabei zu Nutze gewesen sei, erklärten sie: Der Blinde: Ich konnte es gar nicht länger mit ansehen wie meine armen Gefährten behandelt wurden! Der Kahlköpfige: Mir standen vor Schreck alle Haare zu Berge! Der Geisteschwache: Und mir stand beinahe der Verstand still.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist monatlich 36 kr. C. M. Die Geldbeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „Zeitungs-gelder“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkshalle im Bürger-spital, 6. Hof, zu richten.

Börsenbericht vom 18. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 ⁷ / ₈	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 ¹ / ₂	Nordbahn-Actien	94 ³ / ₄	Kais. Münz-Dufaten	26 ³ / ₄ %
" " " 4%	72	Windischgrätz-Lose	20 ¹ / ₂	Mailänder	74	" vollen "	26 ¹ / ₄ %
" " " 2 ¹ / ₂ %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	93 ¹ / ₂	Napoleons d'or	9.40
Bank-Actien	1128	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.25
Anlehen vom Jahre 1834	147 ¹ / ₂	Reglevich-Lose	9	Livorneser	63 ⁵ / ₈	Russ. Imperiale	—
" " " 1839	91 ¹ / ₂	Einz-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	17

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von
T e r z t h.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. G. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. G. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. G. M. monatlich.

Nr. 18.

Wien, Sonntag den 20. Mai

1849.



Proklamation des russischen Kaisers an seine Völker.

Von Gottes Gnaden Wir, Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen, u. s. w. u. s. w. u. s. w., verkünden Jedermann:

Durch das Manifest vom 14. März 1848 haben Wir Unseren getreuen Unterthanen von dem Unheil Kunde gegeben, welches das westliche Europa betroffen, und zugleich erklärt, daß Wir bereit seien, Unseren Feinden zu begegnen, wo sie uns entgegenreten, und Selbst kein Opfer scheuend, im unverbrüchlichen Bunde mit Unserem heiligen Rußland die Ehre des russischen Namens und die Unverletzlichkeit Unserer Gränzen zu schirmen.

Die Unruhen und Empörungen im Westen haben seitdem nicht nachgelassen. Die verbrecherischen Vorspiegelungen, welche die leichtgläubige Menge mit dem trügerischen Hirngespinnste eines glücklichen Zustandes verlocken, der niemals die Frucht der Eigenmächtigkeit und Selbsthilfe sein kann, haben sich auch nach dem Osten den Weg gebahnt, in die an Unsere Gränzen stoßenden, der türkischen Regierung unterworfenen Fürstenthümer Moldau und Walachei. Nur die Anwesenheit Unserer Truppen hat im Verein mit den türkischen die Ordnung daselbst wieder hergestellt und hält dieselbe aufrecht. Aber in Ungarn und Siebenbürgen haben die angestregten Kräfte der österreichischen Regierung, welche noch von einem anderen Kriege — gegen äußere und innere Feinde — in Italien in Anspruch genommen werden, bis jetzt nicht des Aufstandes Herr werden können; im Gegentheil hat dort der Aufbruch, durch Banden unserer polnischen Verräther aus dem Jahre 1831 und anderer Zuläufer, Bewiesener, Flüchtlinge und Landstreicher verschiedener Nationen verstärkt, den bedrohlichsten Umfang gewonnen.

Inmitten dieser unheilvollen Ereignisse hat der Kaiser von Oesterreich Sich an Uns gewandt mit dem Wunsche, Sich Unserer Mitwirkung gegen Unsere gemeinsamen Feinde zu versichern. Wir entziehen Uns derselben nicht.

Nachdem Wir den höchsten Lenker der Schlachten und den Herrn der Siege um Hilfe zu dieser gerechten Sache angerufen, haben Wir Unseren verschiedenen Armeen befohlen, aufzubrechen zur Unterdrückung des Aufruhrs und zur Vernichtung der verwegenen Frevler, die sich erlauben, die Ruhe auch unserer Gebiete zu bedrohen. — Ist Gott mit uns, wer wird wider uns sein!

So — dessen sind Wir gewiß — fühlt, vertraut und ruft in Unserem unter Gottes Schutze stehenden Reiche jeder Russe, jeder Unserer treuen Unterthanen, und Rußland wird seinen heiligen Ruf erfüllen.

Gegeben zu St. Petersburg den 26. April, im Jahre der Geburt Christi dem Eintausend acht hundert neun und vierzigsten, Unserer Reiche dem vier und zwanzigsten. Nikolai.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. In einem großen Theile dieses weiten Reiches ist die blutige Saat endlich aufgegangen, die seit Monaten gefäet worden ist. In dem Großherzogthume Baden

ist, wie wir schon gestern erwähnten, die Republik proklamirt; der Großherzog hat sich mit Wenigen seiner Getreuen zur Nachtzeit aus seiner Residenz und aus seinem Lande geflüchtet. Ueber den Hergang können wir nun folgendes Nähere beisetzen. Die Volksversammlung, welche in der Nähe der Hauptstadt Baden abgehalten wurde, und welche den Großherzog durch eine Deputation um Absetzung der Minister und um Freigebung aller Civil- und Militärgefangenen angesucht hatte, erhielt über alle diese Punkte keine befriedigende Antwort. Die Versammlung erklärte deshalb: Der Verrath der Regierungen an Volk und Vaterland liegt offen am Tage, die Deutschen befinden sich demnach im Falle der Nothwehr, und es ist ihre Pflicht, sich diesem Angriffe mit aller Kraft entgegenzusetzen. Es wurde demnach ein Landesauschuß aus 14 Mitgliedern eingesetzt, um die vorläufigen Vertheidigungsmaßregeln mit aller Kraft zu leiten. An demselben Tage wurden auch die bekannten Republikaner *Struve* und *Blind* aus ihrem Gefängnisse geholt, und im Triumphe nach der Hauptstadt *Karlsruhe* getragen. Es war 9 Uhr Abends, als sich hier ein Tumult und bald darauf ein allgemeiner Kampf zwischen Volk und Militär entspann. Auf den ersten Anschein hätte man glauben mögen, es sei nichts mehr als ein Militärtumult, denn die Infanterie wechselte die ersten Schüsse gegen die treugebliebenen Dragoner und gegen die Artillerie. Allein bald war es nicht zu verkennen, daß es ein verabredeter Kampf der Republikaner gegen die Regierung sei.

Das Volk im Vereine mit dem größten Theile der Infanterie zerstörte die Kasernen, zerschlug alles und warf die Trümmer zum Fenster hinaus. Die Offiziere mußten sich flüchten, selbst Prinz *Friedrich* entkam mit Noth. Die Pulverkammer und das Zeughaus wurden mit Sturm genommen, mehrere Häuser, welche höhern Offizieren oder andern Anhängern der Regierung gehörten, wurden von Grund aus demolirt. Gegen 3 Uhr Morgens ließ das Schießen, auch der Straßentumult nach, der Sieg der Republikaner war entschieden. Der größte Theil des Militärs war übergegangen, der Hof hatte sich geflüchtet, die Garnison war also aufgelöst. Die übergetretene Infanterie wurde bei den Bürgern einquartirt, die Dragoner und Artilleristen zogen mit Saak und Pack aus der Stadt. Gegen Mittag kam der neuernannte Landesauschuß mit einem übergegangenen Infanterie-Bataillon und 4 Kanonen in *Karlsruhe* an, und setzte eine provisorische Regierung ein. In der Hauptstadt, dann in *Heidelberg* und in dem größten Theile von *Baden* wurde sodann die Republik proklamirt. Allenthalben hört man von häufigem Uebertritte des Mi-

litärs. Nur die Offiziere bleiben größtentheils ihrem Schwure treu, die meisten verlassen in Civilkleidern ihre Stationen und ziehen nach Hause.

Als die Nachricht von diesen Ereignissen in Freiburg anlangte, wurde auch hier ein Sicherheitsausschuß gebildet. Am 15. Morgens kamen 200 Mann vom ersten Infanterie-Regimente an, und stellten sich dem Volke zur Verfügung. — Auch in der Festung Kasten ist der größte Theil der Soldaten nach Hause gelaufen; dagegen sammeln sich hier Abenteurer aus der Schweiz, aus Elßaß und aus den entferntesten Gegenden zu einer starken Masse an; auch viele Polen befinden sich darunter. Die Arbeiter liegen zu Hunderten in den Wirthshäusern herum, und saufen auf Kosten der neuen Republik. Hier verbreitete sich am 14. Abends plötzlich das Gerücht, daß der Großherzog sich nicht bis nach Frankfurt geflüchtet habe, sondern daß er vielmehr die wenigen treugebliebenen Truppentheile, welche nach allen Seiten hin zerstreut sind, zu sammeln sucht, um einstweilen einen festen Punkt seines Landes damit zu besetzen.

In Mannheim zündete die Kunde von den Vorfällen in der Hauptstadt wie ein Funke in einem Pulverfaß. Das Militär hatte so eben den Befehl zum Abmarsch erhalten. Sogleich stürzten Tausende von Menschen in die Kaserne, um dies zu verhindern. Noch glaubten die Offiziere das drohende Ungewitter beschwören zu können; sie machten Vorstellungen und baten, es war umsonst. Das ganze Militär, Dragoner und Infanterie blieben; sie zogen bald in Kleinern bald in größern Trupps, mit den Bürgern Arm in Arm durch die Straßen, sangen Freiheitslieder und ließen die Republikaner Struve und Hecker hoch leben. Die Disciplin war aufgelöst, und ein neues Militär-Kommando mit einem Bürger an der Spitze erwählt.

In Freiburg versammelte sich am 14. Morgens die ganze Mannschaft der dortigen Garnison, erklärte ihre sämtlichen Offiziere für entlassen, und schrieb zugleich für denselben Nachmittag eine eigene Offizierwahl aus ihrer Mitte aus. Diefem Beispiele folgten auch einige in der Nähe stationirten Kompagnien des ersten Regiments; auch diese kündigten ihren Offizieren den Gehorsam auf, und rückten dann mit der Fahne ihres Regiments in Freiburg ein. Hier faßten sie sämtlich den Beschluß, daß sie auf die deutsche Reichsverfassung beeidigt, — daß alle übergetretenen Soldaten begnadigt, und daß ihnen die freie Wahl der Offiziere aus ihrer Mitte zugestanden werden sollte. Nachmittags um 4 Uhr rückte der General-Lieutenant v. Müller, welcher mit einem Württembergischen Truppenkorps in der Nähe stand, gegen die Stadt, und forderte die unbedingte Unterwerfung der meuterischen Garnison, widrigenfalls der Angriff auf die ganze Stadt erfolgen würde. Die Soldaten schickten ihm einen Parlamentär entgegen, welcher ihre Unterwerfung von der Genehmigung obiger Beschlüsse abhängig machen sollte. Natürlich wurde dies verweigert, und auf beiden Seiten machte man sich zum Angriff und zum kräftigsten Widerstande bereit. Gegen Abend rückte noch ein anderes badisches Bataillon in Freiburg ein, den Aufständischen zu Hilfe. Die zählen jetzt 3500 Soldaten mit 8 Kanonen; außerdem griffen Bürger, Arbeiter und Studenten zu den Waffen, und der Kampf, dessen Ausgang bisher noch nicht bekannt ist, dürfte ein sehr blutiger gewesen sein.

In Baiern veranstalteten die Münchner Studenten eine Volksversammlung im dortigen Prater und faßten den Beschluß, ohne die Erklärung des Ministeriums abzuwarten, die deutsche Reichsverfassung in Massa in der Mula zu beschwören. Die Regierung scheint ihnen jedoch diesen unzeitigen Spasß vereiteln zu wollen, denn sie ließ an demselben Tage alle Wachposten doppelt besetzen, und unter die Garnison wurden scharfe Patronen vertheilt. — Bei Donauwörth wird ein großes Lager von 20,000 Mann zusammenggezogen, meistens Altbaiern, auf welche sich der König verlassen kann. Daß diese Maßregel keine überflüssige ist, beweist die große Volksversammlung, welche vor einigen Tagen in Nürnberg abgehalten wurde. Gegen 60,000 Menschen hatten sich hiebei eingefunden. Und diese ungeheure Masse entblöhte hier unter freiem Himmel feierlich das Haupt, und schwur der deutschen Reichsverfassung Treue. Gegen das bairische Ministerium dagegen sprach sie einstimmig ihr Mißtrauen aus. Auch wurde ein letztes, offenes Sendschreiben an den König von Baiern beschlossen, worin ihm sogar mit Abfall von der Krone gedroht wird, falls die Regierung die Annahme der Reichsverfassung noch länger verweigern sollte. Mehr als 30 Vereine waren dabei durch ihre Fahnen vertreten, von mehr als 20 Stunden Entfernung waren Abgeordnete der verschiedenen Städte und Gemeinden zugegen.

In der Rheinpfalz nehmen die Rüstungen unter dem neuen Bürgerwehr-Kommandanten Fenneberg einen immer großartigeren Charakter an. Jeder Waffenfähige muß zu den Waffen greifen. Die gesammte bewaffnete Mannschaft wurde in 3 Aufgebote eingetheilt. Jeder ledige Pfälzer bis zum 20. Jahr wird in das erste Aufgebot und in die Mobilgarde eingereiht, wenn er sich vor der Hand auch bloß mit einer Sense bewaffnen kann. Jeder Verheirathete und jeder Ledige zwischen 30 und 40 Jahren tritt in das zweite Aufgebot oder in die sogenannte stehende Wehrmannschaft, welche nur ihren Bezirk zu verteidigen hat. Alle übrigen Pfälzer bis zum 60. Jahre werden unter die Reserve eingetheilt. Jeder Waffenfähige ist verpflichtet, auf die erste Aufforderung des Ober-Kommandanten am vorgeschriebenen Sammelplaz bewaffnet zu erscheinen.

Aus Ungarn.

Hier folgt die Aufforderung, welche der Insurgenten-General Görgey an den k. k. Ofner Festungskommandanten am 4. Mai gerichtet hat, sowie die vom Letzteren erlassene Antwort darauf. Görgey schreibt:

General!

Ofen ist von den ungarischen Truppen umringt, und diese warten nur auf meinen Befehl, um diese Festung mit jener Kraft anzugreifen, welche allein der Kampf einer Nation auf Tod und Leben jedem einzelnen Krieger zu geben vermag. Ihre Aufgabe, General! Ofen längere Zeit zu halten, ist eine verlorne. Nehmen Sie den Antrag an, den ich Ihnen aus Menschlichkeit stelle: Kapituliren Sie! — Die Bedingungen sind folgende: Ehrenhafte Kriegsgefangenschaft: Die Offiziere mit, die Mannschaft ohne Gewehre und Rüstung.

Das Ansehen, welches ich im ungarischen Heere genieße,

die Subordination, welche ich mit eiserner Hand handhabe, meine eigene persönliche Ehre, welche bis jetzt niemand, selbst Oesterreich nicht ungekräftet antasten durfte, bürgt Ihnen für die strenge Einhaltung der zugesagten Bedingungen.

Da Raab, Stuhlweissenburg, Komorn, Neutra, Hansabegh, die Bergstädte, ja die ganze Linie der Waag in unsern Händen sich befindet, da Ofen auf's Engste umschlossen und eigentlich keine Festung ist, so scheint es unbegreiflich, wie Sie Ofen behaupten, wie Sie eine Aufgabe lösen wollen, deren trauriges Ende Sie kaum vor Lächerlichkeiten bewahren wird.

Beharren Sie nach reiflicher Ueberlegung dennoch bei Ihrem Vorsatz die sogenannte Festung auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, so könnte ich Sie vor einzelnen Ausbrüchen der Leidenschaft meiner begeisterten Truppe zwar nicht sichern, doch werden die eingebrachten Gefangenen auch dann nicht mißhandelt werden, weil dieses unserer ritterlichen Art Krieg zu führen, und unserem Menschlichkeitsgefühl widerstrebt; sollten Sie aber bei der äußersten Vertheidigung der sogenannten Festung Ofen auch die Kettenbrücke zerstören und die Stadt Pesth bombardiren, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß nach der Einnahme von Ofen die ganze Besatzung über die Klinge springen muß, und ich selbst für die Zukunft Ihrer Familie nicht gutstehen kann.

Sie sind Kommandant der sogenannten Festung Ofen, aber Sie sind auch Vater und ein geborner Ungar, bedenken Sie, was Sie thun — und handeln Sie! Im Namen des Vaterlandes, im Namen der Humanität fordere ich Sie dazu auf, und erwarte bis längstens heute 3 Uhr Nachmittags Ihre Antwort. Gewarnt durch die niederträchtige ehrvergeßene Weise, nach welcher selbst unsere Parlamentäre als Verbrecher österreicherseits festgehalten und behandelt werden, wähle ich zum Ueberbringer dieses Schreibens bloß einen kriegsgefangenen österreichischen Offizier.

Hauptquartier Ofen, am 4. Mai.

Arthur Görgey, General.

Der k. k. General-Major und Festungskommandant in Ofen, v. Henzi, gab auf das obige Schreiben Görgey's folgende Antwort:

General!

Sie belieben mich als Kommandant der sogenannten Festung Ofen gemessen anzufordern, binnen drei Stunden zu capituliren, die Festung zu übergeben und mich sammt der tapferen Garnison als Kriegsgefangene gnädigst abführen zu lassen. Ich erwidere Ihnen hierauf, daß die Festung Ofen bei Ihrem schnellen Abzug am 3., 4. und 5. Jänner dieses Jahres wohl keine Festung war, was die ungeordnete wilde Flucht der ungarischen Armee genügend bewiesen hat. Seitdem ist aber Ofen zu einem wirklich haltbaren Platze umgeschaffen worden, der die Ehre haben wird, Ihnen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen.

Ich fordere Sie daher auf, Herr General, Ihr ganz unwirksames Feuer auf die Wälle von Ofen einzustellen, da ich widrigen Falls genöthigt bin, nach einigen Tagen die Stadt Pesth ebenfalls mit Geschütz anzugreifen, wozu mir so kolossale Mittel zu Gebote stehen, daß der Ruin von Pesth die unaus-

bleibliche Folge sein muß, wozu ich jetzt schon gezwungen werde da ich von Pesth her mit Geschütz angegriffen bin.

Uebrigens muß ich Ihnen erklären, daß ich kein Ungar, sondern ein Schweizer und naturalisirter Oesterreicher bin, daß ich keine Verpflichtung gegen Ungarn habe, daß meine Familie nicht in Ihrer Gewalt, und wenn sie es auch wäre, dies nicht in die Waagschale käme, — darum ist mein letztes Wort:

„Ich werde den Platz nach Pflicht und Ehre bis auf den letzten Mann vertheidigen, mögen Sie es verantworten, daß hebei die zwei schönen Schwesterstädte geopfert werden.“

Ofen, am 4. Mai 1849.

Henzi m. p.

General-Major und Festungs-Commandant.

Ueber den polnisch-ungarischen Insurgenten-General Bem kann man in einer Pesther Zeitung eine wunderbare Geschichte lesen. Indem wir dieselbe hier mittheilen, ersuchen wir unsere Leser, die Worte nicht für bare Münze, sondern für das zu nehmen, was sie eigentlich sind, nämlich für ein hübsch ausgeschmücktes Märchen eines Pesther Zeitungsschreibers. Die Geschichte lautet:

Vor vier Monaten betrat Bem mit einem irregulären unbewaffneten Heer von 18,000 Mann einen feindlichen Boden, wo anderthalb Millionen wüthende Menschen, und fünfzehntausend Linienoldaten vor ihm standen, und nach Verlauf von vier Monaten kam er als siegreicher Ueberwinder jenes Landes zurück. Jetzt hat er eine Kriegsmacht von fünfzig tausend Mann in Siebenbürgen. Woher nahm er dieselbe? Woher hat er für sie Waffen herbeigeschaffen? Das weiß der liebe Gott. So viel ist gewiß, daß er sie hat, das Uebrige geht ihn an. Das ist eine ausgemachte Wahrheit, daß er sehr viel versteht, wovon Andere nicht die geringste Kenntniß haben. Seine Soldaten sind für seine Person fanatisirt, in den Schlachten geht er im größten Kanonenfeuer voran, ihm schadet rein nichts, ihn trifft keine Kugel, ihn streift kein Schwert. Sein Körper ist an allen Theilen voll Wunden, das kümmert ihn nicht, er läßt sich nicht einmal curiren. Die Szekler beten ihn an. Alle schwören darauf, daß bei der Bisker Schlacht ihm eine Kugel die Brust durchbohrte und zum Rücken hinausfuhr, und ihm gleichwohl nicht schadete. Darauf schwört der Szekler bei Himmel und Erde, und erzürnt, wenn man es ihm nicht glaubt.

Bem könnte die reichsten Schätze an seine Soldaten verschwenden. Als er die Russen von Siebenbürgen hinausdrückte, machte er einem jeden seiner Offiziere ein Geschenk von 1000 fl. C. M., und seinen Soldaten schenkte er eine zwanzigtägige Lohnung. Diese, sagte er, haben Alles verloren, es ist billig, daß das Vaterland dankbar gegen sie sei. In den Schlachten pflegt er mit einer kurzen Reitpeitsche in der Hand zu reiten. Sein Porträt ist auch so gemalt. Bei dem Devaer Rückzuge saßen sieben feindliche Reiter auf einer zurückgelassenen Kanone. Bem bemerkte dies, ritt mit seiner kurzen Reitpeitsche dahin, prügelte dem Einen den Rücken derb durch, und rief: „Was wollt ihr hier? Nichtswürdige! Dies ist meine, nicht eure Kanone. Marsch von da!“ Die sieben Schwaben erschrocken, ließen die Kanone dort, und ließen davon. (Lauter das anders als ein Märchen?) In Szász-Sebes war er mit 2000 Soldaten und vier Kanonen. Im Rücken stand Buchner mit 16,000 Mann und sehr vielen Kanonen, voran

20,000 aufständische Wallachen. Da erschien der Pole Truszkolasky als Parlamenteur bei Bem, und sprach:

„Ich spreche zu Ihnen, Herr General! als Pole, obschon ich Buchner's Bote bin. Ergeben Sie sich, und setzen Sie nicht diese Handvoll Leute dem gewissen Tode aus. Sie sind von allen Seiten umringt, Farkas Kemeny, den Sie um Hilfe schickten, ist ganz zu Grunde gerichtet.“ — Bem antwortete hierauf: „Ich erkenne Sie nicht als Polen an, ich verläugne Sie sogar im Namen meiner Nation, denn ein Pole kann gegen die Freiheit keine Waffen ergreifen. Buchner können Sie sagen, daß ich mit der österreichischen Waffe nicht unterhandle. Was Bem betrifft, hat derselbe sich noch Niemanden ergeben, man sei feinnetwegen außer Sorgen, er wird sich immer einen Ausweg zu eröffnen wissen. Hierauf ließ Buchner die Stadttheile, durch die sich Bem zurückziehen mußte, anzünden. Aber Bem brachte die Munitionswagen durch die brennenden Straßen glücklich hindurch, und schlug Buchner im Verein mit Kemeny Farkas bis Hermannstadt. Während Bem selbst den Arader Hilfsstruppen entgegen eilte, ließ er Kemeny Farkas bei der Pisker Brücke mit den Worten zurück: „Ist die — Brücke — verlo—ren, — Sieben—Bürgen — verlo—ren.“ (Er spricht ein liebenswürdig gebrochenes Deutsch.) — Kemeny Farkas und das Inzeder Bataillon verteidigten anderthalb Tage die Brücke gegen dreißig Kanonen und zehntausend feindliche Soldaten.

Da kam auf einmal Bem. Kemény rief ihm von fern zu: „Die Brücke ist nicht verloren.“ „So ist auch Siebenbürgen nicht verloren.“ In dieser Schlacht fiel von Kemény's Bataillon jeder zweite, vom Inzeder jeder dritte Mann; aber auch nicht ein einziger retirirte. Nur sechs von den Inzeder Jägern lehrten von der Pisker Brücke zurück. Aber auch der Feind hat entseßlich viel verloren. Offiziere allein sind ihm 42 gefallen. In dieser Schlacht wurde ein sächsischer Soldat gefangen genommen, der beim Hurrah Bataillon war, welches man deswegen so nannte, weil es vor der Schlacht zu singen pflegte: „Wir erhalten des Kaisers Thron, Hurrah-Bataillon.“ Der gefangene Sachse fing an zu weinen, Bem erbarmte sich seiner. Er fragte ihn: „Besteht dein Bataillon aus Sachsen?“ „Aus lauter Sachsen wie ich.“ „Besteht es aus lauter solchen Soldaten, wie du bist?“ „Aus lauter solchen.“ „No mein Sohn! wenn dies der Fall ist, so gehe nach Hause zu deiner Mutter, lasse mir deine Bekannten grüßen, ich werde euch bald in Hermannstadt besuchen.“

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Gestern früh ist Se. Majestät mittelst Separatzug nach Olmütz gereist. Generaladjutant Graf Grünne begleitete ihn.

— Da die außer den Linien liegenden Dörtschaften zur Wiener Gemeinde gehören werden, so werden jetzt in der Um-

gegend von Wien folgende sechs Stadthauptmannschaftliche Kommissariate errichtet: 1. Simmering, 2. Sechshaus, Fünfhäus, Brauhirschengrund, Reindorf, Rustendorf, Ober- und Unter-Meidling, Wilhelmsdorf. 3. Hizing, Penzing, St. Veit, Latz und Speising. 4. Ottakring, Hernals, Neulerchenfeld, Breitensee, Dornbach und Neuwalded. 5. Weinhaus, Währing, Gerstehof, Neustift, Selmersdorf. 6. Rusdorf, Ober- und Unter-Sievering, Grinzing, Ober- und Unter-Döbling und Heiligenstadt.

— Am 17. d. M. Nachts nach 9 Uhr wurden zwei k. k. Artilleristen auf dem Magleinsdorfer Friedhofe beerdigt. Sie sind beim Gloggnitzer Bahnhofe am Feld eingegraben gefunden worden. Wahrscheinlich dürften selbe noch aus den traurigen Oktobertagen herrühren.

— Am 9. d. M. in der Nacht sind in Pottenhof dem Ganzlehner Johann Leiser von einem Kavalleristen des König Sachsen-Kürasier-Regimentes mehrere Sachen gestohlen worden. Dafür ließ der Dieb seine ärarische Montur, einen Säbel und einen falschen Passagierschein zurück.

— Dieser Tage kam ein Mann in das Goldarbeitergewölbe in der Stadt Nr. 868 und ließ sich mehrere Ringe zeigen. Während er den Preis behandelte, wußte er sehr geschickt einen Diamantenring im Werthe von 140 fl. C. M. zu entwenden, und dafür einen ähnlichen bronzenen Ring zurückzulassen.

— Ein Schusterjunge trug am 7. d. M. drei Paar Stiefel zu einem Kunden. Eine Weibsperson ersuchte auf der Gasse den Jungen, ihr einen Strohhut zu einer Modistin zu tragen und erbot sich unterdessen die Stiefel zu halten. Der dumme Junge ließ sich herbei, und als er aus dem Hause kam ohne die Modistin gefunden zu haben, waren seine Stiefel sammt dem Frauenzimmer nicht mehr zu sehen, und er hatte nun anstatt 3 Paar Stiefel einen alten Strohhut. Ein schöner Tausch das!

— Verfloßenen Donnerstag kamen in Aggersdorf, nachdem die Christihimmelfahrt-Prozession zu Ende war, eine Menge Wallfahrter im Wirthshause zusammen, und thaten sich recht gültlich nach der großen Mühe und Anstrengung. Sie waren recht fröhlicher Laune und sangen gar muntere Lieder. Sie führten auch gedruckte Heftchen bei sich, die aller Wahrscheinlichkeit nach Gebethe enthalten sollten. Da machte Jemand beim Pfarrer und Richter die Anzeige, diese gedruckten Büchlein wären aufwieglersche Druckschriften. Auf diese Anzeige sammelte der Richter seine Gerichtsdiener, und begab sich auf den Weg ins Wirthshaus, um die Sache zu untersuchen. Als die Wallfahrter von dem Anzuge der gerichtlichen Personen Wind bekamen, machten sie sich aus dem Staube, ohne ihre Zeche zu bezahlen. Der Wirth verlangt jetzt vom Herrn Pfarrer und Richter die Entschädigung seines Verlustes, da sie seiner Meinung nach die Schuld davon sind, daß die Wallfahrter mit der Zeche durchgingen.

— Ein Reisender, der von hier durchaus nach Pesth wollte, wurde von den Ungarn auf dem rechten Donauufer aufgegriffen, und 8 Tage in Arrest gesetzt.

— In Rom hat die Barrikaden-Kommission den Befehl gegeben, daß jeder Einwohner 3 Säcke mit Erde gefüllt im Vorrathe halten muß, um bei einem Straßenkampfe durch das Hinabwerfen der Säcke Barrikaden zu errichten, und so den Truppen Hinternisse in den Weg zu legen.

Börsenbericht vom 19. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 ³ / ₄	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 ¹ / ₂	Nordbahn-Actien	94 ³ / ₄	Kais. Münz-Dufaten	27 ⁰ / ₁₀₀
„ „ „ 4%	71 ¹ / ₂	Windischgrätz-Lose	20 ¹ / ₂	Malländer	71	„ vollw.	26 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀
„ „ „ 2 ¹ / ₂ %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	17 ¹ / ₂	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.40
Bank-Actien	1125	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.25
Anlehen vom Jahre 1834	148	Reglevich-Lose	8	Livorneser	62 ⁷ / ₈	Russ. Imperiale	9.43
„ „ „ 1839	91 ¹ / ₂	Linz-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	17

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.



Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 19.

Wien, Dienstag den 22. Mai

1849.

Der ungarische Insurgentenhauptling Alexander Kosza (ehemals Räuberhauptmann **Rosza Sando**) ist im Jahre 1815 oder 1816 in einem Dorfe im Batscher Komitate geboren, ließ sich im Jahre 1840 zur ungarischen Infanterie anwerben, desertirte bereits im Jahre 1841 aus Galizien nach Ungarn, und bildete hier eine Räuberbande, mit der er im Jahre 1848 in die Reihen der ungarischen Krieger übertrat, um mit Gott für Ludwig Kossuth zu kämpfen. Höchst merkwürdig ist das frühere Treiben dieser Bande; wir wollen unsern Lesern Einiges davon mittheilen.

Anfangs bestand die Räuberbande, deren Hauptmann Kosza Sando war, aus nicht mehr als 10 bis 20 Mann, die alle dem Stande der Pferdeshändler oder der sogenannten Gsifoschen angehörten, und ihr Streben war vorzüglich nur auf das Stehlen schöner Pferde gerichtet. Die Bande trieb besonders in den untern Gegenden Ungarns ihr Unwesen, und zwar so arg, daß sich die Behörden einiger Komitate genöthigt sahen, für Kosza und seine Gesellen das Standrecht zu publiziren, und einen Preis auf den Kopf des Hauptmannes auszusetzen. Dennoch aber gelang es den Behörden nicht, desselben habhaft zu werden, obgleich später sogar Jagden auf ihn gemacht wurden. In Ungarn gibt es nämlich eigene Räuber-Kommissariate, deren Pflicht es ist, die Räuber zu verfolgen, sie todt oder lebendig einzubringen. Es werden hierzu bewaffnete Heibufen zu Pferd ausgesandt, und nicht selten sügt es sich, daß förmliche Gefechte zwischen den Räubern und den Heibufen Statt finden. Und eben solcher Gefechte fanden einige zwischen den ausgesandten Heibufen und der Räuberbande statt, ohne jedoch den Hauptmann derselben einzufangen zu können! denn wohlgeübt im Reiten und Schießen wußte sich Kosza immer dem drohenden Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Kosza soll in solchen Gefechten drei Räuber-Kommissäre erschossen und sich ebenso viele Male mittelst seines guten Rosses aus der Schlinge gezogen haben. Dagegen wurden im Jahre 1843 mehrere von seinen Gesellen erwischt und in Szegedin standrechtlich gehängt. Kosza aber wurde im Lande immer mehr berüchtigt und gefürchtet. Aus weiter Ferne zogen verwegene und verdorbene Bursche zu Kosza, um seine Räuberbande zu vermehren und unter ihm die verwegensten Pferdediebstähle auszuführen. — Im Jahre 1846 war diese Bande schon über 50 Mann stark. Sie begnügte sich daher nicht mehr mit den wenigen Pferden, die sie des Nachts aus den Ställen oder von der Weide stahl, sondern Kosza hatte

es nun auf ganze Stüttereien und Heerden abgesehen. Gewöhnlich benützten die Räuber eine dunkle regnerische Nacht zu solch größeren Diebstählen. Sie trieben dann lautlos die zerstreut weidenden Thiere zusammen, suchten ihnen die Glocken zu verstopfen, hieben dann mit ihren langen Peitschen in den Haufen ein, der dann windesschnell über die Ebenen jagte, bis der Morgen graute. Und nun begann Kosza die gestohlenen Pferde zu sondern. Die schlechten ließ er zurück, die bessern aber trieb er noch einige Meilen weiter auf irgend einen Pferdemarkt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen.

(Bei der I. I. Belagerungsarmee vor Venedig.)

Am 12. Mai. Heute vor Tagesanbruch endlich schien den Venetianern ein Ausfall zu gelingen. Sie kamen dabei unsern Arbeitern unbemerkt so nahe auf den Hals, daß diese nicht mehr so viele Zeit gewannen, um ihre Gewehre zu ergreifen. Sie stürzten sich daher mit ihren Krampfen und Schaufeln auf den Feind, und trieben ihn nach einem kurzen erbitterten Kampfe zurück. Diese Arbeiter waren vom 1. Banal-Regiment. 20 Leichen blieben feindlicherseits am Plage, und — nennen Sie es ein Wunder — von uns wurde auch nicht ein Mann blessirt. Ein italienischer Offizier — man sagt ein Major — blieb gerade am halben Wege liegen. Um seinen Leichnam wurde heute den ganzen Tag gestritten, weil er sowohl von unsern als auch von den feindlichen Musketenkugeln bestrichen werden kann. So oft nun die Unserigen oder die Venetianer es wagten, ihn abzuholen, wurden sie von den Gegnern mit einer Gewehrsalve begrüßt, und zurückgejagt. Einige schöne Worte unseres greisen Radeky muß ich Ihnen noch berichten. Unsere Soldaten wollten, um die Sache kurz zu machen, auf die Mauern Malghera's mit Sturm losgehn; da sprach der Marschall: „Kinder! wartet noch ein Paar Tage, denn das Blut solcher Männer muß man schonen.“

Am 13. Mai. Unsere Compagnie wurde auf die Wache zu den Laufgräben kommandirt und ich erhielt Befehl, die Vorposten bis auf 300 Schritte vor Malghera vorzuschieben. Hier hatte ich das Angenehme, da ich auf den Mauern des Castells deutlich sprechen hörte. Ich lauschte; aber wie befremdete es mich, daß ich die deutsche Sprache in allen möglichen Mundarten, so wie auch die polnische Sprache vernahm. Sogar im Wiener Dialekt wurde gesprochen. Also ein Beweis, daß nicht nur in Ungarn, sondern auch bei Venedig die revolutionären Elemente der ganzen Welt zusammengewürfelt sind. So verstrich

die Zeit bis Mitternacht, als ich plötzlich einen Schweizer „Zwölf Uhr!“ rufen hörte. Bald darauf hieß es „poidem!“ (gehen wir). Nach einer Viertelstunde sahen wir einen dunklen Streifen sich längs des Kanals herabzubewegen; es waren zwei feindliche Compagnien. Wir ließen sie bis auf 80 Schritte nahen, schickten ihnen eine Salve entgegen und zogen uns in den Laufgraben zurück. Hier entwickelte sich sogleich ein heftiges Plänklerfeuer, wobei unsere Gegner wiederum den Kürzern zogen, weil wir, von der Brustwehr geschützt, von ihren Kugeln bloß überschossen wurden.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. In München wurden am 17. in aller Frühe mehrere Studenten, welche in der Aula den Eid auf die deutsche Reichsverfassung abgelegt hatten, gefänglich eingezogen; es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie die deutsche Reichsverfassung in Baiern gewaltsam einführen wollen, und deshalb des Hochverraths schuldig sind.

Aus der bayerischen Pfalz bringen die letzten Nachrichten wenig Neues von Belang. Der Landesvertheidigungsausschuß wurde vom bayerischen Ministerium als ein außer dem Gesetze stehendes Revolutions-Tribunal erklärt. Der Ausschuß achtet aber so wenig auf diese Erklärung, daß er auch noch die Wahlen zu einem pfälzischen Landtag ausschrieb, der ihm zur Seite stehen und ihn kräftigen soll. Die Rüstungen unter Fenneberg schreiten rasch vorwärts. Von allen Seiten langen bewaffnete Volkshaufen und übergegangene Truppenkörper an. Unbewaffnete, wenn sie nicht schon im Militär gedient, werden nicht angenommen. — An der Grenze am Rheine wird eine französische Armee von 150,000 Mann zusammengezogen; es werden bereits die Anstalten zu ihrer Verpflegung getroffen.

Im Großherzogthume **Baden** hat die Volkspartei eine allgemeine Volksbewaffnung auf Staatsunkosten beschlossen; alle Behörden, welche diese Bewaffnung nicht sogleich und mit aller Kraft unterstützen, werden abgesetzt. Das stehende Heer soll mit der Bürgerwehr verschmelzen. Alle Beschlüsse, welche das Ministerium seit dem Jänner gefaßt, sollen als null und nichtig erklärt, alle Grundlasten unentgeltlich aufgehoben werden. Das alte Steuerwesen ist abgeschafft, eine allgemeine Einkommenssteuer tritt an dessen Stelle. Endlich wurde die Errichtung eines Landes-Pensionsfonds beschlossen, woraus alle armen, zur Arbeit unfähigen Bürger unterstützt und erhalten werden sollen.

Bei **Worms** am Rhein wurde von dem Volke ein Schiff aufgefangen, worin sich 500 Granaten befanden. Diese waren für das Militär in der Rheinpfalz bestimmt.

Mehrere Städte in **Rheinpreußen** wurden in Belagerungszustand erklärt; darunter auch Iserlohe und Elberfeld, welche nach einem telegraphischen Berichte von den Aufständischen geräumt sein sollene.

In **Frankfurt** hat Erzherzog Johann ein neues Reichsministerium gebildet. Die Nationalversammlung nahm aber das politische Glaubensbekenntniß desselben mit lautem Zeichen des Mißfallens auf, und machte sogleich den dringlichen Antrag, dem Reichsverweser zu erklären, daß dieses neue Ministerium durch-

aus ihr Vertrauen nicht besitze, und deshalb die Bildung eines andern unumgänglich nöthig ist.

In der galizischen Grenzstadt **Brody** rückte am 12. das erste russische Uhlanenregiment von 1500 Mann mit 8 Kanonen vom schwersten Kaliber ein. Zahlreiche Munitionswägen folgten jeder Kanone. Unter den Kanoniers mit den blinkenden, goldenen Helmen bemerkte man auch einen Juden, dessen morgenländische Gesichtszüge außerordentliches Aussehen machten. Einen sonderbaren Eindruck brachte der erste Anblick dieser fremden Gäste hervor, welche die russischen Steppen am fernen Eismeere verlassen haben, um in die Gesichte Oesterreichs und ganz Europas einzugreifen. Ein rothes Husaren-Regiment wird jeden Augenblick erwartet, die Vorhut traf bereits hier ein.

Grabisch. Seit dem 11. kommen fortwährend russische Truppen-Abtheilungen, Infanterie und Kavallerie hier an. Es sind lauter abgehärtete, an Strapazen gewohnte Leute mit braunen Gesichtern, dünnem Bart, kleinen, glänzenden Augen. Ihre Kleidung auf dem Marsche ist ein grauer Kittel und breite leinwandene Hosen. Als Kopfbedeckung tragen sie einen Helm mit einer ungeheuern Spitze. Hier in der Stadt sind 1000 einquartirt, in manchem Hause 20. Wenn das ganze Corps, bei 17,000 Mann stark, beisammen sein wird, werden sie die ungarische Grenze überschreiten. Sie lechzen nach dem Blute des Ungars, den sie als den tausendjährigen Feind aller slavischen Völkerstämme betrachten. Sie sind sehr fromm und grüßen die Heiligenbilder von Weitem. Daß sie auch ihre Wachposten von der Ferne salutiren, zeigt von der strengen russischen Disciplin. Sie lieben die Gemüse mehr als Fleisch; Kartoffeln, Kraut und Kraupen, und eine Flasche Brauntwein dazu, machen ihre Lieblingsnahrung aus. Kaffee ist ihnen so wenig bekannt, wie uns der chinesische Thee. — Am 16. Abends haben russische Stabsoffiziere und Ingenieure unsere Stadt und Schanzgräben besichtigt und aufgenommen. Jeder wichtige Punkt, alle Gartenvorsprünge und Terrassen werden mit Geschütz besetzt. Heute wurden auch auf der Wiese vor der Alstädter Brücke mehrere Kanonen aufgestellt. Auf allen Anhöhen in der Umgebung sind Stangen mit Beckstränzen aufgerichtet, die russischen Vorposten sind 4 Stunden weit ausgestellt. Diese Vorbereitungen lassen uns fürchten, daß unsere Gegend wohl gar zum Kriegsschauplatz auserkoren sei. Die Grenze gegen Ungarn ist ganz gesperrt. Die Russen haben schon viele ungarische Espione gefangen, unter andern auch einen als Frauenzimmer gekleideten Juden.

Aus Ungarn.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen jetzt sehr selten, besonders aus Oberungarn. Es ist auch leicht begreiflich, denn die Grenzen sind von Truppenlinien abgesperrt, aller Verkehr mit dem Innern des Landes ist unterbrochen. Alles, was wir vom Kriegsschauplatz hören, ist daher nichts mehr als unverbürgtes Gerücht, welches wir nicht nachzählen können. Es dürfte daher folgender Brief um so mehr Interesse haben, da ihn ein Schriftsetzer aus der Kozma'schen Buchdruckerei in Pesth während des Bombardements an seinen Kollegen in Preßburg schrieb:

Lieber Freund!

„Während Du pomadig Deine Zeitung sehest, stehe ich bei derselben Arbeit zitternd am Rasten, und während ich nach einem Buchstaben greife, um ihn in den Winkelhaken zu setzen, greift vielleicht eine Kugel nach mir, und setzt mich in einen Winkel, wo es keinen Haken mehr hat. Was meinst Du denn so? Seit heute Früh machen sich die Oesterreicher den argen Spass, unsere Druckerei zu bombardiren, gerade als ob sie wüßten, daß hier der Hund begraben liegt. Unserem Buchhalter haben sie den ganzen Appetit verborben, denn unmittelbar vor 12 Uhr schickten sie ihm durch dick und dünn einen jener Griesknödel, an dem selbst derjenige erstickt, der einen Schweinemagen hat. Ich sehe eben ganz gemüthlich meinen närrischen „Ungar“ (ein Pesther Zeitungsblatt) — bums! kracht's von der Festung herab, in unserem Comptoir rumpelt's und poltert's, als hätte der Teufel einen Krachfuß gemacht, wir laufen hinein, alle Hagel! da liegt unser krumme Buchhalter am Boden, und streckt so bequem als möglich alle Viere von sich, während die Kanonenkugel noch um ihn herumschwänzelt wie ein Pinscherl um die Fräulein'schöpfe seines Herrn, in denen es ein Gänseviertel wittert. Hol's der Teufel, Freund! der schrecklichste der Schreden ist und bleibt ohne Zweifel ein Bombardement um die zwölfte Stunde, denn da fährt einem der Schreck in den Magen und sagt: Proßt Mahlzeit! Seit der Zeit waren jedoch die Herren der Festung so artig, uns ungeschoren zu lassen. Ach! wäre ich doch schon diese Wirthschaft los; ausreisen möchten wir gerne, aber unsere eigenen Leute erweisen uns Schriftsehern die Ehre einer so unbegrenzten Hochachtung, daß sie uns mit einer eigenen Leibwache umgeben, welche uns gegen jeden unberufenen Abstecher schützt, den wir etwa nach Wien oder Leipzig machen könnten; nur gegen die kleinen Abstecher, welche die österreichischen Kugeln von Ofen nach Pesth herunter machen, schützt man uns nicht. Geld verdienen wir genug, das ist wahr, aber lauter Papier, lauter Makulatur. So viel man munkelt, gehr's vielleicht bald wieder nach Debreczin; sie sagen wohl, Pesth soll auf Tod und Leben vertheidigt werden, allein ich kenne meine Pappenheimer, sie werden nicht Stich halten und wieder ausreisen.“

Die Spionenjagd kommt in Pesth immer mehr in Flor. Zieht Jemand auf der Gasse nur seine Brieftasche heraus, so darf er versichert sein, daß ihn in demselben Augenblicke ein guter Freund als Spion beim Schöpfel nimmt, und ihm ganz im Vertrauen zu folgen befiehlt. Leider wurde schon mancher Unschuldige auf diese Art verhaftet. In letzter Zeit haben sich die Ungarn vorzüglich die Geistlichkeit zum Opfer ihres Hasses auserwählt. Der Pfarrer Mericzai wurde auf Befehl des ungarischen Heerführers Damianics am Charfreitage erschossen; dasselbe Loos traf auch den Pfarrer von Koka und noch fünf andere. Der Archidiacon und Pfarrer von Saros wurde an einen Rosschweif gebunden und so im Trabe bis nach Kaschau geführt. Ob er lebend dahin kam, ist unbekannt. Ein Franziskaner und Professor zu Speries, Namens Christostomus, starb vor Schrecken, als ihm die Mißhandlungen bekannt gemacht wurden, die ihm die Ungarn zugebracht hatten. In der Karpathengegend wurden 30 katholische Geistliche eingefangen, deren Loos wohl Niemand beneiden wird,

und zwar darum, weil sie sich geweigert hatten, die Kossuth'schen Proklamationen von der Kanzel herab dem Volke zu verkünden. — In der ganzen Stadt Pesth haben die neuen Republikaner die Krone aus dem Wappen ausgemerzt.

Durch das letzte Bombardement in Pesth litt nicht nur das deutsche Theater bedeutenden Schaden, sondern es brannte auch das Roththeater ab. Der schönste Stadttheil, nämlich die Leopoldstadt, wurde am meisten ruinirt. In Ofen brannte unter andern das Hoffammergebäude, die Stallungen und das neue protestantische Bethaus ab. Auf der Schüttinsel forderten die Honveds von den dortigen Einwohnern die österreichischen Banknoten ab, und gaben ihnen ungarische dafür. Das Waisenamt in Szerdahely allein mußte 16 österreichische Hunderter gegen ungarische vertauschen.

Samstag traf in Preßburg eine Compagnie von Wimpfen, und ein Bataillon Wellington's Grenadiere ein, welche sich bei Comorn ausgezeichnet hatten. Diese erzählten, daß sie am 17. ein Scharmügel bei Sommerein mit den ungarischen Borposten hatten, wobei diese retiriren, die Gewehre und die Kessel sammt Fleisch und Brod zurücklassen mußten.

— In Barisfeld wechselten die ung. Insurgenten die Garnison. Statt den frühern Gykos lagern jetzt 2000 Mann reguläre Truppen mit 5 Kanonen auf dem Felde vor der Stadt. Auch der ung. Heerführer Dembinski wird dort erwartet, um entweder von dort nach Galizien einzubringen, oder wie Andere meinen, um bloß die Grenze zu besetzen.

Wiener Tagesneuigkeiten.

Ein bemittelter Hanate im Dorfe Lipenau bei Olmütz hatte sehr viele Zwanziger zusammengeschart und dieselben aus Furcht recht gut versteckt, wahrscheinlich vergraben. Dieser Tage starb aber der Geizhals so plötzlich, daß er den Ort nicht angeben konnte, wo sich das schöne Geld befindet. Seine Familie ist daher jetzt in der größten Bestürzung, da sie auf diese Weise um das Vermögen gekommen ist.

— 1000 fl. C. M. Belohnung erhält derjenige, welcher die Sachen zu Stande bringt, die in der Nacht vom 20. d. M. mittelst Einbruch in dem Hause Nr. 364 in der Stadt gestohlen worden sind und zwar: In Banknoten 7983 fl., in Staatspapieren 180 fl. C. M. — Aus einer verspert gewesenen Handtasche: 1 silberner Suppenschöpfer; 6 Eßlöffel; 6 Kaffeelöffel und 1 Ragoutlöffel, alle Stücke mit eingravirtem gothischen D.; 6 silberne Eßlöffel; 4 Kaffeelöffel mit R. S. und R. L. bezeichnet, 2 silberne Salzfläschen, inwendig vergoldet, sammt den dazu gehörigen Löffelchen; 1 gepreßtes silbernes Zuckerkorbchen sammt Zange; 1 silbernes Pfefferbüchsen. — Aus einer Schachtel: 3 Schnüre Zahnpurperlen, 2 Armbänder, 3 Paar Ohrgehänge, 6 Ringe und eine Kette. Der Gesamtwert der Pretiosen ist 500 fl. C. M.

— Gestern Vormittag um halb zwölf Uhr kam ein Dienstmädchen in ein Regenschirmgewölbe in der Stadt, und sagte dem Herrn, daß ihre Frau einen Regenschirm zu kaufen wünsche, er möchte daher Jemanden mit einigen Regenschirmen zu ihr schicken. Der Herr wickelte sogleich zwei in ein Papier, und schickte seinen Burschen mit dem Dienstmädchen. Sie waren nicht weit gegangen, da blieb das Mädchen vor einem Hause stehen, gab dem Buben ein Packet, welches sie in der Hand hatte, nahm die zwei Regenschirme und hieß den Burschen mit dem Packet warten, sie wolle indes zur Frau hinaufgehen.

Als der Bursch schon lange gewartet hatte, ohne daß das Mädchen zurückkam, fragte er ahnungsvoll ob das Haus nicht ein Durchhaus sei, was sich zu seinem Leidwesen bestätigte. In dem Paket fand sich beim Eröffnen Gras.

— Einer armen Wäscherin wurde Samstag Abends gegen 6 Uhr auf dem Wege von der Karoluskirche über den Raschmarkt bis zum Hofanestieg 2 Frauenkleider wahrscheinlich durch den Wind von der Butte entrisen; der redliche Finder wird gebeten, dieselben auf dem Rennweg Nr. 569 zu überbringen, weil die Verlustträgerin ganz mittellos ist und dieselben ersetzen müßte.

— Den 19. Mai um 1 Uhr nach Mitternacht wurde am Karmeliter-Platz in das Gewölbe des Schneidermeisters Adam Fürst eingebrachen, und aus demselben fertige Kleidungsstücke im Werthe von 420 fl. W. W. gestohlen. Es ist wahrlich nicht zu begreifen, wie der Einbruch dort geschehen konnte, ohne die Aufmerksamkeit der Wächter auf sich zu ziehen Oder sind die Diebe so geschickt, oder die Thürschlüssel so schlecht, oder die Nachtwächter so lau? Die Antwort auf diese Frage weiß vielleicht der Schneidermeister Fürst am besten zu geben, der nun gänzlich zum Bettler geworden ist. Schwere Zeiten!

— In der Nacht auf den 17. d. M. sind von dem Dache des Hauses Nr. 1 in der Schloßgasse am Hundsthum 5 kupferne Tafeln herabgerissen und gestohlen worden. Das Haus ist ebenerdig und der Dieb hatte die Leiter zurückgelassen, welcher er sich bei seinem Diebstahle bedient hatte.

— Am 15. d. M. Vormittags kam ein junger Mann in das Haus Nr. 398 am Schottinfeld zu einer dort wohnenden Partei. Er zeigte einen Brief, und sagte, er müßte ihn dem Herrn übergeben. Als nun die Tochter, ein 17jähriges Mädchen, ihm antwortete, daß der Vater nicht zu Hause und sie allein sei, packte sie der Fremde um den Leib, hielt ihr eine Flasche vor die Nase, wodurch sie betäubt wurde, und band der Armen die Füße zusammen. Nachdem der Schändliche dieses vollbracht hatte, durchsuchte er einen Schubladkasten, und raubte daraus ein paar Ohrgehänge im Werthe von 6 fl. C. M.

— Der Todengräber von Großau (W. D. M. B.) ging am Morgen des 7. d. M. vor den Friedhof und fand unweit der Kirchhofemauer auf der Erde liegend ein hölzernes Kistchen. Als er voll Neugierde dasselbe öffnete, war er nicht wenig erschauert, denn er fand darin die Leiche eines vier Monat alten Kindes, die in groben Leinwandsegen eingewickelt war.

— Der Jubilate-Markt soll über Antrag des Magistrats auf 8 Tage verlängert werden.

— Gestern Abends ist Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Olmütz in Schönbrunn eingetroffen.

— Gestern Früh wurde an einen kriegsrechtlich zum Tode Verurtheilten die Exekution durch Pulver und Blei vollzogen.

— Ein Dienstmädchen stürzte sich dieser Tage aus Eifersucht beim Schanzel um 4 Uhr Früh in die Donau. Ihre Kleider hielten sie jedoch so lange über dem Wasser, bis ein muthiger Polizeisoldat (Josef Zellinek) sie rettete.

— In Fulnekund Leypnik in Mähren sind bedauerliche Excesse gegen die Israeliten Josef Wolf und Abraham Silberstein vorgekommen, welche man der Vertheuerung des Getreides beizuschreiben und denen man dabei ramhaften Schaden an ihrem Hausgeräthe und anderer Habe zuschrieb. Da sich hiebei neuerdings die Unzulänglichkeit des Nationalgarde-Instituts herausstellte, und Anzeichen weiterer Angriffe zu Tage kamen, so wurde Militär-Affizienz requirirt, dann gegen die bekannten Rädelsführer die Verhaftung und criminelle Behandlung eingeleitet.

— In Treviso, in Italien, kam ein Bauersohn zum K. M. L. Haynau und machte die Anzeige, daß sein Vater Waffen verborgen habe. Die Sache wurde untersucht, die Waffen wurden wirklich gefunden, und der Vater sollte stonrechtlich erschossen werden. Er wurde jedoch vom General Haynau in Berücksichtigung dieses traurigen Falles zu 3 monatlichem Kerker pardonnirt, und der Sohn seinen Gewissensbissen überlassen.

— In Paris ist ein Preis auf Rattenköpfe ausgeschrieben worden: Hundert Francs für das Tausend. — Dieser Preis hat seine Früchte getragen, indem binnen vierzehn Tagen 21,000 dieser Thiere eingeliefert wurden, für welche 2100 Fr. ausbezahlt worden sind. Die Gesundheits-Commission, von welcher dieser Ratentrieg ausgeht, hat übrigens dabei auch ihr Profitchen gemacht; sie verkaufte die Rattensfälle für die Summe von 2400 Fr. an einen Handschuhmacher, der aus dieser Waare seine Handschuh verfertigt.

Neuestes.

— München. Die zweite Kammer hat am 17. ihre erste Sitzung gehalten. Das Ministerium hat bei Eröffnung der Sitzung seine Ansichten über die deutsche Angelegenheit ausgesprochen und daß es die deutsche Verfassung nicht unbedingt anerkennen könne. Sogleich wurden dann die Anträge gestellt: 1) die Kammer möge erklären, daß sie die Verfassung unbedingt anerkenne. 2) Die Kammer möge in einer Adresse an den König diesen Beschluß kundgeben. — Trotz des Widerspruchs von Seite der Minister ist doch der zweite Antrag angenommen worden.

— Die Stadt Bologna (im päpstlichen Gebiete) hat am 10. capitulirt, nachdem sie durch drei Viertelstunden heftig bombardirt wurde. Die österreichischen Truppen haben um 3 Uhr Nachmittags die Thore besetzt.

— Gestern soll ein Courier die Nachricht von einem bedeutenden Treffen auf der Insel Schütt gebracht haben, das zu Gunsten Oesterreichs ausgefallen ist. Zwei Escadronen ungarischer Husaren sollen dabei fast anfuertieben, gegen 500 Honveds gefangen und an 30 Huaren übergegangen sein.

— Die Römer haben am 9. Mai die Neapolitaner (an 7000 Mann stark) in die Flucht geslagen und ihnen 3 Kanonen genommen.

— Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern Abends von Olmütz nach Warchau abgereist, um den Kaiser von Rußland zu besuchen. Fürst Schwarzenberg begleitete ihn.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist monatlich 36 kr. C. M. Die Geldbeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „Zeitungs-gelder“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkshalle im Bürgerhospital, 6. Hof, zu richten.

Börsenbericht vom 21. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89%	Österr. Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	94 1/4	Kais. Münz-Dufaten	27 1/2%
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20 1/2	Malländer	70	" vollw.	26 3/4%
" " " 2 1/2%	47	Österr. Lose à 20 fl.	17 1/2	Gloggniger	93	Napoleons d'or	9.42
Bank-Actien	1125	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	148	Reglevich-Lose	8	Livorneser	62 3/8	R. f. Imperiale	9.45
" " " 1839	91	Einj.-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	450	Silber	18 1/4

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

78 B 50830
59
4.
Die Wiener Volkshalle
erscheint täglich, ausge-
nommen Montag, einen
halben Bogen stark. Aus-
gegeben wird sie in der
Stadt, Bürgerbital, 6.
Hof, im Verlagsgewölbe
der Herren Schmidbauer
und Holzwarth. Pränu-
merationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,

geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Sammlung L. I. Frankl

Nr. 10.

Wien, Freitag den 11. Mai

1849.

Monat 24 kr., für ein
halbes Monat 12 kr., bei
täglicher Zusendung in's
Haus monatlich 30 kr.
E. M. Einzelne Blätter
kosten 1 kr. E. M. — Für
die Provinzen bei täglicher
portofreier Zusen-
dung mittelst Post 36 kr.
E. M. monatlich.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey
Ist im Jahre 1817 in Görge, einem Dorfe bei Leutschau in
Ungarn geboren, allwo sein Vater als das Haupt einer ver-
armten Adelsfamilie wohnte, und allwo auch jetzt noch die
Familie Görgey ihren gewöhnlichen Sitz hat. Den ersten Unter-
richt genoss Görgey auf dem evangelischen Gymnasium in der deut-
schen Zipsperstadt Leutschau, kam dann in seinem 14. Jahre in
die Pionierschule zu Tulln, wo er drei Jahre blieb, um dann
als Kadet in das Regiment Prinz Wasa ausgemustert zu wer-
den. Das Regiment Prinz Wasa lag im Jahre 1836 in Krems,
und hier war es, wo ich Gelegenheit bekam, Görgey näher
kennen zu lernen. Wir waren in Krems täglich beisammen,
weil unser damaliges Streben, das Streben nach dem Lichte
der Wissenschaft unser gemeinsames Ziel war. Wir lasen, stu-
dirten, träumten und spazierten in den Thälern, auf den Ber-
gen und in den Auen dieser reizenden Gegend viel zusammen,
weil wir die lärmenden Gesellschaften der übrigen Kameraden gerne
zu vermeiden suchten. Man wird mir es daher nicht übel aus-
legen, wenn ich in diesem Augenblicke die Feder ergreife, um
ein Bild von dem Insurgenten-General Görgey zu entwerfen.
Eigentlich nicht von diesem, sondern nur von dem ehemali-
gen k. k. Offizier Görgey möchte ich einige Worte sagen; Gör-
gey, den Insurgenten-General kenne ich nicht, wohl aber
kannte ich als Freund den k. k. Kadeten und den Garde-Lieut-
enant Görgey.

Sollte daher vorhin mein Urtheil über ihn zu milde oder
gar partheiisch erscheinen, so möge man bedenken, daß Görgey
einst mein Freund gewesen, und daß mein Freund während seiner
Dienstleistung in der k. k. Armee ein Muster und ein Spiegel für
jeden Soldaten gelten konnte, wie dieß seine ehemaligen noch le-
benden Vorgesetzten, so wie die aufbewahrten Conduitlisten be-
zeugen müssen.

Arthur Görgey ist eher von großer als mittelmäßiger Statur,
wohlgebaut, blaß und voll im Gesicht, er ist, kurz gesagt, ein
schöner Mann, wie wir deren bei der ungarischen Leibgarde zu
sehen gewohnt waren. Nur sein Auge ist etwas trübe. Das näch-
tliche übermäßige Lesen und Studiren schwächte es derart, daß
Görgey schon im Jahre 1843 zu der Brille die Zuflucht nehmen
musste. Vermag nun das Auge nicht mehr der Ausdruck seiner
Seele zu sein (denn im Auge liegt die Seele), so offenbaret sich
um desto mehr Görgey's Seele und Charakter in der Art, sich
mündlich auszudrücken. Er spricht wenig, aber was er spricht,
spricht er kurz, klar und so bestimmt, daß er sich in seiner Rede

weder ergänzt, noch widerspricht, noch berichtigt. Er spricht wie
bereinst die gebildeten vorikargen Römer gesprochen haben moch-
ten, und dies mit einer wohlklingenden Stimme und mit doppelt-
starker Betonung des N. Was aber seine geistigen Fähigkeiten be-
trifft, so wird es jeder, der Görgey kennt, zugeben, daß er un-
gewöhnliche Fähigkeiten und Talente besitzt. Er war in der Tull-
ner Pionierschule einer von den drei Vorzüglichsten, wenn nicht
gar der Vorzüglichste von Allen, und in der Kadetenschule des
Regimentes Wasa war auch Niemand, der ihm diesen Rang
hätte streitig machen können oder auch wollen. Ich sage wol-
len, um zugleich anzudeuten, daß Görgey durch seine geistige
Ueberlegenheit bei keinem seiner Kameraden die Mißgunst oder
den Neid weckte; denn Görgey prahlte nie mit seinem staunens-
werthen Wissen, er war im Gegentheil so bescheiden und zurück-
haltend damit, daß er oft bei Preisfragen sitzen blieb, um nicht
seine Kameraden zu beschämen. Dafür genoss er aber auch die
ganze ungetheilte Liebe und Achtung derselben, man kann es
wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Görgey während seiner
Militärdenkzeit keine Feinde hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

(Privatbericht aus der Wasserstadt Ofen).
Die Ueberfahrt nach Pesth ist uns auf das Strengste verboten
worden, damit keine Proklamationen von Kossuth herüberge-
schmuggelt werden, theils auch, damit die Stärke der öster-
reichischen Besatzung nicht verrathen werde, denn Kossuth's
Spione sind berühmt. Anfangs glaubte man, auch die Magyaren
würden ihrerseits das linke Donauufer mit Kanonen besetzen,
bis jetzt jedoch geschah dies nicht. Die Honved's befürchten
vermuthlich eine Kanonade, wenn sie sich bewaffnet und in
Masse am Ufer zeigen würden, oder sie könnten den Anblick der
Geschütze, die von der Festung hinunterschielen, nicht ertragen,
deshalb kommt uns nur selten einer zu Gesicht. Auch die
Wirthshäuser am Pesther Ufer werden nicht stark besucht,
mehrere Wirthshäuser haben ihre Lokale ganz gesperrt und in der
innern Stadt Zeller aufgeschlagen, wo man den Bacchus, den
Gott der Sausbrüder, hoch leben läßt. Im Innern der Stadt
Pesth scheint es aber um so fröhlicher herzugehen; von dort
dringen die Clsenrufe, Musik und Gesang oft um Mitternacht
zu uns herüber. Die Stimmung der Psner ist im Ganzen gut
und wenig aufgeregert, nur die Arbeiter hört man häufig und
ziemlich vernehmbar murren. Dies geschieht aber weniger aus
politischen Gründen, als wegen Theuerung und Mangel an

Erwerb. Sie müssen darben, während der Jubel und die ausgelassene Freude der Pesther zu ihren Ohren dringt.

Der Handel ist in's Stoden gerathen, was besonders hart die Juden trifft, in den ärmeren Judenfamilien hat das Elend bereits einen hohen Grad erreicht. — Einige gutgesinnte Osner Bürger erhielten vom Festungs-Commandanten die Erlaubniß, nach Pesth hinüberzufahren, welche Begünstigung ihnen jedoch hart zu stehen kam; die Ungarn reichten sie zu den Honvers ein. Von bedeutenden Truppenbewegungen in unserer Nähe ist nichts mehr zu sehen; dann und wann hören wir wohl nahen Kanonendonner, allein dies soll, wie man uns sagte, ein bloßes Exerciren mit Kanonen sein.

(Görgey und ein Gefecht der Deutschmeister mit den Ungarn.) Die wunderbarsten Gerüchte bilden hier in Preßburg das Tagesgespräch. Bald läßt man Görgey, den ungarischen Abde-Rader, in Jablunka einrücken, bald läßt man ihn in Teschen sein. Geglauvt wird Alles, selbst, wenn es hieße, die Ungarn sind schon in Salzburg eingerückt. Massen von müßigen Gaffern schleichen um das Hauptquartier des F. J. M. Welchen und staunen die Cereffaner an, die hier Wache sitzen. Die k. k. Armee ist zusammengezogen und steht in einem Bogen von der Leitha bis an die Donau, und von da bis an die March. Der Mittelpunkt ist Preßburg. Auf der Insel Schütt sind die k. k. Truppen schachbrettförmig aufgestellt. Das rechte Waaguser ist von den Oesterreichern besetzt, das linke haben die Magyaren, welche hier tüchtig rekrutiren, da sie gern nicht weniger als noch 200,000 Mann ausheben möchten.

Von der Waag bis Preßburg sind Schanzen aufgeworfen, die den Ungarn eine harte Nuß zum Knaden geben dürften. Bei Sullein fiel ein Gefecht vor, wobei die Oesterreicher sich zurückziehen mußten; ihr Verlust soll 40 Tode und Verwundete sein. Auch bei Polena wurde gekämpft, 2 Bataillone Deutschmeister mit 9 leichten Kanonen hatten sich zu weit vorgewagt und wurden von einer ungarischen Uebermacht mit 18 Zwölfpfündern angegriffen. Die Oesterreicher vernagelten mehrere Geschütze und zogen sich zurück. Besonders soll ein Bataillon gelitten haben, das zumest aus Wienern besteht. Sie hielten im heftigsten Kugelregen aus, bis sie den Befehl zum Rückzug bekamen. 17 Offiziere blieben. Auch der Oberst des Regimentes wurde verwundet nach Stry gebracht, allwo er starb.

Politische Rundschau.

Frankfurt. Der Reichsfinanzminister v. Bekerath hat seine Entlassung genommen, und zugleich sein Mandat als Deputirter niedergelegt. Die Ursache davon sind die letzten Beschlüsse der Nationalversammlung vom 4. (die wir im gestrigen Blatte brachten.) Er war damit nicht einverstanden.

(Der Reichskommissär Mathy in München.) Der von Frankfurt hergesandte Reichskommissär hatte gestern Nachmittag beim Könige eine Audienz. Sein Auftrag ging dahin, den König zur Annahme der deutschen Verfassung zu bestimmen. Mathy soll sich in vertrauten Kreisen geäußert haben,

daß er mit dem Erfolg seiner Sendung zufrieden sei. — Gestern Abend erschien der König unvermuthet auf dem Rathhause unter der Bürgerwehr und unterhielt sich mit der Mannschaft auf das Freundlichste. Er sprach sich auch dahin aus, daß er sich ganz auf seine Münchner Bürger verlasse. — Jetzt sind bald schon aus allen namhaften Städten des Königreichs Adressen für Annahme der deutschen Verfassung beim Könige eingelaufen.

(Adresse an den bayerischen König.) Am zweiten Mai fand in Augsburg eine Versammlung der Landwehr Statt. Es hatte sich eine sehr große Menge eingefunden und den Beschluß gefaßt, eine Adresse an den König zu erlassen, um unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung. Diese wurde auch alsogleich ausgearbeitet und unterschrieben. Auch das Landwehrbataillon in Aschaffenburg hat eine derartige Adresse an den König abgeschickt.

(Volksversammlung in Nürnberg, 3. Mai.) Die gestern hier auf dem Judenbühl abgehaltene Volksversammlung ist wohl eine der größten, die irgendwo für die deutsche Verfassung abgehalten worden. 15—18,000 Menschen legten mit entblößtem Haupte das einmüthige feierliche Gelübde ab: mit der Nationalversammlung zu stehen und zu fallen. Als der Präsident im Feuer seiner Rede sagte, daß man sogar eine Postrennung Frankens von Baiern durchsetzen werde, wenn die Regierung noch ferner trocken würde, erscholl ein ungeheurer Beifallsturm. Diese Stimmung ist aber noch deswegen bedenklicher, weil das Militär mit dieser Absicht einverstanden zu sein scheint. Denn nicht nur, daß sich bei den Berggürgern, welche nach der Volksversammlung gehalten wurden, Soldaten bekeiligten, trat auch die Hauptwache unter das Gewehr, als der Zug dort vorbeikam. Die Massen brachten hierauf der bayerischen und deutschen Armee ein brausendes Hoch. (R. 3.)

Karlsruhe, 3. Mai. Das badische Offizierskorps beabsichtigt eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß es die Reichsverfassung vertheidigen wird, und will eine Aufforderung an seine Waffenträger im gesammten Vaterlande richten, damit sich diese in ähnlicher Weise äußern mögen.

(Stimmung in Hannover.) Am 7. Mai werden Deputationen aus dem ganzen Lande Audienz beim Könige verlangen, um die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung zu fordern. Daneben wird man einstimmig die Entlassung des Ministeriums Stüve verlangen. Aus Ostfriesland werden die Städte Emden, Aurich, Norden, Leer, Wittmund &c., so wie die Landgemeinden Deputationen senden, ferner werden Abgesandte von Hildesheim, Lüneburg, Northeim, Göttingen, Hameln, Verden, Stade &c. erscheinen, um dem Könige Ernst August den Volkswillen in offener Weise mitzutheilen. (F. D. P. 3.)

Ankunft des Baus in Ugram. Heute den 7. ist der Baus hier angekommen. Um 12½ Uhr zog er unter Glockengeläute hier ein. Außerordentlicher Jubel ertönte. Die Civil- und Militärbehörden nebst einer Menge Volkes erwarteten ihn daselbst. Eine Kompagnie Grenzer und die Nationalgarde war aufgestellt und beschützte vor ihm. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 7. d. M., Nachmittags, gab Se. Majestät den Auftrag anzuspannen. Als nun der Kaiser mit dem Grafen Grünne in den Hof kam, fragte derselbe, wo Se. Majestät hinfahren wolle. Se. Majestät befahl aber dem Kutscher nur fortzufahren, und erst auf der Brücke bestimmte er: ins Militär-Epital fahren zu wollen. Die Ursache, daß er beim Einsteigen nichts sagte, war, weil viele Leute zugegen waren.

— Vorgestern gegen Abend wurden neuerdings 31 Wagen voll Verwundeter und Kranker aus dem Pressburger Epital ins hiesige k. k. Militärspital gebracht.

— Auf der chirurgischen Klinik, unter Herrn Professor von Dumreicher, wurde gestern ein k. k. Jäger, der von einer Kugel oberhalb des Kniegelenkes getroffen worden war, operirt. Man fand die Kugel fest an dem Knochen, fast platt gedrückt, ohne daß der Knochen gelitten hätte. Da man dem Verwundeten, der schwefel-ätherisirt worden war, bei seinem Erwachen die Kugel zeigte, drückte er sich in halbgebrochenem Deutsch derart aus: diese Kugel ist Kossuthkugel, wart Kossuth!

— Am 6. d. M. um 6 Uhr Abends wurde auf dem Marktplatz vor den k. k. Stallungen in der Allee zum Epitelberg ein sonderbarer Gaunerstreich verübt. Es kam nemlich ein junger Mann von 27 Jahren zum Marktwächter, und gab vor, er sei der Miteigenthümer einer Markthütte, welche er bezeichnete, und er komme eine Kiste abzuholen. Wirklich hatte er auch bei sich einen Wagen mit einem Pferde bespannt, und zwei junge Bursche im Alter von 18—19 Jahren. Der Marktwächter nahm auch keinen Anstand, und ließ ihn die Kiste mitnehmen. Später stellte es sich heraus, daß dies ein Glücksritter oder besser gesagt ein Dieb war. In der Kiste befanden sich Glaswaaren im Werthe von 140 fl. C. M.

— Am 3. d. M. wurde von einem Wagen, der Abends von Floridsdorf in die Stadt fuhr, ein hinten aufgebundenes Paket abgeschnitten, worin sich mehrere Wäschstücke u. dgl. befanden.

— Am 7. d. M. wurde im Prater oberhalb den Kaiserwäldchen am Donauarm ein Mann ertrunken gefunden und herausgezogen. Der Verunglückte war schon zwischen 40 und 50 Jahre alt.

— Gestern Früh um 3 Uhr sind Se. Majestät von Schönbrunn nach Pressburg abgereist. Beim Wegfahren gab der Flügeladjutant Graf Grünne den Auftrag, daß Alles so bleibe wie es ist, weil Se. Majestät in 2 Tagen zurückkehren werde.

— Verkehr auf der Nord- und k. k. Staatsbahn. Von gestern an sind die Lastzüge in allen Richtungen eingestellt; es findet keine Güteraufnahme statt; die schon aufgegebenen Güter können entweder abgeholt werden, oder in den Magazinen bis zum Wiederbeginn der Lastzüge liegen bleiben. Es finden nur Personenzüge, mit welchen Eilgut befördert wird, Statt; und zwar von Wien in den Richtungen: a) nach Brünn, Olmütz, Oberberg, Prag nur um 7½ Uhr Abends; b) nach Pressburg um 6½ Uhr Früh und 7½ Uhr Abends; c) nach Stoderau um 6 und 10 Uhr Früh, 3½ Uhr

Nachmittags und 7 Uhr Abends. — Gültig bis zum Widerruf.

— Vorgestern Abends langten 95 Polen unter Militärbedeckung hier an, welche im Arbeitshause einquartirt, und morgens 4 Uhr weiter befördert wurden. Auch gestern trafen wieder 100 derselben hier ein. Alle diese waren nach der polnischen Revolution im J. 1831 nach Frankreich ausgewandert, und voriges Jahr, nach den März-Ereignissen in Wien nach Krakau zurückgekehrt. Weil die Regierung glaubt, daß sie bei jetzigen Weltereignissen keine müßigen Zuschauer bleiben dürften, so werden sie — wie verlautet — nicht nur über die Grenze, sondern nach Amerika expedit.

— Vorgestern Nachmittag fand eine Kräutlerin in der Gärtnergasse in Neulerchenfeld ihren Mann, einen Tagelöhner, am Boden erhenkt. Da man noch Lebensgeister bei ihm spürte, erhielt er die letzte Dehlung, und wurde in das Epital transportirt: dürfte jedoch schwerlich zum Leben zurückgekehrt sein.

— F. M. Radzky hat vom russischen Kaiser einen Marschallstab bekommen. Derselbe ist 1½ Schuh lang 1½ Zoll dick, ganz von Gold, mit emailirten Lorbern und Eichenblättern umwunden und oben und unten 2 Zoll hoch mit Brillanten besetzt.

— In Folge feindlicher Drohungen und Flintenschüsse von Pesth aus gegen Ofen wurden von der Festung 2 Raketen nach Pesth abgebrannt, welche auch ein Haus in Brand steckten, worauf augenblicklich die Ruhe in Pesth hergestellt wurde.

— (Trau, schau, wem.) Man muß sich jetzt mit dem Viertelzetteln sehr in Acht nehmen. Die Spekulation geht so weit, daß sich die Gauner nicht einmal mehr Mühe nehmen, wenn sie falsche Zettel machen, sie mit Vorsicht und Fliß zu fabriciren. Ein Herr bekam dieser Tage einen solchen Zettel, den er früher nicht beachtete und der so schlecht gemacht war, daß ihn jedes Kind erkennen mußte. Der Epiztobe hatte sich so wenig Mühe genommen, daß die Schrift ganz schief und krumm gestellt war.

Neuestes.

Dresden. Obwohl das Gemegel in den Straßen dieser Stadt schon mehrere Tage währt, obwohl sich der Sieg beim ersten Angriffe der vereinten sächsisch-preussischen Truppen sogleich auf Seite der letzteren zu neigen schien, so ist doch der Kampf bis jetzt noch nicht entschieden. Derselbe scheint eine ganz unerwartete Wendung genommen zu haben.

Den 7. in aller Früh wurden die Dresdner durch erneuertes Kampfgeöse und Kanonendonner aufgeschreckt, nachdem in der Nacht einzelne Schüsse gefallen waren. Das Militär hatte sich durch kleine Truppencorps verstärkt, und in Erfahrung gebracht, daß von allen Seiten bewaffnete Volkshaufen der Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe eilen. Es griff deshalb von allen Seiten um so heftiger an, um schnell zu siegen. Zwei Stunden lang feuerten die Geschütze, Schuß auf Schuß. Dann schwieg der Donner. Truppen bewegten sich mehr gegen die Meißnerstraße hin. Nach allen Seiten wurden Verwundete getragen. Der Brand in der Prinzenallee scheint gelöscht. Eben

verbreitete sich das Gerücht, es werde wegen einem neuerlichen Waffenstillstand unterhandelt, als sich der Kampf unerwartet von allen Seiten und heftiger als je entspannt.

Ein preussisches Bataillon war abermals angekommen, und nahm um halb 10 Uhr an dem Kampfe Theil. Die Spiegelfabrik am Zwinger wurde durch eine Kompagnie Sachsen erstürmt, ein gegenüberliegendes Haus, welches mit seinem 6 Stoc hohen Thurme in eine Festung umgewandelt war, wurde durch die Preussen genommen. Die Utrailleure drangen bis in die Kaufhallen vor. In den meisten Häusern wurden die Zwischenmauern durchbrochen, damit man, durch die Truppen gedrängt, sich durch die Oeffnungen in ein zweites flüchten konnte. Die Frauen- und halbe Moritzgasse war um 10 Uhr in den Händen des Militärs. Am heftigsten wüthete der Kampf beim Hotel de Saxe und Hotel de Rome am Eingang der Moritzstraße. Beide wurden mit Artilleriegeschütz beschossen, und nach dem hartnäckigsten Widerstande durch preussische und sächsische Fußkrieger erstürmt. Alle Vertheidiger in demselben sind geblieben. Auch der Prinz von Rudolstadt, welcher sich Krankheitshalber in Dresden aufhielt, kam dabei ums Leben. Dies war gegen Mittag. Ununterbrochen währte der Kampf. Welchen Verlauf derselbe jedoch später genommen, ist noch nicht ganz bestimmt, obwohl die letzten Berichte aus der Umgebung Dresdens verkünden, die Bürgerwehr habe von allen Seiten Verstärkung erhalten, und zuletzt das Militär aus allen Theilen der Stadt hinausgedrängt. Dasselbe eröffnete hierauf ein furchtbares Bombardement. Dasselbe stimmen auch die Berliner telegraphischen Berichte überein; nach diesen sollen das Schloß, das Bildermuseum und andere Gebäude in Dresden eingestürzt, zwei preussische Bataillone fast aufgerieben, und der Aufstand in ganz Sachsen ausgebrochen sein.

(Aufstand in Leipzig.) Am 6. Nachmittags durchzogen Massen die Straßen und drohten zu plündern. Die Garde rückte daher aus und besetzte mehrere Posten. Um 9 Uhr endlich fielen Reibungen zwischen Volk und Bürgerwehr vor. Es wurden Barrikaden errichtet und ein Gewehrladen erbrochen, um sich zu bewaffnen. Jedoch wurden die Barrikaden fast gar nicht vertheidigt, bis auf eine, welche aber von der Garde genommen wurde. Es wurden Viele arretirt und alle Gefellen, sowie auch die Handlungskommiss bewaffnet, um die Ruhe wieder herzustellen, was auch bis zum 7. Abends gelungen ist.

— Heute trifft die erste Kolonne russischer Truppen in Oberberg ein.

— Gestern ist Prag in Belagerungszustand versetzt worden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Sonst war Ruhe.

— Friedrich Unterreiter, aus Wien 29 Jahre, Glaser; Franz Wild, aus Böhmen 40 Jahre, und Michael Fell, aus Wien, 48 Jahre, Buchdrucker, sind von der Militär-Central-Kommission verurtheilt worden, und zwar Unterreiter zu einjährigem Festungsarrest in Eisen; Wild zu 8monatlichem Stockhausarrest in Eisen; Fell zu 6wöchentlichem Profosenarrest. — Die Ursache hiervon ist, daß der erstere ein Buch: „die Revolution in Wien,“ schrieb, was ihm schon früher verboten wurde, der zweite dasselbe verkaufte, und der dritte es druckte.

— Einer Nachricht von Triest zufolge sind die Franzosen, als sie gegen Rom vorrückten, mit Verlust von 5 Kanonen und 300 Gefangenen zurückgeschlagen worden. Dagegen soll der König von Neapel mit 12,000 Mann gegen Rom marschiren.

— Generalmajor Barco, der bei Wereszte in das Ungvárer Comitatz eindringen wollte, aber wegen der dort vorgefundenen Hindernisse sich wieder zurückziehen mußte, hat die Vereinigung seiner Brigade mit jener der Generale Vogel und Benedek glücklich bewerkstelligt.

— (Einmarsch der Russen). Krakau, 7. Mai. Vorgeftern rückten 3500 Mann, gestern 13,000 Mann russischer Truppen hier ein. Die erste Abtheilung ging am 6. nach Dpawowke, heute soll sie auf eine Meile über Zjedbnik abziehen. Das Hauptkorps, 12 — 13,000 Mann, marschirt heute bis Zjedbnik, am 8. d. nach Beim, am 9. nach Lorbano, wo das Corps stehen bleibt. Eben vernehme ich, daß heute noch vier Bataillone mit 12 Kanonen hier einrücken. Erst in wenigen Tagen soll das Corps von 22,000 Mann hieher gelangen.

Der Redaktion ist folgendes Schreiben zug. kommen, welchem sie um so mehr Platz in ihrem Blatte geben zu müssen glaubt, da es eine Widerlegung enthält, und da die Redaktion es für ihre Pflicht erachtet, jeder Vertheidigung gegen böswillige Angriffe Raum zu geben.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihr wahrheitsliebender und loyaler Charakter hat uns bewogen, diese wenigen Zeilen an Sie zu richten, und Sie zu bitten, selbe in Ihr geschätztes Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen, um dadurch allen lägenhaften Gerüchten zu steuern. „Als vor einigen Tagen eine Aeußerung eines der Herren Professoren die laute Mißbilligung eines kleinen Theils des Collegiums hervorrief, so benützten dies einige, aber auch nur einige, um einen länger andauernden Lärm zu verursachen; am ersten Tage ließ man sie willfahren, da der Herr Professor selbst die Ruhe bald durch kräftige Ermahnungen und Worte wieder herstellte; als aber dieselben am folgenden Tage den Lärm wiederholen wollten, so wurden sie von den Andern so kräftig zur Ruhe gewiesen, daß sie sogleich verstummten.“ Dies ist der wahre Hergang einer Sache, die nicht der Mühe lohnt, in einer Zeitung aufgenommen zu werden, und noch weniger, ins Lächerliche gezogen zu werden, wie es wohl dem Herrn Redakteur des „Wanderer“ beliebt haben mag.

Im Namen seiner Collegen ein Hörer
(aber nicht Student) der ersten
Liceal-Klasse zu Wien.

Wien den 8. Mai 1849.

Börsenbericht vom 10. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 1/2	Eilberhaz-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	91 1/2	Kais. Münz Ducaten	26 1/2%
" " " 4%	71	Wiadisch-räg-Lose	20	Mailänder	67 1/2	" vollw.	26%
" " " 2 1/2%	47	Eilberhaz-Lose à 20 fl.	22	Stoggniker	92	Napoleons d'or	9.28
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62 1/2	Souverains	16.15
Anleihen vom Jahre 1834	146	Kealevich-Lose	9	Livorneser	61	Ruß. Imperiale	9.38
" " " 1839	91	Einj-Budweijer-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	16 1/2

V. Exempl

Zweite Auflage.

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von
Terzky.

Monat 24 fr., für ein halbes Monat 12 fr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 fr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 fr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 fr. C. M. monatlich.

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Nr. 11.

Wien, Samstag den 12. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey.

(Fortsetzung.)

Von seinen Vorgesetzten wurde Görgey immer mit vieler Auszeichnung und mit besonderem Wohlwollen behandelt, weil er ihnen nie Ursache gab, mit ihm unzufrieden zu sein. Er verrichtete seine Dienste eifrig und genau, war in Privatverhältnissen gegen Jeden zuvorkommend, und er hatte auch Kraft genug, all seine jugendlichen Neigungen und Leidenschaften streng in den Schranken des Militär-Reglements zu halten. Sein Betragen als Kadet galt daher als ein Muster guter Aufführung, welches manchem seiner Kameraden zur Nachahmung anempfohlen wurde. — Als Görgey im Jahre 1838 als Lieutenant zur ungarischen Leibgarde überetzt wurde, gratulirten ihm sowohl seine Kameraden, als auch seine früheren Vorgesetzten herzlich zu dem Avancement, und das ganze Offiziercorps stand nicht an, ihn als neuen Kameraden zu begrüßen. Die fünf Jahre, die Görgey bei der ungarischen Leibgarde zubrachte, verwendete er so gut, daß er am Ende zur Belohnung seines Fleißes und seines tadellosen Betragens als Oberlieutenant, und nicht, wie seine übrigen Kameraden, als Lieutenant ausgemustert wurde. Da es nach der fünfjährigen Dienstzeit in der Leibgarde jedem Garbisten freisteht, entweder in k. k. Civil- oder Militärdienste zu treten, und im letzteren Falle sich die Truppengattung, in welche er eintreten will, selbst zu wählen, so entschied sich Görgey für die Cavallerie und trat als Oberlieutenant in das Palatinal-Husaren-Regiment, welches damals in Wels lag. Hier kaum eingetroffen, wurde er zum Regiments-Adjutanten ernannt, in welcher Eigenschaft er auch bis zu seiner Duntirung, das ist bis zum Jahre 1845, verblieb.

Die Ursache dieser Duntirung ist aber eine solch merkwürdige und zeigt uns Görgey's Charakter in solch klarem Lichte, daß ich nicht umhin kann, sie hier ausführlicher zu erzählen.

Bis zu seiner Ankunft in Wels, also bis zu seinem 24. Lebensjahre, stand Görgey mit keinem weiblichen Wesen in näherem Verhältnisse. Er war daher früher auch als ein Mensch betrachtet, der die Zeit und das Geld lieber auf wissenschaftliche als auf weibliche Gegenstände zu verwenden, der den Lebensgenuß nicht dort wo gewöhnliche Menschen zu erstreben suchte. Man staunte daher sehr, als Görgey plötzlich seinen Grundsätzen untreu wurde, und sich herzlich in die schöne Tochter eines Welsler Bürgers verliebte. Offen, ehrlich und rasch wie Görgey war, gelang es ihm sehr bald, den Zutritt in das Haus der Geliebten zu erlangen, und sich den Eltern als der Verehrer ihrer Tochter vorzustellen. Die Eltern hatten im Grunde nichts gegen das Verhältniß zwischen ihrer

Tochter und dem Regiments-Adjutanten einzuwenden, nur bestanden sie darauf, daß dieses Verhältniß sich sehr bald in ein eheliches umgestalten möge, d. h. sie verlangten, was auch ihre Tochter wünschte, Görgey möge sie heurathen. Dieser hatte die redlichsten Absichten, und nichts wäre ihm erwünschter gewesen, als die Heiraths-Kautio zu besitzen, um den Willen seiner Geliebten, den ihrer Eltern und seinen eigenen zu erfüllen. Allein da er diese Kautio nicht erlegen konnte, auch die Eltern seiner Geliebten über 8000 fl. nicht verfügen konnten, so suchte Görgey Tochter und Eltern mit der Heirath zu vertrösten, bis er zum Rittmeister avancirt oder bis ein besserer Zeitpunkt eintreten werde. Allein die Eltern gaben sich hiermit nicht zufrieden. Sie bestanden darauf, daß Görgey ihre Tochter sehr bald heirathe oder auf ihre Hand verzichte, indem der Frühling eines Mädchens bald vorüber ist. Und bei dieser Gelegenheit äußerten sich die Eltern zu Görgey: „Ja, wenn Sie ein Beamter oder sonst ein Mensch mit einem fixen Jahrgehälte von 600 — 800 fl. C. M. wären, so würden wir keinen Anstand nehmen, Ihnen allsogleich die Hand unserer Tochter zu geben. Allein bis Sie Rittmeister werden und die Kautio zusammen bringen wird sie alt u. s. w., worauf Görgey nichts anderes als folgende Frage ihnen vorlegte: Also Sie würden mir in Jahr und Tag die Hand Ihrer Tochter geben, wenn ich als Beamter mit einem Jahrgehälte von 6 bis 800 fl. angestellt um sie würde? — Allerdings! entgegneten die Eltern, und Görgey entfernte sich, ohne ein Wort hierüber mehr mit ihnen zu wechseln. (Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen

(bei der k. k. Armee vor Venedig). Den 29. April. Es ist ein schöner Abend. Lautlos kommen einige Bataillone daher, um die Schanzarbeiten zur Beschließung des Forts Malghera zu beginnen. Die tiefste Stille ist ihnen auferlegt, selbst das Schießen auf einzelne Vorpösten, oder kleine feindliche Patrouillen ist ihnen untersagt, um ihr Vorhaben nicht zu verrathen; sie dürfen sich also nur mit dem Bajonette vertheidigen, oder sie müssen den Feind ganz nahe kommen lassen, und sich dann mit einem Saße auf ihn zu stürzen und ihn zu Boden reißen. Unsere Schützendivision wird den Arbeitern als Wache beigegeben. Die Nacht war schön, der Mond trat zuweilen hinter den Wolken hervor. In dem Fort Malghera wurde es laut. Schallende Bivats tönten zu uns herüber. Wahrscheinlich wünschen sich die Italiener ein langes Leben — gewiß ein passender Wunsch bei dieser bösen Zeit. Es schlägt Mitternacht. Ein-

zelne Schüsse fallen aus dem Castell Malghera zu uns herüber. Dort fliegt eine Granate hoch im Bogen mit ihrem feurigen Rade; sie fällt, gräbt sich in die Erde und zerplatzt. Ueber 300 Schritte hört man sie sausen. Jetzt blizt es wieder, und eine 24pfündige Kugel pfeift über unsern Kopf. So geht es fort und fort die ganze Nacht.

Den 30. Der Morgen graut. Unsere Arbeiter sind unsichtbar, denn sie arbeiten bereits unter der Erde. Man sieht nur lange Linien frisch aufgeworfener Erde. Bis jetzt wußten die Venetianer nichts von unserer nächtlichen Arbeit. Jetzt aber bemerkten sie wohl die langen Linien frisch aufgeworfener Erde, aber es ist zu spät. Ein Schuß fällt aus dem Castell — noch einer — und noch einer; jetzt sind die Schüsse gar nicht mehr zu zählen, das ganze Castell ist ein Feuermeer. Die Erde zittert unter dem Donner der Geschütze. Die Granaten sausen, die Kugeln pfeifen; hier gräbt sich eine Bombe ein und reißt eine ungeheure Erdschicht auf, dort schlägt eine Kugel in ein Haus, und treibt eine dicke Staubwolke in die Höhe. So ging es fort bis gegen Abend, da wurden wir abgelöst.

Ungarischer Kriegschauplatz.

Wien, 11. Mai. Reisende aus Ungarn versichern, daß der Landesverteidigungsausschuß in Debreczin in der Türkei durch Emissäre Werbungen mit Erfolg betreiben läßt, jedem Rekruten 5 Piafter tägliche Löhnung verspricht, jedoch nur solche annimmt, welche mit Klinte und Handschar bewaffnet sind. — Aus Pesth treffen schon seit 5 Tagen keine Reisende mehr ein, nur einem Einzelnen gelang es noch, über die Bergstädte hieher zu gelangen; derselbe kam gestern hier an, und erzählte, welche bange Stimmung in Pesth herrsche, nachdem die sehr energische Proklamation des G. M. Henzig aus Ofen dort bekannt wurde. Alle Fahnen auf öffentlichen Gebäuden sind verschwunden. Der magyarische General Kulich lagert mit den Truppen im Stadtwaldchen vor Pesth, wo es an Sang und Klang, Spiel und Wein nicht fehlt, und welches besonders der Zummelplatz des schönen Geschlechtes ist, welches sich schaarenweise bei Tag und bei Nacht dorten versammelt und unterhält. Der Fanatismus der ungarischen Frauen ist unbeschreiblich. — Unter den wenigen in Pesth zurückgebliebenen österreichischen Soldaten befanden sich auch drei Banal-Husaren, die natürlich gleich zu Gefangenen gemacht wurden, und später auch der dringenden Aufforderung, sich den ungarischen Husaren anzuschließen, bereitwillig Gehör gaben. Man schmückte sie mit Riesen-Cocarden und traktirte sie herrlich. Eines schönen Morgens aber schwammen alle drei nach der vis à vis von Alt-Ofen gelegenen Margarethen-Insel, nahmen einem Müllerburschen einen Nachen und gelangten unter „Zivio Jellacich“ glücklich nach Ofen.

Aus Preßburg. Seit gestern herrscht hier eine unheimliche Stille, und mit banger Ahnung blicken wir armen Menschenkinder nach den mörderischen Geschützen empor, deren drohende Mündungen über unsern Häuptern aus dem Schlosse ragen. Und noch immer werden Kanonen von jedem Kaliber hinauf transportirt. Dies sind die furchtbaren Mächte, welche nicht nur Stadt und Donau, sondern die ganze Gegend vom

Hainburger Berge bis zur Schüttinsel beherrschen. Der obere Theil der Schüttinsel ist von unsern Truppen besetzt. Die in der Mühlau gelegenen Truppen sollen in die Schütt gezogen werden. Beim Audörsfel lagert das Regiment Stefan und eine Kavallerie-Batterie. Zum Empfange des Kaisers wird eine festliche Beleuchtung vorbereitet. Gestern kamen 70 Wagen mit Kranken und Verwundeten aus der Gegend von Dedenburg an. In allen Straßen unserer Stadt sieht man lange Züge von Bauernwägen, welche Vorspann leisten, Proviant führen, Kranke und Verwundete transportiren. Die Ungarn sollen beim Badeorte Püßtan im Neutraer Comitatz über die Waag gegangen sein. In Waag-Szerdahely sind viele Häuser durch das Bombardement eingestürzt. In der Gegend von Mischdorf haben die ungarischen Vorposten die österreichischen überrumpelt und als Gefangene fortgeschleppt.

Dem österreichischen Correspondenten entnehmen wir folgende Nachrichten aus Pesth: Der Pesti Hirilapi vom 4. Mai enthält eine Verordnung des bevollmächtigten magyarischen Commissärs in Pesth, Daniel Zranyi, daß aus allen Siegeln der kaiserliche Doppeladler, jedes auf die Herrschaft Oesterreichs sich beziehende Abzeichen oder Bild, so wie die Krone über dem österreichischen Landeswappen wegzubleiben habe. Das ämtliche Wappen der ungarischen Herrschaft ist das ungarische Wappen ohne Krone.

Klapka ist nach Debreczin gereist, um das Kriegsministerium zu übernehmen, da der frühere Kriegsminister Messarosch abgedankt hat. — Bem hat eine Proklamation an die Szekler erlassen, worin er alle Familienväter von 26—40 Jahren auffordert, in Marosvasarhely zu erscheinen, wo sie in 4 Bataillons eingetheilt und, von seinen Truppen unterstützt, in den Besitz der eroberten Ländereien eingesetzt werden sollen. Die Vertheilung der Ländereien geschieht durch eine Kommission, die von den Szeklern selbst gewählt werden soll. — Weil die Juden noch immer den Magyaren ihre Bedürfnisse liefern, so ist der Ofner Judengemeinde vom dortigen Festungskommandanten eine Geldstrafe von 20,000 fl. CM. auferlegt worden, die sie binnen zweimal 24 Stunden entrichten muß.

Politische Rundschau.

Ob der Kampf in Dresden beendet, welchen Ausgang derselbe genommen habe, ist bis zu dieser Stunde noch nicht gewiß bekannt. Die Posten von dort sind ausgeblieben, aller Verkehr mit der unglücklichen Stadt ist abgesperrt, und nur dunkle, unzusammenhängende Berichte langten heute hier an, wie sie von flüchtigen Dresdnern in den Nachbarstädten erzählt wurden. Gewiß ist es, daß am 8. Mai noch immer barriradirt, gekämpft und gemekelt wurde. Die ganze Stadt war in eine dicke Rauchwolke eingehüllt, und das dumpfe Rollen der Geschütze währte ununterbrochen fort. Von allen Seiten sah man Truppentörper sich nach der Hauptstadt bewegen, obwohl die Eisenbahn im ganzen Lande zerstört worden war. Auf der sächsisch-schlesischen Bahn hatte sich von Strecke zu Strecke ein Volkshaufen von 25 Mann mit Hacken postirt, welche die Schienen aufheben und fortschaffen mußten. Sogar zwei in Frankfurt liegende preussische Infanterie-Bataillone brachen unverzüglich nach Dresden auf, und wurden bereits am

9. dort erwartet. Aber auch die Bürgerwehr soll fortwährend aus dem Vogtland und Gebirge, sogar aus Böhmen Zuzug erhalten. Wie alle Flüchtlinge bestätigen, focht die Bürgerwehr mit Löwenmuth. 3000 Senfemänner hätten geschworen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Ein Gerücht verlautet, als hätten die Gesandten von England und Frankreich gegen den Einmarsch der Preußen protestirt.

— Auch **Leipzig**, die zweite Stadt des Sachsenlandes, wurde von dem unseligen Kampfe — wie wir schon gestern erwähnten — berührt, welcher die Straßen der Hauptstadt mit Bruderblut bespaltete. Die Arbeiter in Leipzig wollten die Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe ziehen, und verlangten mit Ungestüm Waffen. Als ihrem Verlangen kein Gehör gegeben wurde, so wurden die Gewehrläden und Waffenniederlagen gestürmt. — Die Bürgerwehr stellte sich ihnen entgegen, hieb scharf ein und schoß, und hie mit war auch hier das Signal zum Kampfe gegeben. Die Zahl der Todten soll gegen 30 sein, die der Verwundeten ist nicht ermittelt. Die Arbeiter sind wüthend über diese Niederlage, und ihr Ruf: „Leipzig muß heute Abend brennen!“ jagte der Leipziger Bürgerschaft nicht wenig Schrecken ein. Alle Gutgesinnten wurden auf das Rathhaus gesordert; hier wurden sie aufgefordert, alle ihre Angehörigen zu bewaffnen, und so hatte der Rath noch desselben Tages über 10,000 Bewaffnete zu verfügen. Der Landsturm von etwa 1500 Bauern, welcher den Demokraten zu Hilfe zog, lagerte sich vor den Thoren Leipzigs, und traute sich nicht in die Stadt. Die Wiener Flüchtlinge nahmen keinen Theil an dem Kampfe; ein einziger Wiener Legionär war nach Dresden geeilt und wurde hier bei dem ersten Kampfe von einer preussischen Kugel durchbohrt.

Nachschrift. So eben wird von Prag durch den Telegrafenerichten, daß die sächsischen und preussischen Truppen in Dresden zu einer imposanten Macht angewachsen sind und alle Theile der Stadt erobert haben. Die Demokraten und ein großer Theil der Bürgerwehr sollen die Stadt verlassen haben und nach Freiberg gezogen sein.

(Der Einmarsch der Russen in **Krakau**.) Die Russen kommen! erschalle es Samstag in aller Früh in den Straßen Krakaus, und schaaerenweis strömte das Volk hinaus zur Eisenbahn. Aber erst Nachmittags rückte der russische Vortrab ein, 1000 Uhlanen und 300 Kosaken. Diesen folgten 2000 Mann Infanterie. Eine österreichische Musikbande bewillkommte sie, und begleitete sie mit klingendem Spiele bis zum Floriansthor, wo das russische Musikcorps einen Krakowak spielte. Schweres Geschütz, 12 Bierundzwanzigpfünder und zahlreiche Munitionswägen rasselten hierauf durch die Stadt. Auf dem Ringe trat die Infanterie in Reih und Glied, und stellte dann die Gewehre in Pyramiden, bis ihnen die Quartiere angewiesen waren. Bei jedem Bürger wurden 6 russische Soldaten einquartiert. Sie waren nach weitem Marsche mit Schweiß und Staub bedeckt hier angekommen. Am folgenden Tage Nachmittags setzten sie ihren Marsch nach Galizien fort. Kaum hatten sie Krakau verlassen, so trafen andere 10,000 Mann hier an. Ein Theil davon brach Montag Früh nach Galizien auf, der andere Theil sollte unterdessen in Krakau

bleiben. Allein desselben Tages noch kam ein Courier, und nach wenigen Minuten marschirten zwei Bataillone durch die Thore hinaus, nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn.

Wadowize, 8. Mai. Gestern sind in Zidebnak 17,000 Mann russische Truppen mit 48 Geschützen unter den Befehl der Generale Punitin und Sas eingetroffen und haben ein Divouak aufgeschlagen. Heute gehen sie nach Jordanow gegen die ungarische Grenze.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzog Stephan bei Koblenz am Rhein). Auf dem Schlosse Schaumburg bei Koblenz (Rheinpreußen) befindet sich seit einiger Zeit der Erzherzog Stephan, früher Palatinus von Ungarn. Am 5. traf auch ein Theil seiner Dienerschaft in Koblenz ein, um sich auf's Schloß zu begeben.

— Die Bürger Wiens sandten an Radezky sechs seiner Bildnisse mit der Bitte, er möchte ihnen eigenhändig etwas darunter schreiben. Sie erbaten sich dies zum Andenken von ihrem neuen Mitbürger. Radezky schrieb darunter:

„Kein Einzelner erfocht den Preis,
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut den Lorbeerreis
Und theilt des Kampfes Ehre!“

— Gestern Nachmittag hat sich ein bedauerlicher Fall in der Leopoldstadt ereignet. Vor dem Körnermagazine, am Kanal oberhalb der Fahr-Kettenbrücke, standen mehrere Wagen um Getreide aufzuladen. Bei einem dieser Wagen wurden die Pferde stüßig, machten eine rückgängige Bewegung, wodurch der schwere Wagen über den Damm in das Wasser rollte und die Pferde mit sich zog. Wagen und Pferde verschwanden in der Tiefe, die dem Müllermeister Franz Pfandl aus Trumau gehörten.

— Laut Verzeichniß des Todtenbeschreibamtes sind in und um Wien im Monat Oktober 1848 theils sogleich todt, theils später an erhaltenen Wunden gestorben, aus dem Civilstande 451 Personen geblieben. Unter diesen befinden sich 13 Frauenzimmer.

— Am 6. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind aus dem Hause Nr. 172 Josephstadt mehrere Sachen im Gesamtwerthe von 68 fl. gestohlen worden. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Wohnung war versperrt und das Schloß war nicht verlegt.

— In Rom hat die Regierung eine Central-Barrikaden-Commission errichtet, welche den Barrikadenkampf zu leiten hat.

— Donnerstag um halb 7 Uhr früh trafen Se. Majestät der Kaiser in Preßburg ein. Es folgten auch unmittelbar der Ministerpräsident Schwarzenberg und der russische General v. Berg. Se. Majestät begaben sich sogleich von da zu der Armee.

— In der Puzwaarenhandlung der Seltnergasse zur weißen Fahne stand eine Pariserin aus Wachs in Lebensgröße, welche sich auf einem Eusse drehend durch ihre Parisermoden manche eitle Wienerin in das Verkaufsgewölbe lockte, und ihren Puzkets von einer Menge Zuschauer bewundern ließ. Dafür wurde sie vorgestern Abends hart bestraft. Das Gaslicht erfasste den Zipfel ihres Kleides. Sogleich wurde ihr ein kaltes Bad gebracht, doch umsonst! das verheerende Element griff schnell um

sich, und in weniger als eine Minute war sie sammt ihrem Fuß ein Raub der Flammen.

— Der Hausmeister des Stadthauses Nr. 904 in der Kärnthnerstraße ertränkte sich Dienstag Vormittags aus Lebensüberdruß, weil ihm der Hausinspektor die Wohnung und damit sein Brod gekündigt hat. Als er diesen letzten Gang zur Donau antrat, nahm er von seiner Nichte Abschied mit den Worten: sie möge sich ein Plätzchen suchen, er seines Theils wird bald eines gefunden haben.

— Bei den Markthütten am Spittelberg kam gestern ein junger Mensch zu einem Eisenhändler, bot ihm einen verbogenen und verrosteten Degen als altes Eisen zum Verkaufe, und war nicht wenig verdußt, als ihm ein Polizeimann zu folgen befahl. Auch ein Civilist, der in dieser Waffe durchaus nichts anders als ein Stück altes Eisen erkennen wollte und gegen diese Verhaftung Einsprache that, wurde arretirt.

— Am 7. ist Frau Karoline Rothschild, die Mutter der Brüder Rothschild, in ihrem 97. Lebensjahre in Frankfurt gestorben. Sie starb in ihrem Häuschen in der wegen Schmutz und Schwärze berühmten Judengasse, aus der sie bei Lebzeiten nicht herauszubringen war.

— Gestern Abends erfanden einige Knaben von St. Ulrich das Henserspiel, und hielten sich im Hause Nr. 74 gegenseitig auf. Um halb 8 Uhr kam die Reihe an den 11jährigen Sohn eines kaiserl. Holzträgers, an welchem aber die erste Probe so gut gelang, daß er keinen Sterbenslaut mehr von sich gab. Wahrscheinlich rührte ihn der Satag.

Nach einer andern Erzählung hatten die Knaben „Soldaten“ gespielt, und hiebei hätte sich der Unglückliche subordinationswidrig gegen den Generaten benommen, wofür er dann zum Hängen verurtheilt wurde. Es versteht sich, daß der Verurtheilte nur so lange hängen sollte, bis er schreien werde, daß es ihm weh thue. Als der gehängte Knabe aber zu zappeln anfing, liefen die andern erschrocken davon, und ließen ihn hängen bis er todt herabgenommen wurde.

Neuestes.

— Civitavecchia, im päpstlichen Gebiete, ist in Belagerungszustand von den Franzosen gesetzt worden.

— Das Frankfurter Reichsministerium hat den Hrn. von Bagdorf als Reichskommissär nach Dresden geschickt, eben so den Hrn. Eisenstuck in die bayerische Pfalz. Die Aufgabe dieser Herren Reichskommissäre soll sein, die Zwistigkeiten zwischen Volk und Regierung zu schlichten.

— Wir entnehmen dem litografierten Geschäftsberichte folgende Daten, Kossuth hat in einem Bericht an den Reichstag ein neues Ministerium angekündigt: Szemere, Inneres und Präsidenschaft; Casimir Bathyani, Auswärtiges; Duschef, Finanzen;

Tranyi, Kommunikation; Bischof Horvath, Kultus und Bukovics, Justiz. In diesem Berichte unterschreibt sich Kossuth Präsident und Gouverneur von Ungarn und allen dazu gehörigen Ländern. — Nach den letzten Berichten vom 6. Nachmittags 4 Uhr war Ofen durch 28 Stunden bombardirt und bereits Bresche geschossen worden. Die ungarischen Batterien stehen auf dem Adler-, Schwaben- und Bloßberg. Einzelne Husaren waren bereits in die untere Stadt Ofen eingedrungen. Das Bombardement Pest's von Seite Ofen's hatte am 4. Mai mit der größten Gattung von Wurf- und Belagerungsgeschütz begonnen und namentlich hat die Donauzeile stark gelitten. Auch viele Menschenleben wurden beklagt. Am 6. Nachmittags hatte die Beschießung Pest's aufgehört und Görgey wurde vom Regierungskommissär Tranyi aufgefordert, einen Parlamentär nach Ofen zu senden, und die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten gegen Pest zu fordern, widrigenfalls die ganze Besatzung bei erfolgreicher Einnahme der Festung das Leben verwirrt hätte.

— Da die Spielhölle in Homburg trotz dem Reichsgesetze ihr Lokale nicht schließt, so hat das Reichsministerium ein Reichsarmeeekorps dahin abgeschickt, um die Spielgesellen mit Gewalt aufzuheben.

— (Die Franzosen in Rom.) Am 1. Mai näherte sich der französische General Dubinot mit 4000 Mann der Stadt Rom. Es wurde daselbst gleich Alarm geschlagen und Sturm geläutet. Um 10 Uhr begann der feindliche Angriff gegen das Porteser Thor. Der römische General Garibaldi zog mit einer Abtheilung hinaus. Der heftigste Angriff erfolgte gegen den Quirinalgarten. Die Römer fochten sehr tapfer, so daß um 4 Uhr die Franzosen sich mit einem Verlust von 300 Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen zurückziehen mußten. Dubinot kampirt jetzt eine Stunde weit vor der Stadt und schloß bis zum 4. einen Waffenstillstand ab, an welchem Tage er die Uebergabe Roms verlangt.

— Gestern sind dem Bernehen nach zwei große Militärtransporte (100 Waggons) mit russischen Truppen in Preran angekommen. Sie sind gleich weiter gegangen und waren wahrscheinlich gestern Mittag schon in Göding, um von da nach Ungarn zu marschiren.

— Die Insurgenten machten den Versuch, die Wasserleitung der Stadt Ofen abzuschneiden. Durch einige Bomben, die man ihnen von der Festung als Dank dafür hinüberschickte, sind sie von ihrem Vorhaben abgestanden.

— In der Generalversammlung der Landwehrmänner der Provinz Westphalen am 3. Mai in Elberfeld wurde beschloffen, nur dem Rufe der Nationalversammlung, nicht aber dem des Ministeriums Brandenburg zu folgen.

Börsenbericht vom 11. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 $\frac{3}{8}$	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 $\frac{1}{2}$	Nordbahn-Actien	91	Kais. Münz Ducaten	27 $\frac{1}{8}$
„ „ „ 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	68	„ vollw. „	26 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$
„ „ „ 2 $\frac{1}{2}$ %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92	Napoleons d'or	9.30
Dank-Actien	1120	Baldstein'sche Lose	18	Pesther	63	Souverains „	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9	Livornefer	62	Ruß. Imperiale	9.42
„ „ „ 1839	91	Einz-Budweiser-Actien	187	Dampfschiff	440	Silber	17 $\frac{1}{2}$

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgebäude der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 12.

Wien, Sonntag den 13. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey.

(Schluß.)

In seiner Wohnung angelangt, ging nun Görgey ernstlich mit sich zu Rathe. Die Geliebte heirathen wollte er unter jeder Bedingung, denn er hatte ihr hierauf das Wort gegeben und er schmeichelte sich auch, daß ihn das Mädchen liebe und daß er nur mit ihr glücklich werden könne. Die Bedingungen der Eltern durften ihm daher zu seinem und seiner Geliebten Glück kein Hinderniß bleiben. Er faßte demnach in der nächsten Stunde den festen Entschluß, diese Bedingungen zu erfüllen, d. h. eine Civilanstellung mit 600 — 800 fl. sich zu verschaffen. Und dies gelang ihm folgender Maßen: Ein halbes Jahr lang studirte er in den Nächten und in den freien Tagstunden, deren er als Adjutant sehr wenig haben konnte, die höheren Wissenschaften der Mathematik, so da sind: Stereometrie, Baukunst, Mechanik, darstellende Geometrie u. s. w., um so bald als möglich eine Anstellung als Ingenieur zu erhalten. Hierbei verrichtete er aber seine Adjutantendienste mit solcher Pünktlichkeit und zu solcher Zufriedenheit, daß sich Görgey dadurch die größte Liebe und Achtung aller seiner Vorgesetzten und Kameraden des ganzen Regiments erwarb. Niemanden aber ließ er es merken, daß er die Absicht hege, das Regiment in Bälde zu verlassen. Auch den Eltern seiner Geliebten verheimlichte er sein Vorhaben, und nur seiner zukünftigen Gattin allein gestand er, daß er Wort halten und sie längstens in 1½ Jahren heirathen werde.

Bemerkte zu werden verdient es hier, daß sich Görgey durch das nächtliche Studiren das Auge derart schwächte, daß er genöthigt war eine Brille auch im Dienste zu tragen, und daß ihm die Erlaubniß hiezu ohne Anstand von seinem Obersten gegeben wurde, was viel sagen will, wenn man weiß, wie ungerne Offiziere mit Augengläsern im Dienste gesehen werden. Ebenso muß hier auch bemerkt werden, daß sich Görgey in der Zeit seines achtmonatlichen Studirens 200 fl. C. M. von seiner Gage und seiner kleinen Zulage ersparte, zu welchem Zwecke er dies that, werden wir gleich erfahren. Als sich nun Görgey für genug vorbereitet hielt, um in der kürzesten Zeit die Prüfungen in den Ingenieurwissenschaften ablegen zu können, meldete er sich eines Morgens zu Regiments-Rapport, und überreichten dem Obersten seine Quittirung. Der Oberst und auch all' die andern anwesenden Offiziere fanden nicht genug Worte um ihr Erstaunen über diesen Schritt Görgeys auszu-

drücken. Der Oberst machte dem Adjutanten die väterlichsten Vorstellungen, er fragte um die Ursache eines solchen Vorhabens, und beschwor endlich den geliebten und geachteten Adjutanten: nicht übereilt zu handeln, und wohl zu erwägen, welche Folgen ein solcher Schritt auf sein ganzes Leben nach sich ziehen könnte. — Görgey aber blieb über das Zureden des Obersten unbeweglich, fest wie zuvor und bemerkte: Herr Oberst, ich habe ein halbes Jahr lang diesen Schritt genau erwogen; ich bitte um meine Entlassung.

Der Oberst gab demnach dem Adjutanten drei Tage lang Bedenkzeit, allein auch nach dieser Frist verlangte Görgey fest und entschieden seine Entlassung, welche man ihm endlich auch geben mußte.

Etwa 14 Tage später reiste Görgey als quittirter Offizier von Weis ab, und es gab ihm das ganze Regiment das Zeugniß, daß er der beste Adjutant war, den je das Regiment gehabt habe. Er begab sich mit dem ersparten Gelde nach Prag, mietete sich hier ein kleines Zimmer, kaufte sich die nöthigen Bücher, besuchte die Kollegien des dortigen Polytechnikums, und legte nach 6 Monaten Prüfung ab von all' den mathematischen Wissenschaften, wozu gewöhnliche Menschen 3 — 4 Jahre Zeit bedürfen. — Mit den erhaltenen besten Zeugnissen suchte nun Görgey eine Anstellung bei der Eisenbahn, welche er auch sehr bald mit einem Gehalte von 600 fl. erlangte. Und als er das Anstellungs-Patent in der Hand hatte, eilte er nach Weis um die Hand seiner Geliebten von ihren Eltern zu verlangen. Allein wie mochte es Görgey zu Muhe gewesen sein, als ihm die Eltern auf sein Verlangen folgendermaßen entgegeneten: „Ja du lieber Himmel, Herr von Görgey, was haben Sie gethan? Warum haben Sie quittirt? Was kann ein Beamter mit 600 fl. thun? Wie kann er damit Weis und Kind ernähren? Wären Sie doch Offizier geblieben. Sie haben so plötzlich ihre Entlassung genommen. Warum haben Sie dies gethan? u. s. w. Görgey veränderte hierüber keine Miene, sondern fragte ganz ruhig: „Also Sie geben mir nicht ihre Tochter zur Frau?“ Die Eltern zuckten mit den Achseln, und so verfügte sich Görgey zu seiner Geliebten, die mit verhülltem Antlitze beim Fenster weinte, und fragte sie: „Haben Sie mir nichts zu sagen N.“ Das Mädchen schluchzte, ohne ihrem ehemaligen Geliebten, dem sie Treue gelobte, ein Wort zu entgegenen, — und so nahm Görgey den Hut, sagte ganz gelassen „Leben Sie wohl“ und reiste allsogleich wieder nach Prag zu-

lich die Brücke auszuheben und den Insurgenten den etwa versuchten Uebergang unmöglich zu machen.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Während den letzten Bewegungen unserer Armee in Ungarn sind wieder mehrere Heldenthaten von einzelnen Soldaten ausgeführt worden. Wir erzählen hier nur folgende zwei Fälle. Der Major Grabois sandte den Korporalen Angelo Ferarini von Kreis Chevaulegers mit der Meldung an den F. M. L. Grafen Schlick, daß die Ungarn ihn, den Major Grabois nämlich, zum Rückzuge genöthigt hätten. Der Korporal Ferarini wurde jedoch von feindlichen Husaren gänzlich umringt und er war nahe daran, gefangen zu werden, allein er hieb sich durch, schwamm durch die Rabnitz und brachte glücklich die Meldung an den F. M. L. Schlick. Dafür erhielt der Korporal die silberne Tapferkeits-Medaille.

Die zweite Heldenthat wurde auf folgende Art verübt: Am rechten Ufer des Waagflusses stand vor uns eine Zwölfpfünder-Batterie, welche fortwährend 18 Mühlische beschoß, welche die Ungarn an dem jenseitigen Ufer zusammen gebracht hatten. Da sagte der Kommandant von unserer Batterie: Es wäre gut diese Schiffe auf die herüberige Seite zu ziehen; und also gleich stiegen der Kanonier Adam Fraunholz und der Führers Gemeine Josef Schibitz in eine kleine Zille, lösten 9 Schiffe von den übrigen los, während die Ungarn furchterlich auf sie feuerten und brachten 6 Schiffe an das hierseitige Ufer, nachdem sie die 3 Uebrigen zerstört hatten. Beide wurden mit der silbernen Tapferkeits-Medaille erster Klasse belohnt.

Politische Rundschau.

Die schreckliche Lage **Dresdens** hatte auch am 8. noch nicht ihr Ende erreicht. Die preussischen Truppen durchbrachen die Häuser, um den Kämpfern auf den Barrikaden in den Rücken zu kommen. Das haben sie aus den Junikämpfen der Franzosen abgelernt. Der Verlust der Bürgerwehr muß viel bedeutender sein, als jener des Militärs, denn die Saisnenmänner wurden haufenweise durch die Kanonen zu Boden gerissen. Dessen ungeachtet hielt sich die stark verbarricadete Altstadt, und der Commandant der Truppen schien sie mehr durch Einschließung zur Unterwerfung zwingen zu wollen. Deshalb sah man auch das Militär hier und da Gegenbarrikaden bauen. Der Oberkommandant der Bürgerwehr wurde gefangen genommen, und durch eine starke Militärbedeckung durch die obersten Straßen geführt. An vielen Häusern, die bereits das Militär besetzte, sah man die weiße Fahne wehen.

Auch am 9. gegen 4 Uhr Morgens begann nochmals das Kanonen- und Kartätschenfeuer, und dauerte bis gegen Mittag fort. Muthlosigkeit schlich sich bei der Bürgerwehr ein, und es war an dem endlichen Siege der Truppen kaum mehr zu zweifeln. Das Oberkommando übernahm jetzt ein gewisser Robertus aus Wien (?). Nur ein geringer Theil der Stadt und der Kreuzthurm war noch in den Händen des Volkes. Dasselbe wurde aufgefordert, sich zu unterwerfen, widrigens das schwerste Geschütz gegen die Häuser angewendet werden sollte. Eine Schaar von etwa 2000 Bewaffneten verließ um 6 Uhr die Stadt, und schlug sich

nach Freiburg durch. Gegen Mittag desselben Tages endlich hieß es, der Kreuzthurm habe sich ergeben, und mit dessen Falle soll der Kampf beendet gewesen sein. Die Fremden suchten sich wo möglich zu retten, die Bürger steckten die weiße Fahne aus. Dresden wurde sammt dem Umkreis von 2 Meilen in den Belagerungszustand erklärt. Unter den zahlreichen Gefangenen, welche sogleich unter starker Militärbedeckung nach der Neustadt abgeführt wurden, befanden sich unter andern zwei polnische Priester aus Galizien.

(Die Gemeinde-Vertreter der preussischen **Rheinprovinzen**), welche in Köln zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammenkamen, haben in ihrer Sitzung vom 8. folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Versammlung erkennt die deutsche Verfassung an, und steht auf der Seite der Nationalversammlung; — sie fordert alle waffenfähigen Männer der Rheinprovinz auf, den Anordnungen der Nationalversammlung Folge zu leisten; sie fordert die Nationalversammlung auf, kräftige Anordnungen schleunigst zu treffen, um Deutschland Einheit und Stärke zu geben; — sie fordert die Centralgewalt auf, die Reichstruppen zu beedigen; — sie verpflichtet sich der Reichsverfassung in ihrer Heimath Geltung zu verschaffen; — sie verlangt die Entlassung des Ministeriums Brandenburg und Einberufung der Kammern.“

Zu dieser Versammlung haben sich die Abgeordneten aus 303 Städten und Ortschaften eingefunden. Nachdem obige Beschlüsse gefaßt waren, reisten die Abgeordneten wieder in ihre Heimath.

Landesdeputation aus Hannover. Wie wir erwähnten, war uns voraus bekannt, daß am 7. eine Deputation aller Bezirke des Königreichs Hannover beim Könige erscheinen würde, um die Anerkennung der deutschen Verfassung, Entlassung des Ministeriums und Einberufung der Stände-kammern vom Könige zu verlangen. Diese Deputation kam auch wirklich am 7., wurde jedoch beim Könige nicht vorgelassen. Sie sollte ihre Wünsche schriftlich dem Adjutanten übergeben. Die Deputation verweigerte dies, verließ das königliche Schloß, und beschloß einen Ausschuss von 6 Mitgliedern zu ernennen, welcher die fernern Verhaltungsmaßregeln bestimmen sollte. Das Weitere ist uns bis jetzt unbekannt.

(Der König von **Hannover** lehnt die preussische Hilfe ab.) In Folge der deutschen Verfassung ist in Hannover eine große Aufregung vorhanden, da der König dieselbe nicht annehmen will. Am 6. kam nun ein preussischer Courier nach Hannover, um dem Könige 5000 Mann preussischer Hilfstruppen anzubieten. Der König hat diese aber entschieden zurückgewiesen, da er die „Privatsache,“ wie er sich ausdrückte, mit seinem Volke schon selber ausgleichen werde. Er soll ferner befohlen haben, keinen fremden Truppen den Durchmarsch durch sein Land zu gestatten, so lange diese Aufregung besteht.

(**Ministerialerlaß in Galizien**.) Die Lemberger Zeitung enthält eine Verordnung des Ministeriums. In derselben werden alle Bewohner Galziens und Krakaus, welche sich in Ungarn und Siebenbürgen aufhalten, aufgefordert, bis zum 1. Juni sich persönlich beim betreffenden Kreisamte zu melden, oder die Nothwendigkeit oder die Unbedenklichkeit ihres dormaligen

Aufenthaltes in Ungarn und Siebenbürgen gesetzlich nachzuweisen. Dies erstreckt sich auf Alle ohne Unterschied, ob sie gesetzlich zu dem Aufenthalte in den beiden genannten Ländern befugt sind, oder ob sie unbefugt sich daselbst aufhalten. Alle Jene, welche sich zum 1. Juni nicht melden, werden als Theilnehmer am bewaffneten Aufstande angesehen und das Verfahren nach dem Kriegsgesetze gegen sie eingeleitet werden.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr geriethen in der Gärtnergasse auf der Landstraße zwei Fuhrleute beim Zusammenstoßen ihrer Wagen in Streit, und von Worten zu Schlägereien; mehrere Freunde des einen Fuhrmannes (Vleiarbeiter), nahmen für denselben Partei und schlugen seinen Gegner derart, daß er mit Blut bedeckt und fast entkräftet liegen blieb. Eine kleine Abtheilung der Sicherheitsgarde, die erschien, machte den ferneren Schlägereien ein Ende, und verhaftete die Schuldigen.

— Gestern Vormittag 10 Uhr war die feierliche Vertheilung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder im Salon des Volksgartens. Die Feierlichkeit wurde mit einer Ansprache eröffnet und auseinandergesetzt, daß die Fonds derart gestiegen seien, daß im heurigen Jahre schon 64 Kinder, nämlich 33 Knaben und 31 Mädchen theils werden können, während im ersten Jahre nur 16 und im zweiten 26 Kinder theils werden konnten. Nach der Vertheilung dankte der Vorsteher im Namen der Theilhaber den Wohlthätern.

— Gestern Vormittag um halb 10 Uhr ist in der Stadt, Drachengasse, in einer Wohnung ein kleines Pulverfäßchen zerprungen wobei ein Frauenzimmer sehr stark beschädigt wurde.

— Gestern Vormittag um 10 Uhr ist in der Strauchgasse bei Abtragung eines Hauses ein Maurerlehrling durch den Einsturz eines Balkens erschlagen worden.

— Unter den im Oktober gebliebenen Frauenzimmern, die wir gestern erwähnten, befindet sich eine Schneiderstöchter, ein Webergesellenweib, eine Uhrmachergattin, eine Handarbeiterin, ein Zimmergesellenweib, ein Tischlerscheweib, eine Pründerin, zwei Dienstmägde und vier Tagelöhnerinnen.

— Das mährisch-schlesische Landespräsidium hat in einer Kundmachung verfügt, daß vom 9. Mai an die Kaiser-Ferdinands Nordbahn so lange unter militärische Bewachung gestellt ist, als die russischen Truppen-Transporte dauern. Alle Beamten sind für diese Zeit den Befehlen des Obersten von Mayern untergeordnet. Ferner würde jede absichtliche Beschädigung der Bahn und des Materials mit der vollen Strenge der Gesetze bestraft werden.

— Wie man hört, sollen 15,000 Arbeiter in Paris Pässe zur Reise nach Deutschland verlangt und von der französischen Regierung erhalten haben. Ob sie auch das Visum von den

verschiedenen deutschen Gesandten erhalten werden, steht sehr zu bezweifeln, indem man wohl weiß, welche ein Handwerk französische Arbeiter in Deutschland treiben wollen.

— Vom 16. Mai angefangen düften bedeutende Preiserhöhungen der Brenn- und Lebensmittel Statt finden, da das Unschlitt und die Kornsorten bedeutend ausschlagen.

— Ein Pesther Marquer, der am 28. sich von Pesth flüchtete, wurde von den Ungarn gefangen und nach Komorn als Spion transportirt. In der Festung wurde er bis aufs Hemd entkleidet und sogar die Stiefel untersucht, ob er nirgends vielleicht einen Zettel verborgen halte. In der Festung soll es gräulich ausschauen. Er sagt uns ferner, daß in Pesth nur ungarische Banknoten jetzt kursiren.

Neuestes.

— Reisende, welche am 7. Abends Pesth verlassen haben, erzählen, daß das Bombardement von der Festung Ofen nach Pesth zwar eingestellt, aber zwischen der Festung und dem von den Ungarn besetzten Blocksberg mit Heftigkeit fortgesetzt wurde. Der zwischen dem Blocksberg und der Festung liegende Stadtheil Ofens leidet natürlich unter solchen Verhältnissen sehr stark.

— Der König von Neapel hat an der Spitze von 7000 Mann die römische Grenze überschritten.

— Gestern ist zur St. Marxer-Linie ein Trupp ungarischer Gefangenen hereinttransportirt worden. Es mochten an 200 sein.

— Se. Majestät der Kaiser befindet sich bereits hier. Gestern fuhr Seine Majestät in Begleitung des F. M. L. Böhm durch die Gärzerzeile in einem offenen zweispännigen Wagen.

— Die Christinenstadt in Ofen soll in Folge des Bombardements in Brand stehen.

Fertige Männerkleider,

aller Gattungen, in größter Auswahl, sind zu bekommen, bei Anton Rauch, bürgerl. Schneider, in der Leopoldstadt an der Donau, über der Schlagbrücke (Rothehumthorbrücke), links, Eck der Ellenbrunnengasse Nr. 694, nächst dem Dianabade.

Die Preise sind, auf die Güte und Eleganz der Kleider stauend billig, und ich erlaube mir zu bemerken, daß ich ohne Ausnahme unkontant arbeite, und ich bin dadurch von manchen Zuschlag an einem Kleidungsstücke enthoben, und erziele durch diesen Punkt, mit andern Vortheilen, die billigsten zu machen.

Alle Gattungen bester und modernster Stoffe von den anerkanntesten Fabriken liegen immer zum Anfertigen der Kleider in größter Auswahl in Bereitschaft, und es werden ganze Anzüge in 24 Stunden auf das Elegante und Beste fertiggestellt.

Die vergangenen geschäftslosen Monate geboten mir, Brotdürftigen Arbeit zu verschaffen, und ich ließ demnach eine große Masse billiger Kleidungsstücke fertigstellen, und habe daher einen großen Vorrath billiger Kleider und zwar

Gehröcke (neu), nett und dauerhaft gearbeitet um 12 fl. — kr.
Hosen um 2 „ — „
Silet um 1 „ 15 „

Briefe bitte ich franko.

Börsenbericht vom 12. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	89 3/8	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	91 1/4	Kais. Münz Ducaten	27%
„ „ „ . . . 4%	71	Windschgrätz-Lose	20 1/2	Mailänder	69 1/2	„ vollw.	26 1/2%
„ „ „ . . . 2 1/2%	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92 1/2	Napoleons d'or	9.37
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	64	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147 1/2	Reglevich-Lose	9	Livorneser	63 3/8	Russ. Imperiale	9.42
„ „ „ 1839	91 1/2	Einj.-Buzweiser-Actien	187	Dampfschiff	—	Silber	19 1/4

